

# LAMBDA

N a c h r i c h t e n



**Die Winter-  
Sonder-  
Nummer mit  
104 Seiten!**

**Schwerpunkt  
Gewalt und  
Homosexualität**

**Pasolini**

**Die Poesie  
des Lebens  
und des Todes**

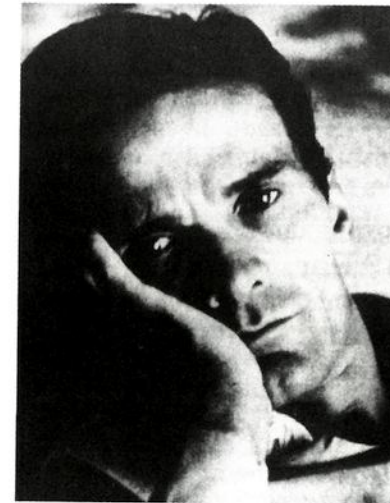
Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien

Nummer 4/91 Oktober - November - Dezember Erscheinungsort Wien. Preis öS 40,-



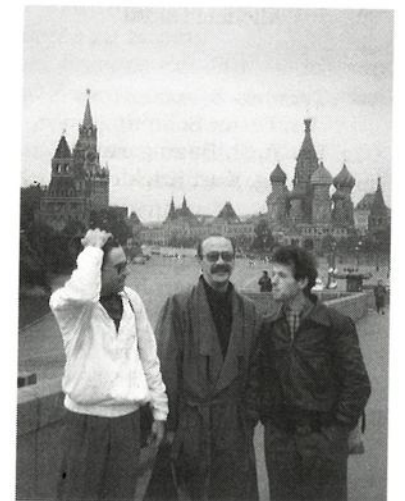


Foto: Patrick Sarfati: *Athletes*. Bruno Gmünder, Berlin 1990



Impressum .....	4
Gudruns Leidartikel .....	5
LAMBDA-Echo .....	6
Editorial .....	8
HOSI-Intern .....	9
HOSI-Wien-Veranstaltungskalender .....	11
<b>ÖSTERREICH</b> Übersicht .....	13
Homosexualität ist in Österreich keine Krankheit mehr .....	14
Ideelle Wiedergutmachung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus .....	15
Strafrechtsreform 1991/92 .....	16
HIV-Zwangstestungen in Wien .....	20
Politik (Kurzmeldungen) .....	22
Homosexuelle als Nachbarn .....	24
Gesellschaft (Kurzmeldungen) .....	26
9. Österreichisches Lesbentreffen .....	28
Kurts Kommentar .....	30
<b>Pasolini - Gewalt - Homosexualität</b>	
Autonomie in Bewegung .....	33
In Bewegung (Kurzmeldungen) .....	35
Adressen und Treffen .....	38
AIDS - Fragen & Fakten .....	39

<b>LAMBDA INTERNATIONAL</b> Übersicht .....	41
Schwulen- und Lesbenrechte auf der KSZE .....	42
Amnesty International anerkennt homosexuelle Gewissensgefangene ....	48
Internationales Symposium HIV/AIDS - Homosexualität/Bisexualität ....	49
Aus aller Welt .....	51
John around the world .....	53
Kleinanzeigen .....	54
<b>SCHWERPUNKT: GEWALT UND HOMOSEXUALITÄT II</b> Übersicht .....	55
In dem Moment habe ich schon einen Tritt in den Bauch gekriegt .....	56
Erfahrungen .....	57
"Sekundärgewalt" .....	61
USA: Rapider Anstieg von Gewalt gegen Lesben und Schwule .....	63
Gewalt gegen Schwule - Die Opfer schweigen .....	67
Tips für Schwule, die Opfer von Gewalt werden .....	68
Die Poesie des Lebens und des Todes - Pier Paolo Pasolini .....	69
<b>Rosa Liebe unterm roten Stern</b>	



<b>FEUILLETON</b> .....	74
Markus' bunte Steine .....	74
Feuilleton Übersicht .....	75
Bücher .....	76
Dieters Seitenhiebe .....	86
"Mein Hunger nach Menschen ist grenzenlos" .....	88
Genießen statt konsumieren - Gastkommentar von Gerti Senger .....	91
Im Sexmuseum .....	93
Alen Kos stellt in Wien aus .....	93
Lesben im Kimono .....	94
Mediensalat .....	96
Peeping Michael .....	97
<b>PORTFOLIO</b> .....	I-IV

<b>Lesbe und Literatin Annemarie Schwarzenbach</b>	
Dieser Ausgabe beigeheftet, findet sich ein Fragebogen des Boltzmann-Instituts für Medizinsoziologie zur Studie 'Schwule und AIDS'!	



## HOSI-Zentrum

Novaragasse 40, 1020 Wien

**OFFENER ABEND FÜR FRAUEN & MÄNNER**  
Dienstag ab 20 Uhr

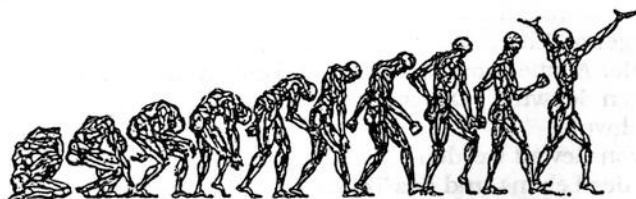
**LESBENABEND**  
Jeden 2. Mittwoch des Monats ab 19 Uhr

**SCHWUL/LESBISCHE JUGENDGRUPPE**  
Donnerstag ab 19 Uhr

**GAY PRIDE SATURDAY**  
für Frauen & Männer  
Samstag ab 20 Uhr

**ROSA LILA TELEFON**  
**(0222) 26 66 04**  
☐ Dienstag 18 - 20 Uhr  
☐ Mittwoch (Lesbentelefon) 19 - 21 Uhr  
☐ Donnerstag (Jugendtelefon) ab 19 Uhr  
☐ Freitag 18 - 20 Uhr

## ALLES IN BEWEGUNG.



# LAMBDA

Nachrichten

## DAMIT 'WAS WEITERGEHT!

**Die lesbische und schwule Zeitschrift**  
Vierteljährlich Informationen aus erster Hand.

Das Abonnement für vier Nummern, In- und Ausland,  
bis zum 31. 12. 1991 noch zum alten Preis von **S 160,-**.  
Jetzt bestellen! Postkarte genügt! - Es lohnt sich!

Anfragen, Informationen und Bestellungen an:  
HOSI Wien, Lambda-Abo, Novaragasse 40, 1020 Wien.  
Bankverbindung: CA-BV 23-57978/00

Juden, Zigeuner, körperlich oder geistig Behinderte, Homosexuelle, Angehörige von Minderheiten, politisch oder religiös Andersdenkende wurden Opfer einer entarteten Ideologie und eines damit verbundenen totalitären Machtanspruchs... Über eine moralische Mitverantwortung für Taten unserer Bürger können wir uns auch heute nicht hinwegsetzen. Vieles ist in den vergangenen Jahren geschehen, um - so gut dies möglich war - angerichteten Schaden wieder gutzumachen, angetanes Leid zu mildern. Vieles bleibt nach wie vor zu tun. Wir bekennen uns zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten und zu den bösen. Und so wie wir die guten für uns in Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen - bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten.

Diese aufsehenerregenden Worte Bundeskanzler Franz Vranitzkys, die in allen Medien zitiert wurden, waren Teil einer Erklärung der österreichischen Bundesregierung im Rahmen der Nationalratsdebatte über Slowenien und Kroatien am 8. Juli 1991. Wahrhaft goldene und gewichtige Worte, Herr Bundeskanzler, denen auch von unserer Seite die gebührende Anerkennung gezollt wird! Aber den Worten sollten endlich auch die entsprechenden Taten folgen! Oder sollte damit wieder einmal eine neue Spielrunde eingeläutet werden, in der der Ball der Zuständigkeiten zwischen Bundeskanzleramt, Finanzministerium, Sozialministerium und den diversen Interessengruppierungen der überlebenden Nazioffer solange hin und hergespielt wird, bis er schließlich ins Out geschlagen wird? Mit Worten hat sich die österreichische Sozialdemokratie noch nie in ihrer Geschichte schwer getan, aber mit den Taten hapertes (und wer mir nicht glaubt, die/der möge die Geschichte des Jahres 1934 studieren).

Um allzu große finanzielle Begierden auf den Boden der Finanztatsachen zurückzuführen, wurde bei den Budgetverhandlungen von Finanzminister Lacina eifrig allen sozialpolitischen Forderungen der Garaus gemacht, wäh-

## Gudruns Leidartikel



### Wiedergutmachung, Ringelsocken und Männerkumpanei vor Gericht

rend das Heeresbudget vergleichsweise glimpflich davonkam. Nun, es liegt an uns, den PolitikerInnen den zur zweiten Natur gewordenen Eiertanz ein Schritt vor, zwei zurück - abzugewöhnen und selbst den Takt anzugeben.

Eine Frau, die Ringelsocken trägt, wird in Österreich keine Universitätsprofessorin, und wenn sie fachlich noch so qualifiziert ist, meinte laut profil ein Wiener Geschichtsassistent den Grund dafür herausgefunden zu haben, warum Wissenschaftsminister Busek trotz vollmundiger Erklärungen, den Frauenanteil des akademischen Lehrkörpers zu erhöhen, statt der Historikerin Edith Saurer den Mann Alfred Kohler zum Professor für Neuere Geschichte an der Universität Wien berufen hat. Liegt es daran, daß der Körper männlichen Geschlechts ist und ihm eine Feminisierung allenfalls zur nichtfortpflanzungsfähigen Mißbildung reicht; wobei die MitGLIEDer ihre usurpierten Pfründe verteidigen müssen, aber ja, der Geist ist ja auch männlich... Oder dürfen an den Brüsten der Alma mater nur männliche Lippen saugen, damit die altehrwürdige Institution Universität nicht in den Ruf gerät, Werbung im Sinne des § 220 zu betreiben?

Und erst gar die zitterten Ringelsocken! Wahre Abgründe tun sich hier auf! Hat Busek hier vielleicht eine Kontrolle des Saurerschen

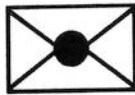
Wäscheschranks vorgenommen, oder hat ihm Edith Saurer vielleicht gar ein Sockenpaar aus dem ministeriellen Haushalt geklaut? Spaß beiseite: Noch immer ist der Outfit einer Frau sogar im Wissenschaftsbetrieb wichtiger als das, was sie im Hirn hat und/oder zu Papier bringt. Oder bringen geringelte Socken männliche Triebe zu wenig in Hochform? Sind doch StudentInnen schon so aufmüßig, bei Prüfungen nicht mehr Dekolletés zu zeigen!

Zwei Prozent der ProfessorInnen sind Frauen - soviel zur zitierten "Europareife" Österreichs. Von einem ausschließlich aus Männern zusammengesetzten Schöffengericht unter Vorsitz von Richter Albert Erhard wurde der Wiener Polizist Robert G. vom Vorwurf freigesprochen, eine in Schubhaft sitzende Rumänin vergewaltigt zu haben. Die Männer-solidarität hat voll funktioniert, denn schließlich metnen wir Frauen ja, wenn wir nein sagen. Polizist G. wurde nur wegen Mißbrauchs eines Abhängigkeitsverhältnisses verurteilt. Sein Pech - warum hat er nicht auf seine Dienstuhr geschaut und die Rumänin außerhalb der Dienstzeit "benutzt"! Dieser Freibrief für Vergewaltiger in Uniform - und mit aller im Mediensgesetz geforderten Deutlichkeit bestehe ich auf dieser Formulierung - markiert einen Tiefpunkt in der österreichischen Rechtsprechung! Das Urteil wäre sicher anders ausgefallen, hätten Frauen zu urteilen gehabt, statt dieser Habererpartei, die möglicherweise in solchen Angelegenheiten selbst kein reines Gewissen hat. Diesen Terroranschlag gegen unser Selbstbestimmungsrecht sollten wir Frauen entsprechend quittieren, anstatt jammern die Hände in den Schoß zu legen! ▼



# LAMBDA-

## Echo



### Betr.: Dieters Seitenhiebe

Bei aller Achtung und Wertschätzung Ihrer Person finde ich es befremdend, wenn Sie, Herr Dr. Dieter Schmutzer, in Ihrer Kolumne *Dieters Seitenhiebe* kein anderes Thema kennen, als immer wieder den verdienstvollen, berühmten Sexualwissenschaftler Prof. Dr. Ernest Borneman anzugreifen und zu kritisieren. So schon einmal geschehen in den *Lambda-Nachrichten* Nr. 1/89 mit einer unberechtigten, infamen Kritik an seinem Beratungsdienst. Oft kann auf dumme Fragen keine vernünftige Antwort gegeben werden.

Ich kenne Frau Rotraud Perner und deren Veröffentlichungen nicht. Eines steht jedoch fest, sie kann sich mit dem weltberühmten erfahrenen Sexualfachmann Prof. Dr. Ernest Borneman nicht messen. Sie mag andere Ansichten als er haben, wie es bei Problemen immer verschiedene Meinungen gibt. Sie denkt wahrscheinlich nicht so human, tolerant und liberal wie Prof. Borneman. Das berechtigt sie aber nicht zu einer Kritik an seiner Einstellung. Solange jede sexuelle Handlung auf freiwilliger Basis und ohne Gewaltanwendung geschieht, ist alles in Ordnung. In diesem Fall wird kein Schaden angerichtet.

Frau Rotraud Perner müsste erst ihr Fachwissen unter Beweis stellen, indem sie ein so umfangreiches Werk wie Bornemans *Lexikon der Liebe* verfaßt.

Es kann sich nur um puren Neid handeln, die von einem anerkannten Sexualwissenschaftler bewiesenen Fähigkeiten und Kenntnisse auf dem Gebiet der Sexualität anzugreifen und zu kritisieren. Mit seiner humanen Toleranz und liberalen Einstellung zur Sexualität liegt Borneman richtig.

Konrad

### Betr.: Symposium Mißbraucht - Ihr Eintreten für Rotraud Perner

Seinerzeit (1989) - damals brachten die *LN* auch das aus meiner Schreibmaschine stammende Tragikomödi *Der Knabenschänder* willens, die HOSI mit Rat und Tat, eventuell auch finanziell zu unterstützen, mußte ich mich als Pädophiler oder Halb-Pädophiler (ist man, wenn man 13-, 14-, 15jährige Burschen liebt, pädophil?) bald fragen, ob ich durch sie denn richtig vertreten sei: Zunehmende Lesbisierung und ein sich immer deutlicher manifestierender Schwenk in Sachen "Wertung pädophiler Beziehungen" legten solches Fragen nahe. Darüber im unklaren, von vielerlei Gedanken und Empfindungen hin und her gerissen, zog ich mich vorerst zurück. Ihr Eintreten für Rotraud Perner und die in ihrem Buch *Zuliebe* und *Leibe gehätschelten Thesen*, das faktisch eine Vollzugsmeldung besagten Schwenks ist, zwingt mich nun allerdings, in der HOSI eine mir feindlich gesinnte Vereinigung zu sehen, nicht anders als in einem x-beliebigen Verein christlicher junger Männer oder Jungfrauen.

Zu Rotraud Perner und ihrem Buch und zum Symposium *Mißbraucht. (Mißbraucht, Unzucht, Schändung... -* welches merkwürdiges Vokabular, das uns hier lenkt, unsere Gedanken verformt, in uns vorurteilt! Jede einschlägige Untersuchung müßte erst einmal all diese antiquierten Ausdrücke auf den Prüfstand modernen Denkens werfen, sie auf ihre Sinnhaftigkeit bzw. Sinnlosigkeit untersuchen.) Ich möchte der von Ihnen so geschätzten Autorin wie den TeilnehmerInnen an jenem Symposium beste Absichten konzedieren, was keine Selbstverständlichkeit ist, könnte man doch auch behaupten, daß es ihr/Ihnen um billig einzuheimisenden Beifall geht; Beifall, den der, der sich tatsächlich oder vermeintlich Geschädigter annimmt, nur zu leicht einheimst. Kompetenz hingegen kann ich Ihnen nicht einräumen, zumindest in bezug auf die männliche Jugend nicht. Rotraud Perner sowie die zitierten Symposiums-SprecherInnen sind zweifellos Outsider der "Szene", sie mögen von einem Insider, der überdies auf fast sechzig Jahre Erdenleben und entsprechende Erfahrung hinweisen kann und nicht zuletzt darauf, daß er - mehr oder weniger an Stelle inferiorer Eltern - drei Burschen zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft

heranernzogen hat (nicht zu Homosexuellen, bitte, was gar nicht möglich gewesen wäre, noch zu "Tätern" des oder jenen Faches), zu Männern, die, obwohl völlig "normal", die Unterstellung, sie seien einmal "mißbraucht" worden, mit einem zwischen Verständnislosigkeit und Mitleid changierenden Lächeln quittieren würden. Rotraud Perner und die zitierten Symposiums-SprecherInnen mögen also von einem Insider folgende Belehrungen entgegennehmen:

1. Gewaltfreiheit, Harmlosigkeit, Folgenlosigkeit in der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern sind keine Mythen, keine Ausnahmen, sondern die Regel. Natürlich kommen gelegentlich Gewalttätigkeiten vor, dies ist aber keine spezifische Erscheinung des pädophilen Bereichs der Sexualität, Gewalt ist schließlich auch schon mancher Frau, ja manchem Mann angetan worden. "Gewalt ist für mich immer Gewalt, das hat mit dem Alter nichts zu tun", so das Urteil des von Ihnen interviewten Herrn Alfred Guggenheim, desselben Herrn Guggenheim, der da meint, Kind sei man nur bis zum Alter von zwölf, dreizehn Jahren. Mein Kompliment, Herr Guggenheim!

2. Es ist unwahr, daß in Beziehungen Erwachsener zu Kindern ein eindeutiges Machtgefälle besteht. Daß Kinder physisch schwächer sind (in vielen Fällen trifft nicht einmal das zu, sofern man nämlich den Begriff "Kind" künstlich streckt) als Erwachsene, bedeutet noch lange nicht, daß sie diesen unterlegen sein müssen, herrscht doch auch manche Frau kraft ihrer Schwäche (kein leeres Wortspiel, bitte!) über ihren männlichen Partner.

3. Daß "mißbrauchte" Buben im Erwachsenenalter nicht selten dazu tendieren, selbst "Täter" zu werden, ist einfach lächerlich und nichts anderes als eine Neueinkleidung der These, man könne aus jemandem durch "Verführung" einen Homosexuellen machen. Dergleichen ist längst widerlegt. Oder möchte einer der Herren HOSI-Redakteure sein Schwulsein einem "Verführer" zur Last legen? Wo ein "Mißbraucher" ausnahmsweise tatsächlich zum "Täter" wird, bestand eben von Haus aus eine natürliche pädophile Veranlagung, die so oder so früher oder später zum Ausbruch gekommen wäre. Zum Abschluß möchte ich noch bemerken, daß ich trotz des

Gesagten pädophile Beziehungen schon für problematisch halte, die eigentlichen Probleme jedoch fernab der in Ihrer Zeitschrift angeführten sehe. Darauf einzugehen hieße, den Rahmen eines Briefes zu sprengen.

Herbert

Ohne auf die vorangegangenen Leserbriefe im Detail zu antworten, seien hier einige ganz allgemeine Anmerkungen bzw. Feststellungen gestattet.

Die *LN* haben immer zu brisanten Themen Stellung genommen und werden dies auch in Zukunft tun. Dabei werden sie ihrer Haltung treu bleiben, kritisch zu sein, wo es angebracht erscheint, ohne Rücksicht darauf, ob dies nun Kritik oder kontroverielle Meinungen hervorruft. Schließlich ist unsere Zeitschrift auch ein Diskussionsforum, wir brauchen daher Diskussion auch nicht zu scheuen - JasagerInnen gibt es in diesem Lande nun wahrlich genug, wir werden in diesen Kanon bestimmt nicht einstimmen.

Zur Diskussion um das Thema "Mißbraucht": Nie und in keiner einzigen Zeile war in den *LN* je zu lesen, daß Kindern das Recht auf Sexualität abzuspachen wäre, daß Jugendliche sich selbst nicht sexuell bestimmen können sollten - im Gegenteil. Die *HOSI* - und damit auch die *LN* - ist immer für das sexuelle Selbstbestimmungsrecht eingetreten. Das kann aber nicht dazu führen, vor der Tatsache die Augen zu verschließen, daß in unserem Land (wie anderswo auch) jährlich Tausende von Kindern und Jugendlichen sexuell mißbraucht werden - sonstige Mißbräuche nicht mitgerechnet. Es geht nicht um Kinder, die miteinander "Doktorspielen"; es geht nicht um Jugendliche, die miteinander und aneinander erste sexuelle Erfahrungen sammeln; es geht nicht um Jugendliche, die Erwachsenen Gefühle, auch solche erotischer bzw. sexueller Art, entgegenbringen und freiwillig eine Beziehung welcher Art auch immer eingehen. Es geht ausschließlich um die Tatsache, daß Erwachsene oft und oft Kinder durch physischen und/oder psychischen Druck/Gewalt (Erwachsene sind nun schon einmal ökonomisch und gesellschaftlich in der stärkeren Position) dazu zwingen, sexuelle Beziehungen mit ihnen aufzunehmen. Es geht um die Tatsache, daß viele dieser Kinder psychische - und physische - Sch-

den erleiden und darum, daß ihnen dieses Leid sehr häufig von Familienmitgliedern/Verwandten/engen FreundInnen zugefügt wird. Es geht also um das Ausnutzen von Machtpositionen und darum, daß in extrem mann-männlicher Erwachsenen-sicht (Merke Kind, du weißt, daß du das willst, weil ich sage, daß du weißt, daß du das willst) behauptet wird, die Kinder/Jugendlichen wollten es so. Zweijährige Mädchen, die von einem Erwachsenen freiwillig und gern gewögelt werden wollen, achjährige Kinder, die freiwillig und lustvoll Brutalsex vor laufender Videokamera praktizieren, möge man mir doch bitte einmal vorführen! Am - sexuellen - Unrecht, das an Kindern und Jugendlichen von Erwachsenen begangen wird,

können, werden und wollen wir auch in Zukunft nicht stillschweigend vorbeischaun. Auch bei noch so heftigem Protest - komme dieser nun von HOSI-Mitgliedern oder von honorigen Sexualwissenschaftlern.

Im übrigen, das sei noch am Rande vermerkt, nehmen sich die *HOSI*/die *LN*/die AutorInnen natürlich das Recht, auch anerkannte und verdienstvolle Persönlichkeiten zu kritisieren. Wir respektieren zwar die Meinung anderer, wir erstarren aber nicht in Ehrfurcht davor. Niemand ist sakrosankt - das ist einfach zur Kenntnis zu nehmen. Genauso wie wir Kritik aushalten, müssen dies auch die von uns Angesprochenen. Worüber wir uns allerdings freuen, wäre, wenn wir für das, was tatsächlich

gesagt/geschrieben wurde, kritisiert würden und nicht für etwas, was nie geäußert wurde. Eifer macht aber doch wohl blind - mögen manche im Übereifer nicht das Wohl derer aus den Augen verlieren, für deren Rechte einzutreten sie vorgeben.

Dieter Schmutzer

PS: Sexueller Mißbrauch spielt sich im übrigen nicht in einer bestimmten "Szene" ab, von der "Outsider" nichts verstehen. Kinder und Jugendliche zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen ist etwas anderes, als Kinder und Jugendliche sexuell zu mißbrauchen. Die *LN* haben eine solche Verbindung niemals gemacht, uns wundert, daß der Leserbriefschreiber Herbert sie

herstellt. Die Belehrungen erscheinen uns sehr apodiktisch und undifferenziert. Wir finden es legitim, die eigenen (halb-)pädophilen Beziehungen zu verteidigen, aber es dient der Sache sicher nicht, wenn man sich dabei zu Behauptungen versteigt, die einfach durch Studien und Untersuchungen widerlegt sind (Belehrung Nr. 3 etwa) oder die einfach als Belegat, Verharmlosung und Bagatellisierung der real existierenden sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (miß)interpretiert werden könnten (Belehrung Nr. 1 und 2). Diese Gewalt ist doch keine Erfindung boshafter sexualfeindlicher WissenschaftlerInnen, wie auch ein Beitrag in der Süddeutschen Zeitung vom 29. August 1991 bezeugt, den wir an dieser Stelle abdrucken wollen.

Süddeutsche Zeitung vom 29. August 1991:

## Opfer der Elternliebe

Internationaler Kongreß macht das Ausmaß inzestuöser Gewalt deutlich

Extrem brave, überangepaßte und gehorsame Kinder werden besonders leicht Opfer sexueller Übergriffe der Erwachsenen. Aber auch die wilden Rowdies, die jedoch vor jeglicher Autorität rasch kuschen, sind vor sexuellem Mißbrauch nicht gefeit. Zu einer Erziehung zum Ungehorsam riefen kürzlich mehrere Referenten auf der fünften internationalen Konferenz über Inzest und die damit zusammenhängenden Probleme in Biel (Westschweiz) auf. In diesem Jahr stand das Treffen unter dem Motto: "Gewalt - Unterdrückung - Abhängigkeit."

Welche Spuren diese Gewalt hinterläßt, bezeugen eindringlich die Bilder der Rechtsmedizinerin Elisabeth Trube-Becker aus Neuss. Zum Beispiel die Photos von einem vierjährigen Mädchen, das an den Blutungen durch eine total zeretzte Vagina starb. Außerdem hatte es Analfissuren, Risse, Hämorrhoiden, blaue Flecke an Gesäß und Oberschenkeln davongetragen. Daß manche Kinder mit einem verwundeten oder verfarbten Unterleib herumlaufen, scheint weder Ärzten noch Erziehenden aufzufallen, berichtete die Medizinerin.

Im Schnitt muß ein Kind sieben Personen aufsuchen, bevor die achte ihm endlich glaubt. Zahlreiche Untersuchungen verschiedener Kinderschutzorganisationen auf der ganzen Welt zeigen, daß viele Eltern die Formulierung "elterliche Gewalt" allzu wörtlich nehmen. Und Ärzte tragen häufig zu dem üblen Spiel bei, indem sie bereits Schulkindern Beruhigungsmittel verschreiben.

Gewalt und Unterdrückung auch bei den Tätern, die amerikanischen Untersuchungen zufolge beinahe alle als Kinder selbst mißbraucht worden waren. Eindringliches Beispiel: Richard Johnson, Organisator einer "Incest Crisis Line" in der englischen Gemeinde Northolt, der als Junge ebenso wie seine zwölf Geschwister vom Vater mehrfach sexuell mißbraucht worden war, bis er es wagte diesen anzuzeigen. Der Vater starb dann im Gefängnis. Zusammen mit seiner Frau leitet Johnson heute den Notruf für Inzestgeschädigte. Er wirkt heiter, gelöst und unverklemmt und sagt den Fachleuten, daß er seinen Job nur dann gut tun könne, wenn er auch mal ein Lachen übrig habe.

Abhängigkeit ist das gemeinsame Merkmal von Mißbrauchssituationen. Kinder sind abhängig von den Erwachsenen, Frauen in vielen Fällen noch immer von den Männern. Inzwischen häufen sich die Fälle, in denen auch Mütter oder andere Frauen sich an Kindern vergingen. Auch die Frauen üben Gewalt aus, allerdings meist viel subtiler als die Männer. Sie vergreifen sich sowohl an Jungen wie auch an Mädchen. Jede vierte Frau in Europa und den Vereinigten Staaten - so beziffern es Statistiken aus verschiedenen Ländern - wurde als Kind sexuell mißbraucht, jeder achte Junge

ebenso. Während man früher immer nur den Täter im Auge hatte, sprechen die Untersuchungen aus den USA, England, Holland und Deutschland mittlerweile von 25 bis 30 Prozent Täterinnen.

Das Arztpaar Fred und Ietje Jonker schätzt, daß Frauen sich auf Drängen ihres Mannes an Kindern vergreifen. Manche tun es, wie die niederländischen Mediziner berichten, weil sie einsam sind oder bestimmten Riten und Kulturen folgen. Die Jonkers haben die Vorfälle in der holländischen Kleinstadt Oude Pekela untersucht, in der vor einigen Jahren über 90 Kinder plötzlich allerlei Krankheiten an ihren Geschlechtsorganen entwickelten. Wie sich später herausstellte, waren die Kinder - die meisten noch im Kindergartenalter - vermutlich von Sektenmitgliedern entführt und mißbraucht worden. Dieser rituelle Gewaltakt konnte bis heute nicht aufgeklärt werden.

Geschäfte mit Kinderpornos

Der Veranstalter des Kongresses, das Jugendamt von Biel, dokumentierte mit Videofilmen den zunehmend Kinder ausbeutenden internationalen Pornomarkt. Der Schweizer Heimleiter Hans Hofmann aus dem Straf- und Maßnahmenvollzug Bern wie auch der amerikanische Therapeut und Sozialarbeiter Kenneth Singer berichteten übereinstimmend von der hohen Rückfallquote der Täter. Diese bewerteten ihr Verhalten meistens als "normal" und zur Therapie würden sie per Gerichtsbeschluss verdonnert. Wie normal manche Täter ihr Verhalten finden, verdeutlicht ein Anruf unter vielen beim Schweizerischen Kinderschutzbund Bern: "Kriegt mein

noch nicht einjähriges Baby Aids, wenn ich ihm den Penis in den Mund schiebe?"

Die Reise der Überlebenden heraus aus ihrem Schweigen dauert lang. Oft gelangen sie wegen anderer Störungen in Behandlung. Die Psychologen und Ärzte sollten sich, so empfehlen amerikanische Forscher, an den Überlebensmechanismen der Kinder als ihren Stärken orientieren. Keinesfalls dürften die Betroffenen am Opferstatus festgenagelt werden.

"Distanz wahren" und "Grenzen achten" sind denn auch wichtige Orientierungsmaßnahmen bei der Betreuung sexuell mißbrauchter Menschen. Kinder sollten frühzeitig und angemessen lernen, daß sie allein über ihren Körper bestimmen, daß sie nein sagen dürfen, daß sie kein Küchlein auf Kommando geben müssen, verlangen die Referenten in Biel. Den Kleinen müsse das Gefühl vermittelt werden, daß sie Geheimnisse, die ihnen ein ungesundes Gefühl geben, nicht zu hüten brauchen, sondern sich eine Vertrauensperson suchen können, mit der sie darüber reden können. Was aber, wenn die Menschen, denen ein Kind am ehesten vertraut, die Misstäter sind? Hier sind Erzieherinnen und Lehrer gefragt, auf auffällige Zeichen zu achten, sich für Mißhandlungen gegenüber Kindern zu sensibilisieren und für den Jungen oder das Mädchen da zu sein. In der Schweiz werden wie auch in Deutschland von verschiedenen Organisationen Fortbildungen und Seminare zum Thema sexueller Mißbrauch für alle damit Konfrontierten angeboten. Denn zuerst müssen die Erwachsenen ihre eigenen blinden Flecke und Ängste erkennen, bevor sie den Betroffenen sinnvoll helfen können.

ADELHEID OHLIG

Salto

## Die neue Wochenzeitung

**Testen Sie den Salto:  
Ein Monat Probelesen.  
Kostenlos und unverbindlich.  
Postkarte genügt.**

**Salto. 1070 Wien, Kaiserstraße 67**



# Editorial

## Presseförderung

Wie in den Vorjahren wurde den *Lambda-Nachrichten* auch heuer eine sogenannte Publizistikförderung zuerkannt, und zwar im Betrag von

S 17.956,-.

Wir freuen uns zwar sehr über diesen Betrag, leider reicht er aber nicht aus, um das Defizit der *LN* abzudecken.

## Preiserhöhung

Die hohen Kosten für die Herstellung der *LN*, denen auf der anderen Seite zu geringe Einnahmen aus Verkauf und Inseraten gegenüberstehen, hat uns zu einer dramatischen und sehr unangenehmen Entscheidung gezwungen:

Wir werden den Preis der *LN* ab der nächsten Ausgabe (1/92) auf S 50,- erhöhen. Die hohen Kosten sind ja zum Teil auf die aufwendigere Aufmachung zurückzuführen, worin wir andererseits jedoch die Rechtfertigung für diese Preiserhöhung sehen. Wir finden, die *LN* sind diese S 50,- auch wert. Und da die Nummer 1/92 unsere 50. Nummer sein wird, ist das ja ein schönes Zusammentreffen! Besonders eine Ausgabe wie die Nummer 3/91 mit 96 Seiten ist geeignet, ein tiefes Loch in unsere Kassen zu reißen. Überdies hat der Finanzminister wieder eine Erhöhung der Postgebühren angekündigt, wodurch der Versand an die AbonnentInnen abermals teurer werden wird.

Das Abonnement wird ab 1992 sowohl fürs In- wie auch fürs Ausland

öS 200,-

kosten, wobei wir aber eine Sonderaktion anbieten (siehe Kasten in der Mitte dieser Seite).

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch darauf hinweisen, daß die MitarbeiterInnen an den *LN* völlig gratis arbeiten. Sie erhalten weder für verfaßte Beiträge, noch fürs Tippen und Layouten, die Kioskbelieferung, die Versandarbeiten oder die Führung der AbonnentInnenkartei irgendwelche Honorare. Im Gegenteil: die MitarbeiterInnen opfern nicht nur ihre Freizeit, sondern buttern auch noch fleißig Geld hinein: für die nicht gerade billigen Farbpatronen der PC-Drukker, für zahllose Telefonate, fürs Benzin bei der Auslieferung usw. usf.

Im übrigen sehen wir uns auch gezwungen, die Preise für Inserate in den *LN* zu erhöhen. Diese Preiserhöhung ist insofern gerechtfertigt, als die Inseratenpreise seit Jahren unverändert sind. Für treue Inserenten haben wir jedoch ebenfalls eine Sonderaktion anubieten: Wer in allen vier Ausgaben eines Jahres inseriert, erhält einen Rabatt von zehn Prozent.

## Erscheinungstermine '92

Für 1992 mußten wir aufgrund von Termenschwierigkeiten der MitarbeiterInnen eine etwas unregelmäßigere Erscheinungsweise als bisher festlegen: Die Nummer 1/92 wird erst am 21. Jänner erscheinen, die # 2/92 dann am 14. April, die # 3/92 am 7. Juli und die # 4/92 am 6. Oktober.

Apropos Erscheinungstermine: Es tut uns leid, daß wir unangekündigt mit der vorliegenden Ausgabe der *LN* eine Woche später als vorgesehen erschienen sind. Auch diese Verspätung ist auf Termenschwierigkeiten zurückzuführen: Einer der unentbehrlichen Layouter, Friedl, mußte in der Woche 40 mit seiner Schule auf Auslandsexkursion fahren.

Die Redaktion

# HOSI-Intern

## AIDS-Offensive

Im Sommer hat sich eine neue Arbeitsgruppe in der HOSI Wien etabliert: Die *AIDS-Offensive* der HOSI Wien hat sich die Aufgabe gestellt, das Thema AIDS stärker in den Verein zu tragen und damit die HOSI verstärkt in die allgemeine Diskussion um AIDS zu involvieren. Politische Aktionen und Aktivitäten (Lobbying, Protestaktionen, PolitikerInnen-Heimsuchungen, Forderungsprogramm, Beschwerdetelefon in der HOSI) können und werden ebenso zu den Aufgaben der Arbeitsgruppe zählen wie Information (spezielle Broschüren, permanente Konfrontation mit AIDS im HOSI-Veranstaltungsprogramm, Info-Tische) oder Aus- und Weiterbildungsangebote (Seminare, Workshops) sowie die regelmäßige Berichterstattung in den *LAMBDA-Nachrichten*.

Die ersten sichtbaren Aktivitäten: Besuch beim Pressesprecher von Gesundheitsminister Ettl, Ausarbeitung eines Dachverbandsmodells für alle im AIDS-Bereich tätigen Organisationen (s. auch in der Rubrik *Politik* in diesem Heft) und Organisation des *AIDS-Schwerpunktmonats* - jetzt *AIDS-Info-Wochen* - vom 15. 10. bis 5. 11., der heuer bereits zum fünften Mal von der HOSI veranstaltet wird.

Als erste Aktivität hat die AIDS-Arbeitsgruppe der HOSI Wien, wie in den *LN* 3/91 bereits angekündigt, ein Konzert einer Abordnung des in Wien gastierenden *Gay Men's Chorus of Los Angeles* auf der AIDS-Station am Pulmologischen Zentrum Baumgartner Höhe organisiert. Zu den Sondervorstellungen im Wintergarten der Rosenvilla als auch im Pavillon Annenheim am 12. Juli waren zwar nicht viele BesucherInnen extra auf die Baumgartner Höhe gefahren, aber die stationären PatientInnen haben sich über die Auftritte gefreut.

Die HOSI Wien hat außerdem beschlossen, dem europäischen Dachverband von AIDS-Service-Organisationen, *EuroCASO (European Council of AIDS Service Organisations)*, beizutreten.

## 10 Jahre Lesbengruppe

Kinder, wie die Zeit vergeht! Deutlich noch ist mir in Erinnerung, wie in den Anfangstagen der HOSI Wien einige Männer ernsthaft darüber diskutierten, ob Frauen überhaupt Mitglieder werden sollten/dürften. Glücklicherweise setzte sich die Minderheit der Frauengegner nie durch. Im November 1981 war's, als sich einige Frauen zur HOSI-Lesbengruppe zusammenschlossen. Damals in der verschwindenden Minderheit, eroberten sie sich aber einen fixen Platz im Verein und gestalteten diesen ganz wesentlich mit. Vor allem in den letzten Jahren nahm die Lesbengruppe einen gehörigen Aufschwung. Und wenn auch die Frauen heute noch bei den Mitgliedern in der Minderheit sind, so ist die Geschlechterparität zumindest in den verschiedenen Gremien Wirklichkeit geworden (im gewählten Vorstand steht das Verhältnis Männer : Frauen sogar 2 : 4, was einigen Mann-Männern immer wieder ein Dorn im Auge ist). Auch die Zusammenarbeit zwischen Lesben und Schwulen im Verein ist - bei allen gelegentlichen Auffassungsunterschieden - eine sehr intensive und gute. Doch nicht nur vereinsintern hat sich die Lesbengruppe letztlich behauptet, auch international ist sie vielge- und -beachtet. Gratulation also zum Zehnjährigen, Dank den Gründerinnen und Betreiberinnen sowie gute Nerven und Ausdauer für die Zukunft!

## Heinz Schillerwein †

Im Spätsommer erreichte uns die Nachricht, daß unser Mitglied Dkfm. Heinz Schillerwein 88jährig verstorben ist. Heinz war nicht nur seit den Anfangszeiten der HOSI dabei, sondern auch viele Jahre lang das an Jahren älteste HOSI-Mitglied. Stets freundlich und liebenswürdig, wußte er, wie viele alte Menschen, viel Interessantes zu erzählen; seine Erinnerungen an das schwule Leben in früheren Zeiten hat er u. a. auch in Leo Kellermanns Videofilm "Jetzt reden wir" hervorgekramt. Als liebenswürdig und gebildeten, mitunter schon

ein wenig schrulligen alten Herren werden wir ihn in Erinnerung behalten.

Dieter

## Kommen und Gehen im HOSI-Vorstand

Die Fluktuationen im HOSI-Wien-Vorstand gehen weiter. Sabine Sobotka legte ihr Amt als Referentin der Lesbengruppe aus Gründen berufsbedingten Zeitmangels zurück. Ersatz wurde noch keiner gefunden. Dafür gibt's aber einen neuen Referenten für die Samstagsgruppe: Arthur Prikryl, der sich schon den ganzen Sommer über in aufopferungsvoller Weise um einen funktionierenden Barbetrieb kümmert, und zwar nicht nur am Samstag, sondern auch an den meisten Dienstagen. Die AIDS-Arbeitsgruppe hat bisher noch kein Bedürfnis verspürt, einen Delegierten in den Vorstand zu entsenden.

## Renovierung

Wer unlängst im HOSI-Zentrum war, weiß es schon: Es strahlt in neuem weißem Glanz. Unter der Führung von Sissi nützten einige bewundernswerte und heldenhafte HOSIlerInnen das verlängerte Marienfeiertagswochenende im August, um die schon etwas upgefuckt gewesene Bude wieder in Schuß zu bringen. Und das ist ihnen wirklich gelungen.

## Kein Filmfestival

Wer auch im heurigen November auf ein Gay & Lesbian Filmfestival in Wien wartet, wird vergeblich warten. Wie schon in den *LN* 1/91 angedeutet, haben wir uns entschlossen, diesen Herbst kein Festival mehr zu organisieren, da wir das Frühjahr für einen geeigneteren Zeitpunkt halten. Wie es aussieht, gibt es dieses Jahr aber auch keine "Konkurrenzveranstaltungen" wie im Vorjahr, als gleich zwei Wiener

**KOMMEN ODER VERSAND-PROSPEKT KOMMEN LASSEN.**

GABELSBERGERSTR. 65  
8000 MÜNCHEN 2  
TEL. 089/52 74 52  
ÖFFNUNGSZEITEN :  
MO-FR 10-18.30 UHR  
DONNERSTAG -20.30  
SAMSTAG 10-14 UHR  
AM LANGEN - 18 UHR





## Blick in die Lesbengruppe

In bewährter Tradition veranstaltete die Lesbengruppe im Juli gemeinsam mit der Jugendgruppe die diesjährige HOSInale. Die Mittwochabend, an denen wir die HOSInale-Filme zeigten, waren gut besucht, wobei *Desert Hearts* immer noch besonders viele Frauen anlockte. Das von Sabine gestaltete Musikvideo mit Aufnahmen unserer liebsten lesbischen Sängerinnen interessierte ebenfalls sehr viele Lesben. Und da ja Sommer war, hatten wir eine Reihe von Programmpunkten außerhalb der HOSI geplant: Ende August etwa einen aufregenden Spaziergang durch den Wiener Prater, der besonders gut besucht war, weil Lesben aus aller Welt vom *Working Camp* in der Rosa Lila Villa daran teilnahmen. Mit unseren geplanten Grillfesten in Baden hatten wir weniger Glück: Während des ersten waren die meisten HOSI-Lesben mit dem Ausmalen des HOSI-Lokals beschäftigt, und es hatte sich durch die Szene gesprochen, daß wahrscheinlich wenige kommen werden, was dazu führte, daß etliche Interessentinnen tatsächlich zu Hause blieben, anstatt nach Baden zu fahren und ohne die HOSI-Lesben den Grill anzuzünden und sich einen netten Nachmittag zu machen. Das zweite geplante Grillfest fiel wegen Schlechtwetters aus. Wir versprechen aber hoch und heilig, daß dies nächstes Jahr nicht mehr vorkommen wird.

Es wird nicht länger zu verbergen sein: Die HOSI-Wien-Lesben leiden unter Aktivistinnenmangel. Etliche fleißige HOSI-Lesben mußten sich aus beruflichen Gründen verabschieden, andere sind in die allgemeine HOSI-Arbeit so sehr involviert, daß ihnen die Energie für die Lesbengruppe fehlt. So ist Sabine, unsere Vorstandsdelegierte, die fleißig das Aufsperrn und Zusperrn des HOSI-Zentrums sowie den Bardienst am Mittwoch organisierte, zurückgetreten, um endlich neben einem Fulltime-Job ihr Studium beenden zu können.

Also: Wo sind all die Lesben in Wien, denen es ein Anliegen ist, daß die älteste Lesbengruppe Österreichs weiter besteht und arbeitet? Es gäbe sehr, sehr viel tun!

Waltraud Riegler

Kinos parallel zum HOSI-Filmfest einschlägige Filme präsentierten. Ob das Filmfestival im Frühjahr stattfinden wird, steht allerdings ebenfalls noch in den Sternen. Momentan sieht es jedenfalls so aus, als verfügte die Aktivistinnenschar über keine ausreichenden Ressourcen und Kapazitäten, um dieses Projekt ernsthaft anzugehen.

Überdies ist bei einigen Aktivistinnen die Motivation, sich für den Verein arbeitsmäßig total "umzubringen", stark gesunken.

Kurt

**UKZ**  
unsere kleine zeitung

**Bestellungen:**

**Gruppe L74 e.V.**  
Postfach 310609  
1000 Berlin 31

Jahresabo DM 35,-  
verschl. Umschlag DM 45,-  
-auch Auslandsabo-

**von Lesben für Lesben**

1-monatf. seit 1975      2-monatf. ab 1987

Kurzgeschichten,  
Frauenportraits,  
Projekte,  
Diskussionen,  
Buchbesprechungen,  
Termine, Adressen,  
Ereignisse u.v.a.

**GO TO HEAVEN**



Jeden  
Donnerstag  
von 23<sup>00</sup>-5<sup>00</sup>  
im legendären

U4

**Vienna's most exciting Gay-Night**

Wien 12, Schönbrunnerstraße 222

## Veranstaltungskalender

**Oktober/November/Dezember '91**

Veranstaltungen im HOSI-Zentrum,  
Novaragasse 40, 1020 Wien, ☎ 26 66 04.  
Veranstaltungen am Mittwoch nur für Frauen zugänglich.



### Oktober

- Do, 24., 20 Uhr **AIDS-Info-Wochen '91: Ulis letzter Sommer.** Das lange Sterben mit AIDS. Fernsehdokumentation, BRD 1990. Großbildvideo & Gesprächsrunde.
- Fr, 25., 21 Uhr Frauentanzabend
- Sa, 26., 10 Uhr Jugendgruppe: *1. Schwule Rätselralley* (Treffpunkt: HOSI-Zentrum)
- Mi, 30., 20 Uhr **AIDS-Info-Wochen '91** *Lesben und AIDS - (k)ein Thema?* Diskussion.
- Do, 31., 20 Uhr Jugendgruppe-Jubiläumsparty *Wir feiern 4 Jahre TABU*

### November

- Di, 5., 20 Uhr **AIDS-Info-Wochen '91** Podiumsdiskussion: *AIDS in Österreich - kein Problem?* (siehe Kasten)
- Do, 7., 20 Uhr Jugendgruppe: *Coming-Out-Runde*
- Fr, 8., 21 Uhr Frauentanzabend
- Mi, 13., 20 Uhr Lila Collage: *Lesbische Arbeit - Geld, Ideale und Konflikte*
- Do, 14., 20 Uhr Jugendgruppe: *Café Flüwatüüt*
- Fr, 15., 21 Uhr Frauentanzabend
- Di, 19., 20.30 Rosa Runde: *Jugendsexualität zwischen Angst und Gelibtheit?*  
Vortrag: Dipl.-Psych. Mag. Holger Eich
- Do, 21., 21 Uhr Jugendgruppe - Videoabend: *Die Geierwally*
- Fr, 22., 21 Uhr Frauentanzabend
- Sa, 23., 20 Uhr Frauentanzabend-Abschlußfest
- Mi, 27., 20 Uhr Lesbengruppe - Video: *Begierde*, GB 1982. Vampirfilm mit Catherine Deneuve und David Bowie.
- Do, 28., 19 Uhr Jugendgruppe *Das ultimative Puddinggessen*

### Dezember

- Do, 5., 19.30 Jugendgruppe: *Wir besuchen den Christkindlmarkt.*  
Treffpunkt: Vor dem Parlament
- Fr, 6., 19.30 **HOSIsters** (siehe Kasten!)
- Sa, 7., 19.30 **HOSIsters** (siehe Kasten!)
- Mi, 11., 20 Uhr Lila Collage: *Schrittweise lesbisch*
- Do, 12., 20 Uhr Jugendgruppe: *Seidenmal-Workshop.* Wir kreieren Weihnachtsgeschenke.
- Fr, 13., 19.30 **HOSIsters** (siehe Kasten!)
- Sa, 14., 19.30 **HOSIsters** (siehe Kasten!)
- Mi, 18., 20 Uhr Lesbengruppe: *Spät aber doch feiern wir unser 10jähriges Bestehen!*
- Do, 19., 20 Uhr Jugendgruppe: *Unsere Weihnachtsfeier*
- Sa, 21., 20 Uhr 'Süßer die Glocken nie klingen'
- Di, 31., 20 Uhr **Weihnachtsfest**  
'Lauter die Korken nie knallen'  
**Silvesterparty**

HOSI Wien und Der Standard  
laden ein zur  
Podiumsdiskussion

## "AIDS in Österreich, kein Problem?"

Dienstag, 5. November 1991, 20 Uhr  
HOSI-Zentrum,  
Novaragasse 40, 1020 Wien

Es diskutieren am Podium:  
Reinhold Oblak (Pressesprecher von  
Gesundheitsminister Ertl), ein/e Vertreter/in  
von Sepp Rieder (Wiener Gesundheitsstadtrat),  
Kurt Baumgarten (Österreichisches Rotes  
Kreuz), Werner Vogt (Kritischer Mediziner),  
Annemarie Kramser (Journalistin), Birgit  
Olowoyo (Krankenschwester).  
Diskussionsleitung: Dieter Schmutzer (HOSI).

Eintritt frei!

The HOSIsters present

## "HOSIsters' Jagd nach dem Liebesdiamanten"

oder

"Eskimo Jones und das verlorene Spätzl!"

Die neue Produktion des  
weltberühmten Kabarett-Travestie-Show-Ensembles.  
Perfekt unperfekt dargebotenes Volkstheater.

FR, 6. 12. '91  
SA, 7. 12. '91  
FR, 13. 12. '91  
SA, 14. 12. '91

Einlaß: 19.30 Uhr  
Beginn: 20.30 Uhr

Bitte rechtzeitig Platzbestellungen vornehmen!  
Im HOSI-Zentrum ab 26. November 1991.





# Osterreich 1

## Aus dem Inhalt

14

**Homosexualität ist in Österreich keine Krankheit mehr:**  
Die Krankheitsdiagnose Homosexualität verschwindet aus den EDV-Anlagen der österreichischen Spitäler

15

**Ideelle Wiedergutmachung der homosexuellen NS-Opfer:**  
Bundeskanzler Vranitzky brachte im Parlament erstmals das Wort "Homosexuelle" über die Lippen, als er die NS-Opfergruppen aufzählte

16

**Strafrechtsreform 1992:**  
Die ÖVP bunkert sich ein und stemmt sich vehement gegen die ersatzlose Streichung des § 209 StGB

24

**Homosexuelle als Nachbarn:**  
Die neue Jugendwertestudie bringt es ans Tageslicht: Österreichs Jugend ist in Sachen Homosexualität relativ intolerant - wie man in den Wald hineinschreit, so tönt es zurück.

28

**9. Österreichisches Lesbentreffen:**  
Ein aktueller Bericht

## Sind Sie ein tierliebender Wiener?

Ein Gerücht besagt, daß es in Wien mehr Haustiere gibt als Einwohner. Ein anderes, daß dem Wiener sein Hund lieber ist als ein Mensch. Daß er es jedoch mit der Tierhaltung, Pflege und Artenschutz nicht so genau nimmt, ist leider kein Gerücht. Die Testfragen sollen Ihnen helfen, sich mehr mit diesem Thema zu befassen.

Auflösung:  
1/C · 2/A · 3/B · 4/B · 5/B · 6/A

Alles gewußt! Gratulation! Falls Sie aber nicht alles gleich auf Anhieb wußten oder Sie die vielen Details zu diesem Thema interessieren, bestellen Sie sich unseren Stadtatlas „TIERSCHUTZ“. Sie bekommen den WIENER STADTATLAS gratis unter der Telefonnummer:

☎ 40 00/80 80 Anrufbeantworter

**Nur wer seine Stadt kennt – wird sich in ihr auch glücklich fühlen.**

### TESTFRAGEN

- Eignen sich Tiere als Geschenk?  
A Ja, Tiere sind ein originelles Überraschungsgeschenk  
B Nein, Tiere sollte man nicht verschenken  
C Ja, aber nur dann, wenn man den zu Beschenkenden genau kennt
- Seit wann ist das Wiener Tierschutz- und Tierhaltengesetz in der derzeit geltenden Fassung in Kraft?  
A Seit 1. 1. 1988  
B Seit 1. 1. 1990  
C Seit 1. 1. 1984
- Müssen Hunde in öffentlich zugänglichen Parkanlagen an der Leine geführt werden?  
A Nur, dann wenn sie nicht gut erzogen sind  
B Ja, es besteht Leinenpflicht  
C Nein, das ist nicht nötig
- Wogegen müssen Hunde oder Katzen vor einer Reise ins Ausland geimpft werden?  
A Gegen Leukose  
B Gegen Tollwut  
C Gegen Hepatitis
- Was versteht man unter Artenschutz?  
A Das Verbot, gefährdete Tiere zu halten  
B Den Schutz von freilebenden Tieren und wildwachsenden Pflanzen  
C Die Einschränkung des Handels mit seltenen Pflanzen
- Wie viele ehrenamtliche Tierschutzorganisationen gibt es derzeit in Wien?  
A 11  
B 20  
C 5



WIENER  
STADT  
ATLAS



# Homosexualität ist in Österreich keine Krankheit mehr

Treue und aufmerksame LN-LeserInnen kennen die Vorgeschichte ja (vgl. LN 4/88 und 3/90): Als ruchbar wurde, daß im Zuge der Computerisierung des Spitalswesens (und damit der Umstellung auf EDV-mäßige Erfassung der individuellen Krankengeschichten der PatientInnen) die Übernahme der ICD der Weltgesundheitsorganisation gedacht war, wurden wir beim damaligen Gesundheitsminister Löschnak vorstellig. Damals wurden wir vertröstet: In der momentanen Einführungsphase sei eine Änderung nicht möglich, dazu müßten erst ärztliche Meinungen eingeholt werden. Man wolle die Anfangsschwierigkeiten abwarten - und auch, ob die

**Mit 1. Jänner 1989 wurde für alle österreichischen Krankenanstalten eine bundeseinheitliche Codierung der Entlassungsdiagnosen eingeführt, wobei diese auf Grundlage des WHO-Diagnoseschlüssels ICD (International Classification of Diseases) erfolgt. Die ICD kategorisiert Homosexualität unter der Codennummer 302.0 als "Geisteskrankheit". Bereits im August 1988 hatte sich die HOSI Wien erstmals ans Gesundheitsministerium gewandt, um ihre Bedenken gegen die unveränderte Übernahme des WHO-Krankheitenkatalogs vorzubringen. Nunmehr sind unsere langjährigen Bemühungen von Erfolg gekrönt worden: Gesundheitsminister Ettl hat per Weisung die Eliminierung der Diagnose "302.0 - Homosexualität" aus dem österreichischen Diagnoseschlüssel angeordnet. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.**

Codierung "302.0" überhaupt verwendet werden würde. Man würde unsere Wünsche in Evidenz halten...

Einhalb Jahre später, im April 1990, meldeten wir uns wieder. In seiner Antwort informierte uns das Gesundheitsministerium über die bisherigen Erfahrungen: Auf Grundlage der nunmehr vorliegenden Diagnosenberichte ICD-9 VESKA kann festgestellt werden, daß im Rahmen des Diagnosedokumentationssystems von der Codierungsmöglichkeit für Homosexualität nur in äußerst seltenen Fällen Gebrauch gemacht wurde. Laut AZ vom 7./8. September 1991, die im übrigen als einziges Medium über die Entfernung der Codierung "302.0 Homosexualität" berichtete, geschah dies im Jahre 1989 sechzehnmal - bei insgesamt 1,2 Millionen ausgewerteten Diagnosenstellungen.

Im Mai 1990 war man jedoch immer noch mit der Überarbeitung und den Änderungs- und Ergänzungswünschen beschäftigt, die im Laufe des Probebetriebs 1989 von der Ärzteschaft vorgebracht worden wa-

ren. Die HOSI Wien wurde weiter vertröstet...

Abermals einhalb Jahre später stießen wir neuerlich nach. Und zwar im Zuge eines Gesprächstermins mit dem Pressesprecher von Bundesminister Ing. Harald Ettl, Mag. Reinhold Oblak. Er reagierte auch prompt auf unsere Forderung, jetzt endlich ein Machtwort zu sprechen. Am Tag nach unserem Gespräch, am 6. September, erging eine schriftliche Weisung, die Codierung für Homosexualität aus dem österreichischen Diagnoseschlüssel zu entfernen bzw. nicht mehr anzuwenden.

dem österreichischen Diagnoseschlüssel zu entfernen bzw. nicht mehr anzuwenden.

Darüber hinaus forderte der österreichische Gesundheitsminister in einem Schreiben an die Weltgesundheitsorganisation, daß auch diese die Klassifizierung der Homosexualität als Krankheit aus ihrem Krankheitskatalog streichen möge.

Dieser Schritt ist eigentlich schon beschlossene Sache, nur wird die definitive Neufassung der ICD noch voraussichtlich bis 1993 auf sich warten lassen. Eigentlich sollte die ICD alle zehn Jahre routinemäßig in einer überarbeiteten Fassung neu herausgegeben werden. Die längst überfällige Ausgabe der ICD-10 hat sich jedoch bis heute verzögert.

Daß in Österreich Homosexualität ab jetzt offiziell nicht mehr als Krankheit gilt, ist jedenfalls ein weiterer großer Erfolg der jahrelangen konsequenten und kontinuierlichen Arbeit der HOSI Wien. ▼

# Ideelle Wiedergutmachung der homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus

Am 8. Juli 1991 ist Bundeskanzler Franz Vranitzky im Rahmen seiner Erklärung zur Jugoslawienkrise auch auf Österreichs Rolle im Dritten Reich eingegangen. In dieser Rede vor dem Nationalrat sagte er u. a.:

*Es ist unbestritten, daß Österreich im März 1938 Opfer einer militärischen Aggression mit furchtbaren Konsequenzen geworden war: Die unmittelbar einsetzende Verfolgung brachte hunderttausende Menschen unseres Landes in Gefängnisse und Konzentrationslager, lieferte sie der Tötungsmaschinerie des Nazi-Regimes aus, zwang sie zu Flucht und Emigration. Hunderttausende fielen an den Fronten oder wurden von den Bomben erschlagen. Juden, Zigeuner, körperlich oder geistig Behinderte, Homosexuelle, Angehörige von Minderheiten, politisch oder religiös Andersdenkende - sie alle wurden Opfer einer entarteten Ideologie und eines damit verbundenen totalitären Machtanspruchs.*

Diese Passage war dann auch abends in der Zeit im Bild zu hören und anderntags in vielen Zeitungen zu lesen. Zuvor hatte schon Wiens Bürgermeister Helmut Zilk bei der endgültigen Enthüllung des Alfred-Hrdlicka-Denkmal gegen Krieg und Faschismus am Wiener Albertinaplatz am 21. Juni 1991 in seiner Ansprache bei der Aufzählung der Verfolgten Gruppen auch die Homosexuellen erwähnt (vgl. LN 3/91).

Soll die Lesben- und Schwulenbewegung die Rede Vranitzkys als ideelle Wiedergutmachung der homosexuellen NS-Opfer akzeptieren? Wie sollen wir diese ideelle Wiedergutmachung definieren? Wann liegt sie vor? Was kann man mehr erwarten, als daß der Bundeskanzler im Namen der Bundesregierung in einer Rede vor dem Parlament Schwule und Lesben als

**Seit Jahren fordert die HOSI Wien die ideelle und materielle Wiedergutmachung der Lesben und Schwulen, die Opfer des Nationalsozialismus waren. Während sich eine etwaige finanzielle Wiedergutmachung ganz konkret erfassen ließe, ist es weitaus schwieriger, festzustellen, ob und wann eine ideelle Wiedergutmachung erfolgt ist. Reicht es für letztere, daß der Bundeskanzler Homosexuelle in der Aufzählung der Opfergruppen in einer Grundsatzrede im Parlament erwähnt? Überlegungen von Kurt KRICKLER.**

NS-Opfer anerkennt? Andererseits ist es nicht viel Aufwand, daß Wort Homosexuelle immer einzuflechten, wenn die Opfergruppen aufgezählt werden. Lippenbekenntnisse und nicht ernstgemeinte Rhetorik kennen wir ja zur Genüge. Die HOSI Wien hat sich daher entschlossen, diese Erwähnungen nur dann als ideelle Wiedergutmachung zu akzeptieren, wenn diesen schönen Worten auch Taten, nämlich die materielle Wiedergutmachung folgen. Und diese haben wir in einem Brief an Vranitzky, den wir sofort am Tag nach seiner Rede im Parlament abgeschickt haben, auch eingefordert. Antwort gab es noch keine, auch auf ein Urgenzschreiben der HOSI Wien im September nicht. In einem Telefonat mit der zuständigen Mitarbeiterin im Büro des Bundeskanzlers teilte uns diese mit, man müsse erst die Stellungnahme des Sozialministers einholen, bevor man uns eine Antwort geben könne.

Übrigens bemühen wir uns schon seit März 1991, bei Sozialminister Hesoun einen Termin zu bekommen, um die Wiedergutmachungsfrage zu erörtern. Bekanntlich hat sich ja das Sozialministerium schon zu Dallingers

und auch zu Gepperts Zeiten vehement gesträubt, Homosexuelle ins Opferfürsorgegesetz aufzunehmen oder analoge gesetzliche Bestimmungen für diese Gruppe zu schaffen (vgl. LN 2 und 4/88, 1 und 2/89, 3/90).

Schützenhilfe für unsere Forderungen bekamen wir jedoch von Wiens Bürgermeister Helmut Zilk, der uns im Rahmen des Briefwechsels zur leidigen Albertinaplatz-Geschichte in einem Schreiben am 2. August u. a. folgendes mitteilte:

*Ich habe sicher als einer der ersten jener Handvoll Politiker, die überhaupt über dieses Thema reden, bei unzähligen Gelegenheiten auf die Verfolgung der*

*Homosexuellen durch die Nazi-Diktatur hingewiesen. Ich stimme auch völlig mit Ihnen überein, daß es nicht zwei Kategorien von Opfern des Nationalsozialismus geben darf. Das gilt für Homosexuelle, für Volksgruppen wie die Sinti oder Roma und genauso für die fast immer vergessenen Personen, die heute noch an den Folgen medizinischer Eingriffe während der Nazi-Diktatur leiden.*

*Ich bin auch durchaus dafür, daß eine entsprechende Wiedergutmachung (wenn das überhaupt noch möglich ist...) nicht erst im Wege eines umständlichen Lobbyismus durchgesetzt werden dürfte, sondern von der Bundesregierung gesetzlich geregelt werden soll.*

Die HOSI Wien wird auch dieses Projekt konsequent weiterverfolgen - und die LN werden werden weiter berichten.

(In diesem Zusammenhang wäre es sehr wichtig, daß sich überlebende österreichische Rosa-Winkel-Häftlinge bzw. Lesben und Schwule melden, die wegen ihrer Homosexualität in Nazi- bzw. KZ-Haft kamen!) ▼

**Frage: Kennen Sie eine gut gemachte, interessante Lesben- und Schwulen-Zeitung?**

Antwort:  
 Ja, mir ist das DornRosa bereits bekannt.  
 Nein, ich kenne das DornRosa noch nicht und bestelle es gegen 5,- in Briefmarken bei: DornRosa, Schiffbeker Höhe 39k, 2000 Hamburg 74.

*Frühlings Erwachen*

Idee, Verlag und Vertrieb

Gesamtverzeichnis anfordern.



# Strafrechtsreform 1991/92

**Dieser Tag wird es hoffentlich soweit sein, daß endlich der schon für Juni angekündigte Versand des Entwurfs des Justizministeriums für ein Strafrechtsänderungsgesetz 1991/92 zur Begutachtung erfolgt. Die Lobby-Aktivitäten der HOSI Wien in Sachen Abschaffung aller bestehenden anti-schwulen und anti-lesbischen Strafrechtsparagraphen (209, 220 und 221) laufen auf vollen Touren weiter. Ein aktueller Bericht von Kurt KRICKLER.**

Über die bisherigen Aktivitäten der HOSI Wien in diesem Endspurt zur Abschaffung der drei Schandparagraphen haben wir bereits ausführlich in den LN 2/91 und 3/91 berichtet. An dieser Stelle wollen wir daher nur über die allerjüngsten Entwicklungen berichten. Bekanntlich geht es ja jetzt vor allem darum, auch die ersatzlose Streichung des § 209 durchzusetzen, denn bei den §§ 220 und 221 handelt es sich ja um eine "gemähte Wiese", sollte nicht noch etwas völlig Unvorhergesehenes passieren. Alle Parteien haben schon erklärt, der Abschaffung des Informations- und Vereinsverbots für Lesben und Schwule zuzustimmen. Sie ist auch im Entwurf des Justizministeriums vorgesehen.

Was den § 209 betrifft, so ist ja die ÖVP vehement gegen dessen Abschaffung. Daher kommt er im Entwurf des Justizministeriums auch nicht vor. Das Justizministerium wird allerdings im Begleitschreiben an die über 70 begutachtenden Institutionen und Stellen, an die der Entwurf mit dem Ersuchen um Stellungnahme verschickt wird,

diese Institutionen auf-fordern, auch zum § 209 StGB ihre Meinung zu äußern.

## HOSI wird Stellungnahme abgeben

Im übrigen wird auch die HOSI Wien den Entwurf zu diesem Gesetz erhalten und eine Stellungnahme dazu abgeben. Die HOSI Wien ist zwar dadurch nicht in das offizielle Begutachtungsverfahren einbezogen, aber wir werden unsere Ansichten zum Entwurf im Justizministerium zumindest offiziell deponieren - und dort wird man sie zu-

mindest zur Kenntnis nehmen. Als weiteren Schritt hat die HOSI Wien begonnen, die über 70 begutachtenden Stellen anzuschreiben und ihnen unsere Sicht der Dinge sowie Informationsmaterial zum Thema Lesben- und Schwulenunterdrückung und deren Beseitigung zu übermitteln. Diese Schreiben enden mit dem Appell, die begutachtenden Stellen mögen nicht nur die vorgesehene Streichung der §§ 220 und 221 unterstützen, sondern auch die Aufhebung des § 209 befürworten. Mit den in diesem Zusammenhang wichtigsten Institutionen werden wir auch versuchen, persönliche Gespräche zu führen. Es steht uns also ein arbeitsreicher Winter bevor.

## Gespräche mit PolitikerInnen

Die ersten Gespräche in diesem Zusammenhang hat die HOSI Wien bereits geführt. So trafen Michael, Gudrun und Kurt am 5. September mit

einem Vertreter Gesundheitsminister Ettl's zusammen. Sein Pressesprecher Reinhold Oblak sagte uns zu, in der Stellungnahme des Gesundheitsministeriums die ersatzlose Streichung des 209 in den Entwurf hineinzureklamieren, betonte aber, daß auch das nichts nützen wird, solange die ÖVP gegen die Abschaffung des § 209 sei.

## Gespräch mit Familienministerin Feldgrill-Zankel

Das zweite Gespräch in dieser Angelegenheit fand am 10. Oktober mit der Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie Dkff. Ruth Feldgrill-Zankel statt.

In dem eineinviertelstündigen Gespräch setzten Waltraud, Dieter und Kurt der Ministerin und den beiden ebenfalls anwesenden MitarbeiterInnen ihres Ressorts unsere Anliegen auseinander. Sie gab selbst zu, über die Materie gar nicht Bescheid zu wissen, es sei ihr neu, daß es überhaupt unterschiedliche Altersgrenzen gäbe, auch von der Tatsache etwa, daß homosexuelle NS-Opfer keine Wiedergutmachung erhalten haben, erfuhr sie zum erstenmal. Ihre Aussagen bestätigten unseren Verdacht, daß sie nicht nur keine Ahnung hatte, sondern offenbar die von ihren MitarbeiterInnen vorbereiteten Antwortschreiben auf die Briefe der HOSI Wien und anderer Lesben- und Schwulenorganisationen ungelesen unterzeichnet hat.

Sie rühmte sich allerdings, sich seinerzeit, als sie noch in Graz tätig war, vehement dafür eingesetzt zu haben, daß in Graz einschlägige Info-Stände (offenbar der HOSI Steiermark) genehmigt wurden. Mit dem Schutzalter hat sie allerdings immer noch Probleme - ganz Mutter eines 14jährigen Burschen, der aber, so die Ministerin, immer wieder betont, kein Kind mehr zu sein, sondern eben schon ein Jugendlicher, der sich von den Erwachsenen nicht mehr bevormunden zu lassen braucht. Auch die Einwände, daß es

doch merkwürdig sei, daß ausgerechnet und ausschließlich männliche Jugendliche vor erwachsenen Männern geschützt werden, konnten sie nicht zu einer konkreten Aussage bewegen. Sie müsse sich erst näher mit dem Schutzalter befassen.

Abschließend konkret gefragt, wie sie sich zum Entwurf des Strafrechtsänderungsgesetzes zu stellen gedenkt, meinte sie, daß sie sicherlich von sich aus nichts befördern (sprich: die ersatzlose Streichung des § 209 in den Entwurf hineinreklamieren), sich aber neutral verhalten würde, wenn dies andere täten. Immerhin ein Fortschritt im Vergleich zur Haltung ihrer Vorgängerin Marilies Flemming.

Die anderen Forderungen der HOSI Wien in bezug auf Gleichstellung homosexueller Lebensgemeinschaften mit heterosexuellen bzw. der Ehe stießen auf große Reserviertheit, wobei der Reflex der BeamtInnen eher der war, die Diskriminierung und Unterdrückung, die sich aus dieser Nichtgleichstellung ergibt, zu negieren, zu bagatellisieren oder zu verharmlosen (ja, auch heterosexuelle Lebensgemeinschaften sind in vielen Dingen gegenüber der Ehe noch diskriminiert etc.).

Am allerwichtigsten erscheint uns im Zuge dieser Aktivitäten das Lobbying bei der ÖVP, an der die Abschaffung des § 209 StGB ja letztlich zu scheitern droht. Als ersten Schritt kamen wir Anfang September um einen Gesprächstermin bei Vizekanzler, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung sowie ÖVP-Bundesparteiobmann Dr. Erhard Busek ein. Angesichts dieser Multifunktionen glauben wir sogar, daß er tatsächlich keine Zeit für ein Gespräch mit uns hat und uns erst einmal an den ÖVP-Justizsprecher Dr. Graff verwies. Das Gespräch mit diesem erledigte sich auf telefonischem Weg Anfang Oktober:

Dr. Graff wiederholte bei dieser Gelegenheit seine bereits bekannte Position, wonach eine Zustimmung der ÖVP zu einer Aufhebung des § 209 StGB im Rahmen des Strafrechtsänderungsgesetzes 1991/92 nicht in Frage komme, wobei er damit weniger seiner persönlichen Meinung, sondern eher seiner (realistischen?) Einschätzung der in der ÖVP vorherrschenden Stimmungslage sowie der auf gewisse "konservative" Kreise zu nehmenden Rücksichten Ausdruck verlieh.

Jedenfalls sei seine, Dr. Graffs, Position unverrückbar, ein Gesprächstermin daher überflüssig. Wir sollten uns mit der Aufhebung der §§ 220 und 221 StGB in dieser Legislaturperiode

zufriedengeben, in einer nächsten würde man dann weitersehen...

## ÖVP gegen Abschaffung des § 209

Da das Gespräch mit Dr. Graff, mit dem wir ja schon seit Jahren in Kontakt sind, nichts Neues brachte und

schöfe ausredet. Als ob man über Menschenrechte Volksabstimmungen abhalten könnte! Es ist nicht nur ein echtes Armutszeugnis, sondern schlicht ein Skandal, wenn sich Abgeordnete einfach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen verschließen und trotzig auf ihren dumpfen modrigen Vorurteilen beharren.



Die ÖVP neu?

dessen starre Position ja der Grund dafür war, daß wir uns an Busek wandten, teilten wir diesem die Erfolglosigkeit des Gesprächs mit Graff mit und ersuchten neuerlich um einen Termin. Eine Antwort steht noch aus.

Dr. Graff meinte bei diesem Telefongespräch auch, daß er nicht willens sei, eine inhaltliche Diskussion über diese Frage in der ÖVP zu beginnen. In der ÖVP entzieht man sich also einer sachlichen Diskussion und argumentiert lieber aus dem Bauch. Und dementsprechend sieht auch ihre Argumentation aus! Wir finden es jedenfalls höchst bedenklich, daß man sich in dieser Frage auf das "gesunde Volksempfinden" und auf die zu erwartenden Hiebe der katholischen Bi-

Immer mehr wird die "andere" Politik der ÖVP zu einer Politik, wie sie sich der kleine Maxi vorstellt. Sind die ÖVP-Abgeordneten tatsächlich lauter sexuell frustrierte KerzerlschluckerInnen, die aus blindem Haß auf alles, was nicht der Norm entspricht, und aus purer Lust an der Unterdrückung andere Menschen diskriminieren? Jegliches sachliche Argument bei Seite schiebend treten sie für die Aufrechterhaltung blanker und durch nichts begründeter Diskriminierung einer bestimmten Gruppe von Menschen ein. Ist es wirklich so banal? Man fühlt sich in mittelalterliche Zeiten zurückversetzt, als die katholische Kirche noch behaupten konnte, die Erde sei eine Scheibe, und jegliche wissenschaftliche Meinung, die nicht



mit der katholischen Glaubensdoktrin konform ging, mit dem Scheiterhaufen bestraft wurde. Dasselbe passiert im Grunde heute mit dem höheren Schutzalter:

Auch die Tatsache, daß Österreich eines der letzten Länder Europas ist, in denen es noch unterschiedliche Mindestaltersgrenzen für hetero- und homosexuelle Handlungen gibt (nur mehr neun von momentan 36 west- und osteuropäischen Staaten - ohne die jugoslawischen - kennen ein diskriminierendes Schutzalter für Homosexuelle), kann die ÖVP-Abgeordneten nicht beeindrucken: Da irrt halt ganz Europa - unsere Bischöfe haben immer Recht!

Vor genau zehn Jahren, am 1. Oktober 1981, hat die Parlamentarische Versammlung des Europarats in ihrer Resolution 924 alle Mitgliedsstaaten aufgefordert, jegliche strafrechtliche Diskriminierung homosexueller Menschen, inklusive unterschiedlicher Mindestaltersgrenzen, zu beseitigen. Zehn Jahre lang hat Österreich diese Aufforderung ignoriert. Und was schert's die ÖVP? Wozu brauchen wir die Menschenrechte, wenn's eh die Bibel gibt?

Wie anachronistisch eine Beibehaltung des § 209 anmuten muß, wenn man bedenkt, daß andere Länder (Norwegen, Frankreich, Dänemark, Schweden und Irland) bereits Antidiskriminierungsbestimmungen erlassen haben, die Lesben und Schwule vor

diskriminierender Behandlung schützen sollen, oder daß in Schweden homosexuelle Partnerschaften seit 1. Jänner 1988 heterosexuellen Lebensgemeinschaften rechtlich gleichgestellt sind oder daß in Dänemark seit 1. Oktober 1989 gleichgeschlechtliche Paare ebenfalls standesamtlich den Bund fürs Leben schließen können und dadurch der Ehe rechtlich gleichgestellt werden, bleibt den Damen und Herren ÖVP-Abgeordneten verborgen.

### ÖVP will sich keinen wissenschaftlichen Argumenten aussetzen

Hier brauchen wir keine Europa-reife. Wir haben ja unsere Gutachten aus den 60ern, jene berühmt-berühmten "wissenschaftlichen" Ergüsse eines Prof. Graßberger, auf dessen Ansichten sich schon die Nazis berufen haben und auf die sich die ÖVP-PolitikerInnen heute immer noch berufen (siehe auch den "Nachruf" auf den kürzlich verstorbenen Prof. Graßberger in diesem Heft).

Die HOSI denkt nicht im Traum daran, sich fürs erste mit der geplanten ersatzlosen Streichung der §§ 220 und 221 zufriedenzugeben, wie Dr. Graff uns dies empfiehlt. Denn eines muß uns klar sein: Dabei handelt es sich ja um keine sensationellen Errungenschaften oder Fortschritte auf dem

Gebiet der Demokratie und Menschenrechte (außer vielleicht für österreichische Verhältnisse), sondern um die Beseitigung von zwei Paragraphen, die es auf der Welt kein zweites Mal gegeben hat und gibt (sieht man vom Paragraphen-Export nach Liechtenstein ab) und die 1971 offenbar aufgrund eines heutzutage kaum mehr nachvollziehbaren Obskurantentums ins Strafrecht aufgenommen wurden. Die Aufhebung der §§ 220 und 221 wäre also nichts anderes als die Wiedergutmachung einer, wie wohl jetzt alle im Rückblick deutlich erkennen müssen, ungeheuerlichen parlamentarischen Schande.

Und sich von dieser Schande zu befreien muß ja in erster Linie ein Anliegen der Abgeordneten selbst sein. Die organisierte Lesben- und Schwulenbewegung hat sich ja in den letzten zehn Jahren einen Spaß daraus gemacht, gegen die §§ 220 und 221 zu verstoßen und damit indirekt die verantwortlichen ParlamentarierInnen sowie die Justiz zu verarschen. Ein Parlament, das hartnäckig an lächerlichen, anachronistischen und damit nicht durchsetzbaren Paragraphen festhält, verliert an Ansehen und wird nicht mehr ernstgenommen. Diese Schande zu beseitigen dient also in erster Linie dem Ansehen Österreichs, das sich mit diesen Gesetzen ja wirklich weltweit blamiert hat, und seiner Institutionen. Wenn Dr. Graff im Namen der ÖVP jetzt so tun möchte, als wäre die ÖVP mit ihrer Zustimmung zur Beseitigung der §§ 220 und 221 eine edle Wohltäterin an der Lesben- und Schwulenbewegung, dann kann man darüber nur herzhaft lachen. Unsretwegen können wir diese Gesellschaft und ihre Justiz gerne auch weiterhin verarschen, wenn die Damen und Herren Volksvertreter nicht genug Selbstachtung und Stolz aufbringen, sich von derartigen Paragraphen zu trennen...

### Parlamentarische Schande

Offenbar merkt die ÖVP gar nicht, daß ihr dramatischer Wählerschwund auch darauf zurückzuführen ist, daß sich immer weniger Menschen durch religiös, ideologisch, weltanschaulich oder sonstwie bestimmte Norm- und Moralvorstellungen in eine bestimmte Lebensweise pressen lassen. Die Menschen wollen sich nicht mehr von einer Moral-Gouvernante in Form einer politischen Partei bevormunden lassen, die als verlängerter Arm der katholischen Kirche daherkommt und ihnen

sagt, wie sie ihr Leben zu gestalten haben und was pfui ist. Wenn die ÖVP meint, sie müsse sich zum Sprachrohr erzkonservativer Bischöfe machen und deren Glaubensdoktrin im weltlichen gesellschaftlichen Leben durchsetzen, dann werden ihr noch mehr Wähler davonlaufen. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der die Menschen heute leben, ist nämlich völlig anders als die Wunschvorstellungen der katholischen Bischöfe (Zahl der Ehescheidungen, der unehelichen Kinder, der alleinerziehenden Mütter, der Singles; Einstellung der Menschen zu vor- und außerehelichem Geschlechtsverkehr usw. usf.).

Höchstwahrscheinlich wählen mehr Menschen die ÖVP nicht, weil sie Lesben und Schwule unterdrückt, als Menschen die ÖVP wählen, weil sie der einzige Garant unter den im Parlament vertretenen Parteien dafür ist, daß Lesben und Schwule in diesem Land weiterhin offen diskriminiert und benachteiligt werden und somit nur über den Status von MitbürgerInnen zweiter Klasse verfügen dürfen.

Wir halten es demokratiepolitisch auch für äußerst bedenklich, daß die Abgeordneten der ÖVP, die nicht einmal ein Drittel aller Abgeordneten stellt, eine Gesetzesänderung, die eine große Mehrheit im Parlament finden würde, durch eine ebenfalls bedenkliche Koalitionsvereinbarung zu verhindern versuchen, derzufolge kein Koalitionspartner "gegen" den anderen im Parlament stimmen darf. Ein solches Verhalten ist sicherlich geeignet, dem ohnehin schon ziemlich ramponierten Ansehen der PolitikerInnen und der politischen Institutionen weiter zu schaden.

### Keine Stimme für die ÖVP

Das Überparteiliche Personenkomitee "Keine Stimme für unsere Unterdrücker" hat sich daher entschlossen, auch anlässlich der Wiener Gemeinderatswahl 1991 seinen Wahlauftritt von der Nationalratswahl 1990, *Keine schwule und lesbische Stimme für die ÖVP*, zu wiederholen (siehe Kasten). Die ÖVP braucht offenbar noch einige Denkmäler - äh, Denkanstöße. Dank der ÖVP werden wir noch einige Zeit mit dem § 209 leben müssen - wenn nicht noch ein Wunder geschieht! Die HOSI Wien wird jedenfalls ihre Arbeit der letzten zwölf Jahre konsequent weiterführen. Apropos Parteien: Terezija Stoisits, die Justizsprecherin der Grünen Alternative, forderte in ihrer Pressekonferenz am 26. September ganz allgemein die ersatzlose Streichung von Paragraphen



Wenig Ahnung: Feldgrill-Zankel  
Foto: Kaltenegger

"von gestern", im speziellen die Aufhebung der Bestimmung, die den Ehebruch unter Strafe stellt, sowie der drei anti-homosexuellen Paragraphen. Dies berichteten auch *AZ*, *Wiener Zeitung* und *Salzburger Nachrichten* am 27. 9. Mit der anti-lesbischen und anti-

schwulen Gesetzeslage und den Schwierigkeiten bei deren Beseitigung beschäftigte sich übrigens Sonja Puntischer-Riekman von den Grünen in einem Kommentar im *Standard* vom 1. Oktober 1991.

### Nicht nach Straßburg

Da ja zumindest die Abschaffung des § 220 im nächsten Jahr realistisch zu erwarten ist, hat die HOSI Wien beschlossen, gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Wien in Sachen "SchulsprecherInnen-Aktion 1988" vom April 1991 (vgl. zuletzt LN 3/91) keine Beschwerde bei der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg einzulegen. Diese Beschwerde hätte uns wieder eine Stange Geld gekostet, ihr Ausgang wäre sehr ungewiß gewesen - und ein Urteil hätte ja nur die konkrete Einziehung betroffen und keine Überprüfung des § 220 an sich. Im übrigen hat das Gericht bisher noch nicht versucht, allfälliger noch existierender Exemplare der einzuziehenden Ausgaben des *TABU* und des *Jugend(ver)führers* habhaft zu werden.

PS: Vor kurzem haben einige Lesben- und Schwulengruppen eine *Plattform gegen § 209* ins Leben gerufen. Die HOSI Wien hat sich entschlossen, aus verschiedenen Gründen dieser Plattform nicht beizutreten. Warum, ist in *Kurts Kommentar* in diesem Heft zu erfahren. ▼

Bezahlte Anzeig

**WHY NOT**

Tiefer Graben 22, 1010 Wien  
Tel. 535 11 58

Öffnungszeiten: Do & So 22 - 2 Uhr, Fr & Sa 22 - 4 Uhr  
(Änderungen möglich - bitte Aushang beachten!)

**AKTION:**  
**Keine schwule und lesbische Stimme für die ÖVP bei den Gemeinderatswahlen in Wien am 10. November 1991!**

Die ÖVP hat sich als verbissene und unnachgiebige Gegnerin einer Streichung des § 209 erwiesen. Sie versucht, mit allen Mitteln zu verhindern, daß die strafrechtliche Diskriminierung homosexueller Menschen zur Gänze verschwindet. **Mit Ihren 60 Abgeordneten blockiert sie den im Parlament mehrheitstfähigen Vorschlag über die Abschaffung des § 209.** Lesben und Schwule! Hört auf, Eure Unterdrücker auch noch zu wählen! Gebt Eure Stimme nicht dieser Partei! **Atomisiert die ÖVP!**

**DENKANSTÖSSE FÜR DIE ÖVP**

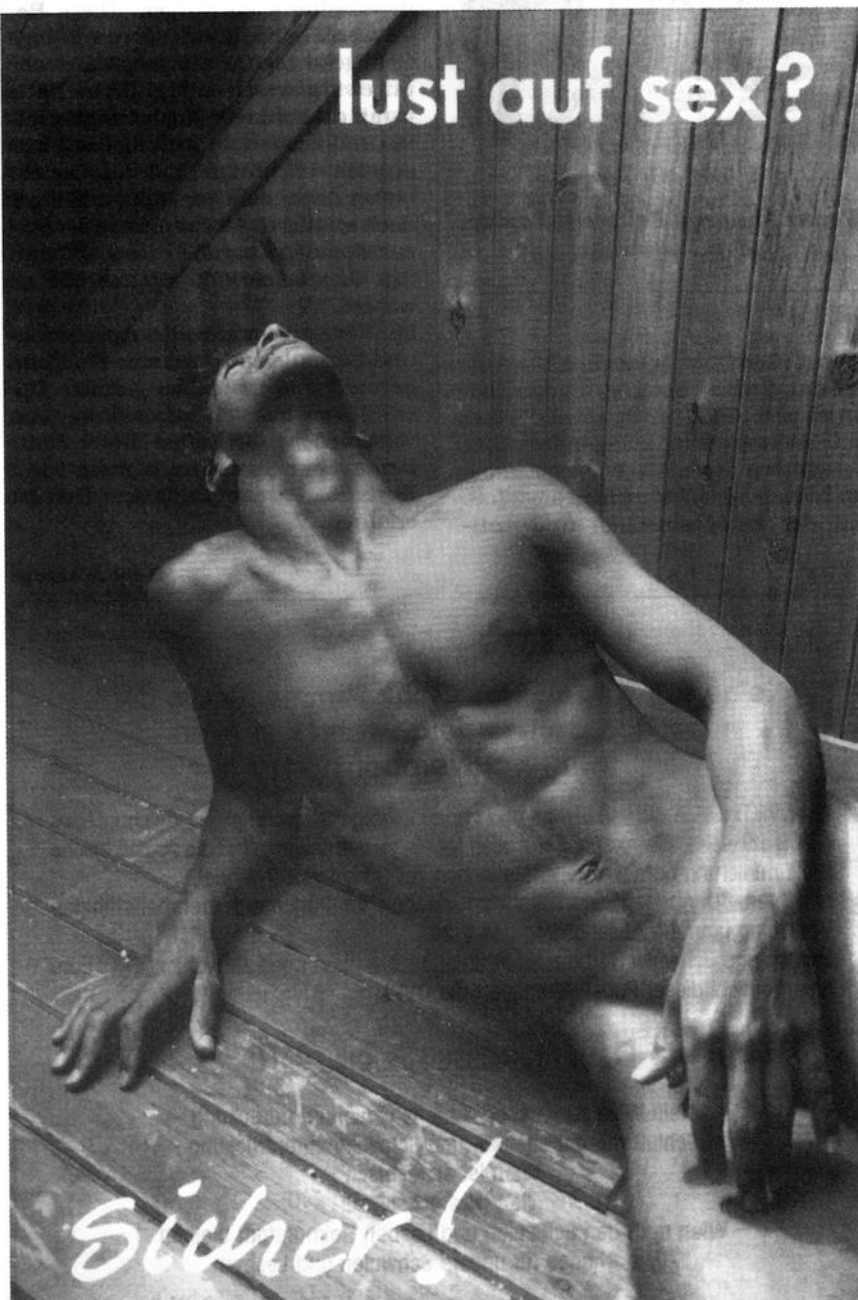
Kein Wille zur Lesben- und Schwulenunterdrückung  
Schluß mit der Lesben- und Schwulenunterdrückung  
Wien ist erlesbisch  
Wien ist stockschwul  
Wien muß den Schwulen und Lesben Heimatstadt bleiben  
Eine Chance für unsere Schwulen und Lesben

Überparteiliches Personenkomitee "Keine Stimme für unsere Unterdrücker"



# HIV-Zwangstestungen in Wien

**Die Neuregelung der Zwangs-HIV-Antikörpertests an den Wiener Gemeindespitälern ist rechtswidrig. Diese von der HOSI Wien vertretene Ansicht wird nun in einem Aufsatz von Prof. Gaisbauer in den Salzburger Nachrichten untermauert. Bericht von Kurt KRICKLER.**



In den LN 3/91 haben wir ausführlich über die Neuregelung der Zwangs-HIV-Antikörpertests an den Wiener Gemeindespitälern per 1. Juni 1991 berichtet. Unsere dabei vertretene Meinung, daß die Neuregelung, die vorsieht, daß die PatientInnen eine Einverständniserklärung unterschreiben, nicht viel besser ist als die alte, derzufolge die PatientInnen ohne ihre Zustimmung und ohne ihr Wissen auf HIV getestet wurden, wurde durch einen Aufsatz von Prof. Georg Gaisbauer in den *Salzburger Nachrichten* vom 29. Juni 1991 bestätigt: Das bloße Unterschreibenlassen einer formularmäßigen Einverständniserklärung bewirkt keine gültige Einwilligung, wenn vorher keine eingehende Beratung über Tragweite und Konsequenzen des Testergebnisses erfolgt ist.

Wir halten diesen Aufsatz für so grundlegend und wichtig in der aktuellen AIDS-Diskussion, daß wir ihn hier vollständig abdrucken wollen. Wir haben diesen Beitrag auch zum Anlaß genommen, Gesundheitsstadtrat Dr. Sepp Rieder brieflich aufzufordern, den entsprechenden Erlaß vom 22. Mai 1991 sofort zurückzunehmen.

In seiner Antwort stellte sich Rieder blöd und gab vor, nicht zu kapieren, was wir meinten: *Gerade aufgrund des Erlasses kann nicht die Rede davon sein, der Test geschehe "ohne Wissen und Zustimmung". Vielmehr steht er die ausdrückliche Zustimmung des Patienten vor.* Nun ja, wir haben es dem Herrn Stadtrat in einem Brief nochmals geduldig erklärt.

Keine Schwierigkeiten, unser Anliegen zu verstehen, hatte die Wiener Landessanitätsdirektorin Oberstadtphysika Hofrätin Dr. Helene Kapaun, an die eine Kopie unseres Schreibens erging und die in entzweiender Harm-

losigkeit und Unschuld all unseren Argumenten den Wind aus den Segeln nahm: *Sicherlich ist für alle Patienten eine sorgfältige Aufklärung das Wichtigste. Ich glaube auch, daß sie nicht überall in ausreichendem Maße ge-*

*schieht. Wir haben im Gesundheitsamt das gleiche Problem vor Impfungen. Wenn Sie meinen, ein zu unterschreibender Informationszettel sei nicht ausreichend, so glaube ich auch, daß ein persönliches Gespräch unbedingt dazu*

*gehört. Wie gesagt, wir versuchen jetzt eine "ausreichende Aufklärung" in unserem Bereich.*

Gegen soviel geniale Naivität wird man natürlich immer vergeblich anrennen! Wir werden weiter berichten. ▼

Salzburger Nachrichten v. 29. 6. '91

## Aids-Test "hinter dem Rücken" des Patienten ist unzulässig

Allgemeine Einwilligung in Blutabnahme ermächtigt nicht zu jeder beliebigen Untersuchung

Von Prof. Georg Gaisbauer,  
Braunau am Inn

Medienberichten aus jüngster Zeit zufolge sollen in Krankenhäusern ohne Wissen der Patienten zunehmend HIV-Antikörpertests („Aids-Tests“) vorgenommen werden. Dazu ist folgendes festzustellen:

1. Eine Blutabnahme bedarf — wie jeder andere ärztliche Eingriff in die körperliche Integrität des Menschen — der (ausdrücklichen oder stillschweigenden) Einwilligung des Patienten. Sowohl die Venenpunktion als auch die Untersuchung des Blutes ohne diese Zustimmung ist für sich allein genommen eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts des Patienten und eine Verletzung des Behandlungsvertrages.

Die gültige Einwilligung setzt eine ausreichende Aufklärung des Patienten durch den Arzt voraus, an die bei nur diagnostischen Eingriffen besonders strenge Anforderungen gestellt werden.

Der Patient muß, damit er rechtswirksam einwilligen kann, auch über einen Aids-Test vorher aufgeklärt werden. Dies gilt auch dann, wenn ein solcher im Rahmen anderer Untersuchungen des Blutes vorgenommen wird (unzulässige Ausforschungsdagnostik). Ein Patient, dem Blut zu diagnostischen Zwecken abgenommen wird, geht ja grundsätzlich davon aus, daß sich die Einwilligung zur Blutabnahme nur auf solche Bluttests erstreckt, die er üblicherweise aufgrund ihm bekannter ärztlicher Praxis zu erwarten hat (z. B. Blutbild, Blutsenkung, Cholesterin u. a.). Der Aids-Test gehört nicht dazu; ob ein solcher gemacht werden soll, entscheidet einzig und allein der Patient.

Die Einwilligung in die Blutabnahme ermächtigt daher den Arzt grundsätzlich nicht zu jeder beliebigen Blutdiagnose. Eine gültige Einwilligung des Patienten liegt nur vor, wenn er in alle Untersu-

chungen einwilligt, die der Arzt mit seinem Blut durchzuführen gedenkt.

Dies ist aber nur möglich, wenn er weiß, daß (auch) die Aids-Untersuchung durchgeführt wird, oder damit rechnen muß und keine Einwendungen erhebt, was aber bei der HIV-Untersuchung nicht zu unterstellen ist. Die Einwilligung ist also nicht umfassend, eine solche in die Blutabnahme nicht teilbar, sondern insgesamt ungültig. Eine allgemeine Einwilligung in die Blutabnahme und -untersuchung durch (symptomlose) Patienten deckt den zusätzlichen Aids-Test nicht mit ab und bewirkt keine Rechtfertigung des Eingriffs; die Blutabnahme ist insgesamt rechtswidrig. Nur diese Auffassung kann wegen der gravierenden Konsequenzen für den Patienten der besonderen Aids-Problematik gerecht werden.

2. Auch das — in manchen Spitälern

### Auf Wissen und Wollen kommt es an

3. Manchmal werden Aids-Tests auch mit der Notwendigkeit des Schutzes des medizinischen Personals begründet. In diesen Fällen erfolgt der Test nicht im Interesse des Patienten, sondern zum Schutze dritter Personen. Diese Motivation ändert nichts an der dargestellten Rechtslage: Der Aids-Test darf nur mit vorheriger ausdrücklicher Einwilligung des Patienten vorgenommen werden.

Im übrigen ist diese Begründung zweifelhaft: Einerseits reichen zum Schutze gegen HIV-Infektionen diejenigen Schutzmaßnahmen, die ohnedies gegen Hepatitis-B-Infektionen erforderlich sind, in der Regel aus. Zum anderen bieten routinemäßige Aids-Tests für das Personal grundsätzlich keinen höheren Schutz (Aufdeckung einer HIV-Infektion durch den Antikörpertest bei den Patienten erst nach vier bis sieben Wochen, vereinzelt erst nach Jahren).

4. Zusammenfassend läßt sich sagen:

praktizierte — bloße Unterschreibenlassen einer formularmäßigen Einverständniserklärung genügt nicht. Es bewirkt insbesondere keine gültige Einwilligung des Patienten, wenn er nicht vorher eingehend über die Konsequenzen des positiven oder negativen Testergebnisses — vor allem aber über die mögliche lebensverändernde Tragweite — aufgeklärt und ihm allein die Entscheidung überlassen wird, ob er einen Test machen lassen will oder nicht.

Natürlich ist niemand verpflichtet, eine solche Erklärung zu unterschreiben. Es wäre rechtlich und vom Standpunkt ärztlicher Ethik auch unzulässig, im Falle der Weigerung die Behandlung dieses Patienten zu verweigern bzw. abzubrechen; dem Patienten darf aus seiner Weigerung, also aus der Wahrnehmung eines ihm zustehenden Rechts, kein Nachteil erwachsen.

Jeder Aids-Test ohne Wissen und Wollen des Patienten ist ein rechtswidriger Eingriff in seine körperliche Integrität und in sein Selbstbestimmungsrecht sowie eine Vertragsverletzung.

Die Mißachtung dieser Patientenrechte macht den Arzt (bzw. Krankenhausärzter) nicht nur zivilrechtlich haftbar, sondern auch straf- und standesrechtlich verantwortlich. Die Vornahme solcher Tests „hinter dem Rücken“ des Patienten ist schließlich geeignet, das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patienten zu zerstören — auch zum Nachteil der Interessen der allgemeinen Gesundheitspflege.

☆  
Zu den rechtlichen Ausführungen Prof. Gaisbauers über „Das vertrauliche Gespräch am Krankenbett“ (SN vom 22.6.) ist zu ergänzen, daß sie sich u.a. auch auf § 26 Abs. 1 Ärztesgesetz sowie § 9 Krankenanstaltengesetz bezogen.



# Politik

## Roland Graßberger gestorben

Am 10. August 1991 starb in Wien im 87. Lebensjahr Roland Graßberger, ehemaliger Professor für Strafrecht, Strafverfahrensrecht und Kriminologie an der Universität Wien. Graßberger war einer jener "Rechtsexperten", die maßgeblich an der sogenannten Kleinen Strafrechtsreform von 1971 mitgewirkt haben. Er war einer derjenigen, die mitverantwortlich dafür waren, daß Homosexualität in Österreich nicht gänzlich entkriminalisiert wurde - so unterstützte er die katholische Kirche und die ÖVP bei deren Vorhaben, Werbung für Homosexualität sowie die Vereinsbildung für Lesben und Schwule unter Strafe zu stellen. Ein Gutteil der Erläuterungen zu den vier 1971 eingeführten homosexuellenparagrafen im österreichischen Strafgesetz stammt aus seiner Feder (siehe auch Kasten).

1962 wurde Graßberger in der BRD als Gutachter bei den Verhandlungen um eine Reform des 175 herangezogen. Dabei sprach er sich für die Beibehal-

## Die Gutachten Professor Graßbergers

### Originalzitate ausgewählt von Waltraud RIEGLER.

Aus der Erkenntnis, daß jeder Homosexuelle unter seiner Fehladaptation leidet und mit seinem, den normalen Gang der Dinge störenden Begehren auch von seiner geschlechtlich normalen Umwelt als störend empfunden wird, ergibt sich das eminente Interesse der Gemeinschaft an der Aufrechterhaltung einer mit den biologischen Gegebenheiten in Einklang stehenden Sexualordnung.

Fehlt im Strafgesetz ein Grundtatbestand der widernatürlichen Unzucht, dann ist sie an sich nicht rechtswidrig und es fehlt damit vielfach an einer rechtlichen Handhabe, ihrer Ausbreitung wirksam entgegenzutreten. Daß mit solchen Mitteln in der Öffentlichkeit eine die sexuelle Fehlentwicklung fördernde intensive Breitenwirkung erzielt wird, liegt auf der Hand.

Diese Entwicklung kam für den mit der Problematik der sexuellen Perversion Vertrauten nicht überraschend. Wie bereits eingangs erwähnt, leidet der Homosexuelle unter seiner Abwegigkeit. Aber nicht wie von den Abolitionisten behauptet wird, nur deswegen, weil er sich Unrecht durch das Strafgesetz an der Entfaltung seiner Persönlichkeit behindert sieht, sondern schon deswegen, weil er auf Schritt und Tritt auf eine Gemeinschaft stößt, deren Ordnung auf ein ihm fremdes Sexualempfinden ganz allgemein zugeschnitten ist. Ohne es sich eingestehen zu müssen, empfindet er sein Andersgeartetein als Versagen in der sozialen Anpassung. Eine Überwindung des mit dieser of nur latenten Erkenntnis verbundenen Gefühls der Unlust bietet sich dann, wenn er sich in seiner Abwegigkeit als Teil einer größeren Gemeinschaft weiß. Daraus erklärt sich der bei fast allen Perversen und vielen Süchtigen zu beobachtende Drang zur Verführung. Je mehr Personen dem gleichen Laster fröhnen, desto geringer erscheint die Abnormalität des Begehrens.

Auf einer ähnlichen Psychodynamik beruht die sattsam bekannte Tendenz des Homosexuellen zur Kon-

vertikelbildung. Diese wird vor allem im Rahmen der Hoheitsverwaltung gefährlich, weil die dort gegebene Befugnis, Verwaltungsakte zu setzen, bei der innigen Interessen-Verklüftung der Beteiligten leicht zu einer Vorherrschaft staatsfremder Erwägungen in der Entscheidung öffentlicher Angelegenheiten führt. Die Verwaltung entartet unter diesen Umständen um so leichter, als die über alle Standesunterschiede sich hinwegsetzende Erotik den sonst durch den hierarchischen Behördenaufbau gesicherten Kontrollmechanismus lahmlegt.

Die von der österreichischen Strafrechtskommission vorgeschlagene Behandlung der Homosexualität ist auch insofern gefährlich, als der Jugendliche, der sieht, wie Erwachsene vom Gesetz unbehelligt untereinander Unzucht treiben können, darin ein Vorrecht des Alters erblickt. Wer weiß, wie jedes von der Jugend als privilegium odiosum empfundene Verbot zu dessen Übertretung reizt, muß befürchten, daß so aus der für den Jugendlichen charakteristischen Trotzinstellung das Bestreben entsteht, sich auch ohne bestehende Unfähigkeit oder Schwäche im heterosexuellen Empfinden in homosexuelle Beziehung einzulassen. Eine solche Einstellung wird leicht zum Ausgangspunkt der männlichen Prostitution und einer habituell erworbenen Konträrsexualität. Nur das geltende Recht schafft ein wirksames Bollwerk gegen das Heranwachsen sexuell pervertierter und damit im gewissen Sinn gemeinschaftsunfähiger Personen. Fällt dieses Bollwerk, dann ist zu befürchten, daß die widernatürliche Unzucht, insbesondere in der Form der Homosexualität, zur Mode wird.

(Aus: Regierungsvorlage eines Strafgesetzbuches 1968)

Dieser hirnverbrannte Schwachsinn war also u. a. Grundlage für die Kleine Strafrechtsreform 1971. Auf solche Gutachten, die man nicht einmal als pseudo-wissenschaftlich bezeichnen kann, berufen sich heute noch die GegnerInnen einer ersatzlosen Streichung der bestehenden anti-homosexuellen Strafrechtsparagrafen! ▼

tung des § 175 in der aus der Zeit des NS-Staates geltenden Fassung aus.

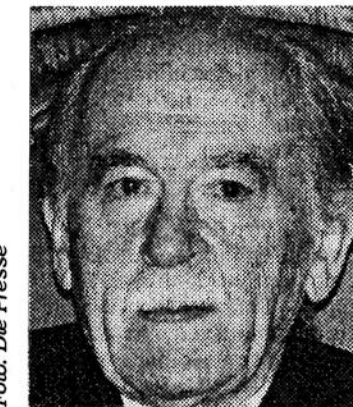
Wie die Berliner Historikerin Claudia Schoppmann in ihrer Dissertation *Die geschlechtsspezifische Bekämpfung der Homosexualität im Dritten Reich unter besonderer Berücksichtigung der weiblichen Homosexualität* (1989) schreibt, berief sich ein nationalsozialistischer Pädagoge in seinem Plädoyer für die Einführung der Strafbarkeit für lesbische Sexualität ausdrücklich auf Aussagen des österreichischen Juristen Graßberger.

der Homosexualität als "Entartungsercheinung" bezeichnete. Graßberger forderte die "unerbittliche" Bekämpfung.

Graßberger ist ein augenfälliges Beispiel dafür, wie lückenhaft die sogenannte Entnazifizierung auch im österreichischen Justizbereich durchgeführt worden ist und wie nationalsozialistisches Gedankengut bis zum heutigen Tag ihre Auswirkungen hat.

gh

Roland Graßberger †  
Foto: Die Presse



## Anti-Haider-Demonstration

Einen wichtigen Kurzbericht haben wir in den LN 3/91 vergessen, daher holen wir ihn etwas verspätet in dieser Nummer nach: Am 18. Juni fand in Wien eine Demonstration gegen den damals Noch-Landeshauptmann von Kärnten Jörg Haider wegen dessen im Kärntner Landtag gemachten Äußerungen über die ordentliche Beschäftigungspolitik des Dritten Reiches statt. Auf der Abschlußkundgebung am Stephansplatz war Gudrun Hauer für die HOSI Wien eine der RednerInnen. Sie erläuterte, was diese ordentliche Beschäftigungspolitik konkret für Lesben und Schwule während der NS-Zeit bedeutete und forderte zur Solidarität mit der HOSI für die am 21. Juni angesetzte endgültige feterliche Enthüllung des Mahnmals gegen Krieg und Faschismus am Wiener Albertinaplatz auf (vgl. LN 3/91).

gh

## Fortpflanzungshilfe

Nunmehr liegen auch offizielle Reaktionen von Frauenministerin Johanna Dohnal und vom Bundeskanzleramt auf die auf der HOSI-Wien-Generalversammlung 1991 verabschiedete Resolution zum geplanten Fortpflanzungshilfegesetz vor. Wie erinnerlich hatten wir u. a. dagegen protestiert, daß Lesben (ebenso wie alle alleinstehenden, sprich männerlosen Frauen) vom Recht auf künstliche Befruchtung ausgeschlossen werden sollen (vgl. LN 1/91). Während Justizminister Michael in seiner Antwort eher konservativ argumentierte (vgl. LN 3/91), fiel die

Stellungnahme Dohnals differenzierter aus:

Prinzipiell ist die Entscheidung gegen die Möglichkeit einer Fortpflanzungshilfe für alleinstehende Frauen eine Folge der nicht anders durchzusetzenden Verhinderung der Leihmutter-schaft...

Dabei war eine Interessensabwägung des Selbstbestimmungsrechts der Frau gegenüber der Ausbeutung ihrer Gebärfähigkeit zu treffen. Aufgrund der Tatsache, daß die Frau durch ihre Gebärfähigkeit als Leihmutter vermarktet und ausgebeutet werden kann, wobei überdies die Gefahr bestünde, daß dieser Effekt durch die sozialen Umstände in "sogenannte Entwicklungsländer" exportiert wird, ist die Entscheidung gegen Leihmutter-schaft konsequent.

Die Stellungnahme des Bundeskanzleramts war ziemlich wortgleich wie die der Frauenministerin. Man hat sich offenbar bei der Beantwortung des Briefes koordiniert.

KK

## Informationsblatt für die Polizei

Anfang August 1991 übermittelte die HOSI Wien dem zuständigen Beamten im Innenministerium einen von der HOSI Wien ausgearbeiteten Textentwurf für ein geplantes Informationsblatt, das im Rahmen von Polizei und Gendarmerie zur Verteilung kommen soll. Es soll Informationen über Homosexualität und allgemeine Richtlinien für den Fall enthalten, daß homosexuelle BürgerInnen von polizeilichen Amtshandlungen betroffen sind. Letztlich soll damit ein entkrampfeter

Umgang der Sicherheitsorgane mit der Homosexualität sowie Lesben und Schwulen erreicht werden.

Den Ausgang nahm dieses Projekt vor einem Jahr (im Oktober 1990), als die HOSI Wien einen Gesprächstermin mit Dr. Wolf Szymanski vom Innenministerium wahrnahm, um Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zu besprechen. Das Innenministerium wird den Textvorschlag begutachten. Man hat auch das mittlerweile im Parlament beschlossene Sicherheitspolizeigesetz abwarten wollen. Ob man noch die Strafrechtsreform abwarten wird, bevor das Informationsblatt herausgegeben wird, wird sich erst herausstellen. Wir werden weiter berichten.

KK

Juni bis Oktober

2/91 12. Jahrgang  
5,- DM

## LesbenStich

🎵 Musik 🎵

Zwei ältere Probehefte  
gegen 2 internationale  
Postwertzeichen bei  
W - 1000 Berlin 36  
Postfach 360549



# Homosexuelle als Nachbarn?

**Familienministerin Feldgrill-Zankel stellte in einer Pressekonferenz am 11. September dieses Jahres die neue Jugendwertestudie des Instituts für Jugendkunde vor. Rund ein Drittel der Jugendlichen und rund 37 % der Erwachsenen Österreichs hätten - so eines der Ergebnisse - Homosexuelle nicht gern als Nachbarn. Homosexuelle Menschen rangieren in der 'Unbeliebtheitsskala' im Spitzenfeld. Analyse von Michael HANDL.**

Die Jugendwertestudie wurde im Frühsommer dieses Jahres vom Institut für Jugendkunde erstellt. Es wurden 1.050 Jugendliche zwischen 16 und 24 Jahren befragt. In vielen Bereichen scheinen Österreichs Jugendliche im Vergleich zu den Erwachsenen zwar eine um ein paar Prozentpunkte

liberalere Meinung zu vertreten. Trotzdem erschreckt so manches Detailergebnis ob der zu Tage tretenden Intoleranz.

So antwortete etwa ein Drittel der befragten Jugendlichen auf die Frage, ob sie Homosexuelle gern als Nach-

barn hätten, mit *nein*, bei den Erwachsenen waren es noch rund 37 %. In einer Liste mit 14 verschiedenen Gruppierungen (siehe Grafik 1) rangieren Homosexuelle sowohl bei den Jugendlichen (ex aequo mit Linksextremisten) als auch bei den Erwachsenen an zehnter Stelle. Noch unbeliebtere Nachbarn sind bei Jugendlichen nur: Rechtsextremisten, Betrunkene und an letzter Stelle Drogenabhängige; bei den Erwachsenen: Rechts- und Linksextremisten, Drogenabhängige und an letzter Stelle Betrunkene. Vorbestrafte Personen, 'Leute, die AIDS haben', psychisch Kranke sind schon wesentlich 'beliebtere' Nachbarn sowohl der Jugendlichen als auch der Erwachsenen. Die Urteile der Jugendlichen weichen nur bei zwei Gruppierungen deutlich von jenen der Erwachsenen ab: Linksextremisten will rund ein Drittel der Jugendlichen nicht als Nachbarn, bei den Erwachsenen liegt der Anteil bei knapp 50 %. Ebenso lehnen immerhin rund 45 % der Erwachsenen Rechtsextremisten als Nachbarn ab, während es wieder nur rund ein Drittel der Jugendlichen tut.

## 29 % der Jugendlichen: "Homosexualität: Das darf man unter keinen Umständen tun."

In einer zehnteiligen Werteskala allerdings schneidet Homosexualität bei Jugendlichen wesentlich besser ab als bei Erwachsenen: 1 stand für "Das darf man unter keinen Umständen tun"; der Wert 10 bedeutete "In jedem Fall in Ordnung". Nur 29 % der befragten Jugendlichen waren der Meinung, Homosexualität sei unter allen Umständen zu vermeiden, während immerhin noch 44 % der Erwachsenen zur Homosexualität meinten: *Das darf man unter keinen Umständen tun*. Der Mittelwert lag bei 4,7. Was nicht schlecht ist, wenn man sich folgende Mittelwerte (und Prozentergebnisse) vor Augen führt:

*Euthanasie unheilbar Kranker* - Mittelwert 4,6 (28 % der Jugendlichen und 37 % der Erwachsenen strikt dagegen); *Prostitution* - 4,3 (26 % der Jugendlichen und 42 %

der Erwachsenen strikt dagegen); *Abtreibung* - 4,2 (22 % der Jugendlichen und 29 % der Erwachsenen strikt dagegen); *Geschlechtsbeziehungen zwischen Minderjährigen* - 3,8 (40 % der Jugendlichen und 63 % der Erwachsenen strikt dagegen); *Wenn verheiratete Männer/Frauen ein Verhältnis haben* - 3,7 (31 % der Jugendlichen und 48 % der Erwachsenen strikt dagegen).

Zum Vergleich: Auf der 'Verbotsliste' ganz oben findet man: *Mord aus politischen Gründen* - Mittelwert 1,6 (78 % der Jugendlichen und 85 % der Erwachsenen strikt dagegen) oder *Drogen wie Haschisch oder Marihuana nehmen* - 1,8 (74 % der Jugendlichen und 86 % der Erwachsenen strikt dagegen) oder *autofahren, obwohl man zuviel getrunken hat* - Mittelwert 2,1 (57 % der Jugendlichen und 68 % der Erwachsenen strikt dagegen). Der Mittelwert von 4,7 für Homosexualität ist also durchaus positiv zu bewerten; wenn man auch einräumen muß, daß zwischen strikter Ablehnung und echter Akzeptanz wohl noch ganze Welten liegen.

## Familie wichtig - Religion unwichtig

Interessant an dieser Studie ist auch noch die Reihung der Wichtigkeit von Lebensbereichen (siehe Grafik 2): Familie rangiert mit 67 % an der Spitze. Doch wie wurde der Begriff Familie von den Befragten verstanden. Gerade Familie zeichnet sich in der heutigen Gesellschaft durch besondere Bedeutungsvielfalt und in der Lebensrealität durch eine Vielzahl von Formen des Zusammenlebens aus: Haben die befragten Jugendlichen nun unter Familie ihre Mutter, ihren Vater und ihre Geschwister subsumiert oder gehört die Oma und die Verwandtschaft auch noch (bis zum wievielten Grad) dazu? Hatte man die Großfamilie im Auge oder die Lebensgemeinschaft, die die Mutter vielleicht schon seit Jahren mit ihrem Freund oder ihrer Freundin führt? Oder meinten die Jugendlichen etwa die eigene noch zu gründende Familie bzw. Lebensgemeinschaft bzw. Partnerschaft usw.?

Die Vieldeutigkeit des Begriffs Familie läßt allerlei Schlüsse zu. Auch wenn Ministerin Feldgrill-Zankel selbstverständlich Familie nur im Sinne von Kernfamilie - Mutter, Vater und Kind(er) zu verstehen scheint, wie der folgende aus der Aussendung zitierte Satz vermuten läßt: 'Die Familie zählt für das überwiegende Gros der jungen Menschen heute mehr als je zuvor, ...'; die unhinterfragte Gleichsetzung der Um-

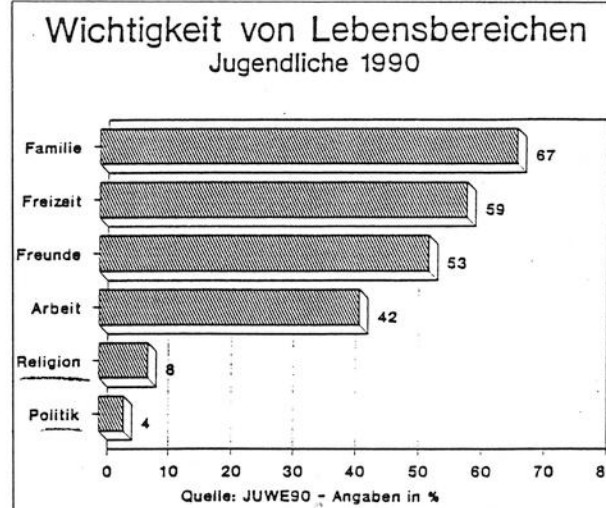
frageergebnisse mit wertkonservativem Gedankengut läßt die gebotene Seriosität vermissen, um so mehr als die Aussage im zweiten Teil des Satzes fast einen Widerspruch zu vorher Zitiertem bildet: ... die Freiheit des einzelnen steht klar über dem Wunsch nach Problemlösungen durch die Gesellschaft und den Staat.

Religion und Politik findet man mit 8 und 4 % am Ende dieser Erhebung. Wieder wird bestätigt: Religion hat längst ihren großen Stellenwert verloren. Trotzdem hat die Kirche - vor allem die römisch-katholische - noch eine unheimliche und längst durch nichts mehr legitimierte Macht und nimmt ungeheuren Einfluß auf die Erziehung junger Menschen in Österreich. Noch immer zittern PolitikerInnen vor der Allmacht klerikaler Kreise und religiöser Fanatiker, noch immer dient die 'angebliche Rücksichtnahme auf konservativ-religiöse Kreise' unseren Volksvertretern als willkommene Argumentationshilfe, um die überfällige Entsorgung von ewiggestrigem Gedanken- und Gesetzesgut (z. B. § 209) zu verhindern.

## Homosexualität - eine Gewissensfrage?

Homosexualität wird in besagter Aussendung als Gewissensfrage bezeichnet: 'In Gewissensfragen sind die jungen Menschen liberaler und toleranter als früher. Scheidung, Schwangerschaftsabbruch und Homosexualität sind beispielsweise in den Augen junger Menschen rein private Angelegenheiten. Sie wollen sich hier in die Entscheidungen anderer nicht einmischen.' Nur der Staat tut das noch immer.

Die innere Logik des folgenden Satzes aus dem Ministerbüro bleibt auch schleierhaft: 'Viel stärker noch als bei den Erwachsenen geht die Tendenz bei der Jugend in Richtung eines ausgeprägten Individualismus und der Ablehnung von Autoritätsstrukturen, führt aber auch deutlich verstärkt zum Rückzug in kleine Lebenswelten - etwa in die Familie.' Das hätt's halt gern, die Frau Minister.



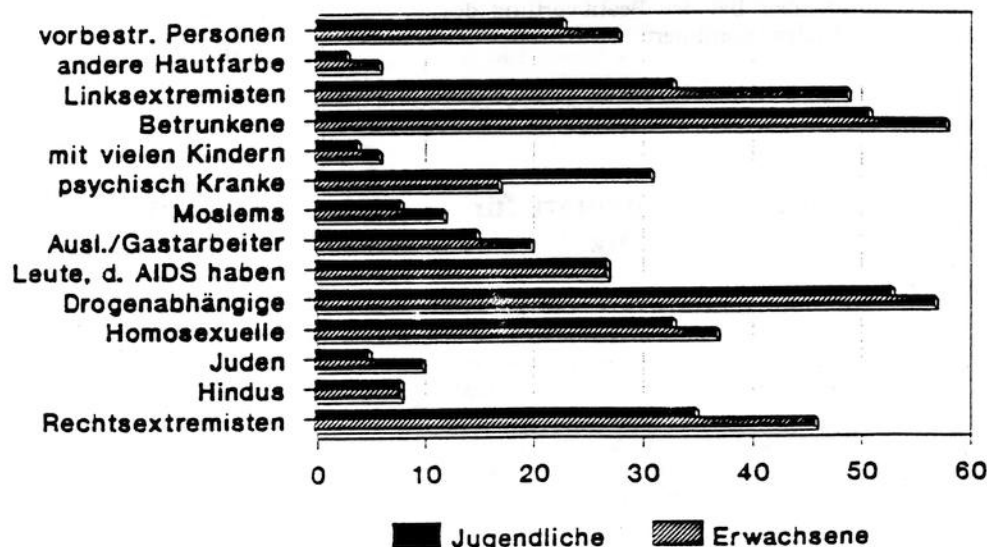
Folgende Forderungen an die Familienministerin muß man aus den Umfrageergebnissen ableiten:

1. Vorurteile, Unwissenheit und Diskriminierungen müssen endlich durch gezielte Aufklärungs- und Toleranzkampagnen, die sich an Jugendliche richten, und durch eine ideologiefreiere Erziehung an Österreichs Ausbildungsstätten bekämpft werden.
2. Eine Einflußnahme des Staates auf die Lebensgestaltung und das Liebesleben Jugendlicher und Erwachsener muß unter allen Umständen verhindert werden.
3. Anpassung der politischen an die gesellschaftlichen Realitäten: Förderung alternativer Zusammenlebensformen, Gleichstellung von Lebensgemeinschaften mit der Ehe etc., Reduzierung des Einflusses der Kirchen auf das ihr zustehende und ureigenste Maß ('Bescheidenheit & Demut') u. v. m.

Familienministerin Feldgrill-Zankel zieht aus all diesen Ergebnissen den weisen Schluß und stellt ihn in der Aussendung zur erwähnten Pressekonferenz als Motto an den Beginn: *Neue Werte unserer Jugend erfordern eine neue Jugendpolitik. Feldgrill-Zankel: "Schluß mit der Bevormundung!"* Es bleibt zu hoffen, daß diesem Vorsatz in punkto § 209 - Bevormundung homosexueller Jugendlicher durch das Strafgesetzbuch - demnächst Taten folgen werden. Allein uns fehlt der Glaube. ▼

Vielen Dank an Egon S., der mir die Unterlagen für diesen Artikel zukommen ließ.

## "Hätte ich nicht gern als Nachbarn"





## Studie Frauen und AIDS

Erschütternde Ergebnisse brachte ein vom Linzer Universitätsinstitut für Soziologie erstellte Studie über Frauen und AIDS zutage. Unter der Leitung von Prof. Wagner wurden 430 Oberösterreicherinnen zu ihrem Wissen über AIDS, wie sie damit umgehen und welche Schutzmaßnahmen sie gegen eine HIV-Infektion anwenden würden, befragt.

Ein Fünftel der Befragten kennt nicht den Unterschied zwischen HIV-seropositiv und AIDS-krank. Ein Fünftel glaubt an eine Infektionsgefährdung durch Husten oder Niesen. Ein Drittel glaubt, daß AIDS Folge von "sexuellen Ausschweifungen" und "unmoralischem Lebenswandel" sei, wobei der Prozentsatz vor allem bei jüngeren Frauen noch höher liegt. Drei Viertel meinen, daß AIDS-Kranke selbst Schuld tragen an ihrer Situation. Neunzig Prozent der 20jährigen glauben, daß die Monogamie eine sichere Schutzmaßnahme sei.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung läßt sich der Schluß ziehen, daß die AIDS-Aufklärung zum einen bei den Frauen nicht "ankommt" und zum anderen bei der weiteren Informationsarbeit völlig umgedacht werden sollte.

Nicht von der Hand zu weisen dürfte auch das Argument sein, daß die meisten Frauen es sehr wohl spüren, daß ihnen über die "Schiene AIDS" wieder eine neue Verpflichtung im Bereich der Sexualität zugeschoben werden soll, nämlich neben der traditionellen Verpflichtung für Schwangerschaftsverhütung nun auch Safer-Sex-Maßnahmen durchsetzen zu müssen bzw. verantwortlich für die Gesundheit von Männern gemacht zu werden. So gesehen ist die Verweigerung gegenüber Informationen durchaus auch ein bewußtloser Widerstand gegen eine latente Frauenfeindlichkeit.

gh

## Schwuler Bundespräsident?

Im Auftrag der Monatsillustrierte *Basta* hat das Gallup-Institut eine Umfrage durchgeführt, um zu eruieren, wie sich die ÖsterreicherInnen den nächsten Bundespräsidenten vorstellen. Er soll 51 bis 60 Jahre alt sein, männlich, verheiratet und Akademiker sein. 55 % können sich sogar vorstellen, daß ihr nächster Präsident Jude ist, 66 % der ÖsterreicherInnen hätten auch nichts dagegen, wenn eine Frau Präsidentin würde. Und Österreich ist sich fast einig: ein "Homo" darf er nicht sein. 60 % der Befragten störte es enorm, wenn ihr Präsident ein Schwuler wäre, bei den Freiheitlichen sind es sogar 79 %, nur die Grünen bilden eine Ausnahme in dieser Ablehnung. Aber immerhin: 22 % der befragten ÖsterreicherInnen können sich gut vorstellen, daß ein homosexueller Bundespräsident oberstes Haupt Österreichs wäre. Die Umfrage verabsäumte aber klar zu fragen, ob auch eine lesbische Präsidentin willkommen geheißen würden.

WR

## Frauenratgeberin

Neu erschienen ist die dritte, aktualisierte Auflage der *Frauenratgeberin*, eines Informationsbüchleins für Frauen, herausgegeben vom Frauenministerium. Da sowohl die erste als auch die zweite Auflage nur spärliche Informationen über Lesben beinhalten (vgl. LN 1/91), haben die HOSI-Wien-Lesben nicht nur einen ausführlichen Brief an die Herausgeberin geschrieben, sondern sich auch mit der Autorin des Büchleins zusammengesetzt und ihr wichtige Änderungen vorgeschlagen.

In der neuesten Auflage nun ist das Kapitel "Lesben" auf fast drei Seiten ausgeweitet worden, und die Autorin hat auch darauf hingewiesen, daß gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften gegenüber heterosexuellen in bezug auf Pensionen, Erbrecht, Mietrecht, Mitversicherung bei der ge-

setzlichen Sozialversicherung und Pflegefreistellung benachteiligt sind.

Allerdings ist die Autorin nicht unserem Vorschlag nachgekommen, bei den einzelnen Kapiteln, etwa zur Ehe, Lebensgemeinschaft, Gentechnologie usw. die Lesben zu erwähnen, sondern sie hat wie früher alles, was mit Lesben zusammenhängt, in das Kapitel "Lesben" gezwängt. So enthalten die Stichworte wie in den ersten beiden Auflagen nur Informationen für heterosexuelle Frauen.

Abgesehen davon ist die *Frauenratgeberin* jedoch ein wichtiges Buch für Frauen, in dem u. a. die Adressen hunderter Frauengruppen angeführt werden.

Zu bestellen ist die *Frauenratgeberin* im Frauenministerium, Ballhausplatz 1, 1010 Wien.

WR

## 10 Jahre Frauenberatungsstelle Wien

Die Frauenberatungsstelle in Wien feiert im Dezember ihr 10jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Beratungsstelle am 6. und 7. Dezember eine Tagung über *Frauen-Team-Arbeit - Zusammenspiel und Kontrapunkt*. Im Rahmen dieser Tagung soll eine Auseinandersetzung mit der Dynamik und Entwicklung von Frauenteamen angeregt werden. Eine Arbeitsgruppe, geleitet von Verena Blumer aus Saarbrücken, wird sich mit *Frauenfreundschaften mit historischem Hintergrund* beschäftigen, wobei Verena Blumer auch die Kreation von lesbischen und heterosexuellen Identitäten durch die Sexualwissenschaft beleuchtet wird. Eine andere Arbeitsgruppe wird von Michaela Huber aus Kassel geleitet werden und hat zum Thema *Politischer und persönlicher Stellenwert von Frauenfreundschaften*.

Neben den insgesamt acht Arbeitsgruppen gibt es Vorträge (u. a. von Marie Sichteremann über Streitkultur und von Anja Meulenbelt über Zusammenarbeit), einen Musikabend und ein Frauenfest mit Marie-Thérèse Escribano, Donna Wetter und einer Damenwalzerkapelle.

Anmeldung zur Tagung bis 30. Oktober bei der Frauenberatung, Lehárgasse 9/2/17, 1060 Wien; die Tagungsgebühr beträgt S 1.200,- (S 800,- für Studentinnen).

WR

## 1. Linzer Frauenkulturfestival

Vom 4. bis 26. Oktober hat das 1. Linzer Frauenkulturfestival stattgefunden. Neben der Aufführung einer neuen Szenencollage der Linzer Lesben-Theatergruppe, einer Ausstellung Linzer Künstlerinnen und verschiedenen Arbeitskreisen haben am 18. 10. die in Wien lebenden Autorinnen Helga Pankratz und Doris Hauberger aus ihren veröffentlichten und unveröffentlichten Werken gelesen. Am 23. Oktober fand ein Konzert der lesbischen Sängerin Jan Allain statt. Mit einem großen Abschlußfest wird das Kulturfestival am 26. 10. beendet.

WR

## Polen-Solidaritätsaktion

Das bisher sehr liberale Abtreibungsrecht soll nun in Polen in ein striktes Abtreibungsverbot umgewandelt werden, und zwar nach den Parlamentswahlen im Oktober, wobei vor allem die Katholische Kirche eine mittlerweile schon vertraute "Mörderinnen" hatz betreibt. Auf Ersuchen polnischer Feministinnen hat sich in Wien

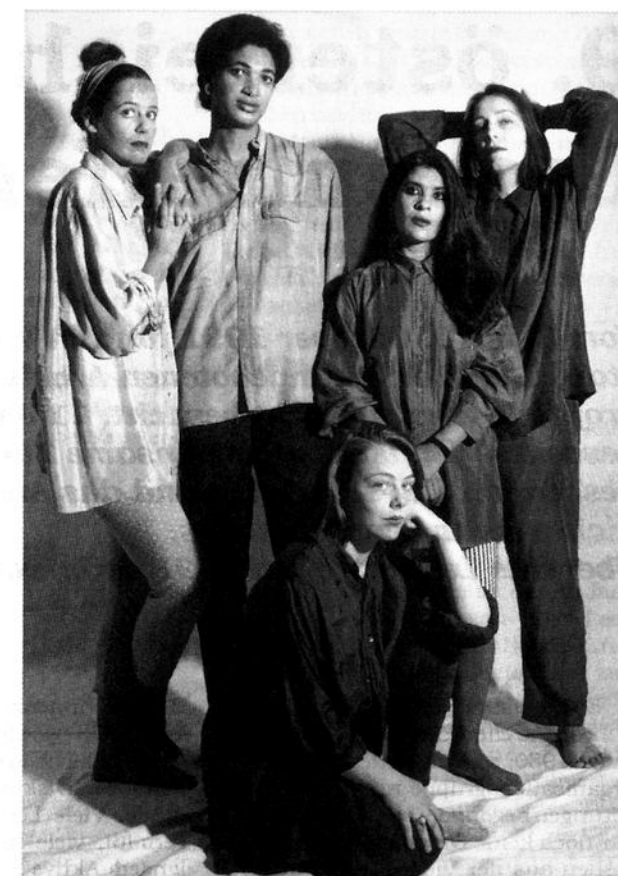
ein Frauenkomitee gebildet, das eine Broschüre mit Stellungnahmen von Frauen(gruppen) aus ganz Österreich zur Abtreibungsgesetzgebung in Polen und deren geplante Verschärfung erstellt. Die HOSI Wien hat dafür ebenfalls eine Stellungnahme abgegeben und spricht sich darin gegen die Einführung des Abtreibungsverbots aus.

gh

## Elefantendamen sind vereint

Nachdem die Gefährtin der Elefantendame Jumbo nach 25jähriger Lebensgemeinschaft 1990 verstorben war (LN 3/91), hat sich der Tiergarten Schönbrunn auf die Suche nach einer neuen Kameradin gemacht. Seit September nun ist die Elefantenkuh Kiwu aus der Ex-DDR die neue Gefährtin von Jumbo. Wie aus den Medien zu erfahren ist, haben sich die beiden bereits angefreundet, reiben einander vorsichtig die Rüssel, wackeln *kokett*, so der *Kurier*, mit den Ohren und schnappen einander die Leckerbissen

WR



10 Jahre Frauenberatung



# 9. österreichisches Lesbentreffen

**Vom 3. bis 6. Oktober 1991 fand in Wien das 9. österreichische Lesbentreffen statt. Die über 30 angebotenen Arbeitskreise und Veranstaltungen waren größtenteils eher schlecht besucht. 11 Jahre nach dem ersten österreichischen Lesbentreffen ist das gemeinsame Zusammentreffen und Nachdenken über Lesbenpolitik, -strategien und das Anbieten von Lesbenkultur anscheinend nichts mehr Sensationelles. Über das Lesbentreffen 1991 berichtet Waltraud RIEGLER.**

Es war das aufwendigst organisierte Lesbentreffen seit dem ersten im Jahre 1980; so früh hatte noch keine Organisationsgruppe mit den Vorbereitungen begonnen, so bunt gemischt war noch keine Organisationsgruppe: Lesben aus der Villa, aus der HOSI, von autonomen Projekten, vom *Stichwort*, vom Lesben/Frauzentrum und Lesben, die in keiner Gruppe tätig sind. So viele Arbeitskreise und Kulturveranstaltungen wurden noch auf keinem Lesbentreffen angeboten; erstmals haben die Organisatorinnen einen Verein gegründet, um leichter an öffentliche Gelder heranzukommen; erstmals wurde ein Lesbentreffen in Österreich subventioniert. Es war auch das an Veranstaltungsorten vielfältigste Treffen: Rosa Lila Villa, Lesben/Frauzentrum, Frauencafé, *Stichwort*-Archiv und HOSI-Zentrum. Erstmals fand während des Lesbentreffens eine Lesbedemonstration statt (war dies die erste Lesbedemo überhaupt in Österreich?) - und erstmals gab es ein Volleyballmatch. Es hätte ein Treffen der Superlative werden können, wenn durch die

Besucherinnenzahl auch ein Rekord aufgestellt worden wäre - doch die österreichischen Lesben sind anscheinend der Diskussionen und Treffen müde. Viele Lesben habe ich heuer vermisst, viele in der Bewegung seit langem Aktive habe ich nur fallweise gesichtet. Lesben aus den Bundesländern, aus Nicht-Wiener-Lesbengruppen und -Frauenprojekten sind überhaupt - mit sehr wenigen Ausnahmen - dem Treffen ferngeblieben.

## Gelungenes Eröffnungsfest

Offiziell wurde das diesjährige Lesbentreffen mit einem Fest in der Rosa Lila Villa eröffnet, inoffiziell begann es mit einem Vortrag von Helga Pankratz im HOSI-Zentrum. Die Autorin und Mitbegründerin der HOSI-Lesbengruppe hielt vor immerhin 25 Besucherinnen eine Femmage an Christa Reinig, eine hierzulande viel zu wenig beachtete Autorin aus der ehemaligen DDR.

Zum Eröffnungsfest zum Lesbentreffen waren nicht allzu viele Frauen erschienen, aber die dabei waren, amüsierten sich köstlich an den Darbietungen. Neben der Vorstellung der Organisatorinnen des Lesbentreffens, einer Lesung aus Djuna Barnes Werken und dem Auftritt einer Saxophonspielerin präsentierten zwei Lesben Sketches, die bei den Besucherinnen für viel Lachen sorgten.

An den drei darauffolgenden Tagen fanden die Arbeitskreise statt, deren Themen von Lesbenpolitik, Sexualität, Vielfalt, Coming out, Widerstand, Idylle, Lebensgeschichte, Vernetzungsdiskussionen, Rechtslage, lesbische Mütter bis hin zu Arbeitssituation, Lesbenbilder, -kunst, -musik, sexuelle Gewalt und ältere Lesben reichten. Die Fülle des Angebots und die verstreuten Veranstaltungsorte bedingten, daß jede nur einen kleinen Teil wirklich besuchen konnte.

## Zahlreiche Arbeitskreise

Persönlich haben mir von den Arbeitskreisen, die ich besuchte, jene über die Geschichte der neun österreichischen Lesbentreffen und über die Situation älterer Lesben am besten gefallen. Die im *Stichwort* angebotene Veranstaltung über die österreichischen Lesbentreffen war im wahrsten Sinn des Wortes ein Arbeitskreis, in dem die Besucherinnen an Hand des dort gesammelten Materials erarbeiteten, welche Gemeinsamkeiten oder Unterschiede es zwischen dem 1. und 9. Lesbentreffen gibt, welche Plakate was ausdrücken und welche Themen an den neun Lesbentreffen diskutiert wurden.

Am Arbeitskreis über ältere Lesben - stattgefunden im Frauencafé - hatten immerhin über 30 Lesben, die meisten über 30 Jahre alt, etliche über 40 Jahre, Interesse. Beklagt wurde von einigen, daß in der Szene kaum Lesben über 35, 40 anzutreffen seien. "Da tritt i lauter Lesben, de san so old wie mei Führerschein", meinte eine der Teilnehmerinnen. Ein Ergebnis dieses

Arbeitskreises ist, daß nun jeden ersten Donnerstag im Monat eine Art Stammtisch für Lesben über 30 im Frauencafé eingerichtet wird. Das erste Treffen wird übrigens am 7. November um 20 Uhr stattfinden.

Etliche Themen werden auch nach dem Lesbentreffen weiterdiskutiert: So wird sich die Gruppe lesbischer Mütter weiterhin treffen (sie besteht bereits aus sechs Lesben mit Kindern), geplant ist auch, eine Coming-out-Gruppe zu installieren, auch wollen Lesben aus dem Workshop über Körpersprache weitere Treffen organisieren.

Während am Arbeitskreis von HOSI-Aktivistin Gudrun Hauer über die Vernetzungsdiskussionen in der Schwulenbewegung noch immerhin vier Lesben teilnahmen, mußten drei angebotene Arbeitskreise leider mangels Interesses überhaupt ausfallen - Lesben wollten weder über Musik, über Körper, Konsum und Süchte sprechen, noch über das sonst immer an Lesbentreffen wichtige Thema "Lesben in Frauenprojekten".

Eine Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen ergänzte die angebotenen Arbeitskreise und Vorträge: In der Villa gab es eine Kitsch Ausstellung, bei der Romy-Schneider-Bildchen, eigenwillige Lesbenposters und liebliche T-Shirts gezeigt wurden; im Lesben/Frauzentrum organisierten Lesben eine Kunstaussstellung, wobei die dort ausgestellten Skulpturen und Objekte große Beachtung fanden und die Ausstellerinnen viel Lob ernteten.

Das sehr aufwendig geplante Konzert mit der englischen Sängerin Jan Allain und der Cellistin Ilse Kelvin, das in der Szene Wien stattfand, war äußerst schlecht besucht: statt der erwarteten 200 Lesben kamen nur 70.

## Auftritt von Sue Lee Tronk

Dafür aber war das Fest im FZ-Beisl mit der dabei aufgetretenen Sängerin Sue Lee Tronk die am besten besuchte Veranstaltung: das Beisl war bummvoll und die Stimmung war gut - es ist ja nichts Neues, daß viele Lesben lieber an Festen denn an Diskussionsrunden und Arbeitskreisen teilnehmen. Den Abschluß des Lesbentreffens bildete der Auftritt der in ganz Österreich schon vielbeachteten Lesbentheater-



die auf sieben weitere trafen und dann gemeinsam, laut und widerspenstig, mit dem traditionellen Transparent "Lesben sind immer und überall" durch die Kärtner Straße marschierten - immerhin: zwölf Lesben sind besser als gar keine... Die Polizei hatte anscheinend auf einen regelrechten Lesbenaufmarsch gewartet, denn drei Polizeiautos wollten die Lesbedemo bewachen.

## Kleine Demonstration

Sehr gut besucht war das am letzten Tag stattgefundene Abschlußplenum des 9. österreichischen Lesbentreffens - und hier kam die Vielfalt der Auffassungen über Lesbenpolitik und Strategien klar zum Ausdruck. Kritik wurde an den Organisatorinnen geübt, weil die Schwulen während des Treffens nicht die Villa räumten und weil im Programm der Polizeinotruf unter den wichtigen Telefonnummern angegeben war. Diskussionen wurden geführt, ob überhaupt und in welcher Weise eine Dokumentation dieses Lesbentreffens erscheinen soll - sollen unsere schriftlichen Reflexionen und persönlichen Eindrücke öffentlich zugänglich sein, sollen sie in gemischten Projekten aufliegen und in der Frauenbuchhandlung erhältlich sein? Wahrscheinlich wird eine Dokumentation des 9. österreichischen Lesbentreffens in Form des szeneninternen österreichischen Lesbenrundbriefes erscheinen.

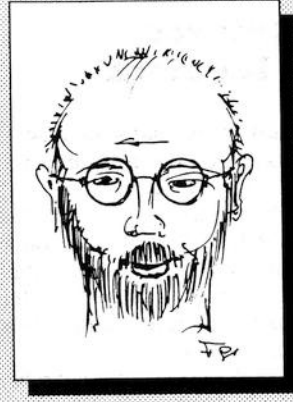
Wer daran Interesse hat, kann an die HOSI-Lesben (1020 Wien, Novaragasse 40) schreiben, damit wir sie in die Aussendungsliste aufnehmen. ▼

Eine Demonstration fand auch statt, obwohl die Organisatorinnen nicht damit gerechnet hatten, denn in der Hektik der Vorbereitungen war es ihnen nicht möglich gewesen, sie ordentlich zu organisieren. So fanden sich spontan fünf Lesben zusammen,

Neuerscheinung  
Katrin Behrmann Bea Trampenau  
**Mit der Doppelaxt durch den Paragraphen-Dschungel**  
Rechtsratgeberin für Lesben (und Schwule und andere Unverheiratete)  
Frühlings Erwachen  
15700G, 3-928456-08-3 DM 35,-  
Idee, Verlag und Vertrieb  
Schiffbecker Straße 39K, 2000 Hamburg 74



## Kurts Kommentar



Eigentlich hat die HOSI Wien beabsichtigt, der jüngst in Wien ins Leben gerufenen Plattform gegen § 209 beizutreten, und auch einen entsprechenden Vorstandsbeschluss gefasst. Die erste Sitzung der Plattform bot allerdings einige Überraschungen, die den HOSI-Wien-Vorstand veranlaßten, seinen Beschluss nicht in die Tat umzusetzen, sondern von einer weiteren Teilnahme an dieser

nur um in der Fußzeile eines Briefpapiers namentlich genannt zu werden. Zu diesem Zeitpunkt waren jedenfalls überhaupt noch keinerlei Modalitäten vereinbart, etwa über die Aufnahme neuer Gruppen, über die Kompetenzen, über die Vertretung nach außen, über die Entscheidungsfindung etc. All dies wurde erst auf dem ersten Treffen erörtert!

### Gemeinsamer Kampf gegen § 209

aber: Kein Anschluß an diese Plattform

Plattform Abstand zu nehmen (Beschluss der darauffolgenden Vorstandssitzung). Schon an der Frage, ob die HOSI Wien durch ihren ersten Vorstandsbeschluss bereits einer Plattform, die es noch gar nicht gab, da nicht einmal noch ein erstes Treffen stattgefunden hatte, beigetreten war oder nur eine Absichtserklärung abgegeben hat, schieden sich die Geister und traten die Klüfte im Demokratieverständnis der einzelnen Gruppen offen zu Tage. Während das Rechtskomitee Lambda in der Person des Helmut Graupner tatsächlich meinte, die HOSI Wien sei mit dem grundsätzlichen Vorstandsbeschluss schon beigetreten, sah die HOSI Wien das etwas anderes, schließlich hat sie es - im Gegensatz wahrscheinlich zu anderen Vereinen - nicht nötig, irgendwelchen Katzen im Sack beizutreten,

Zum ersten, wenn man so will konstituierenden Treffen der Plattform wurde bereits auf einem Plattform-Briefpapier eingeladen. Die Kritik der HOSI Wien an dieser Vorgangsweise wurde mit dem Hinweis pariert, man hätte das Briefpapier schon beim Vorbereitungs-treffen zum 1. österreichischen Schwulentreffen am 20. Juli präsentiert. Was insofern stimmt, als irgendwann ein Stück Papier aus einer Aktentasche gezogen und als Briefpapier vorgestellt wurde - und das war's. Mag sein, das einige Herrschaften aus dem Kreis um Herrn Graupner schon ihr Okay zu diesem Entwurf gegeben haben. Auf dem Treffen wurde er jedoch weder herumerreicht noch diskutiert. Nie im Leben wäre ich auf die Idee gekommen, daß das eine Beschlussfassung hätte sein sollen. Vielmehr nahm ich, der am 20. Juli dabet war,

an, daß man zu einem späteren Zeitpunkt, nämlich auf einem Plattform-Treffen, darüber befinden würde. Warum das so wichtig ist? Weil, obwohl der Anlaßfall banal ist, es hier um grundlegende Umformsformen geht - und wenn es schon bei Lappalien wie dem Briefpapier zu solchen Vorgangsweisen kommt, kann das nur das Schlimmste für die zukünftige Arbeit verheißen! (Abgesehen davon hat das Rechtskomitee Lambda, das für diesen Entwurf des Briefpapiers verantwortlich war, nicht einmal den Vereinsnamen der HOSI Wien korrekt darauf wiedergegeben!)

Diese Art von Clquendiktatur kann die HOSI Wien sicher nicht akzeptieren. Wenn sich andere Vereine und Gruppen als bloße Staffage hergeben wollen oder müssen, sollen sie es tun. Die HOSI Wien jedenfalls hat das nicht nötig.

#### Anwesenheitsdemokratie

Als es dann um die Entscheidung ging, welche Gruppe die Koordination der Plattform übernehmen soll, die HOSI Wien oder das Rechtskomitee Lambda, entschied sich die "Mehrheit" der anwesenden Personen und Gruppen für das Rechtskomitee. Bei dieser Mehrheit handelte es sich vor allem um jene zahlreichen neugegründeten Vereine, deren bisherige Tätigkeiten sich fast ausschließlich in Vereinsmaterie erschöpft haben.

Die HOSI-Wien-AktivistInnen wollten sich nie auf dieses Niveau begeben und ihrerseits eine Reihe von Gruppen ins Leben rufen, um auf diesen Treffen genauso viele oder mehr Stimmen zu haben. Diese Gruppen bestehen alle aus denselben Personen, wobei eine dann immer als Vertreterin einer der Gruppen nach außen auftritt und Stimmzettel für eine der Fraktionen abgibt (dies gilt nicht nur für die Plattform, sondern auch für die Vernetzungsdebatte).

Ehrlich gesagt war den Wiener HOSIANerInnen auch viel zu schade um die Zeit für derartige Manöver, obwohl es schon alte Aktions-

gruppen, wie den Rosa Wirbel, den Rosa Stachel, ACT UP Wien gab. Und ein Linkskomitee Lambada, einen Präventionsverein Sicherer Pfad hätte man auch noch leicht ins Leben rufen können. Oder jede Menge Vereine, deren Namen aus x-beliebigen Hauptwörtern mit einem vorangestellten Rosa bestehen. Dann wäre die HOSI-Wien-Fraktion stimmenstärkste gewesen!

Als dann mit absurden und habebüchernen Argumenten die Entscheidung zugunsten des Rechtskomitees argumentiert wurde, stellten sich bei der HOSI Wien ernste Bedenken und Zweifel ein, ob eine Zusammenarbeit mit diesen Personen und Gruppen bei der Abschaffung des § 209 überhaupt zielführend sein kann.

#### Groteske Argumente

So wurde ernsthaft behauptet, das Rechtskomitee verfüge über die meiste Kompetenz, weil es sich schon längere Zeit mit rechtlichen Belangen befasse. Um die wenigen rechtlichen Dinge, die man im Zusammenhang mit § 209 wissen muß, in Erfahrung zu bringen, muß man kein Jusstudium hinter sich bringen. Die HOSI Wien hat seit 1979 die entscheidenden Arbeiten im Kampf gegen den § 209 (wie auch gegen die anderen antischwulen und anti-lesbischen Paragraphen) durchgeführt. Es ist hochgradig kindisch und lächerlich von den Leuten vom Rechtskomitee Lambda, jetzt zu behaupten, sie hätten mehr Kompetenz und Erfahrung in Sachen Lesben- und Schwulenparagraphen als die HOSI Wien.

Der Hinweis, das Rechtskomitee Lambda bestünde aus der ehemaligen Rechtsgruppe der HOSI Wien, die ja früher schon die Rechtsangelegenheiten für die HOSI Wien betrieben hat, mag zwar stimmen, ist aber in diesem Zusammenhang irrelevant. Denn die Rechtsgruppe der HOSI Wien hat wohl Einzelfälle in Rechtssachen und die Verfassungsbeschwerde gegen § 209 betreut, aber sie war kaum in die zahlreichen politischen Aktivitäten der HOSI Wien involviert, weil diese fast ausschließ-

lich der gewählte Vorstand wahrnahm. Unbestritten zeichnete Helmut Graupner in seiner Funktion als engagierter ehemaliger Mitarbeiter der HOSI-Wien-Jugendgruppe für die Petition der österreichischen Jugendorganisationen an den Nationalrat hauptverantwortlich. Aber all diese Dinge sind doch nur Mosaiksteinchen in der umfassenden Arbeit der HOSI Wien. Und da diese ja ordentlich dokumentiert ist, muß man wirklich am Verstand der Leute zweifeln, die jetzt behaupten, die Mitglieder der Rechtsgruppe hätten durch ihre Tätigkeit in der Rechtsgruppe die Hauptarbeit an der Paragrafenreform in der HOSI Wien getragen. Das ist einfach blanke Unstinn. Wenn der 209er einmal gefallen sein wird, werden diese Leute wahrscheinlich behaupten, das sei ihr Verdienst.

Natürlich verstehe ich die persönliche Tragik des Helmut Graupner, der jahrelang in der HOSI Wien mitgearbeitet hat und jetzt im Rechtskomitee Lambda wieder von vorn anfängt. Aber das war seine Entscheidung. Niemand hat ihn gezwungen, so kurz vorm Ziel die Pferde zu wechseln. Aber er wird doch nicht erwarten, daß all die anderen AktivistInnen, die sich ebenfalls jahrelang abgemüht haben, widerspruchslos hinnehmen, daß er und seine KollegInnen vom Rechtskomitee Lambda jetzt die Lorbeeren dafür einheimen wollen.

In seiner Desperation ist er ja vor kurzem sogar soweit gegangen, den rechtspolitischen Teil des von der HOSI Wien verfaßten Forderungsprogramms (wie er auch im HOSI-Buch Homosexualität in Österreich, Wien 1989, abgedruckt wurde) als von ihm verfaßt unter die Leute zu bringen, was natürlich das Vertrauen der HOSI-Wien-AktivistInnen in eine mögliche Koordinationstätigkeit des Rechtskomitees Lambda für die Plattform gegen § 209 nicht gerade gestärkt hat.

#### Enttäuschend

Enttäuschend ist in diesem Zusammenhang, daß die Bundesländer-HOSIs nicht nur keinerlei Verständnis dafür aufbringen, daß die HOSI Wien mit Recht sauer ist über die Vorgangsweise dieser neugegründeten bzw. im Bereich der Paragrafenreform erst allerjüngst aktiv gewordenen Wiener Gruppen, sich hier auf Kosten der jahrelangen Arbeit der HOSI Wien schnell und billig zu profilieren, sondern diese Plattform-Farce sogar mittragen.

Ob da nicht Schadenfreude und Häme mitspielen? Glaubt man, der HOSI Wien, der man offenbar ihre Erfolge neidet, damit etwas auszuweichen zu können? Leiden die Bundesländer-HOSIs womöglich darunter, daß die HOSI Wien in

Ein Linkskomitee  
Lambada, einen  
Präventionsverein  
Sicherer Pfad hätte man  
auch noch leicht ins  
Leben rufen können.

vielen Bereichen so aktiv und erfolgreich ist? Wie auch immer...

#### Desperate Ex-HOSI-AktivistInnen

Dazu kommt, daß Helmut Graupner den Boden für die Entscheidung, dem Rechtskomitee die Koordination der Plattform gegen § 209 zu übertragen, mit Argumenten gegen die HOSI Wien aufbereitet hat, die nur als grobe Fehleinschätzungen (schlimm genug!) oder eher als absichtlich in die Diskussion gebrachte Fehlinterpretationen bzw. Lügen bezeichnet werden können: So hat er etwa behauptet, die HOSI Wien hätte den rechtlichen Kampf gegen § 209 aufgegeben, weil sie gegen das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs in der Individualbeschwerde gegen § 209



keine Beschwerde in Straßburg eingebracht hat. Diese Behauptung ist natürlich ein völliger Unsinn. Dieses Argument spricht eigentlich auch dagegen, die, die es vorbringen, in einer entscheidenden Rolle in einer gemeinsamen Aktion gegen den § 209 zuzulassen: Der rechtliche Kampf gegen § 209 ist ausgestanden, leider zu unserem Nachteil: Wir haben unseren GegnerInnen um teuerstes Geld die beste rechtliche Munition gegen uns in die Hände gegeben, die es gibt: ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs. Und sie wird ja schon gegen uns eingesetzt - so bemerkte etwa Familienministerin Feldgrill-Zankel in einem Brief an die HOSI Linz vom 26. April 1991 süffisant: Wie Ihnen bekannt ist, hat der Verfassungsgerichtshof in seinem Erkenntnis vom 3. Oktober 1989 (...) zutreffend festgestellt, daß der Gesetzgeber in seinem erkennbaren Bestreben zur "Entkriminalisierung" verschiedener Lebensbereiche Straftatbestände nur dann bestehen läßt, wenn eine derartige Pönalisierung sozialschädlichen Verhaltens auch nach strengsten Kriterien unbedingt geboten und unerlässlich ist. Dieses Kriterium hielt der Verfassungsgerichtshof hinsichtlich der Strafnorm des § 209 StGB (...) für gegeben (...) Ich fühle mich weder berufen noch veranlaßt, diesen Standpunkt der österreichischen Höchstrichter, der den Schutzanspruch männlicher Jugendlicher vor (homo)sexuellen Irritationen rechtfertigt, zu kommentieren.

### Der "rechtliche" Kampf ist ausgestanden

Wenn wir uns nicht endlich von der Vorstellung trennen, der § 209 sei ein rechtliches Problem, das am besten JuristInnen lösen, werden wir wieder Schiffbruch erleiden. Die Abschaffung des § 209 ist eine rein politisch-ideologische Frage - uns sonst gar nichts!

Wir haben nichts dagegen, wenn jetzt so kurz vorm Ziel noch alle möglichen Vereine, Grüppchen und Personen, die in den letzten Jahren in diesem Bereich keinen Finger gerührt haben, auf den Plan treten und sich wichtig machen,

um auch am "Ruhm" (so es einer wird) teilzuhaben. Wir teilen die Lorbeeren gerne mit anderen. Aber wir lassen unsere Arbeit nicht von anderen vereinnahmen. Die HOSI Wien wird daher dieser Plattform gegen § 209 nicht angehören, sondern ihre Lobby-Arbeit zur Aufhebung des 209 in Eigenregie fortsetzen. Sie wird all die Aktivitäten setzen, die sie ohnehin schon immer in diesem Zusammenhang geplant hat und die ihr noch einfallen werden (vgl. Bericht in diesem Heft).

Die HOSI Wien wäre auch gerne bereit gewesen, die Aktivitäten mit der Rechtskomitee-Plattform zu koordinieren und mit ihr zusammenzuarbeiten. Wie wenig ernst der Rechtskomitee-Plattform die vielbeschworene Koordination und Zusammenarbeit jedoch ist, charakterisiert folgender Vorfall: Als ruchbar wurde, daß die HOSI Wien einen Gesprächstermin bei Familienministerin Feldgrill erhalten hatte, suchte sie ebenfalls prompt um einen Termin an - wohl in der berechtigten Hoffnung, zum HOSI-Wien-Termin mitgeladen zu werden (es ist ja übliche Praxis, daß Minister Gruppen mit denselben Anliegen gemeinsam abfertigen, um Zeit zu sparen - z. B. auch bei Umweltanliegen etc.). Tatsächlich stimmte die Plattform dem Vorschlag der Feldgrillschen Terminsekretärin zu, beim HOSI-Wien-Termin ebenfalls mit einigen VertreterInnen aufzukreuzen. Daß man zu sechst oder zu siebent wohl kein vernünftiges Gespräch führen kann, schienen das Rechtskomitee nicht zu stören. Hauptsache, man ist auch "dabei gewesen" - auch wenn man wieder einmal nur von der Arbeit der HOSI Wien mitschmarotzt hat. Die HOSI Wien verbat sich klarerweise einen solchen Unsinn und bestand gegenüber dem Ministerbüro auf einem eigenen Termin, den sie dann auch allein wahrnahm (siehe Bericht in diesem Heft). Im übrigen scheint die Rechtskomitee-Plattform eine recht merkwürdige Vorstellung davon zu haben, welche Prestige nunmehr auf sie abfällt, da sie von der Ministerin empfangen wurde. Umgekehrt muß sich auch die Ministerin unpassenderweise aufgewertet fühlen, wenn ihr jetzt alle Lesben- und Schwulengruppen die Tür einrennen. So wichtig ist sie aber nun auch wieder nicht... Jedenfalls wirkte es schon

etwas peinlich, als nach dem Gespräch der HOSI Wien mit der Ministerin auch noch die Delegation der Plattform eingeladen wurde. Nach dem Motto: Der nächste, bitte! Als ob es nicht genug andere PolitikerInnen zu besuchen gäbe! Wenn die Plattform aber ständig nur im Kielwasser der HOSI Wien hinterdreinsegelt, wird sie sich jedenfalls nicht sehr profilieren!

Die HOSI Wien freut sich über die "Konkurrenz" der Plattform (vorausgesetzt, die Plattform bringt wirklich etwas zustande, was man als ernsthafte "Konkurrenz" zu unserer Arbeit bezeichnen kann), denn wir sehen darin eine Herausforderung, noch mehr zu machen, noch aktiver zu sein und zu weiteren Höhenflügen anzusetzen. Und das kann ja letztendlich für die Bewegung nur gut sein. Daß die Aktivitäten der Plattform ebenfalls dem gemeinsamen Ziel nützen werden, ist jedoch angesichts der erwähnten Vorkommnisse eher zu bezweifeln.

Natürlich sind die Aktivitäten der Plattform letztendlich überflüssig, denn wenn die ÖVP die Abschaffung des § 209 weiterhin blockiert, wird sie es mit und ohne Plattform tun. Die HOSI Wien hat zwölf Jahre kontinuierlich und konsequent die Hauptarbeit im Kampf gegen den § 209 geleistet und kann diesen Kampf auch alleine zu Ende führen. Daher hätten wir es lieber gesehen, es hätte sich z. B. eine "Plattform für die Schwulen- und Lesbenehe" gegründet, womit der HOSI Wien tatsächlich Arbeit abgenommen worden wäre. Das wäre eine echte Arbeitsteilung gewesen!

Aber dann hätten all diese Gruppen ebenfalls erst einmal zehn, zwanzig Jahre kontinuierlich und konsequent dieses Ziel verfolgen müssen. Diese Perspektive scheint diesen Gruppen aber nicht besonders zu gefallen, obwohl man dann die Lorbeeren alleine ernten könnte. Da schmarotzt man der Einfachheit halber doch lieber an der Arbeit anderer, die kurz vor dem Ziel ist, mit und schreibt halt noch schnell ein paar Briefe und führt noch ein paar Gespräche, um sich dann parasitär die fremden Federn auf den eigenen Hut zu stecken...

## Autonomie in Bewegung oder Wie viele Köchinnen einen Brei ungenießbar machen

336 Buchseiten ist sie dick, die Dokumentation der 6. Frauensommeruniversität 1990 in Wien, die Paperbackbuchdeckel nicht mitgerechnet. Nicht alles, was drin ist, ist auch drin. Eine nicht ganz übliche Besprechung von Gudrun HAUER.

### Erster Akt: Frauensommeruni 8. bis 15. Juli 1990 in Wien

Hunderte Frauen aus ganz Österreich besuchen Arbeitskreise, Plenumsdiskussionen, Vorträge, Feste, Ausstellungen, diskutieren, streiten, schreien, schmuse, flirten, lachen... Gemeinsames, Trennendes, Verbindendes, Differentes, Zusammen- und Auseinandergehörendes sind ständig da.

Autorin des hier vorliegenden Artikels liest wochenlang in ihrer Freizeit Literatur zur Vorbereitung auf ihr Arbeitskreisreferat und schreibt schließlich einen Vortragstext zusammen. Entnervt und erschöpft von den Streitereien flüchtet sie schließlich in Richtung Tirol zum Bundesparteitag der Grünen Alternative.

### Zweiter Akt: Wir machen eine Dokumentation. Machen wir (k)eine Dokumentation?

Da frau ja schon lange Geschichtsbewußtsein an den Tag legt, sich sicher nicht wenige auch ganz gerne zwischen Buchdeckeln lesen - wogegen nix zu schreiben ist, ich bin ja auch eitel genug, in einer Zeitschrift zuerst nach meinen Artikeln zu suchen, bevor ich den Rest lese - war schon in der Sommeruniwoche einigermaßen klar: Wir (?) machen eine Dokumentation, ja vielleicht sogar ein Buch! Der dringenden Aufforderung, der flüchtigen Existenz des gesprochenen Wortes et-



was mehr Fortdauer in Form des Gedruckten zu verleihen, kommt die Autorin lustvoll, freudig und vor allem prompt nach - pünktlichst zum ersten Abgabetermin.

Sie schickt das ordentlich getippte, mit Zitaten, Anmerkungen und einer Literaturliste versehene Werk an die zuständige Frau und bittet um baldige Antwort, ob Form, Gestaltung und Länge o.k. seien, denn die Vorgabe an die Autorinnen bestand ausschließlich aus "Nun schreibt mal schön..." Der Text erscheint auch in den LAMBDA-Nachrichten (4/90).

### Zwischenspiel: Wir machen noch immer (k)eine Dokumentation. Machen wir noch immer (k)eine Dokumentation?

Die Zeit vergeht, verläuft, zerrinnt... Gerüchte laufen durch die Wiener Frauen- und Lesbenszene. Es gibt keine Dokumentation! Nein, es gibt doch eine Dokumentation! Nein, doch nicht, zuwenig Manuskripte sind da. Frust, die Frauen können nicht pünktlich abliefern! Der Endabgabetermin wird mehrmals verschoben. Die Autorin erhält keine Nachricht.



### 3. Akt: Die Katastrophe spitzt sich zu

Hektischer, geschäftsmäßig-be-deutungsschwangerer Anruf einer der Organisationsfrauen nach mehr als einem halben Jahr Funkstille am Arbeitsplatz der Autorin: "Du mußt sofort Dein Manuskript auf zwei Seiten kürzen, sonst nehmen wir es nicht in das Buch hinein!" "Nein, das sehe ich nicht ein, zuerst keine Antwort und dann spüren müssen. Das hättet Ihr Euch vorher überlegen müssen." "Stell Dich nicht so an, Du hast ja überhaupt keine Ahnung davon, wie schwierig es ist, ein Buch herauszugeben, Du hast sowas ja noch nie gemacht!" "Stimmt genau, ich habe nämlich erst drei mit-herausgegeben." "Aber das ist alles so schwierig, und außerdem unterdrückst Du andere Frauen, die das alles nicht so gut können wie Du. Und es ist ungerecht, daß Du dafür belohnt wirst, daß Du ordentlich gearbeitet hast, Du mußt auf die anderen Frauen Rücksicht nehmen!" Ende der Durchsage: Die Autorin besteht darauf, entweder kommt der Text ganz oder gar nicht, Eingriffe durch eine andere Frau werden strikt untersagt.

### Zwischenspiel: Warten

Weitere Wochen vergehen, keine Nachricht, keine Antwort, die Gerüchteküche brodelt weiter.

### 4. Akt: Eene meene muh und draus bist du!

Nach langen Wochen des ungewissen Wartens steht die Autorin der Telefonstimme von Angesicht zu Angesicht gegenüber und erhält auf die Frage, ob der Text jetzt drinnen oder draußen ist, folgende Antwort: "Der ist

draußen. Wir haben außerdem beschlossen, Beiträge, die schon wo anders gedruckt worden sind, nicht zu nehmen, aber diese Bedingung haben wir Dir natürlich nicht mitgeteilt. Außerdem bist Du unfair gegenüber Frauenarbeit. Wir sitzen da, machen das alles unbezahlt. Und ausgerechnet Du, wo Du so gut mit Deinen Büchern verdient hast, erwartest Dir, daß Du uns zusätzlich Arbeit aufhalst!" "Stimmt genau, was Du vom tollen Verdienst sagst, einige Autorinexemplare pro Buch."

### 5. Akt: Das Opus Magnum Finalis ist da!

Da die Autorin eine neugierige und bücherliebende Person ist, marschiert sie in die Frauenbuchhandlung und schlägt ein Exemplar der endlich, endlich erschienenen Dokumentation auf. Dort liest sie auf Seite 130, geschrieben von Claudia Volgger: "lesen Sie hinten weiter, hier lesen Sie nur, was Sie hinten nicht lesen werden, warum Sies hinten nicht lesen werden, lesen Sie hier nur, das ist zuwenig, das während der vor- und nachbereitung autonome und in der durchführung autarke arbeitskreissäg-ment unterwarf die referentinnen dem (an)gebot der kastration, auf zwei seiten gestümmelt, dem widersetzten sich: Catherina Zakravsky und Gudrun Hauer (12 bzw. 7 seiten)."

Auf Seite 131 steht dann, daß der in der Dokumentation nicht abgedruckte wissenschaftliche Aufsatz im *tamtam* abgedruckt worden ist!!! "Kastration", "gestümmelt" - da ist wohl einer Frau die Phantasie samt der Sprache durchgegangen. Und ich denke mir dazu: Bin ich als Lesbe phal-lisch? Denke und schreibe ich phal-lisch, weil ich lesbisch bin? Oder ist vielleicht sogar mein Intellekt eine über-großgeratene Klitoris, die erst zurechtge-schnitten werden muß? Oder sind schreibende, denkende, wissenschaftlich arbeitende und lust-voll sich mit Theorie beschäftigende Les-ben männlich, die erst auf eine "Weiblich-keit" hin zurechtge-stutzt werden müs-sen? Das gewalttätige Bild mitsamt der blu-tigen, aggressiven Sprache zeigt soviel Wut, daß es ängstigt.

Eher belustigend, aber dennoch ärger-lich finde ich es, daß ich als jahrelang tätige LAMBDA-Nachrichten-Redak-teurin plötzlich beim *tamtam* gelandet bin und damit der Rosa Lila Villa zu-geordnet werde, aber vielleicht kommt es bei uns Lesben, die wir in gemisch-ten Organisationen arbeiten, ohnehin nicht so genau drauf an, wo wir hin-gehören.

### Epilog: Das Buch

Auch wenn ich meinen ganzen per-sönlichen Ärger, den ich für sehr be-gründet halte, draußen lasse, denn so sollte frau nicht mit einer anderen Frau umgehen, befriedigt mich das Endergebnis, das Buch, keineswegs. Zuviel Überflüssiges, Unverständli-ches, Unnützes, Plattes, Banales, Lang-weiliges steht drinnen. Natürlich gibt es Ausnahmen, wie z.B. Hanna Hackers köstlichen Vortragstext "Ist mit Sappho Staat zu machen?", der sprachlich wie inhaltlich ein ausgesprochenes Kabi-nettstücklerl ist.

Einige Vortragstexte und Impuls-referate sind ebenfalls brauchbar und interessant, aber manche Texte verstehe ich z.B. einfach nicht. Sollte Fem-inismus auf einmal heißen, nur Ein-geweihten (welchen?) verständlich zu sein? Nichts gegen Sprachspiele und/oder Theoriereflexionen, aber alles ge-gen eine sich als feministisch maskie-rende Geheimbündelei! Oder verdeckt der Dunkel-Sinn nur den Nicht-Sinn oder gar Un-Sinn? Oder ist die sprach-liche Schaumschlägerei nur die ver-zierte Hülle für den fehlenden Inhalt?

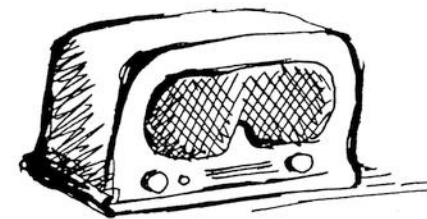
Zu deutlich spürbar ist die krampf-hafte Anstrengung, sich mit der Legiti-mierung der Differenztheorie abzumü-hen und die Frau ständig als die Ande-re, die Unterschiedene, die Verschie-dene zu präsentieren. Frappierend ist auch das Übergewicht an Beschäfti-gung mit antiken Zeugungstheorien. Ist das vielleicht die Ursache dafür, daß sich bei manchen Frauen Unsicherheiten über die körperliche, sexu-elle Beschaffenheit von Lesben breitgemacht haben? ▼

*Autonomie in Bewegung*, 6. österreichische Frauensommeruniversität. Texte, Reflexionen, Sub-Versionen. Herausgegeben vom Verein zur Förderung von Frauenbildungsprojekten. Wien: Promedia 1991

## Heterophobe Homophonie - Schwule funkeln dazwischen

Schwul/Lesbisches Radio ist in vielen europäischen Ländern schon längst Realität. In Skandinavien etwa hat jede größere Kleinstadt ihr lokales Schwulen- und Lesbenradio. Wien ist da anders. Hier

müssen abenteu-erlustige Radio-piraten ständig wech-selnde Standorte auf den Dachböden der Stadt einnehmen, um dem monopo-listischen ätheri-schen Elend den Kampf anzusagen. Mit an vor-derster Front (gesendet wird jeden Mitt-woch) steht auch ein schwuler Sender: Radio Filzlaus.



Im Frontalangriff auf die Schamgegend der Wiener Durchschnittsbevölkerung versucht Ra.F., einerseits ein schwu-les Selbstverständnis und selbstver-ständliches Schwulsein zu vermitteln und andererseits gegen die niveaulosen heterosexuellen Zwangsvorstellungen, die sich weitläufig als objektive und freie Meinung verkaufen, anzugehen. Wir sehen im Medium Radio eine Chan-ce, die es zu nutzen gilt.

Was hat zu dieser Entwicklung auf dem Mediensektor geführt? Letztes Jahr diskutierte das Parlament über eine mögliche Aufhebung des staatli-chen Rundfunkmonopols. Die öster-reichische Bundesregierung entwickel-te zu diesem Thema einen Gesetzes-entwurf für privates Radio, den man nur als unüberbietbare Frechheit be-zeichnen kann. Darin ist vorgesehen, nur kapitalkräftigen Betreibern den Zugang zum Äther zu gewähren. Um dieser Zensur durchs Kapital entge-genzuwirken, formierten sich bisher drei voneinander unabhängig agie-rende Gruppen:

Zum einen fand sich eine Gruppe von RechtsanwältInnen zusammen und stampfte in harter Arbeit einen ziem-lich gelungenen Gesetzesentwurf aus dem Boden, der demnächst im Parla-ment vorgestellt werden soll. Er sieht vor, daß auch nichtkommerziellen Sen-dern ihr Platz im Äther gesichert wird. Weiters formierte sich unter dem Titel *Pressure Group - Dachverband freies Radio* eine Arbeitsgruppe, die die öster-reichweite Koordination und Öffent-lichkeitsarbeit erledigt. Die dritte Grup-

Die Intentionen von Ra.F. decken sich mit jenen der anderen Piraten-radios (Angriff aufs ORF-Monopol), zusätzlich will Ra.F. aber auch Homose-xualität in einer

zukünftigen freien Radioszene thema-tisieren. Radio Filzlaus sieht sich aller-dings lediglich als Plattform und huldigt dem Prinzip der Repräsentanz, d. h., jeder Schwule, von der Tunte bis zum S/M-Kerl, soll hier sein Sprach-röhre finden. Abhängig ist dieses Pro-jekt einmal mehr vom Engagement der Schwulen selbst. Wer also Ideen und Anregungen hat oder einfach nur seine Arbeitskraft zur Verfügung stellen will, wendet sich an:

*Pressure Group - Dachverband freies Radio*  
c/o Rosa Lila Tip  
Linke Wienzeile 102  
1060 Wien.

(Leicht bearbeitete Presseinformation von Radio Filzlaus. Leider hat man uns weder Uhrzeit noch Frequenz der mittwöchlichen Piratensendungen mitgeteilt.)

### Lesbisches und Schwules im BTX-System

Ab sofort ist die Linzer *Lesbisch und schwule Aktionsgruppe (L&S AG)* im Btx-System vertreten. In der Mailbox ERDE (Seite \*35703570#, Verbindungs-aufbau mit "\*" und "1", betreut sie den Thementreffpunkt "Homose-xualität" (Wahl 61) und das Thema "Homotext" (Wahl 40). Die Beiträge können von jedem öffentlichen Btx-Terminal abgefragt werden. Anleitung zur ERDE ab \*3570990#. Ach ja: Un-ser ERDE-Pseudonym ist "Lesbischwul".

In Bewegung

## AHOG-Arbeit im Herbst

Die AHOG (Arbeitsgruppe für ho-mosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten) hat sich mittlerweile ein Grundsatz-programm gegeben und auch im gro-ben die Schwerpunktthemen für die Herbst- und Winterarbeit festgelegt. So soll nun konkret das Arbeitsrecht, insbesondere das Angestelltendienst-recht, unter die Lupe genommen und auf Bestimmungen überprüft werden, die die Ungleichbehandlung oder Dis-kriminierung von Lesben und Schwu-len am Arbeitsplatz festschreiben oder aus denen sie ableitbar sind. Daraus soll dann ein detaillierter Forderungs-katalog erarbeitet werden. Kontakte: AHOG, GPA, Deutsch-meisterplatz 2, 1013 Wien oder über Gudrun in der HOSI Wien.



**Erscheint monatlich.**

- Information /Inl. -Ausl.
- Termine / Adressen
- Projekte
- Kurzgeschichten
- Kreativ - Seite
- Horoskop
- u.v.a.

**Bestellungen**  
Postfach 323  
4016 Basel - CH  
Jahresabo. Inland SFr. 20.-  
Ausland. SFr. 35.-  
verschl. Umschlag



**BlickWechsel  
männerlos**

Das Redaktionsteam der seit zwei Jahren bestehenden Lesben- und Schwulenzeitschrift *BlickWechsel* ist männerlos geworden. Wie die Zeitschrift in ihrem Heft # 10 (4/91) verkündet, haben sich drei Schwule aus der Redaktion verabschiedet, sodaß die Zeitschrift nun nur von Frauen/Lesben herausgegeben wird. Die nächste Ausgabe des *BlickWechsels* wird - nach längerer Pause - im Dezember erscheinen und sich mit dem Thema "Schwul/Lesbisch in Linz" beschäftigen.

WR

**Jüdische Lesben- und Schwulengruppe**

Seit der letzten Ausgabe der LN hat sich die jüdische Lesben- und Schwulengruppe bereits viermal getroffen. Die Treffen, die vor allem dem persönlichen Kennenlernen der einzelnen Mitglieder dienen, waren für die gesamte Gruppe ein Gewinn. Weiters konnten bereits Kontakte zum *World Congress of Gay and Lesbian Jewish Organizations* geknüpft werden.

Beim zweiten Augusttreffen konnte unsere Gruppe Herrn Rabbiner Dr. Aron Poalman aus Purmerand bei Amsterdam als Gast begrüßen, der uns über seine persönlichen Erfahrungen als Schwuler und Rabbiner zu berichten wußte. Rabbiner Poalman betonte die Notwendigkeit des Festhaltens an jüdischer Tradition auch als Lesben und Schwule und begrüßte die Entstehung der Wiener Gruppe auf das herzlichste.

Nach den jüdischen Neujahrsfeierlichkeiten fand am 4. Oktober ein gemeinsamer Kiddush (festliches Abendessen am Schabbat) bei Tommy Schärf statt. Die Ziele der Gruppe richten sich darauf, in Hinkunft noch möglichst viele Jüdinnen und Juden in ihre Mitte aufnehmen zu können.

Nähere Informationen bei Tommy Schärf unter 310 88 80/22 DW (Österreichische Hochschülerschaft; ggf. Nachricht hinterlassen) oder schriftlich unter: Postfach 209, 2500 Baden. Nächstes Treffen: 1. Samstag im November.

TS

**Schwule Kandidatur bei den Wiener Gemeinderatswahlen?**

Der AZ vom 9. Oktober 1991 war zu entnehmen, daß eine "Homosexuellen-Initiative" für die Kandidatur bei den Wiener Bezirks- und Gemeinderatswahlen noch Unterstützungserklärungen sammelt und daß ein gewisser "Stefan Lindl von der HOSI (Homosexuellen- und Schwuleninitiative)" mit seiner Liste kandidieren will, "damit die Schwulenpolitik endlich einmal zum Thema wird".  
Dazu möchten wir festhalten, daß es sich bei besagter "Homosexuellen-Initiative" nicht um die "Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien" handelt. Wir legen auch wert auf die Feststellung, daß Stefan Lindl, wie er sich korrekt schreibt, weder Funktionär noch Mitglied der HOSI Wien ist.

Hier scheint einmal mehr jemand wieder am guten Namen HOSI Wien mitschmarotzen zu wollen und sich

dadurch Vorteile bei der Erlangung der für eine Kandidatur benötigten Anzahl von Unterstützungserklärungen zu erhoffen.

Mit der Frage, ob man diese Kandidatur unterstützen soll oder nicht, hat sich bis Redaktionsschluß keine HOSI-Vorstandssitzung befaßt, es gibt daher keine offizielle HOSI-Meinung dazu. Daher meine persönliche: Ich glaube nicht, daß der Zeitpunkt ideal ist, eine "schwul(/lesbische) Minderheitenfeststellung" durchführen zu lassen. Wenn die Zahl der Wählerstimmen, die für eine eventuell kandidierende "Rosa Liste" abgegeben werden, niedrig ausfällt, könnte das äußerst negative Folgen darauf haben, wie ernst die PolitikerInnen schwul/lesbische Anliegen in Zukunft nehmen werden. Also von mir bekommt die *Rosa Liste* weder eine Unterstützungserklärung noch meine Stimme.

KK

**ALFI'S  
GOLDENER  
SPIEGEL**

BAR · RESTAURANT

1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stiegegasse  
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)  
Geöffnet 19-2 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

**Freitag, 6. Dezember '91: Krampusfeier  
Montag, 23. Dezember '91: Weihnachtsfeier**

24. Dezember 1991 bis 1. Jänner 1992 geschlossen!

**1. Österreichisches Schwulenforum**

Vom 1. bis 3. November 1991 wird in Linz das *1. Österreichische Schwulenforum* stattfinden. Dieses Forum ist als Arbeitsplattform für alle Schwulengruppen und schwulbewegten Männer in Österreich geplant. Ziel des Forums ist es, die Ist-Situation der Schwulen in diesem Land aufzuarbeiten und neue Strategien für die Zukunft aufzuzeigen.

Arbeitskreise, in denen unter anderem über folgende Themen diskutiert werden soll, sind geplant:

- Schwulsein und Arbeitsplatz
- Schwules Selbstbewußtsein
- AIDS-Prävention
- Vernetzung (Dachverband)
- Psychosoziale Betreuung
- Rechtsfragen.

Über die Bühne gehen soll das Forum im Volkshaus Dornach, Niedermayrweg 11, in Linz-Urfahr.

Die HOSI Linz hat ein umfangreiches Rahmenprogramm zusammengestellt. Am 1. 11. bietet das Programmkinos *Movimento* einen Filmabend, am Samstag gib'ts in der *Stadtwerkstatt* ein großes Fest unter dem Motto *kAnal 69*. Speziell aus diesem Anlaß hat die Linzer Künstlertruppe *La Rabiata* ein völlig neues Programm auf die Beine gestellt.

Nähere Auskünfte und Anmeldung bei:  
(0732) 23.54.725 (Roman)  
(0732) 23.49.614 (Gernot).

Die Teilnahmegebühr beträgt S 100,-. Ein Erlagschein wird bei erfolgter Anmeldung zugesandt.

**HOSI Tirol**

(wenn nicht anders angegeben in der Adamgasse 11 in Innsbruck)

- 31. 10.: UTOPIA DISKO, Beginn 21 Uhr (HOSI bleibt an diesem Abend geschlossen)
- 7. 11.: Gay Pride Night
- 14. 11.: Zu Gast in der HOSI: Michael Toth, *Safe Way*
- 20. 11.: Gesprächsrunde im Haus der Begegnung, Innsbruck, zum Thema *Homosexualität in Tirol*
- 21. 11.: Diskussion: *Bisexualität, Orientierungslosigkeit oder mehr Offenheit in der Beziehung zum Du?*
- 28. 11.: *Erinnerungen:* Fotos und Geschichten vergangener Feste
- 5. 12.: Nikolokränzchen
- 12. 12.: Zu Gast in der HOSI: Dr. Nikolaus Benke, *HuK Wien*
- 19. 12.: Klassische Musik, Weihnachtsfeier
- 26. 12.: HOSI bleibt geschlossen
- 31. 12.: Silvesterparty  
15. - 30. Jänner 1992: Schwule Filmwochen im *Cinematograph*

**Neue Adressen der AIDS-Hilfen**

Durch die Auflösung der *Österreichischen AIDS-Hilfe* waren die ehemaligen Beratungsstellen in Graz und Innsbruck gezwungen, sich als neue

**HOSI Salzburg**

(wenn nicht anders angegeben im HOSI-Zentrum)

- 29. 10.: Diskussion *Homosexuelle und ihre Eltern*, 20 Uhr
- 12. 11.: *Homosexualität und Gefängnis - Die Konsequenz* (Video), in der AIDS-Hilfe, 20 Uhr
- 10. 12.: *Satyricon* (Video), AIDS-Hilfe, 20 Uhr
- 31. 12.: Silvesterparty, 20 Uhr

**Junge HOSI** - jeden ersten Donnerstag im Monat ab 20 Uhr im HOSI-Zentrum!

**Homosexuelle und Kirche (HuK) Wien**

**Thema:** jeweils ab 19.30 in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG), Albert-Schweitzer-Haus, Schwarzschanerstraße 13, 1090 Wien (rechte Stiege, ganz oben unterm Dach!) zu folgenden Terminen (Di): 5. + 12. 11., 3. + 17. 12., 7. + 21. 1. 1992.

**Gebet:** jeweils ab 20 Uhr in der Rosa Lila Villa zu folgenden Terminen (Di): 29. 10., 12. + 26. 11., 10. 12., 14. + 21. 1. 1992, anschließend ab ca. 21.30 im Café Willendorf.

Vereine um neue Quartiere umzuschauen. Mittlerweile sind diese bezogen worden: Die *AIDS-Hilfe Tirol* befindet sich nunmehr in der Bruneckerstraße 8 in Innsbruck, die *AIDS-Hilfe Steiermark* in der Schmiedgasse 38 in Graz. Die Telefonnummern haben sich nicht geändert.



**American Discount  
Comics-Magazines-Books**

**GROSSE AUSWAHL  
AMERIKANISCHER MAGAZINE**

**IHRE REISELEKTÜRE  
AM FLUGHAFEN SCHWECHAT -  
NACH DEN ZOLLFORMALITÄTEN**

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5  
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39  
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13  
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1  
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12  
SALZBURG, ALTER MARKT 1  
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11

WIEN 4, RECHTE WIENZEILE 5  
WIEN 7, NEUBAUGASSE 39  
WIEN 15, LUGNER CITY, GABLENZGASSE 5-13  
WIEN 22, DONAUZENTRUM, DONAUSTADTSTR. 1  
GRAZ, JAKOMINISTRASSE 12  
SALZBURG, ALTER MARKT 1  
INNSBRUCK, LEOPOLDSTRASSE 11



# → Adressen und Treffen ←

## Wien

### Act-Up-Wien

Novaragasse 40, 1020 Wien; AktivistInnen sind jeden Dienstag im HOSI-Zentrum anzutreffen.

### Anonyme AlkoholikerInnen

Schwule Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe Anonyme AlkoholikerInnen, in der sich auch homosexuelle AlkoholikerInnen treffen: jeden Samstag um 19 Uhr in der Zentralen Kontaktstelle der AA, Geblergasse 45/3, 1170 Wien.

### Auskünfte auch bei Erich:

☎ 35 10 963.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten finden "offene Meetings" statt, d. h., es können auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden.

### AHOG

Arbeitsgruppe für homosexuelle Männer und Frauen in der Gewerkschaft der Privatangestellten  
z. H. Manfred Wolf, Postfach 139, 1013 Wien

### Arbeitskreis Homosexualität der GkPP

(Gesellschaft kritischer Psychologinnen und Psychologen)  
Postfach 422, 1070 Wien

### CFLM

Austria - Club zur Förderung der Leder- und Motorradkameradschaft  
Khunnigasse 18/2/26, 1030 Wien  
☎ 78 60 835

### Homosexuelle und Kirche (HuK)

Postfach 513, 1011 Wien  
☎ 42 40 136 (Johannes)

### Jüdische Lesben- und Schwulengruppe

Nähere Informationen bei Tommy Schärf:  
Postfach 209, 2500 Baden  
☎ 310 88 80/22 (ÖH)

### Libertine

Sadomasochismus-Initiative  
Postfach 63, 1011 Wien

### LMC

Leather & Motorbike Community  
Vienna

c/o Sepp Engelmaier, Waaggasse 5/16, 1040 Wien  
☎ 587 36 30

### LSG

Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen  
Postfach 299, 1020 Wien

### Rechtskomitee Lambda

Hütteldorferstraße 257C/2/10, 1140 Wien  
☎ 94 84 522

### Rosa Lila Villa/Tip

Linke Wienzeile 102, 1060 Wien  
Tip: Mo-Fr 17-20 Uhr, ☎ 56 81 50  
Organisationsbüro: ☎ 587 17 78

### Rosa Liste

Postfach 209, 2500 Baden

### Safe Way

Verein für AIDS-Information und Prävention für homo- und bisexuelle Männer  
Postfach 77, 1043 Wien

## Oberösterreich

### HOSI Linz

Postfach 43, 4013 Linz

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt" am Hauptplatz.  
Rosa Telefon: Telefonische Beratung und Information jeden Montag 20-22 Uhr: ☎ (0732) 28 20 51 (Josef).

### Lesbengruppe Linz

Frauenzentrum, Altstadt 11, 4020 Linz  
☎ (0732) 21 29.

### Lesbisch und schwule Aktionsgruppe (L&S AG)

Postfach 160, 4010 Linz

## Salzburg

### HOSI Salzburg

HOSI-Zentrum  
Müllner Hauptstraße 11, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 32 73 43.  
Rosa Telefon: freitags 19-21 Uhr.

Treffen: Jeden Dienstag ab 20 Uhr Vereinstreffen, jeden Mittwoch 19 - 24 Uhr Café, jeden Samstag ab 20 Uhr Lokalbetrieb/Vereinstreffen.

### Homosexuelle und Kirche (HuK) Salzburg

Treffen 1. und 3. Mittwoch des Monats in der Katholischen Hochschulgemeinde, Philharmonikergasse 2, 5020 Salzburg, ab 20 Uhr  
☎ (0662) 84 13 27

### Lesben

im Frauenzentrum, Markus-Sittikus-Straße 17, 5020 Salzburg  
☎ (0662) 87 16 39

## Steiermark

### Lesbentreffpunkt

c/o Fraueninitiative Fabrik, Plüdemanngasse 47 a, 8010 Graz  
☎ (0316) 47 11 79

### Rosarote Panther

c/o ÖH-Alternativreferat, Schubertstraße 2 - 4, 8010 Graz

## Tirol

### HOSI Tirol

Adamgasse 11, 6020 Innsbruck  
☎ (0512) 56 24 03

Treffen: Donnerstag ab 20.30 Uhr

### Lesbengruppe Innsbruck

Frauenzentrum, Michael Gaismayr-Straße 8, 6020 Innsbruck

## Vorarlberg

### HOSI Vorarlberg

Postfach 841, 6854 Dornbirn

Regelmäßige Treffen - bitte anfragen.

Rosa Telefon:

Jeden Donnerstag 18-20 Uhr:  
☎ (05574) 36 86 75.

Viele ÄrztInnen und Pflegepersonen haben beträchtliche Schwierigkeiten im Umgang mit HIV-infizierten PatientInnen. Diese Probleme manifestieren sich fast immer als übersteigerte Angst vor einer Ansteckung und können zu deutlichem Widerwillen und kompletter Verweigerung der Betreuung führen. Gelegentlich wird sogar offene Abneigung als Reaktion auf die Konfrontation mit homosexuellen Männern oder Drogenabhängigen geäußert...

Wie kann die oft irrationale Angst vor dem Umgang mit AIDS-Patienten unter Kontrolle gebracht werden? Dies kann stufenweise durch Anerkennen der Angst, ihre Exploration, durch Information und Herstellung einer neuen Haltung der Krankheit gegenüber erreicht werden.

Daß diese Angst existiert sollte ebenso akzeptiert werden wie die Tatsache, daß sie grundsätzlich berechtigt ist. Jeder, der mit HIV-infizierten Patienten arbeitet, hat zuweilen das Gefühl, daß es sich um ein furchterregendes Phänomen handelt, verspürt auch Angst und weiß, wie beunruhigend dies sein kann. Großzügige Versicherungen von der Art, daß ja überhaupt kein Grund zur Sorge vorhanden sei, sind meistens vollkommen ineffizient.

Information ist das geeignetste Mittel, der Angst zu begegnen, der die Furcht vor der eigenen Ansteckung zugrunde liegt. Studien, die sich mit dem Risiko einer Übertragung von HIV in der Ausübung des medizinischen Berufes beschäftigen, liegen ausreichend vor. Ihre Ergebnisse (Infektionsrisiko unter 0,5 % bei tiefen Stich- und Schnittverletzungen) und die gefährlichsten Verhaltensweisen (z. B. Zurückstecken einer gebrauchten Nadel in ihre Schutzhülle) sollten ausgiebig diskutiert und bedacht werden. Man sollte sich auch überlegen, wie es denn mit der Einhaltung der allgemeingültigen und anerkannten Hygienevorschriften in der eigenen Praxis steht. Die Angst vor Ansteckung ist durchaus berechtigt, solange sie in der richtigen Relation gesehen wird und die Arbeit nicht behindert. Sie kann benützt werden, um die Aufmerksamkeit zu erhöhen und einen vorsichtigeren Umgang mit Blut und anderen Körperflüssigkeiten,

## AIDS Fragen & Fakten



die generell als potentiell infektiös zu betrachten sind, zu erzielen. Angst kann auch aus der Unbehaglichkeit resultieren, die man empfindet, wenn man mit den Verhaltensweisen konfrontiert wird, die mit der Übertragung des Virus assoziiert sind (meistens Sexualität und Drogengebrauch). Sie ist etwas ganz anderes als die Angst vor der Ansteckung mit dem Virus. Die meisten Ärzte sind der Meinung, daß eine effiziente medizinische Versorgung

ben Dinge - Verlust der Eigenständigkeit, körperliche Entstellung, geistiger Verfall und die unerbitliche Letalität der Erkrankung - beunruhigen nicht nur uns, sondern auch genauso die Patienten. So kann unsere Reaktion eher als etwas gesehen werden, was uns - ausgesprochen oder nicht - mit dem Patienten verbindet, als etwas, was uns von ihm trennt. Ärzte, die damit rechnen, daß sie in Zukunft häufiger mit HIV-positi-

### Abneigung gegen AIDS-PatientInnen durch Ärzte und Pflegepersonen? 2. Teil

Von Dr. Judith Hutterer

nicht von einem moralisch einwandfreien Lebensstil abhängen sollte. Wenn dennoch Vorurteile bestehen, führen sie nicht selten zu Schuldgefühlen. Man sollte sich vor Augen halten, daß es in unserer Kultur die größten Schwierigkeiten bereitet, selbst mit den gebräuchlichsten Formen der Sexualität umzugehen. Es ist also nicht verwunderlich, daß die mit AIDS verbundenen Formen der Sexualität, vor allem Homosexualität, beunruhigend wirken. Information über das weite Spektrum der menschlichen Sexualität kann durch Wissenserwerb Ängste abbauen.

Die physischen Auswirkungen der Krankheit entsetzen viele Ärzte und Pflegepersonen. Da man primär von sich selbst nicht erwartet, daß man vor Patienten erschrickt, kann dies zusätzlich noch zu Schuldgefühlen führen. Hier ist es wichtig zu erkennen, daß es nicht der individuelle Patient ist, der einen entsetzt, sondern die Krankheit an sich. Dies-

ven Patienten in Kontakt kommen werden, sollten sich die Auswirkungen auf ihre Praxis überlegen. Im allgemeinen ist es günstiger, die Vorgangsweise (Hygienevorschriften, Schutzeigenschaft, Kontakt mit den entsprechenden Kollegen und Abteilungen etc.) und die Grundhaltung mit dem Praxispersonal zu besprechen, bevor noch der erste Patient erscheint. Die Einstellung des Arztes hat hier eine wichtige Vorbildfunktion: Er kann durch eine durchdachte und wohlüberlegte Haltung sein Personal, aber auch sein sonstiges Umfeld, positiv motivieren. Seine Entscheidungen und Handlungen sind für die Schaffung eines konstruktiven Arbeitsklimas in den Zeiten der AIDS-Epidemie von größter Bedeutung. ▼

Dr. Judith Hutterer ist Dermatologin in Wien und Präsidentin des Österreichischen AIDS-Komitees. Dieser Beitrag ist bereits in der # 3/91 von Spectrum AIDS erschienen und wurde von der LN-Redaktion leicht gekürzt.



**Der  
spezielle  
Service  
für  
Insider!**

Passauerplatz 6  
A-1010 Wien  
Tel. 633 0660  
Fax 533 0650



**RÖMER**



**SAUNA**

Passauer Platz 6  
1010 Wien  
Telefon 533 53 18

Täglich geöffnet von 14 bis 2 Uhr  
Tagescafé ab 14 Uhr

**Die In-Sauna in Österreich!**

Videofilme am laufenden Band in beiden Clubräumen.  
Kondomautomat im oberen WC.

Schüler und Studenten bis 26 Jahre (mit Ausweis)  
ermäßigter Eintritt: öS 145,-



# International

# LABOR

## Aus dem Inhalt

**42**

**Schwulen- und Lesbenrechte auf der KSZE:**  
Auf dem Moskauer Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE haben sich zum erstenmal die KSZE-Teilnehmerstaaten im Rahmen des KSZE-Prozesses mit den Menschenrechten von Lesben und Schwulen auseinandergesetzt



**48**

**Amnesty International anerkennt homosexuelle  
Gewissensgefangene:**  
17 Jahre Lobby-Arbeit der internationalen Lesben- und Schwulenbewegung sind von Erfolg gekrönt worden

**53**

**John around the world**  
ILGA-Generalsekretär John Clark kommentiert beide Ereignisse in seiner Kolumne



# Schwulen- und Lesbenrechte auf der KSZE

Vom 10. September bis 4. Oktober 1991 fand in Moskau das Dritte Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE (Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) statt. Die International Lesbian and Gay Association (ILGA) nahm dies zum Anlaß, ihr Anliegen, daß auch innerhalb des KSZE-Prozesses explizit die Menschenrechte der Lesben und Schwulen anerkannt und garantiert werden, einzubringen. Im Auftrag der ILGA war HOSI-Wien-Mitarbeiter Kurt KRICKLER eine Woche in Moskau und betrieb als sogenannter NGO-Vertreter entsprechendes Lobbying bei den Delegationen der 38 Teilnehmerstaaten der KSZE. Hier sein Exklusivbericht.

Innerhalb der ILGA besteht schon längere Zeit eine Arbeitsgruppe, die sich ausschließlich dem Lobbying beim Europarat (Erlangung von Beraterstatus - vgl. LN 1/91; Verabschiedung eines Zusatzprotokolls zur Europäischen Menschenrechtskonvention, in dem "sexuelle Orientierung" als schutzwürdige Kategorie ausdrücklich angeführt wird - vgl. LN 3/90 und 1/91) und bei der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) widmet. Dieser Arbeitsgruppe gehört neben folgenden Organisationen auch die HOSI Wien an: LBL (Dänemark), DNF-48 (Norwegen), RFSL (Schweden), Stonewall (Großbritannien), COC und Homostudies (Niederlande), SETA (Finnland) und Projet Ornica (Frankreich).

Die Lobbying-Aktivitäten der Schwulen- und Lesbenbewegung gehen an und für sich bereits ins Jahr 1986 zurück. Damals richtete zu Beginn des Wiener KSZE-Folgetreffens (1986-89) die HOSI Wien an alle Delegationen ein Schreiben, in dem die Anerkennung des Rechts von Lesben und Schwulen, ihre sexuelle Orientierung ohne Diskriminierung zu leben, eingefordert wurde (dieser Brief ist im vollen Wortlaut in den LN 1/87 abgedruckt). Damals führten wir mit eini-

gen Delegationen mehr oder weniger kurze Briefwechsel, etliche Delegationen reagierten überhaupt nicht, sodaß wir nach einem Jahr, im November 1987, neuerlich alle - damals 35 - Delegationen anschieben (vgl. LN 1/88). Doch das Wiener Folgetreffen ging zu Ende, ohne daß im Abschließenden Dokument die Lesben- und Schwulenrechte erwähnt worden wären. Damals hatte die KSZE auch andere Prioritäten.

## Die menschliche Dimension

Das Wiener Folgetreffen war aber insofern ganz wichtig, als in dessen Abschließendem Dokument die Konferenz über die menschliche Dimension (KMD) und ihre drei Treffen festgelegt wurden. Dabei handelt es sich um die Erörterung und Diskussion der Menschenrechtsfragen, die auch unter dem Begriff "Korb 3" bekannt sind. Die Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE sind von den Medien meist auch der Einfachheit halber als KSZE-Menschenrechtskonferenzen bezeichnet worden (zur Geschichte und Entwicklung des KSZE-Prozesses siehe Kasten). Die ersten Treffen der KMD fanden 1989 in

Paris und 1990 in Kopenhagen statt. In Kopenhagen trat die ILGA bei den offiziellen Parallelaktivitäten zum erstenmal im KSZE-Prozeß in Erscheinung. Bei diesen Aktivitäten handelt es sich um Seminare, Rund-Tisch-Gespräche und Tagungen von nichtstaatlichen Organisationen, meist solchen, die sich mit Menschenrechten im allgemeinen oder mit den Rechten ethnischer Minderheiten in den einzelnen Teilnehmerstaaten im besonderen beschäftigen. Über diese Parallelaktivität der ILGA in Kopenhagen haben wir in den LN 3/90 berichtet.

## Gespräch im Außenministerium

Die erwähnte ILGA-Arbeitsgruppe kam überein, daß alle Mitgliedsorganisationen in Hinblick auf das Moskauer Treffen der KMD die offiziellen Delegationen ihres Landes kontaktieren und unser Anliegen vorbringen sollten. Das tat auch die HOSI Wien in mehreren Telefongesprächen, und schließlich trafen am 31. Juli John Clark und ich ein Mitglied der österreichischen KSZE-Abteilung im Wiener Außenministerium zu einem persönlichen Gespräch, das sehr erfreulich war. Der Diplomat war sehr

entgegenkommend und informierte uns über all die Möglichkeiten, die nichtstaatliche Organisationen (NGOs) im Rahmen der KSZE haben, um ihre Anliegen vorzubringen:

Es sei bei den KMD-Treffen nicht nur vorgesehen, daß NGOs Parallelaktivitäten durchführen, sondern freien Zugang zur offiziellen Konferenz haben, daß man über das Exekutivsekretariat mit den Delegationen in Verbindung treten und Gesprächstermine ausmachen könne.

Die sowjetischen Behörden hätten versichert, die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen, Visa würden problemlos erteilt, man könne in der Zeit der Tagung auch privat wohnen und müsse keines der teuren Ausländerhotels buchen, um ein Visum zu erhalten. Man müsse nicht einmal als NGO-Vertreter bei den Parallelaktivitäten akkreditiert sein, um auch Zutritt zur KMD zu haben. Usw. usw.

Zum Schluß gab er uns noch Einsicht in die Arbeitsweise der KSZE und somit auch Tips, wie wir am besten unser Anliegen "ventilieren" könnten, wie das neudeutsch so schön heißt. Zum Beispiel werden nur Vorschläge diskutiert, die eine Delegation oder mehrere gemeinsam vorlegen, verabschiedet werden sie nur im Konsens, also wenn nur eine Delegation gegen einen Vorschlag ist, kann er nicht ins abschließende Dokument aufgenommen werden.

Wichtig sei es also, eine Delegation zu finden, die das Anliegen der ILGA einbringen würde. All diese Informationen bedeuteten für die HOSI Wien eine Menge Arbeit - und vor allem dringlicher Arbeit, denn die Zeit bis zum Moskauer Treffen war kurz.

## Brief an die Außenminister

John und ich entwarfen einen Brieftext und einen Textvorschlag für die Anerkennung von Lesben- und Schwulenrechten im Dokument des Moskauer KMD-Treffens. Dieser wurde mit den anderen Mitgliedern der ILGA-Arbeitsgruppe diskutiert. Am 9. August schickte John als ILGA-Generalsekretär ein Schreiben an die Außenminister aller (damals immer noch 35) Teilnehmerstaaten, in dem er fol-

Der Ausdruck "sexuelle Orientierung" meint die sexuelle Hingezogenheit zu einer Person des gleichen Geschlechts oder des anderen Geschlechts, sei es, daß diese sich in physischer oder emotionaler Form manifestiert.

An ILGA-Mitgliedsorganisationen in den KSZE-Teilnehmerstaaten wurden Kopien dieser Briefe mit der Aufforderung geschickt, bei ihren AußenministerInnen und KSZE-Delegationen in dieser Sache nachzustoßen, was etliche Gruppen auch taten. Elnige der AußenministerInnen beantworteten Johns Brief,

wobei meist nur der Empfang bestätigt wurde. Speziell die Außenministerien der Schweiz und des Vereinigten Königreichs hingegen antworteten darüber hinausgehend sehr positiv und unterstützend.

Unsere Schwesterorganisation LBL traf ihrerseits mit dem Leiter der dänischen KSZE-Delegation zusammen, der bei diesem Gespräch zusagte, den ILGA-Vorschlag in Moskau zur Diskussion zu stellen. RFSL wiederum kontaktierte die schwedische Delegation, sowohl vorher in Stockholm als auch vor Ort in Moskau.

Das Visum zu erhalten erwies sich dann doch nicht als so einfach, obwohl man im Konsulat nicht mit der Wimper zuckte, daß ich in meinen Visaanträgen anführte, als ILGA-Vertreter zum

ARGO-AktivistInnen am Roten Platz  
Foto: ARGO, Moskau

genden Textvorschlag zur Diskussion und Aufnahme ins Dokument des Moskauer KMD-Treffens präsentierte:

Die Teilnehmerstaaten erachten das Recht jedes Menschen, in Übereinstimmung mit seiner sexuellen Orientierung zu leben, als grundlegendes Menschenrecht und werden Maßnahmen ergreifen, um Diskriminierung von Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung zu beseitigen und zu verhindern.

KMD-Treffen fahren bzw. auf der von RFSL in Zusammenarbeit mit der Moskauer Schwulen- und Lesbengruppe ARGO organisierten Parallelaktivität Menschenrechte für Schwule und Lesben in Europa (darüber später) zwei Vorträge halten zu wollen. Ich füllte das vorgesehene Akkreditierungsformular für die Parallelaktivitäten aus und schickte es an das Konferenzsekretariat in Moskau. Dann kam der Putsch, und es sah so aus, als könnte das KMD-Treffen gar nicht stattfinden. Doch der Spuk war bald vorbei - und





am letzten Öffnungstag des Konsulats vor meinem gebuchten Flug bekam ich fünf Minuten vor Ende des Parteenverkehrs das Visum für meine erste Reise nach Moskau zur Parallelaktivität. Eine energie- und zeitraubende Odyssee war zu Ende!

## Schwul/Lesbische Parallelaktivität

Am Wochenende vor der Eröffnung des KMD-Treffens, 7. bis 8. September 1991, fand in einem luxuriösen Bonzenbau der Akademie der Sozialwissenschaften (einer Kaderschmiede der KPdSU) die auch im offiziellen Programm der Parallelaktivitäten aufgelistete Rund-Tisch-Konferenz *Menschenrechte für Schwule und Lesben in Europa* statt, die vom schwedischen Außenministerium mit 10.000 Kronen unterstützt wurde. Daß sich in diesem Prunkbau der Partei einmal Lesben und Schwule ein Stelldichein geben würden, hätten sich die Parteiveteranen wohl nie im Leben träumen lassen.

Vortragende aus dem In- und Ausland referierten in diesen zwei Tagen über verschiedene Themen und diskutierten mit den rund 80 bis 100 ZuhörerInnen, ebenfalls aus dem In- und Ausland.

Wladislaw Arzatanow alias Ortanow, führender ARGO-Aktivist, berichtete über die aktuelle Lage in der Sowjetunion, Sergej Scherbakow aus St. Petersburg über die Verfolgung von Schwulen durch Polizei und Gerichte (in der Sowjetunion ist Homosexualität nach wie vor auch unter erwachsenen Männern verboten, jedes Jahr gibt es an die 1000 Ermittlungen und rund 80 Verurteilungen nach dem berüchtigten § 121), Robert Lawrisczew aus Moskau über die Berichterstattung zur Homosexualität in den sowjetischen Massenmedien; Lilian Kotter und Benno Margus aus Tallinn berichteten über die estnische Lesben- und Schwulenbewegung.

Hasse Ytterberg von RFSL referierte über das von der KSZE und durch internationale Vereinbarungen gewährleistete Recht auf Freizügigkeit in Zusammenhang mit Reisebeschränkungen für Personen mit HIV/AIDS. Ich hielt ein Referat über den KSZE-Prozess und wie die ILGA versucht, diesen im Sinne ihrer Anliegen zu beeinflussen, und gab einen Überblick über die Lage von Schwulen und Lesben in Osteuropa.

## Resolutionen

Das Parallel-Seminar diskutierte und verabschiedete überdies vier Resolutionen. Eine richtete sich an das KMD-Treffen und unterstützte den ILGA-Vorschlag (siehe oben), eine richtete sich an Präsident Gorbatschow, den Staatsrat und den Obersten Sowjet der UdSSR mit der Forderung nach Freilassung aller politischen Gefangenen, eine dritte richtete sich an den russischen Präsidenten Jelzin, den Obersten Sowjet und den Obersten Gerichtshof Rußlands mit den Forderungen, die Anwendung des § 121.1 des russischen Strafrechts sofort zu suspendieren, alle deswegen im Gefängnis sitzenden Personen sofort zu amnestieren, § 121.1 abzuschaffen und Absatz 2 in die entsprechende Bestimmung für heterosexuelle Handlungen zu übernehmen sowie alle Personen, die aufgrund des § 121.1 jemals inhaftiert waren, zu rehabilitieren und in ihren Bürgerrechten uneingeschränkt wiederherzustellen.

Eine vierte Resolution ging an niemand geringeren als den *kleinen Polen* (O-Ton Dame Edna) im Vatikan. Er wurde aufgefordert, in der offenbar in Vorbereitung befindlichen Sexualenzyklika ausdrücklich anzuführen, daß diese nicht von Regierungen und Staaten dazu mißbraucht werden dürfen, bestimmte Lebensstile zu diskriminieren. Ich stimmte als einziger dagegen - als ob ausgerechnet Wojtyła von einer zweitausendjährigen Praxis der katholischen Kirche abgehen würde! (Aufgrund des Zeitdrucks, unter dem die Tagung stand, wollten die GegnerInnen dieser Resolution allerdings keine lange Diskussion vom Zaun brechen!) Das Seminar endete mit einem Mißton, weil Roman Kalinin von der anderen Moskauer Gruppe MSLG sich heftig und bitterlich bei den VeranstalterInnen beschwerte, nicht prominenter im Programm berücksichtigt worden zu sein. Zwischen ARGO und MSLG gibt es leider große Spannungen (siehe später).

ARGO gelang es auch, für ausgezeichnete Mediendeckung zu sorgen. Am 7. 9. war sogar ein Kamerateam des zweiten sowjetischen Fernsehens auf der Tagung (und interviewte mich), allerdings wurde sie dann in der Hauptabendnachrichtensendung nur in einer kurzen verlesenen Meldung erwähnt. In einer Sendung des ersten sowjetischen Radioprogramms sowie in einem Bericht der Tageszeitung *Moskowskij Komsomolez* am 17. 9. wurde über die KSZE-Aktivitäten der

ILGA sowie die Resolutionen an die sowjetischen und russischen Stellen berichtet.

## Persönliches Lobbying

Ausgestattet mit den besten Wünschen von allen TeilnehmerInnen am ILGA-Sekretariatstreffen in Amsterdam (siehe an anderer Stelle in diesem Heft) und neuen Briefen des ILGA-Generalsekretärs an alle Delegationen sowie Kopien der Schreiben an die jeweiligen Außenminister und der Resolution von der Parallelaktivität, flog ich am 16. September ein zweites Mal nach Moskau (diesmal war das Visum kein Problem mehr), um mit möglichst vielen der inzwischen 38 Delegationen (Estland, Lettland und Litauen waren dazugekommen) persönlich über das Anliegen der ILGA zu sprechen. Gleich am ersten Tag begab ich mich zum *Dom Sojusow*, dem Haus der Gewerkschaften in der Nähe des Roten Platzes, wo die KMD tagte, und füllte die erforderlichen Ansuchen um Gesprächstermine für alle 38 Delegationen aus und gab sie mit den ILGA-Briefen an die Delegationen im Sekretariat ab. In den vier restlichen Tagen bis zum 20. September gelang es mir, mit 25 der 38 Delegationen in Kontakt zu kommen und zu sprechen. Alle Delegationen hatten im über die Straße gelegenen Hotel Moskwa Büros bezogen, die Delegationen der Kleinststaaten hatten ihre Büros aber kaum in Verwendung, daher war es für mich unmöglich, telefonisch Kontakt mit ihnen aufzunehmen, um einen Termin für meine Vorsprache zu vereinbaren. Die Delegationen von Zypern, Island, Estland, Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Monaco und San Marino sind daher verschont geblieben. Von den "größeren" Staaten entgingen mir nur die Delegationen Portugals, Bulgariens und Jugoslawiens (die Jugoslawen waren die einzigen, die mich versetzt hatten). VertreterInnen von einigen vorher nicht erreichbaren Delegationen konnte ich dann bei einem Abendessen am 19. September sprechen, das die österreichische Delegation für DiplomatenInnen aus allen Delegationen in einem Moskauer Restaurant gab und zu dem ich als einer von drei NGO-VertreterInnen eingeladen wurde. Rumänien und die Sowjetunion ersparte ich mir, da der offen schwule kanadische Parlamentsabgeordnete Svend Robinson (TeilnehmerInnen der ILGA-Jahreskonferenz in Wien 1989 werden sich an ihn erinnern - vgl. LN 4/89) bereits mit diesen Delegationen gesprochen hatte und über positive Reaktionen berichtete. Svend war offi-

zielles Mitglied der kanadischen Delegation und befand sich in derselben Woche wie ich in Moskau. Er sprach ebenfalls mit einer Reihe von Delegationen über diese Frage, trat allerdings dabei natürlich nicht als ILGA- bzw. NGO-Vertreter auf.

## Nur positive Reaktionen - keine Opposition

Es hat uns ziemlich überrascht, daß sämtliche Delegationen, mit denen wir sprachen, dem Vorschlag durchaus positiv und wohlwollend gegenüberstanden - für den Fall, daß ihn eine andere Delegation zur Diskussion vorlegt. Selber würden sie das nicht tun, erklärten alle einhellig. Es gab keinerlei grundsätzliche Opposition. Selbst die Vertreter Albanien und des Vatikans waren nicht ablehnend. Der einzige Einwand kam indes vom Mitglied der Delegation des Heiligen Stuhls, das an der Formulierung *grundlegendes Menschenrecht* das Wort "grundlegend" auszusetzen hatte. Der Heilige Stuhl hat es sich aber auf der KSZE zum Prinzip gemacht, Vorschläge weder selbst einzubringen noch durch sein Veto zu blockieren. Die größte Enttäuschung war dann allerdings das Gespräch mit der dänischen Delegation. Sie erklärte plötzlich, den Vorschlag nicht einbringen zu können, da sie - aus drei Männer und Frauen bestehend - keine personellen Ressourcen mehr dafür hätte. Sie hätten zwei wichtige von der Regierung forcierte Vorschläge zu betreuen (Rechte der Frauen und Rechte der Urbevölkerungen in Europa). Da sich inzwischen herauskristallisiert hatte, daß keine andere Delegation den Vorschlag einbringen würde, war damit klar, daß eine durchaus realistische Verabschiedung des ILGA-Vorschlags nur an der Tatsache scheitern würde, daß kein Land ihn einbringen wollte. Und so war es dann - leider - auch.

Ein Grund dafür war sicherlich, daß wir die Delegationen relativ spät mit unserem Anliegen befaßten. Dennoch war dies ein wichtiger erster Schritt. Die Sache ist ja noch lange nicht zu Ende, im Gegenteil: Im März 1992 beginnt in Helsinki das nächste KSZE-Folge treffen, in dem wieder alle "Körbe" des KSZE-Prozesses behandelt werden, selbstverständlich auch die Menschenrechtsfragen. Die ILGA-Arbeitsgruppe wird sich für Helsinki eine neue Strategie zurechtlegen und dieses Anliegen weiter verfolgen. Die Chancen stehen nach dieser Vorarbeit

ja ausgezeichnet. Erwähnenswert (weil typisch) finde ich noch, daß sich nur die Leiter der schwedischen und dänischen Delegation selber Zeit für den ILGA-Vertreter nahmen, während alle anderen Delegationen "gewöhnliche" Mitglieder für das Gespräch mit mir abstellten.

*Vorbereitungen für die Reform unseres Strafrechts schreiten in eine Richtung voran, die eine bessere Implementierung unserer menschenrechtlichen Verpflichtungen in bestimmten Fragen, wo diskriminierende Behandlung immer noch existiert, z. B. Gewalt gegen Frauen oder Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung, ermöglichen werden.*

Nach Svends und meinem Lobbying gingen noch drei Delegationen in ihren Reden und Statements vor dem Plenum der KMD auf die Diskriminierung von Lesben und Schwulen ein: die dänische, schwedische und kanadische. Hier der Redebeitrag der kanadischen Delegation im Wortlaut:

*Sehr geehrter Herr Vorsitzender, Die TeilnehmerInnen an diesem Treffen haben Aussagen zu einer großen Anzahl von Fragen in Bezug auf die menschliche Dimension gehört. Obwohl unterschiedlich in ihrer Natur, ist doch das gemeinsame Element jedes dieser Probleme, daß irgendwo in einem der Teilnehmerstaaten das Leben einer Person oder einer Gruppe von Menschen auf dramatische Weise beeinträchtigt wird, weil sie sich ihrer grundlegenden Menschenrechte nicht voll erfreuen können. Während unserer*

*Erörterungen über die Durchsetzung von Verpflichtungen im Rahmen der menschlichen Dimension hat der ehrenwerte Vertreter Finnlands über Schritte berichtet, die sein Land in Hinblick auf die Frage der sexuellen Orientierung gerade unternimmt. Unser Kollege aus Schweden bemerkte, daß einige Strafgesetze in Europa immer noch Homosexualität kriminalisieren und Individuen in einigen Teilnehmerstaaten immer noch ausschließlich wegen ihrer sexuellen Orientierung in Gefängnissen inhaftiert sind. Für KanadierInnen ist diese Frage seit langem von Bedeutung. 1969 lenkte*



*Dom Sojusow, das Gewerkschaftshaus, war Schauplatz des Moskauer Treffens der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE.*  
Foto: Kurt Krickler

## (Anti-)Diskriminierung von Lesben und Schwulen in den Reden der Delegationen erwähnt

Wie weit der Boden schon aufbereitet ist, zeigt sich daran, daß der finnische Delegierte Aarno Karhilo in seiner Rede vor dem Plenum der KMD am 13. September selbstkritisch darauf verwies, daß auch in seinem Land die Menschenrechte noch nicht voll verwirklicht seien, versprach aber Besserung:



der damalige Premierminister Pierre Trudeau die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf diese Frage, indem er meinte, für die Regierung gäbe es in den Schlafzimmern der BürgerInnen keinen Platz. Es gehört nunmehr zur Regierungspolitik Kanadas, ich zitiere, "jegliche Maßnahme zu ergreifen, die erforderlich ist, um jede Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung innerhalb der Zuständigkeit des Bundes zu verbieten.

Herr Vorsitzender,

Trotz der Fortschritte auf diesem Gebiet in meinem und in anderen Ländern, behandeln andere Staaten Homosexualität immer noch als kriminellen Akt. Und selbst in Ländern, wo sie keine strafbare Handlung mehr ist, ermöglicht es die Einstellung der Gesellschaft, daß Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung weiterhin verfolgt werden.

Wir hoffen, daß derartige Diskriminierung und Verfolgung bald aufhört und die Menschenrechte aller Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, respektiert werden.

Die KSZE-Aktivitäten der ILGA können ohne Übertreibung als großer Erfolg gewertet werden. Und die HOSI Wien kann dabei sehr stolz auf ihren wichtigen Beitrag zu dieser erfreulichen und positiven Entwicklung sein. Äußerst bemerkenswert war auch der Einsatz der ARGO-MitarbeiterInnen, die wirklich effiziente Arbeit leisten.

## Neues aus Moskau

Während meiner Moskau-Aufenthalte hatte ich auch Gelegenheit, Neues aus der russischen Bewegung zu erfahren. Mittlerweile gibt es allein in Moskau vier Gruppen, zwei gemischte (ARGO - *Assoziazija sa rawnopravije gomoseksualistow* und *MSLG - Moskowskij sojus lesbijanok i gomoseksualistow*) und zwei reine Lesben- und Schwulenverbände (*Orgkomitet rossijskoj organizazii sa prava lesbijanok* und *MOLLI - Moskowskoje objedinenije lesbijanok, literaturi i iskusstwa*). Wie berichtet (vgl. LN 2/91 und 3/91), erscheinen auch zwei Zeitungen, *TEMA*, die vom Moskauer Lesben- und Schwulenverband (MSLG) in Auflagen zwischen 10.000 und 30.000 herausgegeben wird (sie ist offiziell zugelassen), sowie *RISK*, die vom Verband für die Gleichberechtigung von Homosexuellen (ARGO) unter schwierigen Bedingungen herausgegeben wird. Z. B. blieben die fertigen Druckvorlagen zwei Monate liegen, weil man keine Möglichkeit hatte, die neue Ausgabe zu drucken. Während meines Aufenthalts

brachten ARGO-Mitarbeiter die Filme nach St. Petersburg, weil sich dort eine Druckmöglichkeit ergeben hatte. Diese zweite Ausgabe von *RISK* enthält u. a. einen Bericht über die Anfänge der Leningrader Bewegung 1983/84. Auf einem der Fotos, die den Bericht illustrieren, ist Ernst Strohmeier, der früherer HOSI-Linz-Obmann zu erkennen, der mit einer Gruppe von ILGA-AktivistInnen diese Ur-Gruppe in Leningrad besucht hatte (vgl. LN 4/84).

## Weite Verbreitung

Obwohl in relativ kleiner Auflage gedruckt (man bedenke, die Sowjetunion zählt 250 Millionen EinwohnerInnen), werden *TEMA* und *RISK* von weit mehr Menschen gelesen als Exemplare gedruckt werden. Wie in früheren Samisdat-Zeiten wird jedes Exemplar im Freundeskreis herumgereicht. Niemand behält sich die Zeitungen, sondern sie zirkulieren unablässig. Und sie gelangen in die hintersten Winkel des Riesenreiches, wie die zahlreichen Zuschriften aus kleinen Städten in Sibirien und von anderswo beweisen. In der sibirischen Stadt Barnaul hat sich sogar eine eigene Zeitschrift gegründet, die *Sibirskij Variant*. Die Nachfrage ist jedenfalls groß. Und die Leute wären sogar bereit, für russische Verhältnisse viel Geld dafür auszugeben. So staunten die *RISK*-Herausgeber nicht schlecht, als sie einmal bei einem ganz gewöhnlichen Zeitungsverkäufer auf der Straße ihre eigene Zeitung angeboten sahen. Auf die Frage, wo er diese beziehe, antwortete er, ja die wäre bei einer Veranstaltung gratis verteilt worden. Er habe nun Kopien davon hergestellt und verkaufe sie um fünf Rubel. Und die Nachfrage sei gut. Fünf Rubel für eine Zeitung ist wahrlich ein stolzer Preis (der monatliche Durchschnittsverdienst liegt bei rund 400 Rubel, rund 150 Schilling - auch zum offiziellen Kurs!).

## Vielbeachtete Befreiungstage

Bei dieser Veranstaltung handelte es sich um übrigen um die vom 24. bis 27. Juli in Leningrad und vom 29. Juli bis 1. August 1991 in Moskau gemeinsam von einer US-Organisation und Roman Kalinins Gruppe *MSLG* organisierten schwul/lesbischen Befreiungswochen (vgl. LN 3/91). Diese Veranstaltungen waren ein ungeheurer Erfolg. Mehrere hundert Personen nah-

men an den Symposien teil, an fünf Tagen wurden fünf Schwulen- und Lesbenfilme gezeigt, die von rund 25.000 BesucherInnen gesehen wurden! An der Demo vor dem Rathaus in Moskau nahmen dann zwar nur 200 Leute teil, aber auch das ist für sowjetische Verhältnisse erstaunlich. Die Amerikaner schenkten der Gruppe auch zwei PCs, die sich bald als besonders wertvoll erwiesen. Denn die Moskauer AktivistInnen waren nicht nur während des Putsches an vorderster Front auf den Barrikaden vor dem Weißen Haus in Moskau, sondern sie produzierten auf den neuen PCs auch Flugblätter, die während dieser entscheidenden Tage vom 19. bis 21. August in Moskau an die Bevölkerung verteilt wurden.

## Erschütternde Einstellung in der Bevölkerung

Durch diese Befreiungstage wurden erstmals auch Lesben und Schwule für die Öffentlichkeit und die Medien prominent sichtbar. Und Sichtbarkeit und Aufklärungsarbeit sind in der Tat vonnöten, haben doch jüngste Meinungsumfragen ergeben, daß rund 30 % der sowjetischen Bevölkerung dafür eintreten, Homosexuelle physisch auszumerzen, 30 % die Inhaftierung von Homosexuellen gutheißen und 20 % sie medizinisch behandeln lassen wollen. Nur zehn Prozent wollen Homosexuelle in Ruhe lassen.

## Gruppen werden nicht zugelassen

Apropos St. Petersburg. Am 18. September haben die zuständigen Behörden sämtliche Anträge der St. Petersburger Lesben- und Schwulengruppen abgelehnt. Und zwar sowohl den Antrag des *Fond Tschajkowskogo*, der Tschajkowsky-Stiftung, als auch jenen der Gruppe *Newskaja Perspektiva*. Diese Gruppe ist eigentlich ident mit der Gruppe *Newskije Berega*, Ufer der Nawa, aber nachdem deren Antrag auf Vereinszulassung im April 1991 auch in dritter und letzter Instanz von den zuständigen Stellen abgelehnt worden war, haben sich die AktivistInnen entschlossen, es nach dem neuen Vereinsgesetz unter dem Namen *Perspektive der Nawa* noch einmal zu versuchen, da andere Behörden zuständig sind, nämlich nicht mehr der Leningrader Stadtsowjet, sondern die lokale Abteilung des russischen Justizministeriums. Aber auch dieser

Weg klappte nicht. Begründet wurde die Ablehnung wie schon zuvor mit dem Hinweis auf das im § 121 StGB festgelegte Totalverbot homosexueller Handlungen unter Männern.

## AIDS

Auch in der AIDS-Arbeit engagieren sich immer mehr Schwule. So gibt es jetzt eine Beratungsstelle an einer Moskauer Klinik sowie ein Beratungstelefon. In beiden Gruppen arbeiten Schwule mit. Ein erfolgreiches Projekt ist auch die im selben Verlag wie die kritische Zeitschrift *Ogonyok* herausgegebene Zeitung *Anti-AIDS-Info*. Sie wird in einer Auflage von 2,5 Millionen Exemplaren gedruckt und verkauft! Inzwischen sind 18 Ausgaben erschienen, wobei sich diese Zeitung vor allem an Heteros richtet. Die Moskauer Gruppen müssen ständig Druck machen, damit wenigstens einmal ein Leserbrief eines Homosexuellen veröffentlicht wird. Die Zeitung ist deshalb ein so erfolgreiches und profitables Unternehmen, weil es - wie immer bei der AIDS-Prävention - dabei viel um Sex geht. Und das sind die Russen ja nicht gewöhnt. Es handelt sich hier keineswegs um Pornographie, sondern um Erotik und medizini-



KSZE-Parallelaktivität im ehemaligen Bonzenbau  
Foto: Kurt Krickler (Unser Mann in Moskau)

nisch-psychologische Information, um Sexuaufklärung im weitesten Sinn. Da erfährt man etwa, daß sich die Vagina der allfälligen Kleinschwanzigkeit des Mannes durchaus anpassen kann, wenn die Frau die geeigneten

Muskelübungen ausführt, etc. Und was selbst die Stadt Wien bisher noch nicht zuwege gebracht hat, ist in Moskau möglich geworden: Überall in den U-Bahn-Zügen kleben Anti-AIDS-Plakate. ▼

## Überblick über den KSZE-Prozeß

Am KSZE-Prozeß nehmen alle europäischen Staaten außer Andorra sowie Kanada und die USA teil. Erst seit kurzem ist auch Albanien dabei. Abrüstung, Entspannung, militärische Sicherheit waren die wichtigsten Anliegen zu Beginn des KSZE-Prozesses, dessen erster Höhepunkt die Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki am 1. 8. 1975 war. Seither fanden KSZE-Folgetreffen in Belgrad, Madrid und Wien statt. Ohne die KSZE wären die jüngsten Entwicklungen in Europa (Aufziehen des Eisernen Vorhangs, Ende des Blockdenkens und der Teilung Europas) undenkbar. Zwischen den Folgetreffen gibt es eine Reihe von Spezialtagungen, Expertentreffen und Seminaren (z. B. Umweltschutz, Sofia 1989; Mittelmeer, Palma de Mallorca 1990; Kulturelles Erbe, Krakau 1991), überdies gibt es die Gipfeltreffen der Außenminister und der Regierungsbzw. Staatschefs. Auf den Folgetreffen wird auch überprüft, ob die Teilneh-

merstaaten ihre eingegangenen Verpflichtungen eingehalten haben. Es sind die Staaten, die die Nichteinhaltung dieser Verpflichtungen durch andere Staaten zur Sprache bringen müssen. Die KSZE sieht keine Beschwerdemöglichkeit für den/die einzelne BürgerIn vor wie etwa die Institutionen des Europarats. Die Verpflichtungen im Rahmen der KSZE sind festgehalten: in der Schlußakte von Helsinki, in den Abschließenden Dokumenten der Folgetreffen sowie in den Dokumenten der anderen Konferenzen, etwa jener über die menschliche Dimension.

Durch die jüngsten dramatischen Veränderungen in Europa sind Sicherheitsfragen verstärkt zugunsten von Menschenrechtsfragen in den Hintergrund getreten. Die KSZE ist dadurch zu einer der wichtigsten Menschenrechtsinstitutionen neben den Vereinten Nationen und dem Europarat geworden. Bereits in der Schlußakte von

Helsinki verpflichteten sich die Teilnehmerstaaten, die Menschenrechtsdokumente der Vereinten Nationen zu respektieren (Punkt 7 in der 10-Punkte-Erklärung). Die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten durch die Teilnehmerstaaten wurde sowohl im Abschließenden Dokument des Madrider Folgetreffens als auch durch die Pariser Charta für ein Neues Europa, die von den Staats- und Regierungschefs aller Teilnehmerstaaten am 21. November 1990 unterzeichnet wurde, neuerlich bekräftigt. Darüber hinaus formulierte die KSZE ihren eigenen detaillierten Menschenrechtskatalog, etwa im Abschließenden Dokument des Wiener Folgetreffens oder im Dokument des Kopenhagener Treffens der KMD der KSZE.

Wie in allen anderen internationalen Menschenrechtskonventionen ist jedoch auch in keinem KSZE-Dokument bisher ausdrücklich die Rede davon, daß es ein Menschenrecht ist, ohne Diskriminierung in Übereinstimmung mit der eigenen sexuellen Orientierung zu leben.



## Amnesty International anerkennt homosexuelle Gewissensgefangene

Seit 1974 hat sich die internationale Schwulen- und Lesbenbewegung bemüht, Amnesty International davon zu überzeugen, daß die Nichtbetreuung von Personen, die aufgrund ihrer Homosexualität im Gefängnis sitzen, eine inakzeptable Diskriminierung von Lesben und Schwulen darstellt. Anfang September 1991 hat Amnesty International beschlossen, homosexuelle Gefangene als Gewissensgefangene zu adoptieren. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

Und so lautet jener Antrag, der nach fünftägiger Debatte am 6. September bei der Internationalen Ratstagung von Amnesty International in Yokohama, Japan, im Konsens - also ohne Abstimmung - verabschiedet worden ist:

Die Internationale Ratstagung (IRT),

in Erinnerung rufend den Beschluß # 7 der IRT 1979, der u. a. festhält, daß "die Verfolgung von Personen wegen ihrer Homosexualität eine Verletzung ihrer grundlegenden Rechte ist",

beschließt, zur Adoptierung als Gewissensgefangene Personen in Betracht zu ziehen, die ausschließlich wegen ihrer Homosexualität, einschließlich der Praktizierung homosexueller Handlungen zwischen zustimmenden Erwachsenen im Privaten, inhaftiert sind;

sich völlig dessen bewußt seiend, daß diese Entscheidung die Schwierigkeiten bei der Entwicklung unserer Bewegung in vielen Teilen der Welt erhöht,

beauftragt das Internationale Exekutivkomitee, in Zusammenarbeit mit Sektionen Richtlinien bezüglich AI-Aktionen für homosexuelle Gefangene auszuarbeiten, wobei der kulturelle Hintergrund verschiedener Regionen, in denen wir Sektionen und Gruppen haben, und Länder, in denen Amnesty International sich zu entwickeln verspricht, zu berücksichtigen ist;

beauftragt weiters das IEK, als Dringlichkeitssache einen Entwurf für eine vorläufige Fragen- und Antwort-



broschüre über dieses Thema vor Ende dieser IRT zu erstellen.

Dieser Beschluß bedeutet, daß es sich um eine nunmehr festgeschriebene Interpretation der AI-Satzungen handelt, jedoch um keine Erweiterung des Mandats, also um keine explizite Ergänzung der im AI-Statut aufgezählten Schutzkategorien um die Kategorie "sexuelle Orientierung". Jetzt heißt es, auf die Ausarbeitung besagter Richtlinien durch das Exekutivkomitee in London zu warten, denn zuvor kann mit einer Betreuung konkreter Fälle nicht gerechnet werden. Mit Neugierde und Spannung werden diese Richtlinien erwartet. Vor allem die Frage, ob auch Personen, die aufgrund diskri-

minierender Schutzaltersgesetze eingesperrt werden, als Gewissensgefangene anerkannt werden, ist von brennendem Interesse, besonders auch für Österreich. Berichte aus Yokohama besagen, daß in den Diskussionen auf der IRT in Japan von einzelner RednerInnen ausdrücklich betont worden sei, daß diskriminierende Mindestaltersgrenzen in dieser Frage sehr wohl von Belang sein müssen. Genaueres wird man jedoch erst wissen, wenn die Richtlinien bekannt sind.

Die HOSI Wien hat die Österreichische Sektion von AI in einem Schreiben zur besagten Beschlußfassung beglückwünscht und ihr Unterstützung bei der Betreuung konkreter Fälle angeboten. In einem Antwortbrief informierte uns die Österreichische Sektion auch, daß die IRT überdies eine weltweite Studie in Auftrag gegeben hat, die u. a. die Mandatserweiterung um "sexuelle Orientierung" untersuchen soll.

Diese historische Entscheidung von AI ist auch ein großer Erfolg für die gemeinsamen Bemühungen der internationalen Lesben- und Schwulenbewegung, denn dutzende Organisationen in vielen Ländern haben ihre nationalen AI-Sektionen kontaktiert und bei diesen oft über Jahre hinweg Überzeugungsarbeit geleistet. Die ILGA hat darüber hinaus eine eigene Arbeitsgruppe, das AI-Projekt, eingerichtet, der folgende europäische Gruppen angehören: COC (Niederlande), Tupilak (Schweden), GLEN (Irland), DNF/FHO (Norwegen), COGAM (Spanien) sowie die HOSI Wien. Die Hauptlast der Arbeit haben ohne Zweifel Hans Vonk vom COC und Bill Schiller von Tupilak getragen, die dieses ILGA-Projekt auch koordiniert haben. In jüngster Zeit haben sich Gruppen in den USA sehr stark in dieser Sache engagiert, und in der Endspurphase haben die beiden japanischen Organisationen OCCUR und JILGA tapfer und erfolgreich die Stellung gehalten.

Die HOSI Wien (und der Rosa Stachel - vgl. LN 1/89) darf ruhig einen Teil der Lorbeeren für sich in Anspruch nehmen, da auch wir über viele Jahre hinweg immer wieder brieflichen und persönlichen Kontakt mit der Österreichischen Sektion gepflegt und unseren Beitrag zu diesem weltweiten Lobbying geleistet haben. Diese jahrelangen Bemühungen sind im übrigen in den LN ausführlich dokumentiert worden (3/82, 3/84, 1/85, 4/85, 1/88, 1/89, 2/91). ▼

Das Vortragsprogramm dieser Veranstaltung (an drei Vormittagen wurden in drei Hörsälen parallel jeweils dreizehn Vorträge, also insgesamt 39, geboten) bot alles auf, was in Europa auf dem Gebiet der Lesben- und Schwulenforschung sowie in der AIDS-Präventionsarbeit mit Schwerpunkt Homosexualität Rang und Namen hat. Zusätzlich tagten an zwei Nachmittagen parallel zwanzig Arbeitskreise zu den unterschiedlichsten Themen. Ich hatte mich für den Workshop Prävention in der Schwulen-Szene bei Schwulen und Bisexualen. Wie die "Kerngruppen" und die "Unerreichbaren" erreichen? entschieden, erfuhr dabei allerdings kaum Neues, weshalb ich mich in diesem Bericht auf die Vorträge beschränken möchte.

Richard Isay aus den USA stellte seine "neuen" Theorien über *The Psychological Development of Gay Men* vor, die auch unlängst in Buchform erschienen sind (*Schwul sein. Die psychologische Entwicklung des Homosexuellen*. Piper-Verlag, München 1990). Es handelt sich dabei um ziemlich anpaßerische Vorstellungen vom homosexuellen Leben und um eine neue oder Genes-Theorie (wenn ich das richtig verstanden haben): Homosexuelle werden nicht durch ihre Mütter zu solchen, sondern sie begehren den Vater immer schon, wollen mit ihm schlafen. Gleich nach ihm machte sich der dänische Wissenschaftler Henning Bech darüber und über andere Dinge lustig. Er vertritt die provokative These von der *Schwulen Existenz und ihrem Verschwinden: Die Postmodernisierung der Homosexualität*, die er ebenfalls in Buchform veröffentlicht hat (*Når mænd mødes. Homoseksualiteten og de homoseksuelle*. - Wenn Männer sich treffen. Die Homosexualität und die Homosexuellen. Gyldendal, Kopenhagen 1987). Leider ist dieses herzerfrischende Buch noch nicht übersetzt worden. Bech vertritt die Auffassung, daß sich die moderne Gesellschaft vergrößert und sich die Heterosexuellen dadurch immer mehr dem schwulen Lebensstil anpassen: Single-Dasein, FreundInnen-Netzwerke statt Familie usw. Die Familie verliert völlig an Bedeutung, die Besonderheiten des schwulen Lebensstils verschwinden. Erst durch den Bedeutungsverlust der Ehe war es etwa möglich, 1989 die sogenannte registrierte PartnerInnenchaft in Dänemark einzuführen. Bech meinte, man solle nicht aus den Augen verlieren, daß all die Erklärungsversuche, warum man schwul wird, letztlich unwichtig und eben nur individuelle Geschichte(n) sei(en), die man genauso gut durch andere, genauso

## Internationales Symposium HIV/AIDS - Homosexualität/Bisexualität

Vom 6. bis 9. Oktober 1991 fand in Hamburg ein von den Gesundheits- und Sozialbehörden der Hansestadt veranstaltetes und vom WHO-Europabüro sowie der EG-Kommission unterstütztes internationales Symposium zum Thema HIV/AIDS und Homo-/Bisexualität statt. Ein Bericht von Kurt KRICKLER.

nette und vielleicht sogar glaubwürdigere Geschichten ersetzen könnte. Er warnte auch vor der Überfrachtung der AIDS-Prävention mit solchen Geschichten und spielte mit seinem Beispiel offensichtlich auf Martin Dannecker an, der die Abneigung von Schwulen gegen die Kondomverwendung, speziell beim Oralverkehr, folgendermaßen erklärte:

...Deshalb macht es auch einen bedeutsamen Unterschied, ob der Penis für den Oral- oder den Analverkehr mit einem Kondom hergerichtet wird. Während des Oralverkehrs wird der Penis zu einem symbolischen Äquivalent für die Brust der Mutter. Diese unbewußte Verknüpfung des Penis mit der nährenden Brust und nicht etwa der fade Geschmack des Gummis evokiert den Widerwillen bei dem Gedanken, oral-genitale Kontakte mit einem Kondom auszuführen, und zwar sowohl beim "passiven" (aufnehmenden) als auch beim aktiven (den Penis präsentierenden und einführenden Partner). Die Vorstellung, den Penis verschlossen in einem Gummipanzer darzureichen, löst deshalb soviel Abscheu aus, weil er beim Oralverkehr mit der nährenden Brust gleichgesetzt wird (Martin Dannecker: *Der homosexuelle Mann im Zeichen von AIDS*. KleinVerlag, Hamburg 1991, S. 45 f.). Bech ließ keinen Zweifel daran, daß er derartige Aussagen für Unfug hält. - Und ich hab' immer gedacht, der aktive Partner beim Oralverkehr sei der blasende!

Ebenfalls aus Kopenhagen kam Karin Lützen, deren bekannteste Publikation vor kurzem auf deutsch erschienen ist (*Was das Herz begehrt* -

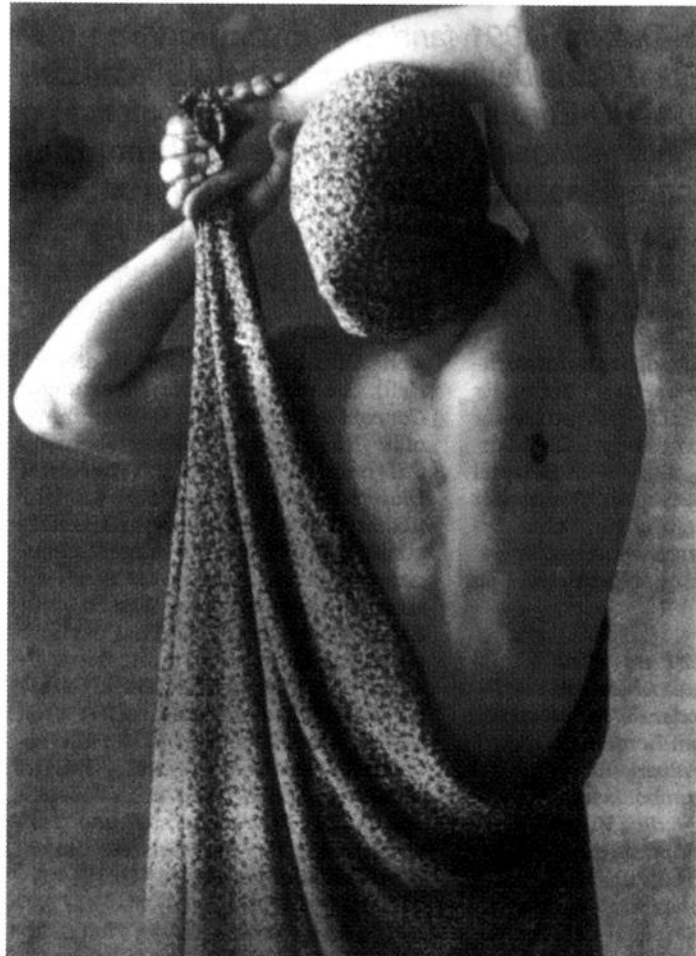
siehe Buchbesprechungen in diesem Heft). Sie referierte über *Bisexuality: Concept or Reality*. Aus Oslo kam Annick Prieur, deren Vortrag ebenfalls auf bereits publiziertem beruhte: *Understanding Unsafe Sex* war ihr Referat betitelt. Sie ist in ihrer Untersuchung (1987/88) der Frage nachgegangen, warum schwule Männer - sozusagen wider besseres Wissen - auf Safer Sex verzichten, und hat darüber ausführliche Interviews mit norwegischen Schwulen geführt. Diese Studie ist soeben in der Reihe *AIDS-Forum D.A.H.* der Deutschen AIDS-Hilfe erschienen (Band VII: Annick Prieur: *Mann-männliche Liebe in den Zeiten von AIDS. Eine Untersuchung zum Sexualverhalten norwegischer homosexueller Männer*. Berlin 1991).

Klaas H. Soesbeek von Homostudies in Utrecht (vgl. Interview in den LN 2/89) präsentierte *AIDS und schwule Identität - Ergebnisse aus den Niederlanden*, wobei er in erster Linie einen Überblick über die jüngsten Studien im Bereich der Schwulen- und Lesbenforschung in den Niederlanden gab. Eines der interessantesten Ergebnisse dabei: Aus Untersuchungen geht hervor, daß das durchschnittliche Alter von Lesben und Schwulen, in dem sie sich zum erstenmal darüber klar werden, daß sie sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen (14,8 bzw. 12,9 Jahre), und in dem sie sich zum erstenmal als Homosexuelle bezeichnen (self-labelling: 17 bzw. 15 Jahre) in beiden Fällen um rund neun Monate gegenüber einer vergleichbaren Studie aus 1976 gesunken ist.

Teet Veispaak aus Tallinn, Hauptorganisator der ersten Konferenz zur



Homosexualität in der Sowjetunion im Vorjahr (vgl. LN 3/90), referierte über *Schwule in der estnischen Gesellschaft heute*. Er präsentierte die Kriminalstatistik für Estland über die letzten drei Jahrzehnte. Die Verurteilungen nach § 118 des estnischen Strafgesetzes (entspricht § 121 in Rußland) schwankten



Wenn wir nicht mehr miteinander reden, hat AIDS schon gewonnen.

zwischen Null (1960, 1989, 1990) und 17 (1967). Jüngst hat sein Institut eine Fragebogenuntersuchung durchgeführt. Von 200 an Schwule ausgeteilte Fragebögen kamen 71 zurück, die nunmehr ausgewertet werden.

Richard Rector, seit einiger Zeit in Europa lebender AIDS-Langzeitüberlebender aus den USA (er hielt bereits im Rahmen des AIDS-Info-Monats 1988 einen Vortrag im HOSI-Zentrum - vgl. LN 3/88) präsentierte seine Ideen und Erfahrungen zu *Maximizing the Existing Health Potential of People Living with HIV/AIDS*. Und das sicherlich recht glaubwürdig, sieht er doch im-

mer noch gut aus - und es geht ihm auch gut.

Der aus Linz stammende und in Paris arbeitende Sozialwissenschaftler Michael Pollak präsentierte seine Untersuchung über die sexuellen Verhaltensänderungen bei französischen Schwulen. Seit 1984 werden über die Zeitschrift *Gai Pied hebdo* einmal im Jahr Fragebögen unter die Schwulen gebracht. Die Rückläufe an Fragenbögen waren unterschiedlich (1985 rund 1000, 1986 2650, 1987 1550, 1988 und 1989 1700 und 1990 2200). Grob gesagt, haben sich über die Jahre folgende Verhaltensänderungen feststellen lassen: Verringerung der Sexualpartner und Einschränkung der penetrativen und oralen Praktiken. Diese Verhaltensänderungen hatten schon vor 1985 eingesetzt, also bevor in Frankreich die AIDS-Hilfen ihre Arbeit aufnahmen.

Seit 1988 haben sich die Verhaltensänderungen stabilisiert, es sind seither keine neuen Veränderungen zu verzeichnen, was auch heißt, daß die ab 1987 einsetzende staatliche AIDS-Aufklärung keinerlei Auswirkungen mehr auf die Verhaltensänderungen der schwulen Männer gehabt hat, weil diese bereits erfolgt waren.

Was die Zukunftsperspektiven betrifft, sind die französischen Schwulen pessimistischer geworden. Im Vergleich zu früheren Jahren glauben immer weniger, daß in kurzer Zeit ein Impfstoff oder Heilmittel gefunden wird. Zurückgegangen sind auch die "para-

noiden" Vorstellungen unter den Schwulen, AIDS diene der Gesellschaft, um die Homosexuellen wieder stärker zu unterdrücken. Die Ergebnisse aus Pollaks mehrjährigen Erhebungen sind im Vorjahr auch in deutscher Übersetzung erschienen (Michael Pollak: *Homosexuelle Lebenswelten im Zeichen von AIDS - Soziologie der Epidemie in Frankreich*).

Volker Beck (arbeitete früher für die Grünen im Bundestag) und Stefan Reiß, Veteran der Bewegung aus Berlin, hielten interessante Vorträge über rechtliche Aspekte und Argumentationslinien für die Durchsetzung der *Legalisierung schwuler Partnerschaften*. Dieses Thema wird nun auch in der deutschen Schwulenbewegung intensiv diskutiert - nicht zuletzt durch die Aussage der Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in der *Bunten* # 29/91, wonach gleichgeschlechtliche Paare etwa steuerlich oder im Hinterbliebenenpensionsrecht gegenüber Ehepaaren nicht benachteiligt werden sollten, wofür sie von ihrer eigenen Partei, der CDU, und von der CSU prompt ordentlich geprügelt wurde. Familienministerin Rönch äußerte sich entschieden gegen diese Ideen. *Die Toleranz der Gesellschaft gegenüber Homosexuellen ist sehr groß. Das Zusammenleben läuft hervorragend. Von Problemen der Homosexuellen innerhalb der Gesellschaft kann also keine Rede sein*, meinte sie. Die extra unerbittliche und waghalsige Naivität von Familienministerinnen scheint ein internationales Phänomen zu sein!

ILGA-Generalsekretär John Clark gab einen Überblick über *The Legal and Social Situation of Gays and Lesbians in Europe*. Günter Grau aus der ehemaligen DDR berichtete über die *AIDS-Prävention in den neuen Bundesländern*, die momentan Pause macht. Während die alten Beratungsstrukturen zwar aufgelöst sind, sind die neuen noch nicht installiert. Eduard Stapel, altgedienter DDR-Aktivist der ersten Stunde aus Leipzig, widmete sich in seinem Referat ebenfalls dem Thema *Schwule und AIDS in der Ex-DDR*. Unter den ReferentInnen wären noch die Mitarbeiter der Deutschen AIDS-Hilfe anzuführen, die über ihre Konzepte berichteten, sowie natürlich alle anderen, aber das soll ja hier kein bloßes *name dropping* werden.

Alles in allem war das Symposium eine interessante Veranstaltung, wobei der Halbe-Stunden-Rhythmus der Vorträge sie allerdings in permanente Hektik versetzte. ▼



Die Fotos dieses Portfolios sind dem Fotoband *LOVE BITES* von Della Grace (Éditions Aubrey Walter, London 1991) entnommen. Siehe dazu die Buchbesprechung auf Seite 77.



# HOMOSEXUELLES LEBEN UND AIDS

AIDS hat das Leben und die Sexualität von homo- und bisexuellen Männern in den letzten Jahren stark beeinflusst. Öffentlich weiß man bisher nur wenig darüber, wie diese Auswirkungen für den einzelnen und für die Subkultur tatsächlich sind. Wir haben deshalb bereits im letzten Winter in Wien, Graz und Salzburg eine Interview-Erhebung zum Thema 'Schwules Leben und AIDS' durchgeführt. Die Auswertung dieser Erhebung ist im Gange und die Ergebnisse werden im Winter präsentiert werden.

Die nunmehr 2. Erhebung findet österreichweit mit Selbstausfüller-Fragebogen statt und ist in eine derzeit europaweit stattfindende Umfrage eingebunden. Sie soll dazu beitragen, die AIDS-Aufklärungskampagnen besser auf die Lebens- und Liebesbedingungen von homo- und bisexuellen Männern abstimmen zu können. Dazu ist jede **persönliche Erfahrung** von Wichtigkeit.

Es ist selbstverständlich, daß Ihre Anonymität absolut gewahrt bleibt. Wir erfragen weder Namen noch andere Erkennungsmerkmale. Da der Fragebogen sowohl in Österreich als auch international über verschiedenste Medien und Quellen verteilt wird, möchten wir darauf hinweisen, daß pro Person nur ein Fragebogen ausgefüllt werden soll.

## Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:

1. Die Antwortvorgaben sind mit Ziffern gekennzeichnet; kreuzen Sie bitte immer die Ziffer an, die Ihrer Antwort am ehesten entspricht. Wenn Sie eine Ihrer Antworten korrigieren möchten, kreisen Sie bitte die gültige Antwort-Ziffer ein. 2. Sofern nicht ausdrücklich etwas anderes angegeben ist, bitte jeweils nur eine der Antwortkategorien auswählen und ankreuzen. 3. Bei Fragen mit mehreren Vorgaben, bitten wir Sie, für jede Vorgabe zu antworten.

zu 2.	z.B. Frage 7:	<input checked="" type="checkbox"/> ledig	zu 3.	z.B. Frage 16:	ja	nein
		2 verheiratet		Gewerkschaften	<input checked="" type="checkbox"/> 2	
		3 verwitwet		Politische Parteien	1	<input checked="" type="checkbox"/> 2
		4 geschieden		Schwulengruppen	<input checked="" type="checkbox"/> 2	

## I. FRAGEN ZUR IHRER PERSON

### 1. Wo leben Sie?

- 1 in Österreich
- 2 in einem anderen Land und zwar: \_\_\_\_\_

### 2. Wie lange leben Sie schon dort?

- 1 bis zu 5 Jahre
- 2 6 - 10 Jahre
- 3 11 - 15 Jahre
- 4 über 15 Jahre

### 3. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

- 1 Österreich
- 2 Andere: \_\_\_\_\_

### 4. Geschlecht

- 1 männlich
- 2 weiblich

### 5. In welchem Jahr sind Sie geboren?

- 19 \_\_ (bitte Ihr Geburtsjahr eintragen)

### 6. Welches ist Ihr höchster erreichter Schulabschluss?

- 1 Haupt-, Volksschule oder Polytechnischer Lehrgang
- 2 Berufsschule
- 3 Berufsbildende mittlere Schule
- 4 Berufsbildende höhere Schule mit Matura
- 5 Allgemeinbildende höhere Schule mit Matura
- 6 Hochschulabschluss

### 7. Familienstand

- 1 ledig
- 2 verheiratet
- 3 verwitwet
- 4 geschieden/getrennt lebend

### 8. Wohnsituation: Ich lebe ...

- 1 alleine
- 2 mit meinem Freund
- 3 mit meiner Frau/Lebensgefährtin
- 4 mit Freunden/Wohngemeinschaft
- 5 bei meinen Eltern, Geschwistern oder anderen Verwandten
- 6 anderes

### 9. Haben Sie Kinder?

- 1 ja
- 2 nein

Wenn ja:

### 10. Leben Sie mit Ihren Kindern zusammen?

- 1 ja
- 2 nein

### 11. Welche berufliche Stellung nehmen Sie gegenwärtig ein?

- 1 arbeitslos
- 2 Hilfsarbeiter
- 3 Arbeiter
- 4 Facharbeiter
- 5 Angestellter
- 6 leitender Angestellter
- 7 Beamter
- 8 höherer Beamter
- 9 Selbständiger/Landwirt/Freiberufler
- 10 Wehr-/Zivildienst
- 11 Student
- 12 Schüler/Lehrling
- 13 Pensionist
- 14 berufsunfähig, Invalide
- 15 anderes

(wenn Sie gegenwärtig nicht berufstätig sind, machen Sie bitte auch eine Angabe zu Ihrer letzten beruflichen Stellung)

\_\_\_\_\_ (bitte Ziffer eintragen)

### 12. Wieviele Einwohner hat Ihr gegenwärtiger Wohnort?

- 1 bis 5.000
- 2 5.001 - 20.000
- 3 20.001 - 100.000
- 4 100.000 - 500.000
- 5 über 500.000

### 13. Wenn Sie gegenwärtig in einem Ort mit weniger als 500.000 Einwohnern leben: Wie weit ist die nächste Großstadt mit mehr als 500.000 Einwohnern entfernt?

- 1 weniger als 50 km
- 2 51 - 100 km
- 3 mehr als 100 km

### 14. Wie setzt sich Ihr engerer Freundeskreis zusammen?

- 1 überwiegend aus schwulen Männern
- 2 überwiegend aus nicht schwulen Männern
- 3 aus beiden gleichermaßen
- 4 überwiegend aus Frauen
- 5 ich habe keinen engeren Freundeskreis

### 15. Wieviele homosexuelle/schwule Freunde haben Sie, die Sie als nahe Freunde bezeichnen würden?

(bitte geschätzte Anzahl eintragen) \_\_\_\_\_

### 16. Sind Sie augenblicklich in einer oder mehreren dieser Organisationen und Gruppen aktiv oder Mitglied?

	ja	nein
Gewerkschaften	1	2
Politische Parteien	1	2
Schwulengruppen	1	2
AIDS-Hilfe	1	2
Bürgerinitiativen u. ähnliches	1	2

### 17. Integration in die Schwulenbewegung

ja nein

- Kennen Sie Einrichtungen der Schwulenbewegung in Österreich? 1 2
- Haben Sie irgendwann solche Einrichtungen besucht? 1 2
- Waren Sie irgendwann (bzw. sind Sie heute) Mitglied einer dieser Einrichtungen? 1 2
- Haben Sie je in einer Einrichtung der Schwulenbewegung mitgearbeitet? 1 2

### 18. Gehören Sie einer religiösen Gemeinschaft/Kirche an?

- 1 kein religiöses Bekenntnis
- 2 katholisch
- 3 protestantisch
- 4 andere: welche? \_\_\_\_\_

### 19. Sind Sie ein religiöser Mensch?

- 1 sehr religiös
- 2 mehr oder weniger religiös
- 3 nicht sehr religiös
- 4 nicht religiös



Lois and Eve, Chain Reaction 1990



20. Welcher der folgenden Personen ist Ihre Homosexualität bekannt und wird sie von Ihnen akzeptiert?

Table with columns: Bekanntheit (ich weiß es nicht, bekannt, habe ich nicht), Falls bekannt: b. Akzeptanz (akzeptiert, nicht akzeptiert). Rows: Vater, Mutter, Geschwister, Arbeits-/Studienkollegen, Ihren heterosexuellen Freunden, Ihrer Frau, Nachbarn, Hausarzt.

1) Kreuzen Sie bitte das an, was für die Mehrzahl zutrifft

21. Wenn Sie alle Familienangehörigen, Freunde und Bekannte zusammennehmen: Wieviel Prozent dieser Personen wissen, daß Sie homosexuell sind, unabhängig davon, ob Sie oder andere es ihnen gesagt haben?

Daß ich homosexuell bin, wissen \_\_\_ %

22. Gibt es eine Person oder eine Gruppe, von der Sie ganz sicher nicht wollen, daß sie über Ihre Homosexualität informiert ist?

23. Haben sie sich je wegen Ihrer Homosexualität benachteiligt gefühlt?

Table with columns: oft, manch-mal, selten, nie. Rows: Vor dem Auftreten von AIDS, Seit dem Auftreten von AIDS.

II. SEXUALVERHALTEN

24. Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal Sex mit einem gleichgeschlechtlichen Partner hatten?

25. Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal Sex mit einem Mädchen/einer Frau hatten?

26. Wie würden Sie Ihr Sexualverhalten in den letzten zwölf Monaten beschreiben?

27. Wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

28. Mit wievielen Menschen hatten Sie Sex in den vergangenen zwölf Monaten?

	mit Männern	mit Frauen
mit keinem	1	1
mit einem einzigen	2	2
mit 2 - 5	3	3
mit 6 - 10	4	4
mit 11 - 20	5	5
mit 21 - 50	6	6
mit 51 - 100	7	7
mit mehr als 100	8	8

29. Wie hoch würden Sie den Anteil von anonymen Sexualpartnern an allen Ihren Sexualpartnern in den letzten 12 Monaten einschätzen?

(mit anonym meinen wir, daß Sie den Sexualpartner zufällig getroffen haben und nach einem Kontakt nur durch Zufall wieder treffen würden)

30. Haben Sie augenblicklich eine feste Beziehung mit einem Mann?

31. Wie lange besteht die Beziehung zu diesem Mann, Ihrem Freund?

32. Was trifft auf das Sexualverhalten Ihres Freundes zu?

33. Haben sie in den vergangenen zwölf Monaten für Sex bezahlt?

34. Wurden Sie in den vergangenen zwölf Monaten für Sex bezahlt?

35. Wie oft haben Sie im Durchschnitt der vergangenen zwölf Monate Lokale (Bars, Cafes, Discos) besucht, in denen sich hauptsächlich homosexuelle Männer treffen?

36. Wie oft haben Sie im Durchschnitt der vergangenen zwölf Monate Saunen besucht, in denen sich hauptsächlich homosexuelle Männer treffen?

37. Wie oft haben Sie im Durchschnitt der vergangenen zwölf Monate öffentliche Orte (Parks, öffentliche Bäder, öffentliche Toilettenanlagen etc.) besucht, die dafür bekannt sind, daß sich dort homosexuelle Männer treffen?

38. Welche Art von Sex hatten Sie in den letzten zwölf Monaten?

39. Handelte es sich bei diesen (anderen) Partnern um regelmäßige (= Personen, mit denen Sie geplanterweise immer wieder Sexualkontakt hatten/haben, außer Ihrem festen Freund) oder zufällige (anonyme) Sexualpartner?

40. Wie oft hatten Sie im Durchschnitt der vergangenen zwölf Monate Sex mit einem Mann?

41. Wie oft hatten Sie im Durchschnitt der vergangenen zwölf Monaten Sex mit einer Frau?

42. Wie befriedigend, lustvoll oder "geil" finden Sie die folgenden Sexualpraktiken?

43. Haben Sie Ihr Sexualverhalten geändert, seit Sie von AIDS wissen?

44. Wenn ja: Was haben Sie geändert?

b) Mit anderen Partnern:

	Immer/fast immer	oft	manch-mal	nie
Zungenküsse	1	2	3	4
Wichsen	1	2	3	4
Blasen lassen	1	2	3	4
Blasen	1	2	3	4
Bumsen lassen	1	2	3	4
Bumsen	1	2	3	4
Arschlecken	1	2	3	4
Arschlecken lassen	1	2	3	4
sonstige	1	2	3	4

45. Wenn sich Ihr Sexualverhalten nicht verändert hat: Bitte nennen Sie den Grund:

46. Haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten beim Sex mit Ihrem Freund Kondome benutzt?

47. Spritzt Ihr fester Freund in Ihrem Mund ab?

48. Spritzen Sie im Mund Ihres festen Freundes ab?

49. Haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten beim Sex mit anderen Partnern Kondome benutzt?

50. Spritzen andere Partner in Ihrem Mund ab?

51. Spritzen Sie im Mund Ihrer anderen Partner ab?

52. Wenn Sie in den vergangenen zwölf Monaten Kondome benutzt haben, ist es vorgekommen, daß

(Fortsetzung von Frage 44)

	ja	nein
- Ich begnüge mich beim Sex mit Wichsen und Streicheln	1	2
- Ich bin eine feste Beziehung eingegangen	1	2
- Mein fester Freund und ich haben keinen Sex mit anderen Männern	1	2
- Ich mache mit anderen Männern als meinem festen Freund nur Safer Sex	1	2
- Ich benutze seither Kondome	1	2
- Ich verzichte auf Analverkehr	1	2
- Ich spritze nicht in den Mund ab	1	2

53. Wenn ja: Wie haben Sie darauf reagiert?

	ja	nein
Ich habe die Marke gewechselt	1	2
Ich bumse nicht mehr so oft	1	2
Ich bumse gar nicht mehr	1	2
Ich bumse nur noch mit meinem festen Freund	1	2
Ich benutze gar keine Kondome mehr	1	2
Ich benutze unverändert Kondome	1	2

54. Verwenden sie Gleitmittel beim Bumsen mit Kondomen?

	ja	nein
1 immer	1	2
2 manchmal	1	2
3 nie	1	2

55. Welches Gleitmittel benutzen sie beim Bumsen?

	ja	nein
1 keines	1	2
2 K-Y/Hot Rubber/Gleitgelen	1	2
3 Spucke	1	2
4 Handcreme	1	2
5 Babyöl/Babymilch	1	2
6 Crisco	1	2
7 Sonstiges: _____	1	2
8 Ich bumse nicht	1	2

56. Hatten Sie in den vergangenen zwölf Monaten Analverkehr ohne Kondom mit einem Sexualpartner, dessen Testergebnis sie nicht kannten oder der ein anderes Testergebnis hatte als sie selbst?

57. Wenn ja: Wer waren diese Sexualpartner?

58. Hatten Sie schon einmal sexuell übertragbare Krankheiten?

59. Wenn ja: Welche?

60. Wurden Sie irgendwann auf HIV-Antikörper (sog. AIDS-Test) getestet?

61. Wann wurden Sie zuletzt getestet?

62. Was gab für Sie den Ausschlag, den ersten Test durchführen zu lassen?

63. Welches waren die Gründe, den Test durchführen zu lassen?

64. Haben Sie vor dem ersten Test ein Beratungsgespräch geführt?

65. Wie lange hat diese Gespräch gedauert?

66. Haben sie nach dem letzten Test über das Testergebnis ein Beratungsgespräch geführt?

67. Wie lange hat dieses Gespräch gedauert?

68. Haben Sie mit jemand anderem über das Testergebnis gesprochen?

69. Wenn Sie noch nicht getestet wurden: Welches waren die Gründe, keinen Test machen zu lassen?

70. Welches ist Ihr HIV-Serostatus?

71. Ich wollte wissen, ob ich infiziert bin

72. Ich bemerkte Krankheitszeichen, die möglicherweise auf eine AIDS-Erkrankung hinwiesen

73. Ich wollte die Möglichkeit haben, mich frühzeitig behandeln zu lassen

74. Ich dachte, ich sei so besser vorbereitet, den Ausbruch der Krankheit zu verhindern

75. Ich wurde gezwungen, den Test durchführen zu lassen

76. Ich habe kein Vertrauen in die Zuverlässigkeit des Testergebnisses

77. Das Testergebnis könnte gegen mich verwandt werden

78. Ein positives Testergebnis könnte den Ausbruch der Krankheit beschleunigen

79. Ich habe Angst vor einem positiven Testergebnis

80. Ein Test bringt überhaupt nichts

FÜR ALLE:

81. Ich fühle mich nicht gefährdet

82. Die Anonymität ist nicht gewahrt

83. Ich habe keine Angst vor einem positiven Testergebnis



71. Sind in Ihrem Umkreis Menschen von HIV/AIDS direkt betroffen?

	ja, Test positiv	an AIDS erkrankt	an AIDS gestorben	nein
der feste Freund	1	2	3	4
enge Freunde	1	2	3	4
andere Freunde	1	2	3	4
Sexualpartner	1	2	3	4
Bekannte	1	2	3	4

72. Stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	ja	nein
- HIV-positive Menschen können auf die strikte Einhaltung der ärztlichen Schweigepflicht vertrauen	1	2
- Um nicht diskriminiert zu werden, sollten HIV-positive Menschen ihr Testergebnis geheim halten	1	2
- Versicherungsgesellschaften und Arbeitgeber lassen AIDS-Tests ohne das Wissen des Getesteten durchführen	1	2
- Durch AIDS wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schwulen gestärkt	1	2
- Es ist verständlich, daß Arbeitgeber es vermeiden, HIV-positive Menschen einzustellen	1	2
- Wegen AIDS haben die Polizeikontrollen an Schwulentreffpunkten zugenommen	1	2
- Selbst unter Schwulen läßt sich die Ausgrenzung von HIV-positiven Menschen beobachten	1	2
- In den letzten Jahren hat die Gewalt gegen Schwule zugenommen	1	2
- Spitäler und ÄrztInnen lassen AIDS-Tests ohne das Wissen des Getesteten durchführen	1	2

V. INFORMATION UND WISSEN ZU AIDS

73. Wieviele Personen sind nach Ihrer Kenntnis in Österreich bisher

- a) an AIDS erkrankt (die bereits Verstorbenen mitgerechnet) \_\_\_\_\_  
 b) mit dem HIV-Virus infiziert \_\_\_\_\_

74. Wie riskant schätzen Sie die folgenden Sexualpraktiken hinsichtlich einer Infektion mit HIV (AIDS-Virus) ein?

(Stufen Sie bitte jede Sexualpraktik auf der 5-teiligen Skala von extrem riskant = 1 bis überhaupt nicht riskant = 5 ein)

	extrem riskant	1	2	3	4	5	überhaupt nicht riskant
Wichsen alleine	1	2	3	4	5		
Wichsen mit Partner	1	2	3	4	5		
Wichsen lassen	1	2	3	4	5		
Blasen mit Abspritzen	1	2	3	4	5		
Blasen mit Rausziehen vorm Abspritzen	1	2	3	4	5		
Blasen mit Kondom lassen	1	2	3	4	5		
Blasen lassen mit Abspritzen	1	2	3	4	5		
Blasen lassen mit Rausziehen vorm Abspritzen	1	2	3	4	5		
Blasen lassen mit Kondom	1	2	3	4	5		
Bumsen mit Kondom	1	2	3	4	5		
Bumsen ohne Kondom	1	2	3	4	5		
Bumsen lassen mit Kondom	1	2	3	4	5		
Bumsen lassen ohne Kondom	1	2	3	4	5		
Arschlecken	1	2	3	4	5		
Arschlecken lassen	1	2	3	4	5		

75. Soweit Sie wissen, überträgt sich AIDS durch:

	ja	nein
Speichel	1	2
Sperma	1	2
Kot, Urin	1	2
Blut	1	2
Hautkontakt	1	2

76. Informieren Sie sich zum Thema AIDS?

- 1 regelmäßig  
 2 gelegentlich  
 3 gar nicht

77. Wenn ja: Woher beziehen Sie Ihre Informationen zum Thema AIDS?

über ...	ja	nein
die Presse	1	2
das Fernsehen	1	2
das Radio	1	2
Schulenzeitenungen	1	2
medizinische Fachliteratur/-zeitschriften	1	2
Bücher	1	2
Informationsmaterial der AIDS-Hilfe	1	2
persönliche Beratung durch die AIDS-Hilfe	1	2
telefonische Beratung	1	2
Ihren Arzt	1	2
Veranstaltungen an Schulen	1	2
Informationsmaterial staatlicher Stellen	1	2
die Beratung im Gesundheitsamt, in Kliniken oder med. Untersuchungseinrichtungen	1	2
durch Gespräche im Freundeskreis bzw. der Familie	1	2
durch Gespräche in Schwulengruppen	1	2
Veranstaltungen schwuler Organisationen	1	2
sonstige Quellen	1	2

78. Wenn Sie sich nicht informieren: Warum?

- Weil ....  
 1 mich das nicht interessiert  
 2 mir das nicht passieren kann  
 3 ich es vorziehe, nichts darüber zu wissen  
 4 es nichts bringt, da man nichts machen kann  
 5 alles zu kompliziert und unverständlich ist  
 6 ich mich ausreichend informiert fühle

79. Welchen Informationsquellen zu AIDS vertrauen Sie? (Mehrfachangaben möglich)

- der Presse
- dem Fernsehen
- dem Radio
- Schulenzeitenungen
- medizinischer Fachliteratur/-zeitschriften
- Büchern
- Informationsmaterial der AIDS-Hilfe
- persönliche Beratung durch die AIDS-Hilfe
- telefonischer Beratung
- Ihrem Arzt
- Veranstaltungen an Schulen
- Informationsmaterial staatlicher Stellen
- der Beratung im Gesundheitsamt, in Kliniken oder med. Untersuchungseinrichtungen
- Gesprächen im Freundeskreis/der Familie
- Gesprächen in Schwulengruppen
- Veranstaltungen schwuler Organisationen
- sonstigen Quellen

80. An welchen Informationen sind Sie am meisten interessiert?

Informationen über ...	ja	nein
- die Krankheitssymptome von AIDS	1	2
- die Übertragungswege	1	2
- den Test und die HIV-Infektion	1	2
- die Behandlungsmethoden, Medikamente und Impfmöglichkeiten	1	2
- die Infektionsrisiken im Alltag	1	2
- Safer Sex	1	2
- Möglichkeiten mit AIDS umzugehen	1	2
- Hilfsorganisationen und Selbsthilfegruppen	1	2
- darüber, wie man HIV-positive Personen oder Menschen mit AIDS erkennen kann	1	2

VI. NUR FÜR PERSONEN, DIE WISSEN, DAß SIE HIV-POSITIV SIND:

81. Hat sich an Ihren sozialen Kontakten seit dem Sie wissen, daß Sie HIV-AK positiv sind, etwas verändert?

- 1 ich habe seitdem mehr soziale Kontakte  
 2 ich habe seitdem ebenso viel soziale Kontakte wie vorher  
 3 ich habe seitdem weniger soziale Kontakte

82. Haben Sie, seitdem sie wissen, daß sie HIV-AK positiv sind, Ihr Sexualeben verändert?

- 1 ja  
 2 nein

83. Haben Sie sich je wegen Ihrer HIV-Positivität benachteiligt gefühlt?

- 1 oft  
 2 manchmal  
 3 selten  
 4 nie

Wenn Sie bereits bei der ersten (mündlichen) Befragung im letzten Winter mitgemacht haben:

Tragen Sie bitte hier die Kenn-Nummer bzw. das Kennwort, das Sie damals angegeben haben, ein.

Kennwort/-nummer: \_\_\_\_\_

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen zurück an das:

Ludwig Boltzmann- Institut  
 für Medizinssoziologie  
 Stumpergasse 56  
 A - 1060 Wien

Wenn Sie Kritik oder Ergänzungsvorschläge zum Fragebogen oder weitere Anregungen haben, fügen Sie diese bitte dem Fragebogen auf einem gesonderten Blatt bei.

Vielen Dank fürs Mitmachen!



Lesbian & Gay Pride March, London 1988





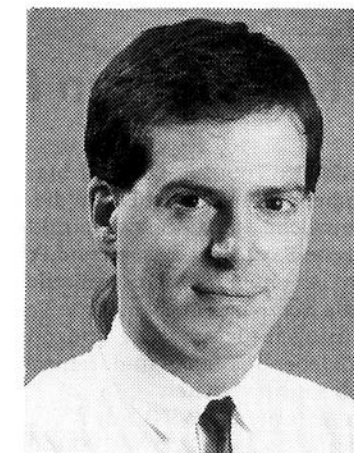
Jess 1989



## Aus aller Welt

### ILGA-Solidaritätskonferenz in Mexiko

**BRÜSSEL/ACAPULCO:** Wie die LN 3/91 berichteten, mußte die in Guadalajara in der Zeit vom 30. Juni bis 6. Juli 1991 anberaumte 13. Jahreskonferenz der *International Lesbian and Gay Association (ILGA)* abgesagt werden. Den VeranstalterInnen gelang es jedoch, für dieselbe Woche mit Unterstützung des Mexikanischen Menschenrechtskomitees sowie der Landesregierung von Guerrero in Acapulco eine Ersatzkonferenz auf die Beine zu stellen. Leider konnte die Abhaltung dieser Notkonferenz nicht gleichzeitig mit der Absage der ordentlichen Jahreskonferenz bekannt gegeben werden, wodurch viele überseeische TeilnehmerInnen ihre Flugtickets bereits storniert hatten, als die Nachricht von der Acapulco-Konferenz ein-



**HOSI-Wien-Aktivist John Clark bleibt ein weiteres Jahr ILGA-Generalsekretär**

traf. Aus diesem Grund konnte die Ersatztagung nicht als reguläre Jahreskonferenz betrachtet werden, sondern wurde als "Solidaritätskonferenz" bezeichnet. Ansonsten verlief sie aber wie alle anderen ILGA-Konfe-

renzen, allerdings bedürfen alle getroffenen Entscheidungen der endgültigen Bestätigung durch die Jahreskonferenz 1992. So konnten etwa alle neuen Mitglieder nur provisorisch aufgenommen werden. Und auch die Generalsekretäre und Sekretariate konnten nicht neu gewählt bzw. bestellt werden. So muß Generalsekretärin Lisa Power noch ein Jahr lang ihr Amt "unfreiwillig" weiterführen, denn sie hatte geplant, nicht mehr für diese Funktion zu kandidieren. Und auch HOSI-Wien-Mitarbeiter John Clark bleibt bis Paris 1992 in Amt und Würden. Er hätte jedoch in Mexiko wieder kandidiert. Die HOSI Wien bleibt ebenfalls noch ein Jahr stellvertretendes ILGA-Aktionssekretariat.

Die Acapulco-Konferenz war sowohl für die lateinamerikanische Lesben- und Schwulenbewegung als auch für die ILGA sehr wichtig, denn für die Bewegung bedeutete sie einen enormen Impetus und für die ILGA eine sichtbare Ausweitung ihres Aktionsradius, denn nach wie vor ist die ILGA sehr auf Europa konzentriert.

KK

### ILGA-Sekretariatstreffen

**AMSTERDAM:** Vom 13. bis 15. September 1991 fand in Amsterdam das traditionell zwischen Jahres- und Europakonferenz einberufene Sekretariatstreffen der ILGA statt. Von der HOSI Wien, dem stellvertretenden ILGA-Aktionssekretariat, nahmen Vera und Kurt teil - John Clark als Generalsekretär war selbstverständlich ebenfalls anwesend. Seit der Statutenänderung auf der 12. Jahreskonferenz in Stockholm 1990 obliegt es den Sekretariatstreffen, allfällige Entscheidungen zu fällen, die keinen Aufschub bis zur nächsten Jahreskonferenz dulden. Dies betraf in erster Linie die nächste

Jahreskonferenz in Paris, deren Abhaltung bis zu diesem Treffen unsicher war. Außerdem einigte man sich darauf, daß das ILGA-Frauensekretariat mit 1. 1. 1992 vom Back-Up-Sekretariat bei der Gruppe LBL in Kopenhagen übernommen wird, da es nicht länger in den Niederlanden betreut werden kann (eine Entscheidung darüber war ja in Mexiko im Juli nicht möglich). Weitere Diskussionspunkte in Amsterdam betrafen u. a. die katastrophale Finanzsituation der ILGA (zwar werden immer mehr Organisationen Mitglied der ILGA, aber die meisten stammen aus der sogenannten Dritten Welt oder Osteuropa und können sich den Mitgliedsbeitrag nicht leisten; durch die starke Zunahme der Mitglieder steigen aber die Kosten enorm - etwa für Aussendungen) und

die unmittelbar anstehenden Projekte, wie die Europakonferenz in Berlin, die Lobbyarbeit bei der KSZE (siehe Bericht in diesem Heft), der UNO und beim Europarat.

Am Samstagnachmittag waren die TeilnehmerInnen gemeinsam mit VertreterInnen der niederländischen Schwulen- und Lesbenbewegung von der Stadt Amsterdam zu einer Grachten-Rundfahrt mit Imbiß eingeladen. Grund: Die Stadt Amsterdam hat beschlossen, um die assoziierte Mitgliedschaft in der ILGA anzusuchen. Ein Stadtrat überreichte das Beitrittsansuchen John Clark, der es mit Freude entgegennahm.

KK



## Schwule und lesbische EsperantistInnen trafen sich

**BERGEN:** Knapp 2500 Menschen aus 57 Ländern nahmen vom 27. Juli bis 3. August 1991 am 76. Esperanto-Weltkongreß im norwegischen Bergen teil. Ein besonders buntes Grüppchen waren dabei ohne Zweifel die Mitglieder und Sympathisanten der LSG (Liga schwuler/lesbischer EsperantistInnen). Im Vorjahr in Havanna (Kuba) vom Esperanto-Weltbund als mitarbeitende Fachorganisation aufgenommen, erwies sich die LSG dem durch ein reichhaltiges Programm während der Konferenz als durchaus würdig. Der erste Höhepunkt war zweifellos die Einladung des Lesben- und Schwulenzentrums in Bergen (*Homofil Bevegelse i Bergen*). Rund 25 schwule "Epis" und ebenso viele ebensolche Einheimische erlebten einen unvergeßlichen Abend. Nachdem bei einem gemeinsamen Abendessen die anfänglichen Barrieren der Unsicherheit und des Kennenlernens gefallen waren, erzählten "gejoj" (Esperanto für "Schwule") aus rund 15 Ländern über die schwule Situation bei sich zu Hause.

Besonders beeindruckend waren die Worte eines Rumänen, der meinte, die Situation in seiner Heimat sei auch nach der Revolution nicht besser geworden, nach wie vor könne es fatale Folgen haben, zu seinem "So-Sein" zu stehen. Interessant war z. B. auch, über die großen Unterschiede in verschiedenen Landesteilen der Sowjetunion zu hören, die kurze Zeit später allerdings aufhörten, Landesteile der UdSSR zu sein. Speziell aus Litauen waren hoffnungsvolle Worte zu hören. Die Gastfreundschaft der Norweger sowie das schwule Leben in dieser doch nicht sehr großen Stadt (etwas kleiner als Graz) war beeindruckend. Die Natürlichkeit, Freundlichkeit und Offenheit, die wir permanent spürten, waren in der Tat herzerfrischend. Von der angeblichen skandinavischen Kühle und Distanziertheit war jedenfalls nichts zu spüren. Böse Zungen behaupteten sogar, daß der Besuch einer Gay-Disco am letzten Abend (alle Epis durften gratis rein!) die Heimreise für einige verzögert hätte...

Im Zuge der Jahreshauptversammlung der LSG wurde - nebenbei bemerkt - das erste Mal in der Geschichte der Liga ein Österreicher in den Vorstand gewählt. Die Mitglieder der LSG stammen aus 34 Ländern.

Nächstes Jahr wird der Esperanto-Weltkongreß in Wien stattfinden. Schon haben die ersten Vorbereitun-

gen für die Schwulen und Lesben unter den erwarteten mehr als 4000 TeilnehmerInnen begonnen, etwa die Suche nach geeigneten Unterkünften. Ob die allgemeine Aufnahme wieder so warm sein wird wie heuer in Bergen?

Alle die nun Lust bekommen haben, sich noch sprachlich auf dieses Großereignis nächstes Jahr vorzubereiten (bei Esperanto reichen tatsäch-

lich einige Monate), oder sich allgemein für die Liga interessieren, können jederzeit schreiben an: Germanlingva LSG, Postfach 299, 1020 Wien.

Es wird sicher eine interessante Woche in Wien werden, die letzte Juliwoche nächstes Jahr, eine Woche mit vielen neuen Erfahrungen...

Helmut Brath

## Konferenzen & Veranstaltungen

**BERLIN:** Vom 26. Oktober bis 4. November 1991 findet in Berlin die 7. Lesbenwoche statt. Schwerpunkte: *Lesbische Sexualität, Lesben und Politik im vereinten Europa*. Außerdem wird die *Schwarze Lesbenwoche* Veranstaltungen für schwarze und/oder im Exil lebende Lesben und lesbische Immigrantinnen bieten. Informationen: LWVG, c/o RuT, Schillerpromenade 1, D-W-1000 Berlin 44.

**BAD BOLL:** Vom 13. bis 15. Dezember 1991 veranstaltet die Evangelische Akademie in Bad Boll unter dem Titel *Kirchliche Segnung - staatliche Hochzeit* eine Tagung für Lesben. Nähere Informationen und Programm: Evangelische Akademie Bad Boll, Herta Leistner, Akademieweg 11, D-W-7325 Bad Boll.

**REINHAUSEN BEI GÖTTINGEN:** Das schwule Tagungshaus *Waldschlößchen* ist vom 21. bis 30. Dezember 1991 Austragungsort des ersten Schwulen Ideen-Congresses auf europäischem Boden. Personen mit Interesse fordern die Tagungsunterlagen und den Fragebogen zur Mitgestaltung an bei: Schwuler Ideen-Congress SIC1, Tagungsbüro Waldschlößchen, D-W-3407 Reinhausen/Göttingen. Tel: 06-05592/382.

**BERLIN:** Vom 27. bis 31. Dezember 1991 wird in Berlin die diesjährige europäische Regionalkonferenz der Internationalen Lesben- und Schwulenvereinigung ILGA tagen, und zwar im Reichstagsgebäude. Die Tagungsgebühr beträgt DM 300,- bzw. DM 480,- mit Übernachtung in der Jugendherberge. Wer sich nach dem 31. 10. anmeldet, bezahlt DM 50,- mehr. Information und Anmeldung: ILGA-Koordinierungsbüro, Sonntags-Club e.V., Rhinower Straße 8, D-O-1058 Berlin.

(Die nächste ILGA-Jahreskonferenz wird im übrigen vom 12. bis 18. Juli 1992 in Paris von der Gruppe *Gats pour les libertés* organisiert werden.)

**AMSTERDAM:** Zwei Jahre nach der ersten Konferenz zu diesem Thema in Kopenhagen (Februar 1990) wird vom 14. bis 16. Februar 1992 die zweite Tagung unter dem Motto *AIDS-Politik, Prävention, Betreuung und Forschung: eine schwul/lesbische Perspektive* stattfinden. Die Teilnahmegebühr beträgt Dfl. 325,- bis zum 1. 12. 1991, danach Dfl. 375,-. Auskünfte: 2nd European Conference on Homosexuality and HIV, Conference Secretariat, Postbus 10917, NL-1001 EX Amsterdam.

**KÖLN:** Vom 27. bis 31. Mai 1992 wird in Köln das 6. Internationale Frauenfilmfestival *Feminale* stattfinden. "Lesbische Beziehungen" (in Filmen und Videos von Frauen) werden im Mittelpunkt des thematischen Sonderprogramms stehen. Überdies wird eine Retrospektive sowie eine Ausstellung der Regisseurin, Kamerafrau und Fotografin Elfi Mikesch gewidmet sein. Österreichische Film- und Videoproduzentinnen sind aufgerufen, ihre Arbeiten (alle Längen, alle Genres, alle Themen) einem Auswahlgremium bis zum 10. Jänner 1992 vorzulegen. Auskünfte: *Feminale*, Luxemburger Straße 72, D-W-5000 Köln 1.

**BERLIN:** Da der 1. Gay & Lesbian Run im Mai 1991 mit großer Begeisterung und Zustimmung aufgenommen wurde, wird diese schwul/lesbische Sportveranstaltung 1992 wieder vom *Vorspiel Schwuler Sportverein* und vom *Seitenwechsel Frauen/Lesben Sportverein* veranstaltet werden. Termin: 28. - 31. Mai 1992. Auskünfte: Manuela Giertz, Bautzenerstraße 12, D-W-1000 Berlin 62, oder: A. Kucklick, Breite Straße 32, D-W-1000 Berlin 41. ▼

So erfreuliche Nachrichten gab es schon lange nicht: Die Gefangenenhilfeorganisation Amnesty International hat auf ihrer jüngsten Internationalen Ratstagung (diese findet alle zwei Jahre statt) im japanischen Yokohama beschlossen, Personen, die aufgrund ihrer Homosexualität inhaftiert sind, als Gewissensgefangene anzuerkennen und zu adoptieren. Eine Entscheidung, die manche Uneingeschulte als nichts Besonderes einschätzen würden, ist doch Amnesty International als liberale, basisorientierte und weltoffene Organisation bekannt, die sich weltweit für politische Gefangene und für die Menschenrechte einsetzt. Aber der Ruf von AI ist besser als ihre Taten, zumindest was Schwule und Lesben betrifft. AI hat sich nämlich bislang gewehrt, die Diskriminierung von Homosexuellen wahrzunehmen und sie im Fall des Falles als Gewissensgefangene zu betreuen. Dadurch hat Amnesty de facto Jahrelang eine Hierarchie in Sachen Menschenrechte aufrechterhalten. Schon in den frühen 80er Jahren hat die Internationale Lesben- und Schwulenvereinigung ILGA sich das Ziel gesetzt, Amnesty zu ihrer jetzigen Entscheidung zu bewegen. Aber leicht war es nicht. Nach vielen Jahren Lobbying und etlichen Rückschlägen hat es die Amnesty-Arbeitsgruppe der ILGA in Zusammenarbeit mit verschiedenen Lesben- und Schwulengruppen doch geschafft. Und das ist ein großer Erfolg für Amnesty International - und klarerweise auch ein Riesenerfolg für die internationale Schwulen- und Lesbenbewegung.

Eine zweite gute Nachricht war im September zu vermelden. Nennen wir diesen "Fall" From Russia with love. In Moskau fand nämlich vom 10. September bis 4. Oktober 1991 das Dritte Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE statt. Die ILGA nahm dies zum Anlaß, die 38 Teilnehmerstaaten aufzufordern, das Recht von Lesben und Schwulen auf Nichtdiskriminierung anzuerkennen und in das Dokument des Treffens aufzunehmen. Mit anderen Worten: unser Ziel war es, Schwulen- und Lesbenrechte auf die Tagesordnung des KSZE-Pro-



## John around the world

Die Kolumne des ILGA-Generalsekretärs

zesses zu bringen. Die ILGA formulierte einen Textvorschlag für das abschließende Dokument und übermittelte es den AußenministerInnen der KSZE-Staaten. Einige Tage vor der KSZE-Tagung organisierte der schwedische Lesben- und Schwulenverband gemeinsam mit der Moskauer Gruppe ARGO eine offizielle "Parallelaktivität" unter dem Titel Menschenrechte für Schwule und Lesben in Europa. Eine gelungene Tagung, zu der Teilnehmer aus etli-

From Russia with love war der Großteil des ILGA-Vertreters in Moskau in einem Telefongespräch von der KSZE-Tagung; See you in Helsinki war meine Antwort, denn dort werden wir weiter an der Realisierung dieses Projekts arbeiten müssen, wenn ab März 1992 das große KSZE-Nachfolgetreffen in der finnischen Hauptstadt über die Bühne gehen wird.

AI und KSZE sind nur zwei Beispiele für viele Projekte der ILGA, deren Durchführung die Kapazität jeder lokalen oder nationalen Schwulen- und Lesbenorganisation sprengen würde. Ohne die Zusammenarbeit mehrerer Organisationen und Personen aus verschiedenen Ländern wäre die Verfolgung solcher Projekte gar nicht denkbar. Erfolge also für die internationale Bewegung und daher für homosexuelle Menschen auf der ganzen Welt.

Natürlich meine ich nicht, daß wir AktivistInnen uns nur mit solchen Dingen beschäftigen sollten, denn "zu Hause" haben wir auch noch viel zu tun. Aber wir dürfen nicht warten, bis sich internationale oder europäische Institutionen von selber Gedanken um unsere Rechte machen. Da könnten wir lange warten! Die einzigen, die sich aktiv um unsere Rechte kümmern, sind wir selber. Strukturen und Institutionen wie der Europarat oder die KSZE sind andererseits ins Leben gerufen worden, um das Wohlergehen aller Menschen zu gewährleisten, auch jener rund zehn Prozent der Bevölkerung, die homosexuell sind. Daher haben wir nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sie mit unseren Anliegen zu konfrontieren. ▼

## Erfreuliche Nachrichten

chen Staaten gekommen waren. Am Treffen der Konferenz über die menschliche Dimension der KSZE selbst nahmen überdies Exekutivmitglieder der ILGA als sogenannte NGO-Vertreter, also Vertreter von nichtstaatlichen bzw. von Nichtregierungsorganisationen, teil. Obwohl das Endziel, also die Aufnahme des ILGA-Vorschlages ins abschließende Dokument des Treffens noch nicht erreicht wurde, war die Aktion sehr erfolgreich. Es ist uns gelungen, die KSZE-Tagung und damit alle 38 Teilnehmerstaaten dazu zu bringen, sich mit der Diskriminierung homosexueller Frauen und Männer auseinandersetzen. Und einige Delegationen haben sogar in ihren Statements und Redebeiträgen in den Plena der Tagung das Thema aufgegriffen und sind auf die Diskriminierung von Homosexuellen eingegangen. Den ILGA-Vertretern gelang es, von einer Delegation nach der anderen Unterstützung und Wohlwollen für unser Anliegen zu gewinnen.



# Klein Anzeigen

**PRAG:** Suche Interessenten, die in einen GAY-Disco-Club unweit vom Zentrum Prags investieren möchten. Pensionsbetrieb möglich. Eilt sehr. Info: Petr Pánek, V. Nejedlého 17, CS-130 00 Praha 3.

**USA:** Young, attractive male, blond-brown hair, green eyes, nice body, will be visiting Austria soon and again often in the future. I will answer all males 18-22 years who write. Jim Jenka, P.O.Box 66673, Chicago, IL 60666, USA.

**PRAG:** Privatzimmer für 2 Personen in Prag, Radio, TV, Badezimmer und WC. Direkt an der U-Bahn-Station Hradčanská, 3 Stationen vom Zentrum, 15 Minuten zu Fuß. Reservierung bei: Marek Borinský, Bubenečská 7, CS-160 00 Praha 6. Tel: +42-2-32 49 56.

**BRATISLAVA:** Bursche, 17 Jahre, schlank, braune Haare, sucht slowakisch (tschechisch) sprechenden sympathischen Mann bis 40 für gemeinsame Wochenenden. Schreib mit Foto an: David Pitro, Úprkova 1, CS-81104 Bratislava.

**KÄRNTEN:** Klagenfurter, 38, sucht Dauerfreund aus dem Großraum Wien, ab 25 bis hohes Alter. **Chiffre 156.**

**SOWJETUNION:** Junge, 21/184/68 sucht Freunde in Österreich. Hobbies: Reisen, Musik, Lesen, Schreiben. Schreib auf russisch oder englisch an: Konstantin Nikiforov, Do vostrebovaniya (poste restante), SU-428029 Cheboksary 29, UdSSR.

**POLEN:** Mann, 27/180/70, dunkelblondes Haar, blaue Augen, sucht Freund zwischen 18-35, ernst und nicht effeminiert. Schreib auf englisch, französisch oder polnisch. **Chiffre 157.**

**SOWJETUNION:** Lonely Russian boy, 20/171/61, brown hair, blue eyes, good looking, seeks longterm relationship with male partner up to 35 years, serious, active. I study physics at university and am interested in psychology. Write in English or Russian, with photo: Aleksandr Koryakov, Box 190, SU-634030 Tomsk 30, UdSSR.

**ARGENTINIEN:** 31 years old Argentine leftist craftsman and writer in search of straight gay friend under 35, going to Europe next North summer. I don't like disco vibs. Jorge Peralta, Villegas 1194 (1686) Hurlingham, PCIA B5 AS, Argentinien

**SOWJETUNION:** 25jähriger Russe, Videomonteur im Moskauer Fernsehzentrum, sucht Freunde. Schreibt auf deutsch oder russisch an: Andrej Panin, ul. Lenina, d 20, kb 33, Moskovskoj obl., SU-143952 Reutov, UdSSR.

**KUBA:** Kubaner, groß, athletisch, schwarze Haare und Augen, sucht Brieffreund aus Mitteleuropa (A, CS, H, D). Interessen: Sport, Literatur, Oper, Film. Schreib auf spanisch, englisch, russisch oder portugiesisch an: Raúl Romero, 72 A No. 4107 e/41 y 43, Playa, CP11400 Havana City, Cuba.

**SOWJETUNION:** 22jähriger Russe sucht Brieffreunde. Englisch oder Russisch: Feliks I. Beringov, ul. Nekrasovo 12-3, Moskovskaya obl., SU-141200 Pushkino, UdSSR.

**SPANIEN:** Beamter, 44/177/68, wünscht Schriftverkehr und Gedankenaustausch mit Männern zwischen 25 und 50. Meine Interessen: Freundschaft, Natur, Kunst, Musik, Konzerte, Theater, Oper, Malerei, Literatur, Sozialarbeit, Fotografie, Reisen, Sport, Briefmarken- und Münzensammeln. Ich werde Österreich Weihnachten 1991 besuchen. Ich spreche nur Spanisch. Schreib an: Melquiades Alvarez Hevia, Apartado de Correos 37, E-33430 Candás/Asturias.

**WELS:** Schwuler Mann in U-Haft sucht Briefkontakt. **Chiffre 158.**

**SUCHANZEIGE Erica Grimes** aus Autran, Washington, möchte dringend mit ihrem Bruder, der sich zu einem ausgedehnten Urlaub in Österreich aufhält, in Kontakt treten. Leider hat sie weder Name und Adresse jenes Freundes in Wien, bei dem ihr Bruder wohnt. Wer also den Bruder Erica Grimes' kennt, möge ihm ausrichten, er solle sich umgehend mit seiner Schwester in Autran in Verbindung setzen.

**MANN,** gebunden, 62/168/65, gebunden, gesund, leider kontaktscheu, sucht den Partner für gemeinsame Interessen, wie Wandern, Sauna und vieles andere, was Spaß und Freude bereitet. Bitte, kein Einmal-Erlebnis. Deine ernstgemeinte Zuschrift ist mir willkommen: Postfach 892, 1011 Wien.

**BIST DU JUNG UND UNER-SCHROCKEN, SOLL DICH DIESE MELDUNG LOCKEN:**

Unser verlotterter Haushalt (big, crazy, crowded) in Wien (Nähe Universität/Rathauspark) schreit lauthals nach einer helfenden Hand, die ihn einigermaßen in Schuß hält. Die Gegenleistung für die guten Taten: freies Quartier in einer bezugsfertigen 40-qm-Wohnung mit eigenem Eingang (Zi, Kü, WC, Etagenheizung, Telefon, Kabel-TV). Bitte keine glamourösen Disco-Stars, spektakulär sind wir ja selber. Die Vorstellungen irren eher zwischen dem netten Hirtenbuben von der Alm und dem sanftmütigen Nachwuchsboxer aus Rußland (Mittel- bis Halbschwergewicht) umher. Näheres bei Roland: Tel. 5336717 (tagsüber) oder 433755 (abends).

**GRAZ/WIEN:** Russischer Junge, 24/184/60, schlank, dunkelhaarig, sucht Freund: Alexander Zach, Pension Lang, 8251 Bruck/Lafnitz, Stmk.

**ITALIEN:** Italienerin, 19, nett, sucht homosexuelle Freundin für Briefwechsel und später möglicherweise gegenseitige Besuche. Foto willkommen. Schreib auf italienisch oder deutsch an: Silvia Andreoni, via Bonamini 2, I-61100 Pesaro.

**USA:** Two goodlooking American men, 28 and 32, will be in Vienna and Salzburg in December 1991. We would like to meet friends in the area. Please write with photo (returned with ours) to (Sie können auf deutsch oder eng-

lisch schreiben): Boxholder, Box 653, Wilmette, IL 60091-0653, USA.

**LESBEN:** Wo sind all die Lesben, die seit 1981 die Lesbengruppe der HOSI Wien besucht und aktiv mitgearbeitet haben? Wir wollen die 10jährige Geschichte der Lesbengruppe aufarbeiten und bitten alle Lesben, uns ihre Erinnerungen an die Lesbengruppe zu schicken: Wie war das, als du das erstmal in die Lesbengruppe kamst? Welche Bedeutung für dein lesbisches Selbstverständnis hatte der Kontakt zur Lesbengruppe? Bitte melde dich bei: HOSI-Wien-Lesbengruppe, Novaragasse 40, 1020 Wien.

**LAMBDA-Nachrichten** suchen Mitarbeiterinnen, die an (Lesben-)Kultur- und -Filmberichterstattung interessiert sind. Bitte meldet euch bei Gudrun oder Waltraud, HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien.

**ROSA TELEFON,** die Telefonberatungsstelle der HOSI Wien, sucht neue Mitarbeiter und vor allem Mitarbeiterinnen. InteressentInnen melden sich bitte bei Karin oder Mia, Tel: 26 66 04.

**BRIEFFREUNDE IN ALLER WELT:** International Pen Pals has published their Summer Newsletter. More than 400 listings representing gay men from Europe, Asia, the Americas, Africa, Australia. This is a unique way to start international correspondence for a hobby, a forthcoming summer vacation, to practice another language or to establish a friendship or romance. Those interested should send a self-addressed envelope and an international reply coupon to: I.G.P., Ste. 320, Box 7304, North Hollywood, CA 91603, USA.

**So antwortet ihr auf die Chiffre-Anzeigen:**

Ihr legt euren Antwortbrief in ein mit S 5,- (bzw. S 7,- oder S 9,- für offensichtlich ausländische EmpfängerInnen) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das ihr an uns schickt: HOSI Wien, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

## Schwerpunkt

# Gewalt und Homosexualität II

Wie angekündigt, setzen wir den in den LN 3/91 begonnenen Schwerpunkt Gewalt und Homosexualität in dieser Ausgabe fort.

Diesmal werden wir in erster Linie anhand etlicher Einzelfälle die Vielfalt der Gewalt gegen Lesben und Schwule darstellen, wie sie auch in unserem Land vorkommt. Homosexuelle Frauen und Männer berichten über ihre eigenen Erfahrungen.

Darüber hinaus beschäftigen wir uns auch mit der Zunahme der Gewalt gegen Schwule und Lesben in den USA. Was unternimmt die Schwulen- und Lesbenbewegung in den USA gegen diese Gewalt?

Daß man der Gewalt nicht hilflos ausgeliefert sein muß und daß man sich wehren kann (und muß), zeigen Erfahrungen aus Deutschland. In einigen Städten (Köln, Stuttgart, Berlin) ist es sogar gelungen, eine gute Zusammenarbeit zwischen Lesben- und Schwulengruppen und der Polizei aufzubauen. Wir zitieren aus einschlägigen Ratgebern.

Gewalt gegen "das Homosexuelle" wird im folgenden auch anhand eines der "bekanntesten" Fälle solcher Gewalt aufgearbeitet: der Ermordung des italienischen Künstlers Pier Paolo Pasolini.

PS: Wir sammeln auch weiterhin Berichte über Gewalt gegen Lesben und Schwule - nicht nur zur Veröffentlichung, sondern zur umfassenden Dokumentation einschlägiger Vorfälle. Wenn du also als Lesbe oder als Schwuler Opfer von Gewalt geworden bist oder Fälle kennst, wären wir über deinen schriftlichen Bericht sehr dankbar. Bei akuten und aktuellen Fällen von Gewalt ist es auch die Aufgabe der HOSI Wien, dich zu unterstützen und dir zu helfen. Die HOSI Wien ist Teil des Projekts Gewalt gegen Schwule (kümmert sich allerdings auch um Gewalt gegen Lesben). Das Rosa Telefon der HOSI Wien steht dir für solche Fälle ebenfalls zur Verfügung.





# "In dem Moment habe ich schon einen Tritt in den Bauch gekriegt..."

**Christoph und Markus, zwei Schwule aus Innsbruck, erzählen von selbst erfahrener Gewalt. Aufgezeichnet von Georg LUKASSER, Innsbruck.**

*LAMBDA-Nachrichten: Ihr seid im vergangenen Frühling in Wien überfallen worden. Wie ist es dazu gekommen?*

**Markus:** Wir fuhren im Mai nach Wien. Ich wollte eine Freundin besuchen, die in der Nähe der Rosa Lila Villa wohnt. In einer Straße nahe der Villa hat uns jemand nachgerufen: "Wartets amoll!"

**Christoph:** Ein paar Typen sind hinter uns gegangen. Einer ist dahergekommen und hat uns gefragt, ob wir schwul wären.

**Markus:** *Seid's ihr zwa Warme?* Das war der Wortlaut.

**Christoph:** Ich habe daraufhin gefragt, warum ihn das interessiere. Er hat dann angefangen, Markus anzurempeln. Markus war derjenige, der eher zurückgerempelt hat. Ich bin da eher defensiv. Ich habe versucht, den Frieden zu wahren, und dann zu Markus gesagt: "Komm, laß den Trottel! Nimm ihn nicht ernst. Komm, geh weiter!" Da war hinter diesem Typ eine Gruppe, einer hat mich angefaßt und gesagt: "Du hast zu ihm Trottel gesagt!" Und dann ist es losgegangen. Es war ziemlich chaotisch. Ich habe nicht gewußt, wie ich mich verhalten soll.

**Markus:** Mir ist es auch nicht anders gegangen. (Lachen) Ich habe nicht gewußt, was ich tun soll. Sie haben versucht, mir mit den Füßen ins Gesicht zu treten. Ich habe nur versucht, sie von mir irgendwie abzuhalten. Es war für mich ein Alptraum. Ich habe nicht die Einstellung, daß ich auf jemandem einschlage, vor allem: Ich kann es nicht. Mir ist vorgekommen, daß die Frage nach unserem Schwulsein nur Vorwand war. Ich glaube, sie hätten auf jeden Fall eine Schlägerei angefangen.

Sie haben nur irgendeinen Grund gesucht, um auf uns loszugehen.

**Christoph:** Ich glaube, daß es einfach um Provokation ging. Das war eine Gruppe, die auf Schlägerei aus war. Wenn zwei Frauen da spaziert wären oder zwei heterosexuelle Männer - es wäre auf jeden Fall passiert. Wir sind irgendwie auseinandergeraten. Ich wußte nicht, was mit Markus passierte. Ich konnte nicht gut davonrennen. Ich drehe mich dann um und sehe, daß ich eingekreist bin. In dem Moment habe ich schon einen Tritt in den Bauch gekriegt und einen Schlag ins Gesicht, und dann war die Brille sofort weg. Ohne Brille bin ich ziemlich hilflos. Meine Jacke war auch fort, die hat mir irgendjemand weggerissen.

**Markus:** Wie Christoph in Richtung Rosa Lila Villa gelaufen ist, sind ihm die anderen nachgelaufen. Ich bin allein dagestanden und habe mich gefragt: Was tue ich jetzt? Ich habe nicht gewußt, wo ich hinlaufen oder was ich tun soll. Ich bin nur auf der Straße gestanden. Auf einmal ist ein Passant von der anderen Straßenseite herübergekommen und hat gefragt, was da los sei: "Was machts denn da? Laßt doch die Buam in Ruah!" Er hat sie dann dazu gebracht, daß sie aufgehört haben.

**Christoph:** Mir war aber dabei nicht klar, ob vielleicht auch der zum Schlägertrupp gehörte und ihm die Sache einfach zu heiß wurde. Zum Schluß war er jedenfalls nicht mehr dabei. Ich weiß nicht einmal genau, wie viele es waren. Ich denke, vier oder fünf.

**Markus:** Einige von ihnen waren sicher nicht älter als 16 oder 17.

**Christoph:** Wir sind dann zur Polizei, weil ich mir gesagt habe, wir müssen auf den Überfall irgendwie reagieren. Wir sind also zur Polizei, und das war dann schon der nächste Tiefschlag. Wir haben recht schnell mitgekriegt, daß es denen absolut zu blöd war, am Samstagnachmittag so etwas aufzunehmen. Zuerst war es für mich unklar, ob ich das scheinbare Motiv nennen sollte, ob ich erzählen sollte, daß uns der erste als "zwei Warme" angesprochen hatte. Ich habe mir das überlegt und es dann ganz bewußt verschwiegen. Mir hat erstens die Nase wehgetan und zweitens der Bauch, und ich habe vielleicht cool gewirkt, aber ich war es überhaupt nicht. Wenn mich der Beamte jetzt auch noch blöd angesprochen hätte, so auf die Art "Ihr werdet's schon provoziert haben", wäre mir das absolut zuviel geworden. Für mich war erschreckend, daß ich in der Situation die Leute überhaupt nicht beschreiben konnte, was bei einer Anzeige doch recht wichtig wäre.

**Markus:** Die Beamten sind dann mit uns im Polizeiwagen zum Naschmarkt hinuntergefahren, um zu schauen, ob die Gruppe noch da war, ob wir sie wiedererkennen würden.

**Christoph:** Man hat dabei genau gemerkt, gegen welche Leute es geht. Bei Punks haben sie angehalten und irgendwelche blöden Sprüche geklopft. Wir haben schon gesagt, daß es auf keinen Fall solche Leute gewesen waren. Ob ich verletzt war oder nicht, müßte - so habe ich nachher erfahren - ja gleich der Polizeiarzt feststellen. Darüber wurde auch kurz geredet, aber dann war es halt so, daß der gerade im Schwimmbad war oder wo auch immer. Es war eben Samstag. Die Beamten haben mir dann gesagt, ich solle in Innsbruck zum Amtsarzt gehen.

*Hast du das gemacht?*

**Christoph:** Ja, ich bin in Innsbruck zum Amtsarzt gegangen. Der hat mich gleich blöd angesprochen und gemeint, ich würde gar nicht verletzt ausschauen.

*Wie lange nach dem Überfall war das?*

**Christoph:** Am Montagnachmittag, also zwei Tage später. Ich habe ihm geantwortet, daß ich gerade deshalb, weil man es mir nicht ansehe, komme. Er hat mir erklärt, er sei dafür nicht zuständig, ich solle auf die Klinik gehen. Dort wurde dann eine Röntgenuntersuchung gemacht. Dabei hat sich herausgestellt, daß ich ein gebrochenes Nasenbein hatte. Der untersuchen-

de Arzt wollte als Diagnose auch Blutergüsse am Bauch festhalten. Der vorgesezte Arzt hat allerdings angeordnet, man solle nur den Nasenbeinbruch festhalten. Darüber habe ich mich ziemlich geärgert.

*Hast du den Eindruck gehabt, daß da auf Weisung manipuliert worden ist? Du hast ja Blutergüsse gehabt.*

**Christoph:** Ich bin mir irgendwie als der vorgekommen, der Theater spielt. Das war schon beim Amtsarzt so. Ich bin nicht ernstgenommen worden.

*Markus, hast du irgendwelche Verletzungen gehabt?*

**Markus:** Ich habe später bemerkt, daß ich am Oberarm einen Bluterguß hatte.

**Christoph:** Nach dieser Schlägerei war das Wien-Wochenende natürlich gelaufen. Die Stimmung war unter Null. Ich habe gemerkt, daß ich gar nicht mehr auf die Straße gehen wollte. Ich bin, bis wir nach Innsbruck heimfuhren, nur noch kurz in ein Café...

*Markus, wie hat das bei dir ausgesehen?*

**Markus:** Mir ist das auch aufgefallen. Wenn mir jetzt in Innsbruck eine Gruppe Jugendlicher begegnet, habe ich Angst und merke eine gewisse Unsicherheit.

*Habt ihr vor dem Vorfall in Wien eine ähnliche Angst gekannt?*

**Christoph:** Nein, ich habe früher schon ein Jahr lang in Wien gelebt. Ich habe überhaupt keine Angst gehabt. Ich würde nicht jetzt nicht mehr trauen, in dieser Gegend in der Nacht allein unterwegs zu sein. Ich war in der Zwischenzeit dreimal in Berlin, und man hört dort auch immer wieder von Gewalttaten. In Berlin checke ich relativ schnell ab - in der U-Bahn oder sonstwo -, ob jemand ein Schlägertyp sein könnte. Ich merke auch, daß ich mich seitdem anders verhalte. Zum Beispiel fühle ich mich nicht wohl, wenn ich mich irgendwie auffällig anziehe, was ich deshalb auch nicht mehr mache. Außerdem habe ich in Berlin jetzt immer die Telefonnummer des Notrufs "Gewalt gegen Schwule" in der Tasche. Ich würde jetzt nicht mehr

zuerst zur Polizei gehen, sondern mich gleich an so eine Institution wenden.

*Habt ihr in Wien daran gedacht, euch an die Wiener HOSI zu wenden?*

**Christoph:** Wir waren nur eineinhalb Tage in Wien. Nachdem wir bei der Polizei gewesen waren, merkte ich, daß ich nicht mehr die Kraft hatte, noch irgendwohin zu gehen und alles noch einmal publik zu machen. Wir fuhren am nächsten Nachmittag zurück, und seitdem bin ich nicht mehr in Wien gewesen. - Mir war es damals unmöglich, mich zu wehren. Ich war sicher wahnsinnig defensiv, und ich hoffe, daß ich das nächste Mal anders reagieren werde. In Situationen, in denen ich Angst haben, komme ich mir handlungsunfähig vor. Welche subjektive Konsequenzen man daraus zieht, ist eine andere Frage, ob man zum Beispiel einen Selbstverteidigungskurs macht...

*Denkt ihr daran?*

**Christoph:** Ja, die Gewalterfahrung verleitet mich dazu. Ich möchte es machen, damit ich mich das nächste Mal besser wehren kann. ▼

## Erfahrungen Pizza - nein danke!

**Wenn Du mit dem Mann, den Du liebst, Pizza essen gehen willst, sollte das kein Problem sein. Glaubst Du. Wien ist nämlich anders, wenigstens in der Pizzeria La macchia in der Josefstadt. Ein Bericht von Dieter SCHMUTZER.**

Mittwoch, 24. April. Wie so oft fahre ich in die Josefstädterstraße, um Markus von seiner Schauspielerschule abzuholen. Der Abend ist schön, wir haben Hunger, also beschließen wir, wie schon etliche Male zuvor, Pizza essen zu gehen. Ganz nahe, vis à vis der Kirche Maria Treu gibt's eine Pizzeria, die ist nett, gemütlich, gut und nicht zu teuer.

Wir nehmen Platz, bestellen. Markus gibt Bussi. Wir geben immer Bussi, wenn uns danach ist, schließlich dürfen alle sehen, daß wir uns gern haben. Die Pizza wird serviert, wir essen. Bussi. Plötzlich eine Stimme hinter uns: "Ich darf Sie

ersuchen, das zu unterlassen!" Ich drehe den Kopf, frage "wie bitte?" Die Stimme - eines Mann mittleren Alters - wiederholt: "Ich habe gesagt, sie sollen das unterlassen". Spricht's und entfernt sich von unserem Tisch Rich-

tung Theke. Das Hetero-Pärchen am Nebentisch, innig ineinander verkeilt, merkt von all dem nichts. Ich kann nur noch meine Empörung darüber kundtun, daß man hier offensichtlich nicht einmal mit seinem Freund essen gehen könne. Eigentlich hat's mir den Appetit verschlagen, die Pizza schmeckt nicht mehr, ich möchte zahlen. Markus will aufessen. Also schnell aufessen, dann rufe ich "Zahlen!" Drei Sekunden später ist der Kellner zum Kassieren da. Daß das in Wien so schnell geht, ist auch eine neue Erfahrung.



Vor dem Hinausgehen kann ich es mir doch nicht verkneifen und gehe zu dem Mann hinter der Theke. "Ich hoffe, Sie haben heute keine schlaflose Nacht, weil Sie unser Geld nehmen mußten." No, mehr brauchte es nicht. "Sie sind primitiv", plärrt er, "so was von primitiv". Warum, will ich wissen, er erklärt es mir nicht. Wiederholt nur noch einmal, wie primitiv wir - diesmal beide - sind. Es wär ihm ja Wurscht, aber im Lokal? Die anderen Gäste! Ich verstehe nicht. Weil ich mit meinem Freund Bussi ausgetauscht habe? Da bricht es aus ihm hervor: "Du schwule Sau", brüllt er, "scho des letzte Mal wia's es do wort's - do vurn am Tisch seid's g'sessen..." Ich erinnere mich, es muß vor sechs Wochen gewesen sein, wir saßen tatsächlich dort vorne am Tisch. Immerhin, ein gutes Gedächtnis hat er. Ich frage den guten Mann, seit wann wir eigentlich per Du wären, und außerdem hätte

er es gerade nötig, von primitiv zu reden. "Du schwule Sau" hallt es mir wieder im Ohr, "schau daß d' auße kummst, sunst tritt i di bei da Tür auße!" Ich sage etwas in der Art, ich würde dieses Lokal nie wieder betreten und selbstverständlich auch allen meinen Bekannten vom Besuch abraten. "Is' eh besser, schau, daß d' auße kummst!" Mittlerweile gibt es keinen Gast mehr, der die Szene nicht interessiert verfolgen würde. Einer, sich mühsam noch an der Theke aufrecht haltend, lallt: "schwule Sau". Ihm erkläre ich, daß ich nicht wüßte, mit ihm gesprochen zu haben. Markus tritt im Rückwärtsgang den Weg zur Ausgangstür an, ich wechsele noch einige Worte mit dem Herrn: "Das wird ein Nachspiel haben, Herr, wer immer Sie sein mögen". Der Geschäftsführer ist er, erklärt er, und daß man den Gästen eine solche schwule Sau nicht zumuten könne. Dabei plustert er sich, Drohgebärden markierend, hinter der Theke auf. Er muß sich stark fühlen, sitzen doch mindestens vier oder fünf leicht illuminierte Gäste wie ein Schutzwall an der Theke. "Ein feiner Geschäftsführer, umso schlimmer!" Erhobenen Hauptes, etwas von Nachspiel und Folgen hinausposaunend, verlasse ich, den Mann, den ich liebe, am Arm, von Wortfetzen wie *primitiv*, *schwule Sau*, *außbetreten* begleitet, das Lokal.



**Homosexuelle sind in dieser Pizzeria unerwünscht!**

Foto: Josef Gabler

Markus ist konsterniert, auch für mich war das eine neue Erfahrung. Beschimpfen, bitte, das ist schon öfter passiert. Aber sowas in einem doch recht ordentlichen Lokal?

Ich erzähle die Geschichten allen Leuten, die ich kenne und von denen ich weiß, daß sie gelegentlich dort verkehren. Verkehrten, muß es heißen, etliche gehen da nicht mehr hin. Es wird den Wirt nicht umbringen, die

Pizzeria *La macchia* in der Piaristengasse, vis à vis der Kirche Maria Treu wird weiterhin ihr Geschäft machen. Ein paar Lesben und Schwule und Sympathisantinnen werden halt nicht mehr hingehen - aber die sind, wenn sie als solche erkennbar werden, dort ohnehin nicht erwünscht. Manchmal phantasie ich von einem öffentlichen Kiss-in in diesem Lokal, na ja, ich werde doch noch meine Wunschträume haben dürfen. ▼

## Alpträume

Als ich von OÖ nach Wien kam, wohnte ich in der Nähe vom Westbahnhof. Frau erkannte den Frühling nicht nur am warmen Wetter, sondern auch an Männern, die sie blöd anquatschten, ihnen nachgingen, nachpiffen... Mir ging dieses Getue immer mehr auf die Nerven, aber ich fühlte mich trotzdem, vielleicht aus Naivität, sicher - bis zu dem Tag, als meine Mitbewohnerin, sie ist sehr klein und dünn, in der Nacht über den Europaplatz nach Hause ging und ihr ein Mann folgte. Er wurde schneller, packte sie von hinten, hielt ihr den Mund zu und wollte sie in ein

Gebüsch zerren. Er hatte sie hochgehoben, und sie sah, daß zwischen dem Gebüsch nur noch die Straße lag. Sie konnte einfach nicht glauben, daß ausgerechnet ihr so etwas passierte. Gerade noch rechtzeitig realisierte sie, daß es kein Traum war, und versuchte, sich zu wehren, vergeblich. Der Mann war natürlich stärker, doch zufällig und glücklicherweise kam ein Taxi vorbei, sie konnte eine Hand frei bekommen und versuchte, den Taxifahrer auf sich aufmerksam zu machen. Er kam sofort zu Hilfe, der Mann ließ los und rannte davon.

Innerhalb von eine paar Monaten passierten mir drei unangenehme, wenn auch nicht so gefährliche Situationen:

Das erste Mal ging ich in der Nacht nach Hause und bemerkte nicht, daß mir jemand folgte. Ich sperrte damals die Haustür nie zu, da ich dazu immer zu faul war. Er ging mir, ohne daß ich es merkte, bis zu meiner Wohnungstür nach. Über der Tür gibt es ein Fenster, er kletterte hinauf und schaute in die Wohnung. Als ich ihn bemerkte, sprang er runter und lief weg.

Das zweite Mal war es Nachmittag. Ich wurde von einem Auto verfolgt. In meine Wohnung konnte ich nicht zurück, da man sonst meine Adresse erfahren hätte. So versuchte ich, den Wagen abzuschütteln. Ich ging in die Halle des Westbahnhofs, wohin mir das Auto nicht folgen konnte. Als ich nach einer halben Stunde wieder herauskam, saß der Mann immer noch in seinem Auto auf der Lauer. Ich rannte kreuz und quer, versteckte mich, wartete zwei unerträglich lange Stunden, und erst als ich ihn nirgendwo mehr sehen konnte, ging ich erschöpft in meine Wohnung.

In die dritte gefährliche Situation kam ich, als ich einmal nachts nach Hause ging. Ein Mann fuhr neben mir im Schrittempo her. Ich starrte nur gerade aus, tat so, als ob er gar nicht da wäre, und ging mit möglichst großen,

selbstbewußten Schritten weiter, bis er endlich davonfuhr.

Daraufhin zog ich in einen anderen Bezirk, und drei Jahre lang ist mir nichts Unangenehmes mehr passiert. Bis vor kurzem, als ein Sexualattentäter ums Frauenzentrum schlich und von dort Frauen/Lesben, die allein nach Hause gingen, verfolgte. Er vergewaltigte sie, die Frauen auch allein wohnten, brach ein und vergewaltigte sie. Bei Lesben konnte sich der Sexualattentäter ja sicher sein, daß kein "beschützer Mann" in der Wohnung sein würde.

Das FZ reagierte sofort mit Hinweisen, wie der Mann aussah, riet Frau, nicht mehr allein nach Hause zu gehen, empfahl Selbstverteidigungskurse (Wen do-Kurse), die nur von Frauen für Frauen gegeben werden, und kontaktierte auch die Polizei, bei der zu erfahren war, daß der Mann wegen desselben Delikts schon einmal im Gefängnis gesessen hatte und erst vor kurzem entlassen worden war. Für mich war es eine Zeit mit Alpträumen, da ich in der Nähe des FZ wohne. Meine Gespräche drehten sich nur noch um diesen Mann. Wie schütze ich mich? Ich ging allein nicht mehr aus dem Haus oder ins Haus, nahm auch für noch so kurze Strecken Taxis, drehte aus Angst in meiner Wohnung kein Licht mehr auf, ging eine Zeitlang über-

haupt nicht mehr aus, da mir auf einmal der panische Gedanke kam, er könnte ja auch ein Taxifahrer sein, wachte in der Nacht ein paarmal auf, da ich das Gefühl hatte, er liege auf mir - es war aber nur die Decke...

Mein Haß auf diese Art Männer ist so stark geworden, daß meine früheren Überzeugungen - der Mann ist psychisch krank und braucht Hilfe, er trägt wahrscheinlich keine Schuld, sondern seine Erziehung und Lebensumstände haben ihn kaputt gemacht - unwichtig geworden sind. Jetzt beherrscht mich in meiner Angst und Wut nur mehr der Gedanke, daß er von der Öffentlichkeit ferngehalten werden muß. Manchmal ertappe ich mich sogar dabei zu wünschen, daß diese Männer sofort kastriert werden. Der Gedanke, nur noch voll Angst, Furcht und in der vagen Hoffnung, mich wird er in Ruhe lassen, als Frau auf die Straße gehen zu können, erfüllt mich mit Ekel und Abscheu, und gelegentlich schreit es in mir, warum existieren Männer überhaupt.

Erst nach viel Überredung - ich kann mich wehren, schreien, ich laufe einfach davon, mache Lärm, ich hoffe auf irgendwelche Hilfe, schlage ein Fenster ein - habe ich mich wieder auf die Straße getraut.

Christa Zauner

## Gewalt zwischen Schwulen und Lesben?

☛ Gewalt zwischen Schwulen und Lesben? Auf Schwulen- und Lesbenkongressen, so beklagen sich bisweilen Lesben, würden Schwule sie "nicht einmal ignorieren", so als wären sie, die Lesben, unsichtbar, unhörbar, ungreifbar. Wir wissen alle, daß *visibility*, *Sichtbarkeit*, ein lebenswichtiges Anliegen ist und *silence* = *death*, Schweigen dem Tod gleichkommt. Nichtsehen, Nicht-zur-Kennntnisnehmen und Nichtthören ist daher als eine Form unterdrückerischer Gewalt abzulehnen - egal, wer wen mit Nicht(be)-achtung straft!

Eine härtere Kampfform des schwul/lesbischen Geschlechterkrieges ist jeder Versuch, Umgangsformen und -normen durchzusetzen, die "die anderen" aufgrund ihrer anderen Sozialisation nicht so gut beherrschen/befrauchen: "weibliche" Geheimhalterei, Harmonie- und Gruppenolidaritätsspiele und "männliche" Konkurrenz- (Verbalpotenz?) und Strukturkampfspiele. Wenn gruppenweise gespielt wird, ist der klare Vorteil

auf dem eigenen Terrain jeweils ziemlich sicher. Einzelne, die die Spiele der anderen ebenfalls gelernt haben, sind am besten.

Noch heißer geht es her beim direkten, nicht immer ernstzunehmenden Kräftemessen zwischen Schwulen und Lesben zu: Da fliegen die Vorurteile ("ihr schwanzfixierten Typen!"), die Anschuldigungen ("Ihr laßt uns ja nie ausreden!", "Ihr könnt nicht logisch argumentieren" - nämlich nach der Logik des Anschuldigenden!), da gibt's die positiven Selbstdarstellungen und -überschätzungen zu hören ("Wir Lesben..."). Und letztlich die primitiv-

sten Potenzprotzereien ("Eine Frau kann sowieso öfter als jeder Mann!", "Meiner ist 21 Zentimeter lang!"). Was das bringt? Außer einer neuen Ego-Politur recht wenig. Höchstens das Vernebeln von allenfalls vorhandenen Gemeinsamkeiten und eine Erosion der ohnehin schmalen Gesprächsbasis.

Die ärgste Form der Gewalt, die nackte physische nämlich, habe ich auf der Silvesterfeier einer internationalen Schwulen- und Lesbenkonferenz erlebt. Als um Mitternacht die Luftballons herabschwebten, begann erst ein fröhliches Ballspiel, dann eine Schlacht. Ein ziemlich betrunkenen Schwuler nahm einen der ca. 60 cm langen Ballons als Riesenschwarz und alberte penetrant damit herum. Als die Lesben darauf so gar nicht reagierten, sagte er sinngemäß, sowas hätten wir (Lesben) uns wohl schon lange gewünscht. Wir verneinten. Da drückte er den walzenförmigen Luftballon einer Frau zwischen die Beine. Wir konnten sie mit Mühe davon abhalten, ihr Messer zu ziehen. Der Typ kapierte



überhaupt nicht, was er getan hatte, nämlich eine Lesbe symbolisch vergewaltigt - am Neujahrsfest, auf unserer gemeinsamen Konferenz, wo politisch sensibilisierte Homosexuelle einander sooo gut verstanden hatten.

Er versuchte es nochmals, und nun sprang ihn eine Frau an und prügelte ihn mit den Fäusten und verabreichte

ihm Fußtritte. Der Mann war zu betrunken um Argumenten auch nur zuzuhören. Gemeinsam mit anderen Männern verließ er das Fest, die Lesben blieben und beruhigten sich soweit, daß sie das lesbische *Gay-Bashing* weitererzählen konnten. Zur Ehrenrettung der Schwulen sei gesagt, daß die meisten das Verhalten des Mannes

skandalös und die Prügel berechtigt fanden.

Den Glauben an die Gefahr- und Gewaltlosigkeit schwul-lesbischer Zusammenarbeit haben wir verloren.

Mia Hilscher

## Kein richtiger Mann

Im selben Haus wie ich wohnte eine russische Familie. Sie hatten zwei große Marktstände. Da sie Nachbarn waren, kaufte ich regelmäßig Gemüse und Obst bei ihnen ein.

Eines Tages kaufte ich Karfiol bei der Frau. In diesem Moment sprang der Mann wütend aus dem Inneren des Marktstandes und brüllte mich an: "Ich bring dich um, wart', bis ich ein Messer habe!" Die Frau bat mich zu gehen, er aber folgte mir mit einem Begleiter zum Auto. Ich verriegelte von innen, er versuchte, eine Fensterscheibe runterzudrücken, spuckte und drohte mit dem Umbringen.

Da in den vergangenen zwei Jahren ein eher freundschaftliches Verhältnis zwischen uns herrschte, konnte ich mir sein Verhalten überhaupt nicht erklären. Ich nahm an, daß er betrunken war. So rief ich anderntags die Nachbarin an, um mich über das komische Verhalten ihres Mannes zu erkundigen. Die Antwort war indes überraschend: "Nicht mein Mann verhält sich komisch, nein, sie sind kein richtiger Mann!"

Ich ließ durch einen Anwalt an die Familie einen Brief mit der Warnung richten, daß ich bei jeder weiteren Drohung oder Tötlichkeitsanzeige bei der Polizei erstatten und klagen würde. Das Verhältnis blieb, solange die Familie im Haus wohnte, sehr gespannt. Einmal, als zwei Besucher zufällig aus meiner Wohnung kamen, als er vorbei wollte, floh er die zwei Stockwerke und über die Innenhöfe!

Alfred

## Gewalt gewöhnt

Mein Freund und ich verließen eines Abends ein einschlägiges Lokal in Innsbruck. Am Ausgang saßen drei Jugendliche, denen wir zuerst keine Beachtung schenken. Als wir ein paar

Schritte gegangen waren, schrien sie hinter uns her und liefen uns nach. Nachdem sie uns eingeholt hatten, bildeten sie einen Kreis um uns und fragten, ob wir Geld für sei hätten. Unsere Antwort war "Nein", worauf sie die Frage mit größerer Vehemenz wiederholten. Das Spielchen ging so noch drei-, viermal, bis einer einen Schlagring aus der Tasche zog und mir unter die Nase hielt. Daraufhin sagte mein Freund, daß er zwar kein Geld habe, aber Zigaretten. Diese nahmen sie ihm ab, von mir wollten sie auch noch welche. Nachdem ich ihnen welche gegeben hatte, ließen sie von uns ab und setzten sich abermals vor das Lokal. Ich sagte zu meinem Freund, daß das ganz schön ins Auge gehen hätte können, worauf er antwortete, daß dies nicht das erste Mal gewesen sei, das ihm so etwas passiert ist.

Andi

## Nächtliche Verfolgung

Es war ein wunderbarer Abend, nicht allzu kalt und so richtig eine Nacht, um gemeinsam den Heimweg anzutreten. Ich war frisch verliebt und überglücklich. Meine neue Flamme und ich marschierten eine große und auch abends belebte Straße in Wien entlang, kuschelten uns hin und wieder aneinander, hielten Händchen und waren bester Laune. Doch unsere Stimmung änderte sich, als wir bemerkten, daß uns auf der Straße ein Auto langsam folgte und keine Anstalten machte, etwas schneller als unsere Schritte zu werden. Es war klar, daß der männliche Verfolger sich von uns zwei händchenhaltenden Frauen angesprochen fühlte, denn er glotzte gierig aus dem Autofenster, und wenn ich mich nicht täuschte, war seine Hand in seiner Hose. Da es uns nicht gelang, den Verfolger und Spanner durch Zurufe wie "Schleich dich!" zu verjagen, bekamen wir es mit der Angst zu tun und versuchten, so schnell wie möglich

mein Wohnhaus zu erreichen. Voller Angst sperrte ich das Haustor auf, während der Wagen noch an der Ecke stand und der Verfolger gierig rausstartete. Ich habe daraus gelernt, daß Lesben ihr Verliebtsein keineswegs nachts auf einer Straße zeigen dürfen...

WR

## Es ist nochmal gut gegangen

Mit meinen Freundinnen verbrachte ich, wie so manchen Samstagabend, in der Frauendisco. Es war wieder spät geworden, und die öffentlichen Verkehrsmittel fahren nicht mehr. Also beschlossen wir drei oder vier Frauen, gemeinsam ein Taxi zu nehmen. Wir stiegen ein. Und weil der Abend nett war, sprachen wir natürlich über dies und jenes, über neue Lesben, die wir kennengelernt haben, über die Lesbengruppe usw. Ich war die letzte, die abgesetzt werden mußte. Als ich dann nur mehr allein im Taxi saß, begann der Taxler zu plaudern und quetschte mich aus - ob ich lesbisch sei, was daran so toll sei, ob ich keine Männer möge, daß es ihn interessieren würde, mal mit zwei Frauen...

Anfangs versuchte ich noch, mein bestes zu geben, und stieg auf die Fragen ein (Aufklärungsunterricht zu nächtlicher Stunde!). Doch die Statements des Taxlers wurden immer blöder, ich ahnte schon, was er von mir wollte. Er versuchte noch, mich zu überreden, mit ihm in ein Café zu gehen, damit er mit mir die Sache ausdiskutieren könne... Inzwischen erreichte das Auto die Nähe meines Wohnhauses, so forderte ich ihn auf, sofort stehen zu bleiben. Diesmal war nichts passiert - ich habe daraus gelernt, in einem Taxi (fast) zu schweigen.

WR

## Übergriff von Skinheads

Frühjahr 1986: Nach einem angenehmen Abend im HOSI-Zentrum fuhren Michael, Henning und ich nach Hause. In derselben Straßenbahn saßen nur wenige Fahrgäste, darunter auch eine Meute von Skinheads. Als wir umsteigen mußten, verabschiedeten wir uns von Henning mit einem Busserl - wie immer. Auch die Skinheads stiegen aus.

Michael und ich setzten uns auf die kleine Bank im Wartehäuschen. Es war eine lauschige Frühsommernacht. Plötzlich tauchte einer aus der Meute der Skinheads vor dem Häuschen auf und fragte: "Seid's ihr schwul?" "Ja", antworteten wir. Der junge, kahlgeschorene Mann daraufhin lautstark: "He, kommt's alle her, die geb'nzu, daß sie schwul sind." Wenige Augenblicke später waren wir von bestiefelten und bejeanten Kerlen umzingelt.

Nach einer kurzen schwulen Fleischschau, bei der die Skinheads komische Laute von sich gaben, kamen die unvermeidlichen Fragen: "Wer ist denn die Frau von euch beiden, wer trägt die Strapse im Bett, wer macht die Hausarbeit, wer bringt's Geld nach Hause? ..."

Geduldig gaben wir Auskunft über unser Privatleben: "Wir sind beide Männer! Strapse trägt keiner von uns, nicht einmal im Bett. Die Hausarbeit machen wir gemeinsam ..." Unsere Antworten schienen die kahlgeschorenen Gesellen leider nicht zufriedenzustellen, ihr Ton wurde immer rüder, und Michael und ich hielten sehnuchtsvoll nach dem Bus Ausschau.

Endlich traf der Bus ein. Wir stiegen ein. Michael zuerst, dann ich. Da versuchte einer der Skinheads, mich zurückzuhalten, und packte mich am Hals. Ich konnte mich losreißen, erhielt daraufhin aber einen ordentlichen Arschtritt, so daß ich in den Bus fiel.

Eine ältere Dame, die die ganze Szene beobachtet hatte, fuhr die Kerle an, mich in Ruhe zu lassen. Als der Bus sich endlich in Bewegung setzte, trommelten die Skinheads mit ihren Fäusten auf die Busfenster und schrien: "Schwule Säue, euch erwischen wir auch noch!" (Das ist ihnen bis heute nicht gelungen, glücklicherweise.)

Friedl

**Lesbische Opfer von Vergewaltigungen erfahren im Netz von bestehenden Hilfe-Angeboten ganz spezifische Demütigungen. Die Umwelt reagiert mit einem von Vorurteilen verstellten und heterosexuell getrüben Blick. Gerade in einer traumatischen Situation wie dieser schlägt nicht selten die "Hilfe" als Serie von Mißverständnissen und Diskriminierungen zu. Analyse von Helga PANKRATZ.**

# Sekundärgewalt

## "Hilfe" wie ein Schlag mitten ins Gesicht

Vergewaltigung, oft als "Sexualverbrechen" bezeichnet, immer wieder als "Kavaliersdelikt" verharmlost, ist ein Gewaltverbrechen. Vergewaltigung bedeutet in der überwiegenden Zahl der Fälle von einem Mann begangene Verletzung der körperlichen, sozialen und seelischen Integrität einer Frau. Im folgenden ist ausschließlich von dieser Form der Vergewaltigung die Rede: Von der Verletzung der Würde, der Gefährdung der Gesundheit, der Mißachtung und Mißhandlung einer Frau durch einen Mann mittels "geschlechtlicher" Handlungen.

Solche Vergewaltigungen ausschließlich im heterosexuellen Milieu zu vermuten ist nicht gerechtfertigt. Zwar existieren keine Statistiken, die sinnvolle Anhaltspunkte geben, wie hoch der tatsächliche Anteil von Lesben unter den vergewaltigten Frauen in unserer Gesellschaft zu veranschlagen wäre. Doch zu meinen, lesbische Frauen seien von vornherein davor gefeit, entspringt entweder lesbischem Wunschdenken oder aber irrtümlichen Annahmen, die nichts anderes sind als Ansammlungen von Vorurteilen über Ursachen und Motive von Vergewaltigung sowie über lesbische Frauen.

Bekannte Allgemeinplätze bzw. "Männerphantasien" besagen, daß Frauen, die Opfer von Vergewaltigern werden, sich "einladend", "aufreizend" verhalten und zumindest teilweise die Erniedrigung, die ihnen angetan wird, "genießen". "Heterosexualität" und ein

geheimes Interesse an dem Verbrechen wider sie selbst werden den Opfern automatisch unterstellt. Lesben wird vom selben "Volksmund", der ja nichts anderes als das sprichwörtliche "gesunde Volksempfinden" ausdrückt, hingegen nachgesagt, sie hätten ihr sexuelles Interesse wegen unglücklicher Erfahrungen von Männern abgezogen und seien außerdem zu wenig attraktiv (= "zu häßlich"), um auf Männer verführerisch zu wirken. Die simple Conclusio aus dem Zusammenzählen von einer populären Fehlannahme mit der zweiten ist die unbegründete Vermutung, daß Lesben nicht vergewaltigt würden.

Dieser volkstümlichen und weit verbreiteten Sicht der Dinge widerspricht die ebenso verbreitete Ansicht aus demselben Repertoire von Männerphantasien, es müsse nur "der Richtige" kommen, um eine Frau, die "schlechte Erfahrungen" "mit dem Falschen" gemacht habe, wieder "umzudrehen" (zu "heilen"). Der schon als sprichwörtlich zu betrachtende Satz, daß eine Frau nur "ordentlich durchgeputzt" (oft: "durchgeputzt") gehört, um wieder (heterosexuell) funktionstüchtig zu werden, ist so sehr frauenverachtendes und lesbennegierendes Allgemeingut, daß er in diesem Zusammenhang nicht überhört und übergangen werden kann.

Fälle, in denen Vergewaltigung die brutal-inadäquate Mannesreaktion auf das offenkundige Lesbischsein von Frauen ist, bestimmen zwar nicht die



unmittelbare Lebensrealität der meisten lesbischen Frauen, doch werden sie immer wieder berichtet. Täter kommen dabei sowohl aus dem Bekanntenkreis - "gekränkte" "FREUNDE" (!!), die es mit dem sogenannten "Mut der Verzweiflung" oder "außer sich vor Wut" tun -, als es auch Fremde sein können, die "Rache" für ihr ganzes "verschmähtes Geschlecht" an der nächstbesten Lesbe nehmen.

es gerade in Krisensituationen, in denen die ganze Person, ihre Identität und Selbstsicherheit erschüttert und verletzt ist, gewalt(tätig) in sich: Denn "selbstverständlich" und "automatisch" wird die vergewaltigte Lesbe von den "HelferInnen" für hetero gehalten. Sie steht bei vielen Fragen der um Freundlichkeit bemühten Polizistin vor der Wahl, die heterosexuelle Schablone, nach der die Befragung durchgeführt wird, aufrecht zu erhalten oder



### Als Draufgabe: Lesbendiskriminierung

Wenn eine lesbische Frau, die vergewaltigt wurde, sich zur Anzeige der Tat entschließt, begibt sie sich damit auf einen langen Marsch durch männerdominierte Institutionen, die ihr "helfen" sollen. Welche Belastungen der Kontakt mit Polizei, Medizin und Gericht allgemein für vergewaltigte Frauen mit sich bringt, ist seit langem bekannt. Zweifellos haben einige Bemühungen, die nachträglichen Entwürdigungen durch Behörden und Gynäkologie abzubauen, im Lauf der letzten zehn Jahre bereits gegriffen. Notrufprojekte bieten unterstützende Beratung und Begleitung an. Das Wissen aller Frauen um die Prozeduren ist ebenso gewachsen wie die Bereitschaft der Betroffenen, sich Freundinnen anzuvertrauen und Freundinnen mit zur Polizei, zur Untersuchung, zur Gerichtsverhandlung zu nehmen.

Doch das, was sich in der Sprache der Wissenschaft so locker und leicht als "heterosexueller Bias" (Bias = systematischer Fehler) bezeichnet, hat

ein Coming Out zu machen. Im ersten Fall fühlt sie sich etwas unwohl und "verfälscht", fremd und befremdet. Ständig fühlt sie sich genötigt, ein bißchen zu "schwindeln", ohne aber direkt zu lügen. Bei den "helfenden" Instanzen erzeugt sie dadurch nicht selten einen "unkooperativen", "verschlossenen" oder ganz besonders verstörten Eindruck - und wird auch dementsprechend behandelt. Im zweiten Fall riskiert sie, in einer Situation, in der sie ohnedies eher schwach und unterstützungsbedürftig ist, das ganze Repertoire an antilesbischen Vorurteilen und Abneigungen - bestenfalls Unwissenheit - der Beamtin ins Rollen zu bringen. Wenn ihr nicht eine Beamtin, sondern ein BeamTER gegenübersteht, umso schwieriger für sie.

Die unhinterfragte Annahme der "helfenden" Fachleute, die vergewaltigte Frau, mit der sie es zu tun haben, sei heterosexuell, führt zu Routinefragen, die der lesbischen Lebensrealität ganz und gar nicht angemessen sind. Fragen nach Verhütung wie: "Nehmen Sie die Pille?", die Frage: "Wann hatten Sie zuletzt Geschlechts-

verkehr?" werden der vermeintlich Heterosexuellen gestellt, die damit in eine Streß- und Defensivposition gedrängt wird, während ihre so gut wie möglich gegebenen Antworten in den Köpfen der "HelferInnen" ein falsches Bild von ihr erzeugen und zementieren. Sie sehen dann vor sich: eine ledige Frau, die nicht verhütet. Und je nachdem, ob sie sich entschieden hat, "Geschlechtsverkehr" als einen irgendwann in ihrem Leben stattgefundenen Koitus mit einem Mann zu definieren oder den Tag zu nennen, an dem sie zuletzt Sex mit ihrer Freundin hatte, erscheint sie entweder als "beziehungs-gestört" und "asexuell" oder aber sie spricht von etwas, was in der Befragung keinen Sinn ergibt. Denn der Logik der "Helfer" gemäß zielt die Frage nach "Geschlechtsverkehr" darauf ab, ob etwaiges Sperma in ihrer Scheide eindeutig dem Täter und der Tat zuzuordnen ist.

Auch die Antwort auf die Frage, ob der Täter aus dem Bekanntenkreis stammt, führt unter solchen Vorzeichen auf falsche Spuren und zu quälenden Mißverständnissen. Ist er der Frau schon seit längerem bekannt, so ist von "Helfer"-Seite die Vermutung nicht mehr weit, es habe einmal ein sexuelles Verhältnis bestanden oder der Täter könne die bereits länger dauernde "Freundschaft" als "natürliche" Vorbedingung für sexuellen Kontakt und als "Einladung" zur Tat interpretiert haben.

Unberücksichtigt und unverstanden bleibt hingegen in der Regel die lesbische Lebenswirklichkeit der solch einer "hilfsbereiten" Hetero-Inquisition ausgesetzten Frauen. Ihr tatsächlich vorhandenes Bezugsnetz für emotionale und soziale Unterstützung bleibt ausgeblendet und wird in seiner Bedeutung maßlos unterschätzt. Die Partnerin, die vertrauten Freundinnen werden nicht als das wahrgenommen, was sie sind, werden als "irgendwelche Freundinnen" abgewertet und oft genug in die "helfenden" Überlegungen und Ratschläge nicht einbezogen.

Dabei sind allen Erfahrungen nach und auch laut Ergebnissen einer amerikanischen Studie aus dem Jahr 1974 die Partnerin und lesbische Freundinnen die wichtigsten Personen, an die sich lesbische Frauen in Krisensituationen in allererster Linie wenden. Die Freundinnen und Partnerinnen sind es auch, die sich mit den nach Vergewaltigungen nicht ausbleibenden Schwierigkeiten des Opfers im Lauf des Verarbeitungsprozesses konfrontiert sehen: Schlafstörungen, Angst,

Depressivität, emotionaler Rückzug, sexuelle Verunsicherung, um die häufigsten zu nennen, und das Gefühl von Leere und Verlust.

### Verlust und Identitätskrise

Nach Whiston (1981) folgt dem Vergewaltigungstrauma eine Reihe von Verlusterfahrungen, vor allem Verlust von Selbstidentität, Sicherheit, Kontrolle und sexueller Identität. Für Lesben bedeutet vergewaltigt worden zu sein ganz speziell, daß sie auf irgendeine Weise das Vergewaltigungserlebnis in ihre lesbische Lebens- und Gefühlsrealität integrieren müssen. Längst gelöst geglaubte Lebensfragen stellen sich neu, von der Definition ihres Verhältnisses zu Männern über die Beurteilung eventueller früherer Hetero-Beziehungen bis hin zu der Grundsatzfrage: "Warum bin ich lesbisch geworden?" Der plötzliche Einbruch brutalster und direktester Betroffenheit durch die gesellschaftlichen Macht- und Gewaltverhältnisse zwischen den Geschlechtern in die lesbische Lebenswelt muß verarbeitet werden.

Frauen, die sich inmitten des Coming Out-Prozesses befunden haben, während ihnen eine Vergewaltigung widerfuhr, werden in ihrer Selbstfindung empfindlich erschüttert. Für das Gelingen einer ausgeglichenen lesbischen Selbstfindung so wichtige Voraussetzungen wie das Vertrauen in die eigene Urteilskraft, die Sicherheit gegenüber den eigenen Gefühlen sind zerrüttet. Manche Frau, die auf dem Weg dazu war, sich positiv als Lesbe zu verstehen, wird auf den Nullpunkt zurückgeworfen und beginnt von vorne. Sie steht nun vor der Aufgabe, als doppelt stigmatisierte ihre Identität zu finden: zugleich eine vergewaltigte Frau und eine lesbische Frau zu sein. Eine Erste "Hilfe" in Vernehmungen, psychologisch-sozialarbeiterischen Gesprächen und ärztlichen Untersuchungen, die sich auf lesbische Frauen auswirkt wie ein Hieb mit dem heterosexuellen Vorschlaghammer, ist in diesem Zusammenhang nicht mehr unter dem harmlosen Begriff "Diskriminierung" zu fassen. Sie ist - wenn gleich auch unbewußt-unabsichtlich und ganz "automatisch" verübt - roheste heterosexistische Gewaltanwendung gegen Lesben. ▼

Literatur:  
Ann M. Ozerk: *The Lesbian Victim of Sexual Assault: Special Considerations for the Mental Health Professional*. In: Esther Rothblum/El-len Cole (Ed): *Loving Boldly. Issues Facing Lesbians*. New York 1989

**Eine Studie der nationalen Lesben und Schwulengemeinschaft NLGTF über Gewalt gegen Lesben und Schwule im Jahr 1990 kommt zu einem erschreckenden Ergebnis: Immer mehr müssen Lesben und Schwule damit rechnen, Opfer von Gewaltakten, Belästigungen, Anschlägen und Überfällen zu werden. Ein Bericht von Waltraud RIEGLER.**

## USA: Rapider Anstieg von Gewalt gegen Lesben und Schwule

1982 hat der Lesben- und Schwulengemeinschaft *National Lesbian and Gay Task Force (NLGTF)* das Projekt *Gegen Gewalt ins Leben gerufen*, seit 1985 publiziert die NLGTF eine jährliche Studie über Gewalt gegen Lesben und Schwule. Lesben- und Schwulengruppen aus dem ganzen Land sammeln für diese Studie Berichte über Ermordungen, Überfälle, Belästigungen, Vergewaltigungen, Brandstiftungen, Anschläge sowie über Gewalt durch die Polizei. Während 1985 die Statistik 2.042 Vorfälle erfaßte, wurden 1989 bereits 7.031 Gewaltakte gegen homosexuelle Frauen und Männer registriert.

*Anti-gay/lesbian violence, victimization and defamation in 1990* lautet der neueste Bericht der NLGTF über das Vorjahr, in dem im Gegensatz zu den Berichten aus den früheren Jahren nicht mehr Daten aus allen Staaten der USA zusammengetragen, sondern

nur aus sechs Städten - Boston, Chicago, Los Angeles, Minneapolis/St. Paul, New York City und San Francisco - herausgegriffen wurden. In diesen sechs Städten wurden insgesamt 1.588 Vorfälle dokumentiert. Sie teilen sich auf einzelne Gewaltakte wie folgt auf: Einschüchterungen und Belästigungen: 853, physische Gewalt: 725, Gewalt durch die Polizei: 137, Vandalismus: 96, Raub und Erpressung: 59, Ermordungen: 19, Bombendrohungen: 10, Brandstiftungen: 3.

Die Stadt New York verzeichnete 1990 die höchste Zahl bekanntgewordener Gewalt (507), gefolgt von San Francisco mit 425 Vorfällen. Die anderen vier Städte berichteten jeweils zwischen 110 und 200 Gewaltakte. Im Vergleich zu 1989 ist in diesen Städten ein Anstieg der Gewaltfälle von 42% zu verzeichnen, wobei dieser Anstieg in Minneapolis/St. Paul mit 133% am höchsten war. Am stärksten haben

*Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen*

**93 22 22**

Juristische, medizinische, psychologische Beratung  
Montag: 9 - 12 Uhr - Dienstag und Donnerstag: 18 - 21 Uhr  
Ansonsten Anrufbeantworter  
**Auch Beratung von Lesben für Lesben!**

**Selbsthilfegesprächsgruppe im Notruf  
für Frauen, die vergewaltigt worden sind.  
Adresse und Termine telefonisch erfragen!**



Einschüchterungen, Belästigungen und tätliche Angriffe zugenommen. Fast all diese von der NLGTF gesammelten Fälle wurden von den Opfern an die Organisationen weitergegeben, sodaß man davon ausgehen kann, daß diese registrierten Fälle nur einen

en und Männern, die zwar einerseits Tore zu größerem Verständnis, zum Abbau von Vorurteilen und zu direkteren Möglichkeiten der Akzeptanz geöffnet hat, die aber andererseits Lesben und Schwule nun leichter erkennbar macht. Überdies ist auch die homosexuelle Infrastruktur offener und sichtbarer geworden, was sie leichter zur Zielscheibe von Angriffen macht.

Wie weit verbreitet anti-homosexuelle Gewalt ist, zeigt auch eine Umfrage unter 1.370 homosexuellen Frauen und Männern in Massachusetts: zehn Prozent der Lesben und 29 % der Schwulen gaben an, zumindest einmal in

ihrem Leben aufgrund ihrer Homosexualität tätlich angegriffen worden zu sein. Über 80 % der Befragten haben gegen sie gerichtete Gewalt in irgendeiner Form erlebt.

Das dramatische Ansteigen der Gewalt gegen Lesben und Schwule kann jedoch nicht unabhängig von der Situation für ethnische und religiöse Gruppen gesehen werden: Gewalt gegen Lesben und Schwule geht einher mit der vermehrten Gewalt gegen andere Minderheiten, gegen Schwarze, Latinos/Latinas, Juden/Jüdinnen, Muslime und andere. Auch in diesen Fällen sind oft Haß und Vorurteile die Ursache der Gewalt. So registrierte man 1990 in den USA den traurigen Rekord von 1.685 antisemitischen Attacken, um 18 % mehr als 1989. Auch 67 Abtreibungsbefürworterinnen wurden im Vorjahr Opfer von Gewalt.

Einen Erfolg hatten die Schwulen- und Lesbengruppen in den USA allerdings zu verzeichnen: Im April 1990 unterzeichnete Präsident Bush ein Gesetz, wonach die Kriminalstatistik des Justizministeriums nunmehr extra auszuweisen hat, wenn ein Verbrechen passiert, deren Ursache religiöser Haß, Rassenhaß oder Haß auf die sexuelle Orientierung ist. Zur Unterzeichnung dieses Gesetzes wurden auch VertreterInnen von Lesben- und

## Gewalt gegen Lesben und Schwule geht einher mit der vermehrten Gewalt gegen andere Minderheiten ...

Bruchteil der sich 1990 tatsächlich zugeträgten Gewaltakte ausmachen. Auch die Polizei hat 1990 Daten über Angriffe auf Lesben und Schwule oder deren Einrichtungen gesammelt: in den oben erwähnten Städten waren nach Angaben der Polizei 265 Vorfälle zu verzeichnen - das sind immerhin 70 % mehr als die Polizeistatistik 1989 auswies.

Die AutorInnen der Studie führen den dramatischen Anstieg der Gewalt gegen Lesben und Schwule nicht allein darauf zurück, daß sich die Dokumentationsmethoden verbessert haben und Lesben und Schwule in zunehmendem Maß bereit sind, ihr Konfrontiertwerden mit Gewalt in die Öffentlichkeit zu bringen, sondern auch auf die sich in den letzten Jahren erhöhte Sichtbarkeit von homosexuellen Frau-

Hier die Umfrageergebnisse im einzelnen:

	Lesben (n=561)	Schwule (n=796)
Verfolgt worden	29 %	39 %
Mit Gegenständen beworfen worden	19 %	30 %
Tätlich angegriffen worden	10 %	29 %
Angespuckt worden	11 %	19 %
Gewalt mit Waffen	4 %	10 %
Sexuelle Gewalt	6 %	12 %
Verbale Gewalt	82 %	86 %
Gewaltandrohung	35 %	54 %
Vandalismus	11 %	16 %
Irgendeine Gewalterfahrung	84 %	88 %

## Ermordungen

Staten Island, New York, 21. Jänner 1990.

Zwei Angreifer stechen mit einem Messer wiederholt auf einen Schwulen ein, schlitzten ihm den Brustkasten auf und schneiden seine Kehle durch. Zeugen berichten, daß die Mörder schon vorher das Opfer verfolgten und ihn mit *faggot* und *queer* beschimpften. Die Täter, die sich später des Totschlags schuldig bekannten, waren schon früher im Gefängnis gewesen, weil sie einen Schwulen im Kofferraum seines Autos einsperrten und es in die Luft zu sprengen planten.

North Fort Meyers, Florida, 13. September 1990.

Zwei Männer gestehen der Polizei, daß sie einen Schwulen ermordet haben, weil sie Homosexuelle hassen.

Die Mörder lauerten dem Schwulen in dessen Haus auf, würgten ihn, gossen ein Reinigungsmittel über seinen Körper aus und warfen ihn anschließend an den Straßenrand.

Nashua, New Hampshire, Juli 1990.

Ein Mann, der gestanden hatte, 1988 zwei Lesben ermordet zu haben, wird freigelassen, weil das Gericht es verabsäumte, in diesem Fall einen Urteilsspruch zu erwirken. Der Mann widerrief sein Geständnis, bemerkte jedoch später, er habe die Frauen umgebracht, da er heftigen Ekel gegen deren Lebensstil verspürte. Zeugen berichteten, daß er vor der Tat mehrmals gedroht hatte, die beiden Frauen zu ermorden.

## Überfälle und Angriffe

Chicago, Illinois.

Während sie Besorgungen in der Mittagspause erledigt, wird eine lesbische Frau von drei Männern gepackt und in ein leerstehendes Gebäude gezerrt. Die Männer beschimpften sie mit *dyke* (Lesbe), meinten, sie bräuchte Sex mit "richtigen Männern" und vergewaltigten sie.

Santa Cruz, Kalifornien, 21. Juni 1990.

Ein Mann springt eine Radfahrerin an, versucht, sie zu vergewaltigen, und meint zu ihr: "Ich wurde hergeschickt, um Lesben zu killen". Die Frau schreit und wehrt sich, sodaß der Angreifer schließlich die Flucht ergreift.

New York.

Eine Gruppe von zehn Jugendlichen brüllt zwei Lesben an: *Lezzies, lezzies*. Sie überfallen die beiden Frau-

en, weil sie sich auf der Straße umarmten. Als einer der Jugendlichen auf eine Frau einzuschlagen beginnt, schließt sich der Rest dem Angriff an. Beide Frauen tragen offene Wunden, Blutergrüsse und Abschürfungen davon und müssen in Spitalsbehandlung.

Pittsburgh, Pennsylvania, 14. März 1990.

Drei Männer belästigen in einer Schwulenbar zwei schwule Männer. Der Türsteher versucht, den Schwulen zu helfen, ihm wird mit einem Messer die Kehle aufgeschlitzt. An einer Bushaltestelle belästigen die drei Männer einen dort wartenden Schwulen und teilen ihm mit: "Wir werden euch Schwulen eine Lektion erteilen". Sie verletzen das Opfer durch einen Messerstich in die Lunge.

Schwulengruppen ins Weiße Haus geladen. Das Justizministerium der USA hat eine *Hotline* eingerichtet, an die sich Lesben und Schwule wenden können, wenn sie Opfer von Gewalt werden.

Überdies haben sich die US-Gruppen selber aktiv in den Kampf gegen diese Gewalt eingeschaltet: Eigene Gruppen wie die *Pink Panthers*, *Queer Legion* und *Night Watch* haben sich gebildet und organisieren Straßenpatrouillen in Szenegebieten. In vielen Städten werden Selbstverteidigungskurse für Lesben und Schwule angeboten, laufend finden Tagungen zum Thema Gewalt statt, Gruppen rufen Gesprächsrunden und Hilfsprojekte für Opfer dieser Gewalt ins Leben. Der US-Bewegung ist klar geworden: Gewalt ist keine Einzelercheinung mehr, Gewalt ist jederzeit möglich, jede Lesbe und jeder Schwule kann jederzeit Opfer des Hasses auf ihre/seine Homosexualität werden. ▼

## Angriffe auf Lesben- und Schwuleneinrichtungen

Seattle, Washington, 12. Mai 1990.

FBI-Agenten verhaften Mitglieder einer rechtsextremen Gruppierung, die für die nächsten Stunden geplant hatten, mit einer Bombe eine Lesben- und Schwulendisco in die Luft zu sprengen. In der Disco befanden sich 400 Leute. Dieser Anschlag sollte der erste einer ganzen Reihe sein: Geplant waren weitere auf Einrichtungen für Lesben und Schwule, für Schwarze, Juden und Koreaner.

Biloxi, Mississippi, Februar 1990.

Skinheads betreten eine Lesben- und Schwulenbar, ergreifen Billardstühle und Barstühle und attackieren die Anwesenden. Einige Opfer erleiden Verletzungen und benötigen medizinische Hilfe. Vier der Skins werden verhaftet und wegen Besitzstörung und mutwilliger Zerstörung verurteilt.

## Brandstiftungen und Vandalismus

San Franzisko, Kalifornien, 16. November 1990.

Am frühen Morgen wird die Lesben- und Schwulenkirche *Metropolitan Community Church* mittels einer Bombe in Brand gesteckt.

Niemand wird durch das Feuer verletzt, doch der Schaden ist sehr groß.

River City, Kalifornien, 1. Mai 1990.

In der Metropolitan-Kirche wird ein Treffen von Lesben und Schwulen veranstaltet, als plötzlich ein Molotow-Cocktail in das Gebäude geworfen wird, jedoch nicht explodiert.

Springfield, Missouri, 9. Mai 1990.

In einem Park, der als Schwulentreff gilt, verbrennt ein Mitglied des Ku Klux Klan ein Kreuz und zeigt ein Schild, auf dem die Schwulen aufgefordert werden, den Park zu verlassen. Die Polizei kann dagegen nichts unternehmen, weil in Missouri kein Gesetz existiert, das Angriffe gegen Personen aufgrund deren sexueller Orientierung ahnden würde.

Worcester, Massachusetts.

Wiederholt sind zwei lesbische Frauen die Zielscheibe einer Gruppe von Jugendlichen. Die jungen Täter schmiereten Anti-Lesben-Sprüche auf das Haus und das Auto der Frauen, schlitzten die Reifen auf und drohen, den Hund der Lesben zu töten.



## Gewalt auf Universitätsgeländen

Universität Delaware, Newark, März 1990.

Außerhalb des Universitätsgeländes wird eine Zeichnung gefunden, auf der ein Körper abgebildet ist. Am Kopf ist sie mit rohem Fleisch beschmiert. Ihr liegt die Mitteilung bei: "Ein weiterer toter Schwuler". Verantwortlich dafür zeichnet eine Gruppe namens *Homophobic Liberation Front*.

Staatsuniversität von Ohio, Columbus, 1990.

Einige Monate lang werden zwei schwule Studenten wiederholt von Zimmerkollegen vor den anderen Stu-

denten in ihren Schlafräumen belästigt. Am Flur werden sie verspottet, ihre Habseligkeiten werden verwüstet, am Telefon werden sie mit dem Tod bedroht. Die Universität verschickt daraufhin Briefe, um vor den Schikanen zu warnen. 15 dieser Briefe finden die beiden Schwulen schließlich an ihre Tür geheftet, unterschrieben mit *The Fags*.

Staatsuniversität von New York, Buffalo, November 1990.

Drei Studenten schlagen einen Schwulen nieder, brechen ihm die Nase und einen Fuß und beschimpfen ihn dabei. Ein offen schwuler Lehrbeauftragter erhält regelmäßig Todesdrohungen.

## Gewalt durch die Polizei

Boston, Massachusetts, 20. Mai 1990.

Während einer normalen Verkehrskontrolle wird ein Schwuler von einem Polizisten als *faggot* beschimpft, bedroht, gegen das Auto geworfen und in Handschellen gelegt.

Salt Lake City, Utah, Oktober 1990.

Zwei schwule Männer, die spazieren gehen, werden von drei Polizeibeamten beschimpft, bedroht und schließlich niedergeschlagen. Während des Angriffs meint einer der Polizisten, Salt Lake City hätte ein "homosexuelles Problem".

Demokratische Lesben- und Schwulen Zeitung



Bundestagswahlen:  
Was haben wir von den Parteien?  
Internationaler Jugendaustausch:  
Aufregung in Hamburg  
Lesbentreff: Das Recht auf  
Lesben(t)räume  
Video: Torch Song Trilogie  
Krimi: High noon oder Solo für eine Lesbe

...gegen 5,- DM in Briefmarken (pro Heft) oder 25,- DM im Abo: Dorn Rosa c/o B. Trampenau, Schiftbeker Höhe 38k, 2000 Hamburg 74

DM 5,-

## Gewalt in Gefängnissen

Anamose, Iowa, 1990.

Schwule Gefangene müssen schwarze Punkte auf ihren Identifikationsetiketten tragen, damit sie als Schwule erkennbar sind. Damit müssen sie mit verstärkter Gewalt durch andere Häftlinge rechnen.

Michigan City, Indiana, Juli 1990.

Durch einen Gefangenen dringt nach außen, daß Schwule im Gefängnis ständiger verbaler Gewalt ausgesetzt sind und in separate Zellen gesperrt werden, um sie von den anderen zu isolieren.

## Belästigungen und Drohungen

Baltimore, Maryland, Mai 1990.

Nach wiederholten Terrorakten durch die Nachbarn sieht sich ein schwules Paar schließlich gezwungen, aus seinem Haus auszuziehen. Monatlang waren die beiden beschimpft, verspottet und mit verschiedenen Gegenständen beworfen worden. Fenster wurden eingeschlagen, der Zaun niedergerissen, das Auto umgeworfen und mit *queer* besprüht. Einmal erschien sogar eine Abordnung von 30 Nachbarn, die das Paar vor die Alternative stellte, entweder zu verschwinden oder umgebracht zu werden.

Salt Lake City, Utah, 6. November 1990.

Eine Frau, die mit ihrem Sohn spazieren geht, wird von einem Auto verfolgt und von den vier darin sitzenden Männern mit Essen beworfen. Ein Mann grölt sie an: "Ich wette, du bist glücklich über deine Dyke-Mama, Kleiner!" Als das Auto später zurückkommt, steigt einer der Männer aus, öffnet seinen Hosenschlitz, macht obszöne Gesten und sagt zu der Frau: "Was du brauchst, ist ein richtiger Mann!"

West Valley, Utah, Frühjahr 1990.

Wiederholt wird ein schwuler Mann Opfer seines homophoben Nachbarn, der Rasen und Blumen des Schwulen vergiftet, dessen Auto verwüstet, die Katzen umbringt und ihm schließlich ein Paket mit einem Dildo und menschlichen Exkrementen schickt. Als der Schwule den Nachbarn zur Rede stellt, wird er tätlich angegriffen.

Zusammenstellung:  
Waltraud Riegler

# Gewalt gegen Schwule - Die Opfer schweigen.

Perspektiven für vertrauensbildende Maßnahmen zwischen Schwulen und Polizei.

Unter diesem Titel erschien 1991 in der Reihe *Dokumente des Referats für gleichgeschlechtliche Lebensweisen* als Nummer 3 eine Publikation, die die Aussagen und Ergebnisse einer Podiumsdiskussion in Berlin zusammenfaßt. Bei diesem Referat handelt es sich im übrigen um eine Einrichtung der Berliner Senatsverwaltung für Jugend und Familie.

Wir zitieren daraus:

"Über das Problem "Gewalt gegen Schwule" herrscht weiterhin Schweigen - nicht zuletzt auch auf Seiten der Opfer. Nur wenige Betroffene wagen den Weg zur Polizei oder gar in die Öffentlichkeit. Studien aus den USA besagen, daß jeder fünfte Schwule Opfer von anti-homosexuellen, physischen Gewalttaten geworden ist, daß sogar etwa 90 % aller Schwulen als Opfer von anti-homosexueller Gewalt überhaupt bezeichnet werden können. Hierzu zählen sowohl psychische wie physische Gewalttaten, z. B. Pöbeleien, Diskriminierungen, Einschüchterungen, Erpressungen, aber auch Diebstahl, Raubüberfälle, Vergewaltigungen oder Mord" (Kevin Berill: *Anti-gay Violence - Causes, Consequences, Responses*, Washington D. C. 1986).

Weitere Studien aus den USA besagen, daß 80 % aller dieser den Schwulen widerfahrenen Gewalttaten nicht angezeigt werden, für die Niederlande wird sogar eine Dunkelziffer von 90 % angegeben. "Polizeipraktiker berichten davon, daß Opfer antischwuler Gewalt durch Vernebelung der Opfer-situation Polizei und Gerichte auszu-schalten versuchen und in Extremfällen sogar leugnen, überhaupt Opfer gewesen zu sein" (Eipeldaner: *Homosexualität und Viktimologie*, in: *Kriminalstatistik 1/1974*). Dieser Sachverhalt wird auch damit begründet, daß viele Schwule noch immer dazu gezwungen werden, ihre Homosexualität zu verbergen, aus Angst vor Repressalien unterschied-

lichster Art im Familien- und im Freundeskreis oder auch am Arbeitsplatz.

Über das Problem "Gewalt gegen Schwule" herrscht auch bei uns (in der BRD, Anm. LN) weiterhin Schweigen, auch wenn wir gerade in der letzten Zeit mit zahlreichen Mordfällen an Schwulen konfrontiert wurden. Mit Verstellungen der Sachverhalte reagierten die Medien, die nicht von anti-homosexueller Gewalt, sondern von Tätern und Opfern aus dem "homosexuellen Milieu" reden.

Von den Schwulengruppen wurde das Thema Gewalt gegen Schwule lange Zeit vernachlässigt, nicht zuletzt auch deshalb, weil Schwule mit nur wenig Verständnis für ihr Anliegen in der Öffentlichkeit rechnen konnten. Somit korrelierte verstecktes Schwulsein mit der versteckten anti-homosexuellen Gewalt.

Gerade im Zuge der einsetzenden AIDS-Krise forderten die damit verbundenen Aufklärungskampagnen immer weitere Diskussionen über Fragen sexuellen Selbstverständnisses heraus, somit auch über schwule Lebensweisen. Während einerseits ein Zusammenhang zwischen der Zunahme von Gewalttaten gegen Schwule und der AIDS-Krise festgestellt wird, kann sicher auch gesagt werden, daß die verstärkte gesellschaftliche Diskussion um das Thema AIDS nicht nur schwules Selbstbewußtsein stärkt, sondern damit auch die anti-schwule Gewalt immer stärker zu Tage tritt. (...)

Als Problem zeigt sich jedoch konkret das angespannte Verhältnis zwischen Schwulen und Staatsgewalt. Auf der einen Seite steht das berechnete Mißtrauen der Schwulen gegenüber der Erfassung in "Rosa Listen", sobald sie sich der Staatsgewalt als Schwule zu erkennen geben, z. B. bei der Anzeigenaufnahme. Hinzu kommen immer wieder Erfahrungen, die

hilfesuchende Opfer bei der Polizei machen. Sie erleben unsensibles, beleidigendes und verletzendes Verhalten der Beamten gegenüber ihrer Person. Nicht selten werden schwule Überfallopfer anti-homosexueller Gewalt von Beamten zu den ursächlichen Tätern erklärt. Auf der anderen Seite bestehen umfangreiche Vorurteile in der "Männlichkeits-Domäne Polizei" gegenüber Schwulen, die nicht gesellschaftliche, sondern hausgemachte Ursachen in sich bergen. Außerdem fehlen der Polizei nicht nur entsprechende Hinweise, sondern auch die Opfer von Gewalttaten, sodaß unzählige Gewaltverbrechen ungeklärt bleiben... ▼

(Adresse des Referats für gleichgeschlechtliche Lebensweisen: Alte Jakobstraße 12, D-W-1000 Berlin 61)



DAS regionale Magazin für  
Lesben und Schwule

postfach 3804  
nadorster str. 24  
2900 oldenburg  
0441/86 3 41

Jeden 2. Monat neu & kostenlos auf 60 Seiten Infos, Meinungen, Tips und News aus dem Norden der Republik. Quotiert und partiell, informativ und unterhaltsam. Herausgegeben von NA UND presse. Zusendung gegen 60 Pf-Briefmarke (Portokosten).



## Tips für Schwule, die Opfer von Gewalt werden

**In einem in Köln herausgegebenen Folder geben der Verein Emanzipation e.V. und der dortige Polizeipräsident folgende Hinweise und Tips für Schwule, die Opfer von Gewalt werden. Wir zitieren aus diesem Faltblatt:**

### 1. Können Sie sich schützen?

Einen absoluten Schutz gibt es nicht. Nur eines: Die Täter sind ihnen regelmäßig sehr nah. Sie sind Bestandteil sämtlicher Orte schwuler Kontaktsuchen.

### 2. Also - was tun, wenn es passiert?

Wehren oder nicht wehren? Diese Frage ist nicht im voraus zu beantworten. Jeder muß dies in der Situation individuell entscheiden. Sie sind der einzige, der das entscheiden kann.

### 3. Es ist geschehen - was tun?

Ein guter Rat: Gehen Sie zur Polizei. Warum? Sie schützen sich und andere vor dem Täter und verhindern weitere Straftaten durch Ihre Anzeige. Und - die Chancen stehen gut, wenn Sie folgende Hinweise beachten: Gehen Sie SOFORT zur Polizei! Die Aufklärungschancen sind am größten, wenn die Anzeige umgehend nach der Tat erfolgt. Und: Je intensiver und sachlicher die kriminalpolizeilichen Ermittlungen mit Ihrer Hilfe geführt werden können, umso glatter läuft die spätere Gerichtsverhandlung. Rufen Sie die Polizei über Notruf. Sie können sich auch unmittelbar an die Kriminalpolizei wenden. Sie werden befragt werden - sogar sehr intensiv, aber es wird berücksichtigt, wie unangenehm das für Sie ist. Sie können eine Begleitperson Ihres Vertrauens hinzuziehen. Sparen Sie bei Ihrer Anzeige den schwulen Hintergrund nicht aus. Vertrauen Sie darauf, daß wir Ihre Rechte wahren und Ihnen zu Ihrem Recht verhelfen wollen. Sie können auch schon bei der Polizei einen Rechtsanwalt hinzuziehen. Sie können darauf bestehen, daß die Vernehmung in einem separaten Raum erfolgt. Nicht nur bei Ihrer Anzeige, bei jeder Anzeige ist die Polizei verpflichtet, auch

auf die Konsequenzen einer vorge-täuschten Straftat oder einer falschen Verdächtigung hinzuweisen. Seien Sie deshalb nicht erstaunt, wenn unter Hinweis auf Vorschriften Zweifel an Ihrer Darstellung formuliert werden. Sie können Ihre Anzeige auch bei der Staatsanwaltschaft und/oder bei/über einen Rechtsanwalt erstatten. Wenn, dann sollten Sie auch dies ohne Zeitverzögerung tun. Fertigen Sie in jedem Fall ein Gedächtnisprotokoll über den Tathergang. Wenn Sie verletzt sind, suchen Sie nach Absprache mit oder in Begleitung der Polizei einen Arzt oder den Notfalldienst des Krankenhauses auf; lassen Sie sich den Befund schriftlich attestieren und stellen Sie ihn der Polizei zur Verfügung.

### 4. Was passiert nach der Anzeige

Die Polizei leitet nach Abschluß der Ermittlungen die Akten weiter an die Staatsanwaltschaft. Diese entscheidet über die Klageerhebung, wenn der/die Täter gefaßt wurde/n. Nach der Anklageerhebung kommt es zur Gerichtsverhandlung, bei der Sie als Zeuge aussagen müssen."

Soweit also der Kölner Polizeipräsident.

*Emanzipation e.V.* gibt in besagtem Faltblatt folgende Tips:

#### Brich das Schweigen

- Geh zur Polizei, wenn du Opfer einer Gewalttat geworden bist.

- Melde Dich bei der Polizei, wenn du Zeuge einer antischwulen Gewalttat warst bzw. zur Aufklärung einer Straftat beitragen kannst.

- Melde dich bei uns, falls du dich von der Polizei schlecht behandelt fühlst,

damit wir solche Vorfälle klären können.

#### Schütze dich selbst

- Sei wachsam! Beobachte, ob dich jemand verfolgt, wenn du aus einer schwulen Bar oder Disco kommst. Wenn du dich auf der Straße bedroht fühlst, wechsele die Straßenseite, ändere deine Gehrichtung, laufe zu einem sicheren Ort oder gehe mehr an der Straßenseite, wo du gesehen werden kannst. Halte deinen Schlüssel in der Hand bereit, wenn du an deinem Auto oder deiner Haustür angekommen bist.

- Tritt selbstbewußt auf. Bewege dich immer so, als ob du genau wüßtest, wohin du willst.

- Laß alle Wertgegenstände zu Hause, wenn du auf Männerfang gehst. Nimm nur die nötigsten Papiere mit. Nimm nur soviel Geld mit, wie du für den Abend brauchst.

- Vorsicht, wenn du betrunken bist. Dann bist du ein leichtes Opfer!

- Beschimpfungen und Beleidigungen sind häufig eine Vorstufe von tätlichen Angriffen. Das solltest du für deine Reaktionen bedenken.

#### Wenn du bedroht wirst...

Wenn du belästigt oder bedroht wirst, stelle Augenkontakt zum Täter her, um ihn gegebenenfalls später identifizieren zu können. Konzentriere dich bei mehreren Tätern immer voll auf einen.

Häufig ist schnell weglaufen die beste Verteidigung, laufe an Orte weg, wo du gesehen wirst. Aber jede Situation ist anders, und die Fähigkeiten, sich zu wehren, sind bei jedem unterschiedlich. Häufig kann man Bedrohungen auch durch Standhaftigkeit und Selbstbewußtsein abwenden.

Vertraue deiner Einschätzung der Lage und handle dann konsequent. Wenn du ein Gassprühgerät einsetzt, versichere dich, daß du genügend Abstand hältst und den Ort schnell verlassen kannst.

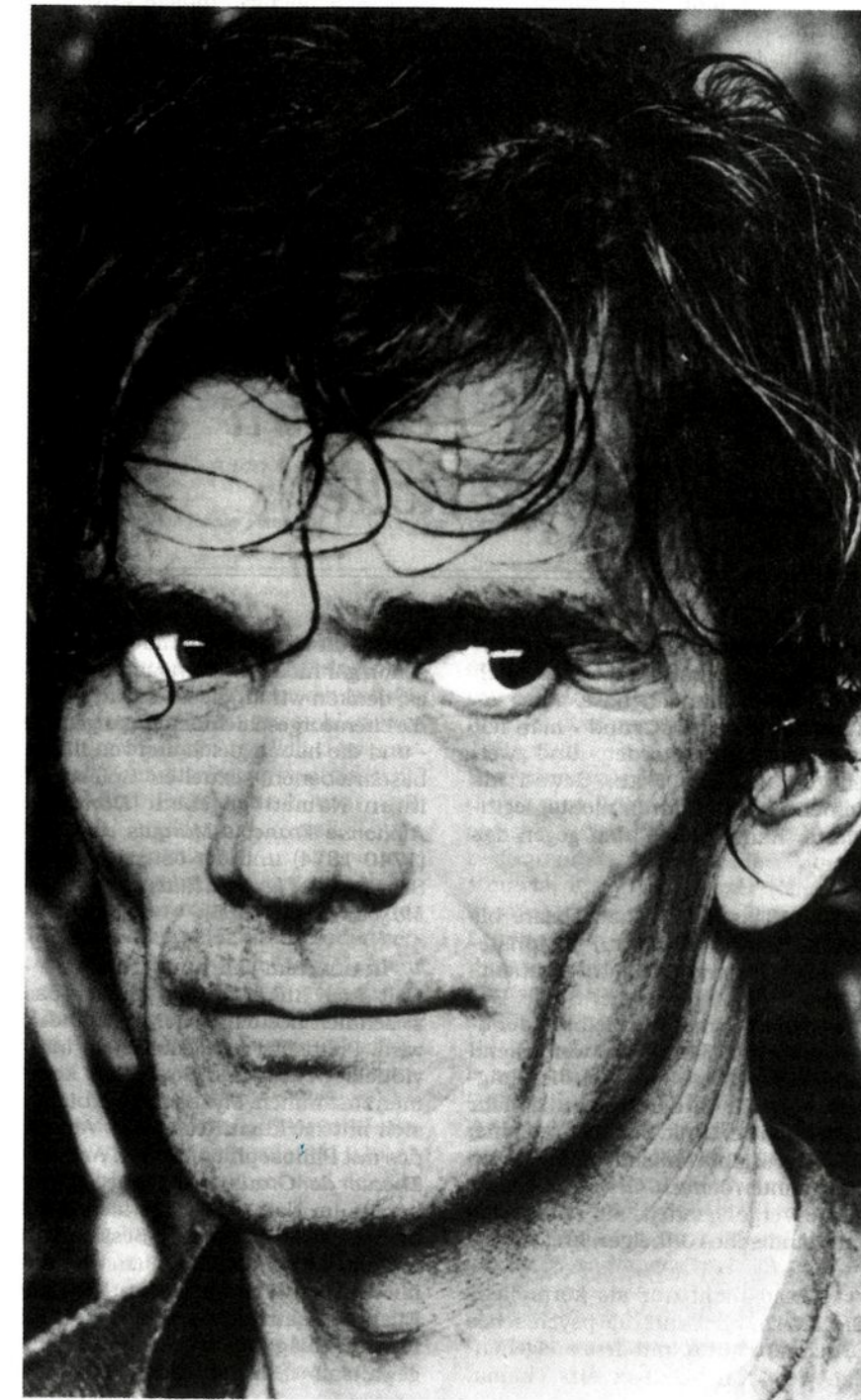
Ziehe niemals selbst ein Messer. Solltest du mit einer Waffe bedroht werden, verhalte dich ruhig und kooperativ.

Bei allen Verletzungen suche umgehend einen Arzt oder ein Krankenhaus auf. Warte nicht erst den Tag ab. Auch Schockzustände können gefährlich sein. Suche Schutz und Beistand, auch in schwulen Bars und Kneipen." ▼

# Die Poesie des Lebens und des Todes - Pier Paolo Pasolini

**Lange Zeit hatte sich Literatur als eine der "schönen Künste" mit den hehren, schönen Dingen des Lebens zu beschäftigen. Gewalt kam - mit wenigen Ausnahmen, etwa vaterländischer Kriegsdichtung, - von der griechischen Antike über Shakespeares Königsdramen bis zu den deutschen Klassikern vor allem mythologisch oder historisch verbrämt vor. Erst in unserem Jahrhundert wird reale Gewalt, Gewalt an sich ein Thema. Bei kaum einem Literaten jedoch verbinden sich theoretisch-philosophische Ansätze, künstlerische Umsetzung und gelebte Wirklichkeit so eng wie bei Pier Paolo Pasolini. Eine persönliche Betrachtung von Dieter SCHMUTZER.**

Aus den griechischen Tragödien kennen wir Gewalt zur Genüge, dahinter stecken jedoch immer - auch - höhere Mächte, das unentrinnbare Schicksal. Von der aus enttäuschter Liebe rachsüchtig gewordenen Medea bis zum irregeleiteten, geprüften





Vatermörder Ödipus. Da selten normale Sterbliche die Szene bevölkern, eher Götter, Halbgötter oder allenfalls Könige, ist auch Gewalt eine Domäne der Götterwelt, abgehoben und ins Über-Irdische entrückt. Menschen dürfen allenfalls im Kriegsgeschehen unter ihr leiden. Gewalt als Mythos, als (halb)göttliche Angelegenheit.

Das Mittelalter kennt neben Minnedichtung vor allem Heldenepen. Halbgötter, KönigsspröÙe, Ritter schlagen einander ungeniert den Schädel ein und keiner weiß so recht, warum. Menschen, normal Sterbliche, kommen vor allem als niedermetzende oder niederzumetzende Heerscharen vor. Nachzulesen u. a. im Nibelungenlied. Nordische Mythen mischen sich mit deutschem Herren(rassen)denken; schließlich ist Siegfried blond und gut, Hagen dunkel und böse und Etzel

## Gewalt spielt auch im Leben und Schaffen von Pier Paolo Pasolini eine bedeutende Rolle.

sowieso ein bösariger, weil fremdartiger, Hunne. Kriemhild ist zwar auch blond, aber dennoch böse. Aber erstens hat sie einen Grund - man hat ihren Siegfried ermordet - und zweitens ist sie eine Frau. Gewalt als Heroentum, als (durch nichts) legitimer Kampf des Guten gegen das Böse.

Die Klassik von Shakespeare bis Goethe kennt Gewalt in historisierenden Dramen oder in Neubearbeitungen mythologischer Stoffe. Der Durchschnittsmensch bleibt in der literarischen Behandlung weitgehend unberücksichtigt, also auch die alltägliche Gewalt. In der Dramatik mehr noch als in der Lyrik, Soldatengedichte, Kriegsliteratur gibt es allemal. Auch in den Jahrzehnten danach. Gewalt als Flucht in die Vergangenheit, als nationales, vaterländisches Jubelgeschrei.

Gewalt nicht nur als körperliche Gewalt, sondern auch als psychisches Druckmittel, wird mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ein Thema.

Staatsgewalt und Gewalt der Obrigkeit waren zwar früher auch schon Themen. Jetzt beginnt eine Art Psychologisierung, Individualisierung. Gewalt, die ein einzelner ausübt, ist auch ein individuelles Problem, obwohl vielfach ein gesellschaftlich bedingtes. Ibsen, Strindberg stehen dafür. Auch gewöhnliche Menschen bleiben davor nicht verschont, Woyzek etwa. Gewalt als Seelendrama, als Ausdruck eines psychischen Ausnahmezustandes.

So gut wie nie aber wird die alltägliche Gewalt gezeigt, die, die jedem Menschen innewohnt und damit ein ganz persönliches Problem wird. Gewalt als Normalität. Schon gar nicht wird Gewalt mit Sexualität in Verbindung gebracht, jedenfalls nicht vordergründig und klar erkennbar. Die lustvolle Seite hat keinen Platz - weil

Sexualität keinen Platz hat und Lust schon gar nicht. Zwei Ausnahmen gibt es, denken wir an die Literatur, die in die Literaturgeschichte eingegangen ist, - und die haben gleich den von ihnen beschriebenen sexuellen Spielarten ihren Namen gegeben: *Donatien Alphonse Francois Marquis de Sade* (1740-1814) und der österreichische Schriftsteller *Leopold Ritter von Sacher-Masoch* (1836-1895).

In unserem Jahrhundert wird Gewalt auch literarisch ein Thema, das wesentlich facettenreicher abgehandelt wird. Politisch, gesellschaftlich, individuell. Gewalt und Sexualität kommen zusammen, Mystisches verbindet sich mit nacktem Realismus, Absurdes mit Philosophie. Antonin Artauds *Theater der Grausamkeit* führt Gewalt bereits im Namen, andere stellen sie bloß dar. Geschriebenes läßt sich nicht mehr klar von den Menschen und damit von Realitäten abtrennen: Verlains Eifersuchtsattentat auf den Freund Rimbaud mag zufällig scheitern; Genets gewaltsames, kriminelles Leben und

die literarische Auseinandersetzung damit, die philosophische Verherrlichung von Gewalt, ist vielleicht Bewältigungsstrategie, jedenfalls aber Absicht.

Gewalt spielt auch im Leben und Schaffen von Pier Paolo Pasolini eine bedeutende Rolle. Sein Biograph Enzo Siciliano (*Pasolini. Leben und Werk*) hat versucht, das Spannungsfeld zwischen Kirche und Politik, zwischen Kunst und Alltag, zwischen Eros und Philosophie, in dem sich Pasolini als Mensch und als vielseitiger Künstler bewegte, detailliert nachzuzeichnen, angereichert durch Originalzitate Pasolinis und durch persönliche Erinnerungen (siehe dazu auch den Artikel *Pasolini forever. Versuch einer Liebeserklärung* in LN 1/87, S 52ff). Nach wie vor gilt Sicilianos Werk als die Pasolini-Biographie schlechthin - zurecht, gelingt es ihm doch, uns die Vielschichtigkeit der Persönlichkeit näherzubringen. Den Künstler in seiner Menschlichkeit, mit seinen Zweifeln und Irrtümern, in seiner Zerrissenheit und in seiner Genialität. Nicht Glorifizierung, aber auch nicht Leichenschändung, gelegentlich mit kritischer Distanz, aber immer freundschaftlich-liebevoll.

Am 5. März 1922 in Bologna geboren, kommt Pier Paolo bald schon mit seiner Familie nach Belluno, später in das friulanische Dorf Casarsa, das in seinem Leben und in seinem Schaffen später einen wichtigen Platz einnehmen sollte. Cremona, wo Pasolini das Gymnasium besucht, und wieder Bologna, wo er an der Universität Literaturwissenschaft inskribiert, schließlich wieder Casarsa sind die weiteren Stationen, ehe er 1949 nach Rom zieht. Mit Gewalt kommt er früh schon in Berührung: nach eigenen Angaben in den ersten Lebensjahren sich stark zum Vater hingezogen fühlend, verändert sich diese Haltung bald. Der Vater Carlo Alberto entpuppt sich als Familientyrann, gewalttätig und in späteren Jahren dem Alkohol verfallen. Ein Mann, aus einer Adelsfamilie in Ravenna stammend, Berufsoffizier im Ersten Weltkrieg, der sich für die Ideen des Nationalismus und des Faschismus begeisterte, auch später seine Militätkarriere fortsetzte, im Zweiten Weltkrieg an die Front kam, Kriegsgefangener in Kenia war. Nach seiner Heimkehr 1945 wurde er erstmals mit der Homosexualität seines Sohnes konfrontiert, den "Skandal" verkraftete nie. Paranoide Wahnvorstellungen und die immer stärker werdende Trunksucht begleiteten ihn bis zu seinem Tod 1958. Dagegen Pasolinis Mutter Susanna: Sie stammte aus der Familie

Colussi in Casarsa, eine schöne Frau, die mit geradezu abgöttischer Liebe an ihren Söhnen, vor allem an Pier Paolo, hing; die sich ihrem Gatten entzog, weil sie ihre mütterliche, zärtliche, auch erotisch gefärbte und damit insgesamt dominante und besitzergreifende Zuneigung ihrem älteren Sohn zuwenden lassen wollte - ungeteilt und ausschließlich. In diesem Klima häuslicher Streitigkeiten, Gefühlskälte und Temperamentsausbrüchen zwischen den Ehegatten, zwischen bedrohlichem und unverständigem Vater und omni-präsender und allesverstehender Mutter wuchs Paolini auf. Erlebnisse, die er später oft und oft theoretisch und in seinen Werken abhandelte, reflektierte.

Die Zeit der Jugend Pasolinis beschreibt auch Nico Naldini in seinem Buch *In den Feldern Friauls*, das mit einem Vorwort der Feministin und Pasolini-Freundin Dacia Maraini versehen ist. Naldini, ein Cousin Pasolinis, selbst Schriftsteller und Journalist, erinnert sich an die Zeit, die er gemeinsam mit Pier Paolo in Casarsa verbrachte. An die sommerlichen Urlaubsaufenthalte der Familie Pasolini in den frühen 30er Jahren und an die Zeit von 1943 bis 1949, als Pasolini nach Beendigung des Studiums mit Mutter Susanna und Bruder Guido hierher zog und als Volksschullehrer arbeitete. Es ist dies eine sehr persönliche Schilderung, eine, der viel innewohnt von der Vertrautheit, die die beiden Cousins in der Jugend verband, nicht nur weil sie einander das "Geheimnis" ihrer beider "anderen" Sexualität als erste gestanden. Persönliche Erinnerungen werden verwoben mit Gedanken aus dem Tagebuch Pier Paolos, fünf Hefen, die dieser seinem einige Jahre jüngeren Cousin bei seiner Abreise nach Rom anvertraute und die erst einige Jahre später veröffentlicht wurden. Erinnerungen an eine schöne, glückliche, unbeschwerte Zeit, die aber auch überschattet ist von Gewalt. Der Gewalt des Krieges, die sich auch im friaulischen Städtchen Casarsa bemerkbar macht: Bombardement, Zerstörung, von feindlichen Truppen erschossene Wachposten, die Herrschaft der Faschisten. Die Gewalt aber auch, mit der Pasolini nach der Entdeckung des "Skandals" seiner Homosexualität in der katholischen Moralisten-Provinz begegnet wird: Pasolini, der in früher Jugend selbst einige Zeit mit den Idealen des Faschismus liebäugelte, trat 1947 der KPI bei. 1949 wird er, nicht zuletzt auf Betreiben katholischer Kreise, wegen seiner Homosexualität aus der Partei ausgeschlossen.

Eine zweite bedeutsame negative Erfahrung, die er mit dem Kommunismus macht, ist der Tod seines jüngeren Bruders Guido. Dieser hatte sich nach seiner Reifeprüfung im Frühjahr 1944 der Widerstandsgruppe *Osoppo*

1964 nach Meinung vieler Kritiker ein tiefreligiöses Werk, eine der wenigen Verfilmungen eines Bibelstoffes, die ohne Kitsch auskommt. Sein Christus ist einer, der die Welt revolutioniert, ein unangepaßter, kein lieblich-leiden-



**Franco Citti in Edipo Re - Bett der Gewalt.**  
**Buch und Regie: P. P. Pasolini**

Foto aus: Pier Paolo Pasolini, *Lichter der Vorstädte*. Wolke Verlag, Hofheim 1986

angeschlossen, nachdem er bereits im Jahr davor aus einem Fliegerlager der Nazis in Casarsa gemeinsam mit einem Freund Waffen zu stehlen versucht hatte. Als bürgerlich-demokratische Widerstandsgruppe antifaschistisch und antinazistisch zwar, galt *Osoppo* jedoch auch als antikommunistisch. Von einer unter Titos Befehl stehenden Partisanengruppe, der *Brigade Garibaldi*, wurde Guido mit etlichen seiner Kameraden vermutlich am 10. Februar 1945 in einem Gemetzel ermordet. Daß trotz dieser beiden Ereignisse Pasolini bis zu seinem Tod ein überzeugter, idealistischer Kommunist war, scheint manchem nicht leicht verständlich, gehört aber zu seinem zwiespältigen Wesen ebenso wie seine ambivalente Haltung gegenüber dem Glauben und der katholischen Kirche.

Die Auseinandersetzung mit Religion und Kirche ist bei Pasolini eine zeitlebens andauernde. Mit seinem Film *Il Vangelo secondo Matteo* (*Das erste Evangelium - Matthäus*) schuf er

der. Was prompt zu massiven Protesten der Katholischen Kirche führte. Die Auseinandersetzung mit Religion führt er aber auch auf seinen Reisen. 1961 reist er mit zwei seiner besten Freunde nach Indien: Mit Elsa Morante, die u. a. in *Il Vangelo* eine Art Regieassistentin übernahm, und mit dem bedeutenden Schriftsteller Alberto Moravia. Eindrücke dieser Reise hat Pasolini dann in seiner *Trilogie des Lebens* (*Decamerone, Pasolinis toll-dreiste Geschichten/Canterbury Tales, Erotische Geschichten aus 1001 Nacht*) einfließen lassen. *Der Atem Indiens. Reisebericht* nennt er sein 1962 erstmals veröffentlichtes Buch über diese Reise, eine Art Reisetagebuch, in dem er Episoden nacherzählt, Eindrücke schildert. In Kalkutta besuchen sie Mutter Teresa, die ihn persönlich und mit ihrer Arbeit fasziniert: "... in ihren Zügen ist die wahre Güte eingepreßt ... Güte ohne einen sentimental Heiligenschein, ohne Forderung, ruhig und ruhespendend, auf kraftvolle Weise praktisch" schreibt er (S 49f). Die Religiosität der



Inder erlebt er so (S 47): "Aber weniger eine spezifische Religiosität (die zu mystischen Erscheinungen und zu klerikaler Macht führt) habe ich an den Indern beobachtet, als vielmehr eine verallgemeinerte und ungenaue Religiosität, also ein durchschnittliches Produkt der Religion - die Gewaltlosigkeit, die Sanftheit, die Gutartigkeit der Hindus."

Die Gewaltlosigkeit ist eines der Dinge, die ihn an diesen Menschen so fasziniert. Und so wie auch sonst in seinem Leben übt der Tod eine gewaltige Faszination auf ihn aus, und mit einem Satz über die Scheiterhaufen-Bestattungen in Benares schließt er seinen Reisebericht: "So spähten wir, getröstet von der Wärme, genauer aus nach den armen Verstorbenen, die da verbrennen, ohne irgendjemanden zu belästigen. Nie, nirgends und in keiner Stunde, in keinem Akt unseres ganzen indischen Aufenthaltes haben wir ein so tiefes Gefühl der Gemeinsamkeit, der Ruhe und, betnahe, der Freude empfunden." (S 133)

Die Pole Katholizismus - (Homo)-Sexualität - idealistischer Marxismus, die Pasolinis Leben und Werk bestimmen, wurden bereits angesprochen. Mit ihnen setzt sich der Band Gramsci, Pasolini. Ein imaginärer Dialog auseinander, der als Kulturjahrbuch 6 im Verlag für Gesellschaftskritik erschienen ist. Vor allem Pasolinis Haltung zu Antonio Gramsci und das Wirken Gramscis selbst werden hier aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet.

Gramscis Asche war ja der Titel eines Gedichtbandes, den Pasolini 1957 veröffentlichte - eine Auseinandersetzung auch mit einem der führenden Ideologen der Kommunistischen Partei Italiens. Gramsci, 1891 geboren, wurde 1924 Abgeordneter und Führer der PCI, 1928 wurde er zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. Die meisten seiner philosophisch-politischen Schriften, seine Schriften zur Kultur, verfaßte er in seiner Haft - sie wurden viel später als "Gefängnishefte" veröffentlicht. Er starb 1937.

In Gramsci, Pasolini befaßt sich Sonja Puntischer Riekmann u. a. mit Pasolinis mythologischen Filmen. Filme, in denen der Regisseur sich intensiv mit den griechischen antiken Stoffen befaßt, sie deutet, den Personen, den

Gewalttaten oft neue Stellenwerte einräumt. Illustrationen zur Dialektik der Aufklärung nennt die Autorin diese Filme und konstatiert u. a. "Pasolini rezipiert den hellenistischen Mythos nicht in seiner narrativen, sondern in seiner tragischen Form und postuliert mitten in einer Zeit, die den Tod der Tragödie verkündet, die Wiedergeburt des Tragischen, das Recht des Individuums auf tragischen Untergang ohne romantische Rekonstruktionschance als höchste Form des Protests. Revolutionär war aber vor allem der Stilbruch; Pasolinis tragische Helden sind nicht mehr ausschließlich Könige, sondern auch Zuhälter und kleine Diebe." (S 50f)

Die Welt der Zuhälter und Diebe stellt Pasolini nicht nur in seinen Romanen und Filmen dar von Ragazzi di vita (1955) bis Una vita violenta (1959), von Accattone (1961) bis Mamma Roma (1962). Sie spielt auch in seinem Leben eine große Rolle und in seinem Tod.

Pasolinis Tod heißt das Buch von Dario Bellezza, in dem er sich auf sehr persönliche Weise mit dem Leben und dem Sterben des langjährigen, auch intimen, Freundes auseinandersetzt. Pasolini wurde bekanntlich in der Nacht vom 1. auf den 2. November 1975 am Strand von Ostia brutal ermordet.

Der Täter: Der 17jährige vorbestrafte Dieb und Stricher Pino Pelosi. Pelosi, in dem Bellezza das "erotische Ideal" Pasolinis wiederentdeckt:

Im Februar 1979 erschienen in der Zeitschrift *Espresso Fotos*, die Pasolini nackt und verstümmelt auf dem Sezientisch zeigen.

'Ein diabolischer, makabrer Streich, mit dem der Ermordete noch einmal getötet wird.'

"Schwebend zwischen der "blinden Gewalt des Kottus" und "Sadismus als Unterwerfungsanspruch" zur "Reduktion der Person auf den Körper" - und darauf ist er reduziert, weil er sich verkauft." (S 15) Ein Tod, den Pasolini durch sein Verhalten mögli-

cherweise geradezu heraufbeschworen - jeden Abend wagte sich Pasolini in unbekannte, dunkle Straßen, suchte das Abenteuer, um seinen sexuellen Hunger zu stillen, den Hunger, wie Bellezza es ausdrückt, auf seelenlose Körper. Aus seinen Bekanntschaften mit Strichern, Dieben, Zuhältern, machte Pasolini nie ein Hehl.

Über die leichte Käuflichkeit der jungen Römer schreibt er in seinen ersten Jahren in Rom an seinen Cousin Nico in Casarsa, was bedeutet, "daß Pasolini schon damals, als er noch jung war und es nicht nötig hatte zu zahlen, seine sexuellen Begegnungen auf dem aufbaut, was Franco Fortini "Korruption" genannt hat: ein Entfremdungs- und Machtverhältnis, das Verhalten eines Bürgers, der das Proletariat kauft." (S 144) Das Risiko ging Pasolini offensichtlich bewußt ein: "Überdies setzte Pasolini selbst jeden Abend für sein grandioses und manisches Laster sein Leben aufs Spiel". (S 56) Gelegentlich wurde spekuliert, Pasolini habe seinen Tod am Strand von Ostia absichtlich herbeigeführt, "inszeniert". Nach Lektüre von Bellezzas Buch, und manche der Aussagen werden etwa von Siciliano oder Naldini durchaus unterstützt, scheint dies nicht ganz von der Hand zu weisen, wobei "inszeniert" wahrscheinlich nicht der geeignete Ausdruck ist - provoziert wäre vermutlich passender.

Eine Zusammenfassung der Prozesse, Anzeigen - von Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung über die "Verbreitung obszöner Schriften" und Filmbeschlagnahmen bis zur "Verführung Minderjähriger" enthält u. a. das Buch *Das Herz der Vernunft*. Gedichte, Geschichten, Polemiken, Bilder vor allem von aber auch über Pasolini enthält es - ein Bilderbogen zum Schaffen Pier Paolos von den literarischen Anfängen in Friaul bis zu den großen filmischen Erfolgen; ein Reader's Digest quasi, um sich mit dem Werk Pasolinis vertraut zu machen, der aber auch einigen Aufschluß über die Person gibt. Umberto

Eco und Italo Calvino setzen sich mit dem Phänomen Pasolini auseinander, er selbst kommt als Lyriker, Romancier, Erzähler, Journalist, Regisseur und Theoretiker zu Wort. Die oben erwähnte "Chronik einer Verfolgung" zeigt deutlich, wie Pasolini in all diesen

Funktionen Verfolgung, Denunzierung und Haß ausgesetzt war. Sein Tod und die darauffolgenden Reaktionen scheinen beinahe als logische Folge - ein Tod, wie in einem Film von Pasolini, wie es in manchen Nachrufen hieß. Und Alberto Moravia meinte einmal im Vorwort einer von Laura Betti 1977 herausgegebenen Dokumentation über Verfolgungen Pasolinis, in jedem Fall habe "praktisch die ganze italienische Gesellschaft" Pasolini getötet. Und sie meuchelt nach seinem Tod weiter: Im Februar 1979 erschien in der Zeitschrift *Espresso Fotos*, die Pasolini nackt und verstümmelt auf dem Sezientisch zeigen. Bellezza, der beim Schreiben seines Buches die Parallelen von Pasolinis Tod zu dem des deutschen Kunstgelehrten und Theoretikers Winckelmann - er wurde in einer Herberge in Triest von einem jungen Koch ermordet, den er zuvor zu einem "galanten Abenteuer" in sein Zimmer geladen hatte - erkannte, sieht darin einen diabolischen, makabren Streich, mit dem der Ermordete noch einmal getötet wird. "Diese Photos sind ein Zeichen des Hasses auf Pasolini, Zeichen einer Verfolgung, die über seinen Tod hinaus fortgesetzt wird." (S 53)

Als Schriftsteller hat Bellezza mit dem Roman *Storia di Nino* seinen Durchbruch geschafft. 1970 mit dem Titel *Die Unschuld* erschienen, wurde das Werk 1982 vom Autor selbst mit dem neuen Titel versehen. Deutlich zeigt sich der Einfluß Pasolinis in dieser Geschichte vom 15jährigen Nino, der das Internat verläßt, auf der Suche nach seinen Tanten, die ihm den Besuch ermöglichten, in ein Mönchskloster gerät, dort den Begierden der Klosterbrüder ausgeliefert ist und schließlich - ist es nur ein Traum? - in den Armen einer Frau landet, die sich als seine Mutter ausgibt. Er flieht, findet seine Tanten, von denen die eine gestorben ist, die anderen im Irrenhaus gelandet sind.

Zuletzt findet er sich auf der Straße, "ein schöner und korrupter Junge, der sich an lüsterne, alte Freier verkauft", wie Alberto Moravia in seinem Nachwort zum Roman feststellt. *Korruption* ist ein Schlüsselwort - geschildert wird der psychologische Prozeß vom jugendlichen Alter (= Unschuld) zum Erwachsensein (= Korruption).

*Korruption*, wir erinnern uns, war ein wesentliches Element, mit dem auch Pasolini das Erwachsensein, die Welt der Erwachsenen und der Mächtigen charakterisierte. Nino ist von seiner "Karriere" her aber auch vergleichbar mit Pasolinis "Held" Accattone, in den Szenen im Kloster verwendet Bellezza



Bild aus *Accattone*, 1961. Buch und Regie: Pasolini  
Fotos aus: P. P. Pasolini, *Das Herz der Vernunft*, Berlin 1986

Bilder, die, meint Moravia, Parallelen zu de Sade aufweisen. Damit scheint eine weitere Nähe zu Pasolini gegeben und zu seinem letzten Film *Salò oder die 120 Tage von Sodom*.

Dieser Film, Pasolinis vielleicht "skandalträchtigster" - und dies weniger wegen der vielen Nackten, wir schreiben immerhin das Jahr 1975, wohl eher wegen der politischen Haltung - ist auch einer seiner aufwühlendsten.

Der, in dem das Thema "Gewalt" am offensten abgehandelt wird: Strukturelle Gewalt des Regimes - sind es die Adeligen de Sades, die sich Sklavinnen halten, sind es die Nazi-Schergen - einerlei; sexuelle Gewalt; Gewalt von Worten und körperliche Gewalt - sie alle mischen sich zu einem visionären Bild, in dem Macht und Intrige, Lust und Laster, Herrschaft und Beherrschtwerden zu einem verschmelzen. Politische Ausdeutung einer obszönen Romanvorlage oder Spiegelbild einer (wiederkehrenden/sich nur wenig verändernden) Gesellschaft?

Über diesen und all seine anderen Filme (auch die, für die er nur am Drehbuch mitarbeitete, etwa Fellinis *Le notti di Cabiria* und *La dolce vita*) gibt ein Buch in Betrachtungen, Stellungnahmen, Berichten und Gedanken Zeugnis. *Lichter der Vorstädte*

bringt chronologisch geordnet und reich bebildert zu allen Filmen Pasolinis eigene Aussagen und Aussagen seiner Freunde, SchauspielerInnen, Produzenten, KritikerInnen. Zu Wort kommen u. a. Franco Citti, Pasolinis Freund und Lieblingsschauspieler, Ninetto Davoli, ebenfalls intimer Freund und in einigen seiner Filme zu sehen, Laura Betti, die in vielen Filmen mit ihm arbeitete, Anna Magnani, Toto, Alberto Moravia, sein bevorzugter Drehbuchautor Sergio Citti, Ugo Tognazzi, Maria Callas.

Sie alle tragen bei, sich ein Bild machen zu können von einem bedeutenden Denker und Künstler unserer Zeit, aber auch von einem Menschen: einem suchenden, einem besessenen, einem ausschweifenden, einem sensiblen, einem liebenden und hassenden, einem irrenden und einem sehenden Menschen. Pier Paolo Pasolini. ▼

#### Literatur:

- \* Pier Paolo Pasolini. *Lichter der Vorstädte. Die abenteuerliche Geschichte seiner Filme*. Hg. von Franca Faldini und Goffredo Fofi. Wolke Verlag, Hofheim 1986
- \* *Das Herz der Vernunft. Gedichte, Geschichten, Polemiken, Bilder*. Hg. von Burkhard Kroeber. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1986 (= Wagenbachs Taschenbücherei 134)
- \* *Der Atem Indiens*. Reisebericht. Beck & Glöckler, Freiburg 1986
- \* Enzo Siciliano: *Pasolini. Leben und Werk*. Lizenzausgabe im Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1985 (= Fischer Taschenbuch 5643)
- \* Gramsci, Pasolini. *Ein imaginärer Dialog*. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1987 (= Kulturjahrbuch 6. Wiener Beiträge zur Kulturwissenschaft und Kulturpolitik)
- \* Dario Bellezza: *Pasolinis Tod*. Beck & Glöckler, Freiburg 1985
- \* Nico Naldini: *In den Feldern Friauls. Die Jugend Pasolinis*. Mit einem Vorwort von Dacia Maraini. ComMedia & Arte Verlag, Stuttgart 1987
- \* Dario Bellezza: *Storia di Nino*. Mit einem Nachwort von Alberto Moravia. Beck & Glöckler, Freiburg 1985

#### Weitere Literatur:

- \* Pier Paolo Pasolini: *Freibeuterschriften. Aufsätze und Polemiken über die Zerstörung des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft*. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 1978
- \* *LAMBDA-Nachrichten 1/87* vom Jänner 1987 (hier auch weitere Angaben zu Literatur von und über Pasolini)



Das Jahr der großen Umwälzungen begann spätestens, als ich mit ihm zum ersten Mal in ein Gespräch verwickelt war. Ein Mann, der viel erreicht hatte, ein Mann mit Ausstrahlung und starker Persönlichkeit. Der Kontakt wurde intensivster; Gesprächsrunden bis spät nach Mitternacht. Meine erste lange Beziehung. Der langjährige Wunsch wurde wahr. Nicht mehr nur für sich, sondern auch besonders für und mit ihm. Der Beginn der inneren Konflikte bis zur Fast-Kollabierung. Erwiderte Liebe. Geliebt werden nicht aushalten können. Die große Verwirrung, das verschwundene Selbstwertgefühl. Was tun? Wie damit umgehen lernen?

Das Bett teilen. Die Wohnung teilen. In sein Revier eindringen. Sich nicht heimlich fühlen. Wohin mit mir? Leben aus dem Koffer in der Großstadt. Wandern zwischen Elternwohnsitz, Ausbildungs- und Arbeitsplatz und seinem Domizil, das langsam mehr und mehr auch das meine wurde. Das tägliche Puzzlespiel. Stein für Stein voran.

Kaum Schwierigkeiten mit der Familie. In verhältnismäßig kurzer Zeit viel Verständnis. Nie Abneigung zu spüren bekommen, viel mehr Unsicherheit und Enttäuschung. Der vorerst nur durch



**Markus' bunte Steine**

Erzählungen und Fotos bekannte Partner. Mein im Hintergrund existenter Freund. Mein Background- und für die Familie Undergrund"star".

## Bestandsaufnahme

Mir zu allem und jedem eine Meinung bilden müssen. Die Überforderung durch die vielen neuen, komplizierten Themenkreise. Analyse um Analyse. Ein Gedanke jagt den anderen. Ereignis um Ereignis. Das tägliche Verhetzen. Die großen Bedenken. Die große Unsicherheit in dem neuen Lebensabschnitt. Existenzängste. Der stets im Nacken sitzende und lauende Wahnstrich. Und doch wieder gehen lernen, lernen, Dinge distanzieren an sich herankommen zu lassen - aus Selbstschutz, Überlebensstrategie. Wenn ich schon am Leben bin, dann soll's mir auch gut gehen!

Erste spärliche Aktivitäten im Rahmen der HOSI. Ein scheinbar ungünstiger Zeitpunkt. Die Ära der Machtkämpfe, Ritualitäten

und Selbstvernichtung. Deprimierend. Unangenehm. Wie kann das weitergehen? Und es geht doch voran!

Das Aufbrechen des größten rosa Winkels der Welt. Ein einmaliges Ereignis. Aber wo bleiben denn die geschätzt 200.000 Schwulen und Lesben Wiens? Wäre schön gewesen, wenn sie alle aus ihren Löchern herausgekrochen wären, ohne jetzt den Anspruch auf Vollständigkeit stellen zu wollen!

Die ersten Kontakte mit HIV-Positiven und AIDS-Kranken. Ein Schock, eine harte Prüfung. Plötzlich Freunde zu haben, die den nahen (näheren) Tod vor Augen haben. Wo bleibe ich? Ich werde zurückbleiben. Und doch sind sie so um ihr Leben bemüht, während ich mir die düstersten Gänge meines Endes ausmale. Wird es Krebs sein oder ein Herzinfarkt, ein Gehirnschlag? Ist mein Stichtag vielleicht schon so nah, daß ich ihn erwarten kann?

Mich beruhigen. Durch Atemübungen nicht geschafft, durch Schauspielübungen noch weniger. Wie finde ich zu meiner Balance zurück?! Mein

Leben mit all den Schwierigkeiten akzeptieren und lieben lernen. Über allem die Liebe. Diese nie vergessen, hoffentlich ewiglich! Die ersten partnerschaftlichen Aufenthalte in der Fremde. Erstmals gemeinsam mit (geliebtem) Mann in einem Pensionatszimmer. Wie toll und aufregend und doch neu und ungewöhnlich zugleich!

Wo steh'ich jetzt? Habe meine Krücken in die Ecke gelehrt und bewege mich auf Zehenspitzen in meinem Kosmos hin und her, her und hin, größere Schritte wagend. Mich dabei nur nicht wieder überbelasten! Werde einem gutbürgerlichen Beruf nachgehen, habe meinen alten Freundes- und Familienkreis behalten und kleine Nischen in der schwullesbischen Bewegung für mich gefunden; kredenze aus den besten Zutaten die schönste und wohlbekömmlichste Speise, die mir gelingen kann. Bin zwar ein wenig müde, aber ich lebe! ▼

Eine schwulesbische Zeitschrift für jedeN



**BLICKWECHSEL**

Ein Probeheft gibt's um öS 25.-

Redaktion • Postfach 385 • A-4010 Linz



## Aus dem Inhalt

76

**Bücher:**

Weihnachten naht, schenk' mal wieder ein Buch!  
Zur Orientierung rezensieren wir auf zehn Seiten einschlägige Bücher

86

**Dieters Seitenhiebe**

Im Sommer brachte das Nachrichtenmagazin profil eine fünfteilige Serie über die Sexualgewohnheiten der ÖsterreicherInnen. Dieter Schmutzer nimmt sie kritisch unter die Lupe

88

**"Mein Hunger nach Menschen ist grenzenlos"**

Guadrin Hauer zeichnet ein Porträt der lesbischen Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach

91

**Genießen statt konsumieren**

Gastkommentatorin Gerti Senger gibt Anleitungen zu einem sophistischeren Gebrauch der fünf Sinne



# Bücher

## Homosexuelle und Nationalsozialismus

Als Einleitung dazu sei angemerkt, daß die Auseinandersetzung mit nationalsozialistischer Ideologie, Propaganda und Politik schon seit längerer Zeit für die Lesben- und Schwulenbewegung verstärkt an Aktualität gewonnen hat, sieht frau sich die zunehmende Gewaltakte neofaschistischer Gruppen und Schlägerbanden (von organisierten Banden bis zu Skinheads) nicht nur gegen AusländerInnen und AsylanfängerInnen, sondern auch gegen andere gesellschaftliche Minderheiten an. Ganz oben auf der Terrorprioritätenliste stehen auch Lesben und Schwule, wodurch der traditionelle antifaschistische Slogan "Niewieder Faschismus!" erneute Aktualität auch für uns gewinnt.

Als Kuriosum in der Faschismusforschung kann wohl gelten, daß ein deutschsprachiger Autor eine Faschismusstudie Mitte der achtziger Jahre in den USA auf englisch veröffentlicht, diese dann zu einem Geheimtip für historisch Interessierte avanciert und schließlich dann übersetzt wird und bei einem westdeutschen Verlag erscheint. Dieses für Bücher eher unübliche Schicksal wurde genau dem Standardwerk "Rosa Winkel" Richard Plants zuteil. Plant war ein jüdischer schwuler Sozialist, der sich noch rechtzeitig in den dreißiger Jahren aus Deutschland über die Schweiz nach den USA absetzen konnte. Er analysiert die Politik des NS-Staates gegen die Schwulen (mit Lesben beschäftigt er sich nur sehr am Rande) als systematischen Ausrottungs- und Vernichtungsfeldzug, wobei nur eine Verfolgungsform unter mehreren die Vernichtung in den nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern darstellte. Beim Lesen ist deutlich spürbar, daß der Autor aus eigener Betroffenheit und eigenem Er-

## Gewalt und Homosexualität Nationalsozialismus

Einige Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt beschäftigen sich mit dem wohl tristesten Kapitel staatlicher Gewalt gegen Homosexuelle, nämlich mit der Verfolgung Homosexueller durch den Nationalsozialismus. Gudrun HAUER stellt diese Arbeiten vor.

leben heraus schreibt; er legt auch mehr Wert auf allgemeine Verständlichkeit und Lesbarkeit als auf die Erfüllung der Normen akademischer Darstellung und ist unter diesem Gesichtspunkt als Erstinformationslektüre zum Themenbereich Schwule und Faschismus durchaus zu empfehlen. Selbst die strengsten Ansprüche historischer Quellen- und Grundlagenforschung erfüllt Burkhard Jellonnek in Buchform vorliegende Doktorarbeit "Homosexuelle unter dem Hakenkreuz". Er interpretiert die Verfolgung schwuler Männer (auf die Verfolgung von Lesben geht er mit Absicht nur am Rande ein) als Bestandteil einer Strategie des NS-Staates, alles "Andersartige", "Störende" für das Funktionieren der phantasierten "Volksgemeinschaft" radikal auszumerzen. Besonders aufschlußreich und informativ wird Jellonnek dort, wo er originelle und neuartige Wege zur Quellenauffindung und Quellenauswertung beschreibt. Er wendet sich dagegen, das Schicksal Schwuler während des Dritten Reiches ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Ausrottung darzustellen und untersucht vor allem (aber nicht ausschließlich) den NS-Verfolgungsapparat vor Ort - in Form der Auswertung von Gestapo-Akten, in denen sich ja auch Fälle erfolgloser Ermittlungsversuche wegen des Verdachtes der Homosexualität finden. Jellonnek vergleicht weiters drei verschiedene Regionen miteinander: eine ländliche, eine Großstadt und ein städtisches Umfeld. Durch diese Vorgangsweise wird deutlich, daß die Umsetzung zentral koordinierter, gesteuerter und beschlossener Verfolgungsformen (Justizapparat, Polizei, SS und andere Instanzen) vor Ort nicht unbedingt lückenlos und bruchlos durchgeführt wurde. Er warnt davor, das Verfolgungsschicksal der Schwulen mit dem der Jüdinnen und Juden undifferenziert zu vergleichen und

rückt somit manch liebgewordenen Mythen und Begriffen der Schwulenbewegung (Homocaust ist gleich Holocaust) kräftig zuleibe. Daher ist dieses Buch meiner Meinung nach ein Meilenstein für eine sehr differenzierte, sozialgeschichtlich orientierte und methodisch kreative Schwulenforschung.

Einen gänzlich anderen Ansatz hat sich der Ausstellungskatalog "Verführte Männer" ausgewählt. Als regionalgeschichtliche Studie über die Stadt Köln dokumentieren die AutorInnen Lebenssituation und Verfolgung Schwuler vor Ort während der Zeit des NS-Staates, wobei das ausgewählte Bildmaterial nur als hervorragend bezeichnet werden kann. (Auch ein Foto von der Gedenktafel im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen findet sich im Buch.) Als in Wien lebende Österreicherin erfüllt es mich mit besonderem Neid, wenn ich im Anhang des Buches lese, daß u.a. der Kölner Oberbürgermeister Norbert Burger nebst vielen anderen Schirmherr der Ausstellung war, denn auf eine vergleichbare Aktivität Helmut Zilks werden wir wohl bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag warten müssen. Aber zurück zum Buch: Homosexuellengeschichte ist wieder einmal nur Schwulengeschichte!

Ebenfalls ein Ausstellungskatalog ist die vom Verlag rosa Winkel herausgegebene "Geschichte des § 175". Er spannt einen großen historischen Bogen vom Deutschen Kaiserreich über die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus bis knapp vor die Tage der "Wiedervereinigung" der beiden deutschen Staaten, wobei beim Vergleich die DDR besser abschneidet, was zumindest den § 175 betrifft. Er beschreibt nicht nur die Anwendung und Interpretation des § 175, sondern auch die sehr vielfältigen Versuche der Abschaffung. Obwohl das Bildmaterial sehr gut ausgewählt ist, vermag es mich

nicht für die praktisch ausschließliche Schwulenlastigkeit zu entschuldigen: So hätte ich gern mehr über die - letztlich erfolglosen - Versuche gelesen, Anfang des 20. Jahrhunderts den § 175 auch auf Frauen auszudehnen, außerdem suggerieren die Autoren, daß die Antihomosexuellenpolitik des NS-Staates nur gegen Männer gerichtet gewesen sei. Diese Mängel mindern leider sehr den Wert des Buches. Ursprünglich habe ich angenommen, das erste bislang auf dem deutschen Buchmarkt existierende Buch über Lesben in der NS-Zeit besprechen zu können. Da es vom Verlag noch nicht ausgeliefert worden ist, sei es an dieser Stelle kurz vorangekündigt: Claudia Schoppmann: *Nationalsozialistische Frauenpolitik und weibliche Homosexualität*. Centaurus. ▼

Besprochene Bücher (der Reihenfolge nach): Richard Plant: *Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen*. Übersetzt von Danny Lee Lewis und Thomas Plaichinger. Frankfurt am Main und New York: Campus 1991

Burkhard Jellonnek: *Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1990 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart)

"Verführte Männer. Das Leben der Kölner Homosexuellen im Dritten Reich". Herausgegeben von Cornelia Limpricht, Jürgen Müller und Nina Oxenius. - Köln: Kölner Volksblatt Verlag 1991

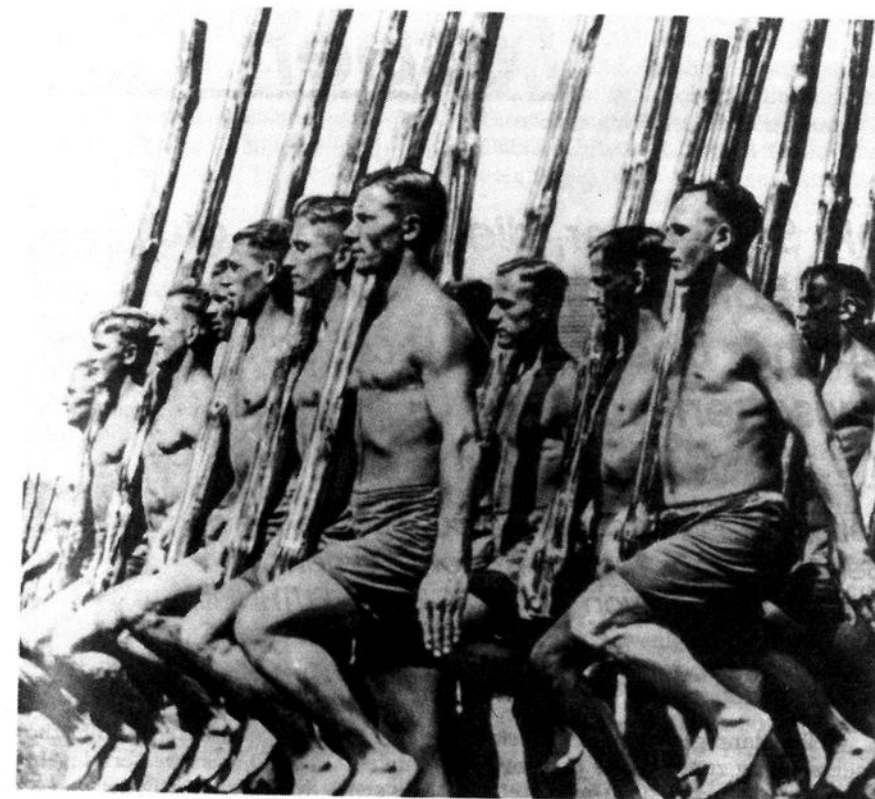
*Die Geschichte des § 175. Strafrecht gegen Homosexuelle*. Katalog zur Ausstellung in Berlin und in Frankfurt am Main 1990. - Berlin: rosa Winkel 1990

## Eine wahre Geschichte

*Verdammt starke Liebe* lautet der wenig passende, weil für meinen Geschmack etwas zu fetzige Titel einer wahren Geschichte aus der Nazi-Zeit, die Lutz van Dick aufgezeichnet hat. Es geht um die Liebe zwischen einem polnischen Jungen, Stefan, der sich über seine Homosexualität erst bewußt wird, und einem deutschen Besatzungssoldaten, Willi, der eigentlich aus Österreich stammt. Beide kommen durch ihre Beziehung in ihrer Umgebung in ärgste Bedrängnis. Vor allem jedoch Stefan, weil man ihn so oft in Gesellschaft deutscher Soldaten sieht und für einen Kollaborateur hält. Dennoch verbringen die beiden in ihrem Versteck herrliche Monate - bis Willi an die Ostfront muß... Eine rührende und auch verzweifelte Liebesgeschichte. Leider eine wahre.

Lutz van Dick: *Verdammt starke Liebe*. Rowohlt, Reinbek 1991.

KK



Der männliche Körper im Gleichschritt.

Bild aus: *Verführte Männer*. Köln 1991

## Kunst & Fotografie

### Beschlagnahmte Lesbenbilder

*Love Bites*, Liebesbisse, heißt der Fotoband der in den USA geborenen und in London lebenden lesbischen Fotografin Della Grace. Der Bildband enthält zum Großteil wunderschöne Porträts von Lesben, eine liebevolle Serie mit Paaren in Szenelokalen und eine gelungene Persiflage auf Lesben- und Heterohochzeiten. Bilder von Lesben- und/oder Schwulendemonstrationen in San Francisco und London zeigen starke *Dykes on Bikes* und lesbische Punks. Über die S/M- und Gruppensexbildchen bin ich weniger entzückt: gestellt, künstlich, unerotisch wirken sie auf mich. Ganz anders dürften die Fotografien auf den US-Zoll gewirkt haben: Wie die Schweizer Lesbenzeitschrift *Ella* berichtet, wurden 1000 Exemplare des Fotobandes von Della Grace mit einem Schiff von London nach Bosten ge-

bracht, wo sie am 4. Juni vom Zoll beschlagnahmt wurden. Dem amerikanischen Vertriebspartner wurde schriftlich mitgeteilt, daß diese Bücher als "obszön" deklariert wurden. Nun werden sich in den USA Richter mit der Beschlagnahme beschäftigen, sollten auch sie die "Liebesbisse" als obszön einstufen, werden alle Exemplare vernichtet.

Die *LAMBDA-Nachrichten* haben mit der bundesdeutschen und der österreichischen Verlagsauslieferung gesprochen - weder in Österreich noch im übrigen Europa hat es bisher Schwierigkeiten beim Vertrieb des Bildbandes gegeben. Und so bleibt zu hoffen, daß Humer & Co. nicht auch befinden, diese Lesbenfotos seien obszön. Das Titelfoto und die Portfolio-Fotos dieser *LN* sind im übrigen diesem Band entnommen.

Della Grace: *Love Bites*. Introduced by Sarah Schulman. Editions Aubrey Walter, London 1991.

WR



# Lesben - Liebe

## Die Schwester, die Freundin, die Geliebte - Bücher über Liebe und Beziehungen zwischen Frauen

Selten genug erscheinen Sachbücher, die sich den Beziehungen zwischen Frauen widmen... Betrachtungen von Helga SCHÖPFLEUTHNER.

Selbst dann geschieht die Auseinandersetzung zumeist aus dem zwar unterschiedlichen, jedoch jeweils einseitig eingegrenzten Blickwinkel eines wissenschaftlichen oder politischen Überbaus. (Eine Ausnahme bilden Publikationen, die die Mutter-Tochter-Beziehung zum Inhalt haben. So sind in den letzten Jahren auch einige Bücher erschienen, die diese Thematik eher mit persönlicher Kompetenz durchleuchtet haben.) Deshalb möchte ich hier eine Auswahl von vier Büchern vorstellen, die allesamt 1990 erschienen sind und mehr oder weniger offen auch das persönliche Engagement der Autorinnen spüren lassen, ihre direkte und facettenreiche Auseinandersetzung mit Theorien und praktischem Erleben.

weil wir nun mal Schwestern sind ist eine Sammlung von Aufsätzen, in denen die Autorinnen (und ein Autor) entweder ihre eigene Schwestern-Erfahrung ansehen, über Schwestern aus unterschiedlichem Blickwinkel berichten, oder "die Schwester" als Archetype unserer Kultur aufspüren. Daraus entstand eine Entdeckungsreise in das Abenteuer "Schwesternbeziehung", die auch einige Aspekte in Beziehungen zwischen Frauen im allgemeinen und Lesben im besonderen eindringlicher, erkennbarer macht: liebste Freundin und erbittertste Rivalin, selbstverständliche lebenslange Bindung, Einheit und Trennung, Solidarität, Unterdrückung und Spiegelung, der magische Prozeß der Individuation bei Zwillings-schwestern, Schwesterninstitutionen und Schwesternkulturen, Darstellung von Schwestern in Literatur und bil-

dender Kunst etc. Durch die Fülle, die entsteht, indem das Schwesterndasein aus seiner Nichtbeachtung herausgeholt wird, und weil es außerdem leicht lesbar ist, empfiehlt sich dieses Buch von selbst als hübsches Geschenk - z. B. für die Schwester. Oder die Freundin. Oder die Geliebte.

Was das Herz begehrt der Dänin Karin Lützen ist eine geschichtliche Betrachtung der Liebe und des Begehrens zwischen Frauen in den letzten beiden Jahrhunderten in Europa. Die Autorin beschreibt, wie sich die Realität in Frauenbeziehungen wandelte - Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Haltung gegenüber Frauen, der Lebensvor- und -einstellungen der Frauen selbst und ihrer politischen Mobilmachung. Anhand der Veränderlichkeit des Begehrens wird sehr genau dieses Ineinandergreifen patriarchaler Ängste - mit der daraus folgenden Verleumdung weiblicher und frauenbezogener Sexualität - einerseits und des Wandels und/oder der Entwicklung der qualitativen Inhalte von Frauenbeziehungen andererseits vor dem Hintergrund des jeweilig neuen Weltbildes (Frauenbildes) herausgearbeitet.

Der Bogen streckt sich von der moralischen Überlegenheit der seelischen Leidenschaft, über Vereinnahmung in dienender Liebe, Entdeckung weiblicher Lust (und Unlust als Krankheit), der Begriffsfindung und Beschreibung von Homosexualität, bis zum heutigen Lesbianismus. Im Detail wohlthuend ist die intensive Auseinandersetzung mit begehrlöser Liebe und mit Butch/Femme-Rollenverhalten, gegen die wir

uns immer wieder einer politischen Eindeutigkeit zuliebe zu stark abgrenzen, die wir als Aspekte heutiger Frauenbeziehungen nicht dulden wollen. Insgesamt ist dieses Buch (abgesehen von der Einschränkung auf die bürgerliche, weiße Frau) eine sehr komplexe Darstellung der inhaltlichen Entwicklung von Frauenbeziehungen und gerade für NeueinsteigerInnen (z. B. Schwule!) inhaltlich und stilistisch angenehm pointiert.

Wenn Frauen Frauen lieben ist ein weiteres unbedingt empfehlenswertes Buch zum lesbischen Allgemeinwissen. Zum einen ist es ein Ratgeber für Lesben, die in Therapie gehen wollen, und für Therapeutinnen, die mit Lesben arbeiten wollen. Zusätzlich ist dieses Buch jedoch eine Fundgrube für Selbsthilfe. Allerdings ist es zum Teil sehr differenziert geschrieben und daher nicht immer leicht lesbar. (Ideal wäre, wenn unerfahrenere Lesben es mit erfahrenere gemeinsam lesen könnten!) Für Beratungsgruppen sowie für Schwule, die mit Lesben zusammenarbeiten wollen, ist es absolut essentiell. Sämtliche Autorinnen schreiben vor einem Hintergrund langjähriger Auseinandersetzung mit lesbischem Empfinden und Agieren. Ich glaube, daß ein Buch daraus geworden ist, auf das lesbe schon lange gewartet hat; ein Buch, das unsere Ängste und Sehnsüchte auslotet, ein Buch über Bewältigungsstrategien, über unser kreatives Potential, adäquate Lebensräume in und um uns zu schaffen, aber auch über die Schwierigkeiten, die wir uns selbst und gegenseitig machen, die emotionalen Fallen, in die wir tapen... Ein Buch, in dem wir nicht bloß erwähnt sind, nicht erst zwischen den Zeilen mühsam nach uns suchen müssen. Besonders hinweisen möchte ich auf die Aufsätze über die Mechanismen von Diskriminierung und deren Verinnerlichung, über die Dynamik in lesbischen Gruppen, die Auswirkungen von sexuellem Mißbrauch in der Kindheit auf Paarbeziehungen und über Alkoholismus/Co-Alkoholismus.

Frauenliebe von Sabine Braun und Christine Prose ist kein Lesbenbuch oder auch nur lesbenfreundliches Buch. Das Titelfoto - eindeutig zwei Heteras - entspricht dem Inhalt: Wohl geht es in diesem Buch um "Freund-

schaft, Lust und Zärtlichkeit" - so der verheißungsvolle Untertitel - und auch um Sexualität zwischen Frauen; Begehren und Hingabe zwischen Frauen in einem lesbischen Sinn tritt jedoch nur vereinzelt im Interviewteil des Buches auf und wird nicht mal da von den Autorinnen richtig

bemerk. Lesbisch borniert wie ich bin, habe ich erst nach zweimaligem Lesen halbwegs erahnen können, was die Autorinnen mit Frauenliebe meinen und was das für eine Sexualität unter Frauen ist. Sie können oder wollen in einer Welt von Heteros nicht ohne Heteros leben, aber es wäre doch zu dumm, wenn da nicht auch eine intime Freundin wäre, die so viel besser auf sie eingehen könnte, in der sie sich spiegeln könnte, die wäre wie sie, durch die sie ihr Selbstbild akzeptieren lernen könnten... (Die geübte Lesbe hört sogleich sämtliche Klischees über schnukkelige Lesbenbeziehungen heraus - und natürlich werden dann auch die anderen Klischees hervorgeholt, damit klar ist, wo die Bisexualität ihre Grenzen haben muß!) Alles in allem ein trauriges Buch: Offensichtlich funktioniert für viele Frauen die Auseinandersetzung mit ihren Männern nicht und sie schauen sich nach besseren Symbiosepartnern um. Selbst wenn Frauen dadurch näher zusammenrücken, glaube ich nach so einer risikoarmen Auseinandersetzung wie in diesem Buch nicht, daß sie einander dabei erkennen werden, sondern einmal mehr sich selbst verraten werden, indem sie die andere letztendlich verraten. ▼

Birte Lock, Barbara und Sabine Paroll (Hg.): *weil wir nun mal Schwestern sind*. Steintor, Dependance, Berlin 1990.

Karin Lützen: *Was das Herz begehrt. Liebe und Freundschaft zwischen Frauen*. Aus dem Dänischen von Gabriele Haefs. Kabel-Verlag, Hamburg 1990.

Waltraud Dürmeler u. a. (Hg.): *Wenn Frauen Frauen lieben - ...und sich für Selbsthilfe-Therapie interessieren*. Frauenoffensive, München 1990.

Sabine Braun, Christine Prose: *Frauenliebe. Freundschaft, Lust und Zärtlichkeit*. Heyne, München 1990.

## Frauenfilme

*Rote Küsse*. Vom Vamp zur Vampirin hieß das 1. österreichische Frauenfilmfestival, das im März 1990 unter



Foto: Paul Caffell, 1982

großer Beachtung stattfand und von der Frauenzeitschrift *An.schläge* organisiert wurde. *Rote Küsse* heißt auch die Dokumentation dieses Festivals.

Das Buch, ein Film-Schau-Buch, zeigt die Vielfalt filmischer Sprachen und filmischen Schaffens von Frauen und gliedert sich in drei Teile: einen ausführlichen Bildteil, eine Bibliographie aktueller Frauenfilme mit einleitenden Essays sowie einen filmtheoretischen Textteil.

Das Buch enthält Aufsätze von elf Wissenschaftlerinnen, die während des Festivals in Wien vorgetragen und sich mit verschiedenen Themenschwerpunkten beschäftigen haben. Der Fra-

genach dem weib-weiblichen Begehren im Film geht Hanna Hacker nach, Sabine Perthold, die auch Herausgeberin des Buches ist, beschreibt die filmische Darstellung des lesbischen Vampirs, Gabriel Jutz und Lisbeth Trallori beschäftigen sich mit dem Brigitte-

Bardot-Mythos und dem Milieu der 50er Jahre. Über Blick-Muster findet sich ein Aufsatz von Rotraud Perner, und Birge Krondorfer philosophiert über das Küssen.

Für die ausführliche Filmographie von Claudia Gehrke über Frauenkurz- und -langfilme sowie Videoproduktionen werden auch all jene dankbar sein, die sich weniger mit dem Medium Film beschäftigen. Diese Bibliographie beinhaltet bekannte und unbekannte Produktionen über Themen wie lesbische Vampirinnen und Lesben(liebes)filme.

Das Film-Schau-Buch beweist, daß Gegenbilder in Filmen und Videos von Frauen über Sexualität, Körper und Weiblichkeit existieren.

Sabine Perthold (Hg.): *Rote Küsse. Frauen-Film-Schau-buch*. Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke, Tübingen 1990.

WR

## Lesbenroman voller Witz

Rita Mae Browns erster Roman *Rubinroter Dschungel*, Ende der 70er Jahre erschienen, ist längst ein Klassiker der Lesbenliteratur geworden. Nun liegt von der amerikanischen Autorin ein neues Buch vor. *Bingo* knüpft an die Geschichten aus *Rubinroter Dschungel* und *Jacke wie Hose* an. Inzwischen sind die streitbaren Schwestern Julia und Louise Hunsenmeir aus der Kleinstadt Runnymede über 80 Jahre alt, doch ihre Haß-Liebe blüht wie eh und je. Mit allen Mitteln kämp-



fensie gegeneinander und um die Gunst eines attraktiven Witwers. Die Streitereien - von Wortgefechten bis Attacken - finden immer an Freitagabenden ihre Höhepunkte, wenn sich die StadtbewohnerInnen in der Kirche zum Bingo-Spiel einfinden.

Die Ich-Erzählerin Nickel, Julia Hunsenmeiers lesbische Adoptivtochter und Nichte von Louise, gerät zusehends zwischen die Fronten der streitbaren Schwestern. Auch in ihrem Leben geht es drunter und drüber - sie verliert ihre Arbeit, macht einen Abstecher in die Heterosexualität und beginnt eine Af-

färe mit einem verheirateten Mann. Nickel wird schwanger und heiratet schließlich einen Schwulen.

*Bingo* ist wieder ein typischer Rita Mae Brown-Roman, voller Witz und Situationskomik, und - abgesehen von der eigenartigen Geschichte über die schwangere Lesbe - ein leicht lesbares und empfehlenswertes Buch für die Urlaubstage.

Rita Mae Brown: *Bingo*. Roman. Übersetzung: Margarete Längsfeld. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1990.

WR

## Liebe zwischen zwei Schülerinnen

1966 erschien erstmals die Lesben-novelle *Therese und Isabelle* der 1972 in Paris verstorbenen Französin Violette Leduc (*Die Bastardin*). 1968 wurde die Erzählung unter gleichnamigem Titel verfilmt. Die vorliegende Neuauflage der Lesbennovelle, die zusammen mit der Erzählung *Die Frau mit dem kleinen Fuchs* erschienen ist, deckt sich nicht mit dem Filminhalt, sondern erzählt nur Teile der Verfilmung. Sehr sensibel beschreibt Violette Leduc die sexuelle Beziehung zweier Internatsschülerinnen. Sie treffen sich heimlich auf der Toilette der Schulanlage, besuchen sich nachts gegenseitig

in den Schlafsälen, schreiben einander betörende Briefe und mieten sich schließlich für eine Liebesstunde in einer zwielichtigen Pension ein. Obwohl sie einander ewige Liebe schwören und einander niemals verlassen wollen, muß Therese zu ihrer eigenwilligen Mutter zurückkehren und sieht ihre Geliebte nie mehr wieder. *Therese und Isabelle* ist eine Erzählung voller Leidenschaft und enthält eine der schönsten Beschreibungen lesbischer Sexualität.

Violette Leduc: *Therese und Isabelle. Die Frau mit dem kleinen Fuchs*. Erzählungen. Aus dem Französischen von Nikolaus Klocke und Peter M. Ladiges. Piper, München/Zürich 1990.

WR

## Comics für Lesben

Tauromina lernt zeichnen, ärgert sich, daß sie kein Pferd malen kann, haßt Mathematik und ist in ihre Deutschlehrerin verliebt. Später lebt sie mit einer Frau, erzählt Geschichten überverliebte Seepferdchen und kämpfende Hexen, über Walpurgisnächte und Amazonenländer. All dies findet sich in dem lieblichen Comics-Bändchen *Taurominas Hexenjahre* von Eva Wagendistel. Viele gute Ideen enthalten die Zeichnungen, mich stört nur, daß so manche einzelne Bilder nicht wesentlich mehr in eine zusammenhängende Geschichte eingebaut wurden.

Eva Wagendistel: *Taurominas Hexenjahre*. Átna, Hohenfels 1990.

WR

## Wir Lesben

Unter dem Titel *Das verlorene Wir?* erschien die dritte Nummer der radikalfeministischen Lesbenzeitschrift *Ihrstrun*. Sie enthält verschiedenste Beiträge zur Diskussion über Unterschiede - ältere Lesben, jüdische Lesben, Lesben anderer Kulturen, zwiespältige lesbische Ahninnen - wie können wir trotz aller Differenzen von einem Wir sprechen?

Einer der faszinierendsten Artikel dieser Ausgabe stammt von Ulrike Janz. Sie beschäftigt sich unter dem Titel *(K)Eine von uns* mit den Lebensgeschichten einzelner historischer Lesben und kommt zum Schluß, daß sie alle zwiespältige Ahninnen sind: So war die Schriftstellerin Nathalie Clifford Barney Bewundererin Mussolinis und des italienischen Faschismus, in ihren Werken, wie auch in den Werken von Radclyffe Hall (Autorin von *Quell der Einsamkeit*), finden sich antisemitische Töne. Bei Charlotte Wolff hingegen, der jüdischen Ärztin und Autorin von *Psychologie der lesbischen Liebe*, lassen sich rassistische Aussagen feststellen.

Interessant sind auch der Bericht einer iranischen Lesbe, *Nur mit einem männlichen Körper durfte ich eine Frau lieben*, und die Erinnerungen einer lesbischen Jüdin.

*Ihrstrun*. Eine radikalfeministische Zeitschrift. 3/91. Bochum 1991.

WR

## Sapphische Geschichte

Mit Mädchenbildung und Frauensozialisation im Griechenland der Antike beschäftigt sich das Buch *Schön zu sein und gut zu sein* von Edith Specht. Die Autorin, Historikerin an der Universität Wien, gibt einen Einblick in die Normen der damaligen Mädchenerziehung und macht bewußt, daß Frauen im alten Griechenland eine ganz spezifische Form von Kultur und Bildung besessen haben. Es herrschte damals eine klare Trennung der Lebens- und Einflußbereiche von Frauen und Männern. Mädchen wurden von Frauen erzogen, hatten ihre eigenen Spiel- und Wettkämpfe, eigene Chöre und Schönheitswettbewerbe sowie religiös-mythische Frauenvereinigungen. Natürlich darf in diesem Zusammenhang die bedeutendste Lesbierin Sappho nicht fehlen - und ihr kommt in diesem Buch auch zentrale Bedeutung zu. Eindrucksvoll beschreibt Edith Specht den Mädchenkreis der Sappho und die erzieherische Komponente der "lesbischen Liebe" zwischen und zu den Mädchen. Sie streicht dabei deutlich heraus, daß die Einführung in das Geschlechtsleben durch erfahrene ältere Frauen ein wesentlicher Teil der Initiation war. Dieser Initiationsritus machte aus einem Mädchen eine erwachsene Frau und sollte die Fruchtbarkeit übertragen.

Das Buch gibt Einblick in die altgriechischen Frauenfeste und -bünde, erklärt, daß die Menstruation als Ausdruck der weiblichen Potenz galt und daß Leibesübungen als auch gleichgeschlechtliche Liebe Teil der Erziehung waren.

Edith Specht: *Schön zu sein und gut zu sein. Mädchenbildung und Frauensozialisation im antiken Griechenland*. Wiener Frauenverlag, Wien 1990.

WR

## Lesben - Feminismus

### Unterwerfung

Autoritätsgläubigkeit gilt hierzulande noch immer als eine Kindern zu vermittelnde "Tugend", hat jedoch im Privatbereich wie in Politik und Gesellschaft fatale Auswirkungen, was allzu oft in der Waldheimat verdrängt wird. Die Komplexität dieses Phänomens nachzuzeichnen, haben sich Grete Schurz und Peter Huemer in ihrem Sammelband *Unterwerfung zur Aufgabe* gestellt. Der Bogen der Essays spannt sich von Peter Huemers Auschwitz-Untersuchung über Renate Jäckles Kritik an Menschenversuchen in der Medizin, Roland Girtlers

Polizeianalyse bis zu Monika Treuts Analyse des SM-Rituals (bei Lesben) und Rotraud Perners Kritik am Mythos vom weiblichen Masochismus. Ein trotz gewisser Mängel (Treuts Beitrag!) sehr lesenswertes und sehr wichtiges Buch, das frontal gegen viele blinde Flecken der "österreichischen Seele" Stellung bezieht und unbequem ist.

Peter Huemer, Grete Schurz (Hg.): *Unterwerfung. Über den destruktiven Gehorsam*. Paul Zsolnay Verlag, Wien/Darmstadt 1990.

gh

### "Abweichende" Sexualitäten

Gänzlich folgenlos bleiben sexualpolitische Diskussionen der Frauenbewegung wie des gay liberation movement für einige PopulärpsychologInnen offenbar doch nicht, läßt sich als Resü mee aus der Lektüre von Eskapas Buch *Die dunkle Seite der Sexualität* ziehen. Aufgrund des Titels (im Original *Bizarre Sex*) und des Klappentextes habe ich es nur mit spitzen Fingern angefaßt, bewaffnet mit Entrüstung. Doch siehe da! Obgleich die Sprache manchmal stört (war es die Übersetzerin?!), ist das Buch ein Plädoyer gegen Vergewaltigung, gegen sexuelle Gewalt an Kindern, gegen Klitoriskastration und für die Akzeptanz von Homosexualität. Ich

finde es nur schade, daß politisch und psychologisch fortschrittliche Inhalte mit einem teilweise schauerhaften Vokabular dargestellt werden ("Devianz", "bizarrer Sex" usw.), hier wären sowohl im Original als auch in der Übersetzung ein sorgfältigeres Lektorat schwer nötig gewesen. Trotz dieser Mängel stellt es ein brauchbares populärpsychologisches Einführungsbuch dar.

Roy D. Eskapa: *Die dunkle Seite der Sexualität. Ein Kinsey-Report von unten*. Übersetzt von Antoinette Gittinger. Heyne Verlag, München 1991.

gh



café  
**Willendorf**

- täglich von 19 h - 02 h

- täglich warme Küche

Linke Wienzeile 102 ♦ 1060 Wien ♦ Tel.: 587 17 89 ♦ täglich 19 - 02 h ♦ Küche 19 - 24 h



**VINDOBONA**  
**Gaybar-Restaurant**

**Öffnungszeiten 20-2 Uhr, Mittwoch Ruhetag**  
**durchgehend warme Küche**  
**1030 Wien, Wassergasse 8 Tel. 713 69 20**  
Ganslessen vom 7. bis 12. November (Bitte Tische reservieren!)  
**U3 Rochusgasse - Ausgang Hainburgergasse**



## Elisabeth Báthory

Ein wichtiger Mythos in der gegenwärtigen lesbisch-feministischen Kultur ist der der Vampirin als Chiffre für lesbisches Begehren. (Die feministische Zeitschrift *an.schlüge* widmete diesem im vergangenen Jahr unter dem Titel *Rote Küsse* ein ganzes Filmfestival samt Symposium.)

Dieser Mythos hat ähnlich wie der männliche Dracula-Mythos eine historische Figur als Ursprung, nämlich die ungarische Gräfin Elisabeth Báthory (1560 - 1614). Sie soll 600 Mädchen getötet haben, um sich durch Baden in deren Blut ewige Schönheit

und Jugend zu sichern, als *Blutgräfin* ist sie auch in die Geschichte eingegangen.

Der Literaturhistoriker Michael Farin hat nun in einer Dokumentensammlung Leben wie *Legendengeschichten der comtesse sanglante* dargestellt, chronologisch angeordnet und durch umfangreiches Bildmaterial angereichert. Ein kulturhistorisch interessantes Buch.

Michael Farin (Hg.): *Herotne des Grauens. Wirken und Leben der Elisabeth Báthory in Briefen, Zeugenaussagen und Phantastespielen*. P. Kirchheim Verlag, München 1990.

gh

## Sexualpolitik

Die Existenz und Anwendung der Gen- und Reproduktionstechnologien haben für die feministische Sexualitätsdiskussion neue Fragestellungen aufgeworfen, die erst ansatzweise thematisiert werden.

Eine davon ist die Entkoppelung von Sexualität und Fortpflanzung. In ihrer Habilitationsschrift versucht die derzeit als Gastprofessorin in Wien lehrende Gerburg Treusch-Dieter in einem weiten philosophiegeschichtlichen Bogen, der sich von der aristotelischen Zeugungstheorie bis zur aktuellen AIDS-Debatte spannt, eine Diskursgeschichte von Geschlechterdifferenz und Weiblichkeitsmythen

darzustellen, wobei sie sich wohl zwischen sämtliche feministische Stühle setzt (Abtreibungsdiskussion, Pornographiedebatte, SM-Diskussion).

Besonders große Mühe hat Treusch-Dieter mit den Lesben und mit der weiblichen Homosexualität - auf sprachlicher, inhaltlicher sowie analytischer Ebene. Ihr ohnedies schwer lesbares Buch wird gerade hier zunehmend unverständlich - oder soll der Nicht-Sinn mit Absicht verdunkelt werden? Meine Empfehlung: Ein Fremdwörterbuch in Reichweite legen und jeden Satz dreimal lesen!

Gerburg Treusch-Dieter: *Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie*. Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, Tübingen 1990.

gh

## Weibliche Sexualität

Seit den Anfängen der Neuen Frauenbewegung ist Sexualpolitik eines der zentralen Themen, die Debatten in diesem Bereich gehören zugleich zu den spannendsten. Die kanadische Feministin und Frauenforscherin Mariana Valverde hat es sich nun zur Aufgabe gestellt, so etwas wie ein Resümee der Diskussionen der vergangenen 20 Jahre zu ziehen. Mit sprachlichem Witz, der auch in der Übersetzung Michaela Hubers deutlich bleibt, behandelt sie aktuelle Diskussionen wie z. B. über Pornographie, nimmt die "Natürlichkeit" des Heterosexualitätsdogmas aufs Korn und plädiert für eine lesbische Kultur. Schließlich versucht sie, eine feministische Sexualethik zu formulieren.

Angenehm finde ich, daß die Autorin ihre eigene Person nicht aus dem Untersuchungsgegenstand herausnimmt, sondern auch ihre eigenen politischen wie persönlichen Erfahrungen thematisiert. Im großen und ganzen ein Buch, das Pflichtlektüre für alle an lesbisch-feministischer Sexualdiskussion Interessierten sein sollte und das mir selbst viele vernünftige und nachdenkliche Stunden bereitet hat.

Mariana Valverde: *Sex, Macht und Lust*. Übersetzt von Michaela Huber. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989

gh

## Un-Sichtbare Frauen

Ursula Sillge war am 13. Mai 1991 in Wien (in der HOSI) und las im kleinen Kreis aus ihrem ganz neuen Buch. Sillge lebt seit Jahren mit ihrer Freundin und ihrer Tochter in Ostberlin und war lange Zeit die Leiterin des Lesben- und Schwulentreffs "Sonntagsklub".

Ausgehend von der Situation lesbischer Frauen, die in der "öffentlichen Kultur und Politik und Wissenschaft" nicht vorkommen, daher ohne vorgefertigte Identifikationsschemata und Rollenmodelle aufwachsen, und aus Angst vor negativen Reaktionen ihrer Mitmenschen ihre Liebe und Lebensform geheimhalten, beschreibt Sillge sehr unverkrampft das Coming Out, lesbische Lebensgemeinschaften, Mutterschaft (in der DDR gab es viele Frauen, die sich für ein Kind, aber gegen den Mann entschieden - das Kinderbetreuungssystem machte es Alleinerzieherinnen leichter) und Vorurteile aller Art, die sich in homosexuellenfeindlicher Gesetzgebung widerspiegelte. Erst Ende 1988 beschloß die Volkskammer, homo- und heterosexuelle BürgerInnen strafrechtlich völlig gleichzustellen.

Die Situation der Schwulen- und Lesbenbewegung der DDR, die sich zwischen der Kirche (als Dach für vieles Oppositionelle) und der Partei, die zunächst behauptete, "im Sozialismus gibt es keine Randgruppen" durchzulavieren und freizuspähen versuchte, wird zunächst chronologisch dargestellt. Dann werden die Bündnisse der Lesben mit der Frauenbewegung einerseits und der Schwulenbewegung andererseits näher beleuchtet. Sillge plädiert für Zusammenarbeit mit allen emanzipatorisch wirkenden Kräften, da sich Diskriminierungen von Lesben, Schwulen und heterosexuellen Frauen ähneln, und die "Feinde" in jedem Fall die machistischen Heteromänner sind, die es gemeinsam zu Fall zu bringen gilt. (Die Kriegsmetaphorik ist in Sillges Buch nachzulesen, z. B. S. 117 f, ist aber mit friedlicheren und frauenrelevanteren sprachlichen Bildern einigermaßen ausbalanciert).

Befremdlich für eine westliche Lesbe, die durch Bücher wie *Joy of Lesbian Sex* oder *Sapphisterte* über den Angelpunkt des lesbischen Le-

bens aufgeklärt wurde, ist die Kürze und Harmlosigkeit, mit der Sillge das Thema Sex zwischen Frauen beschreibt: *Menschen, die Sex nicht auf Kopulation beschränken, können sich lesbische Sexualität sicher eher vorstellen. Also: Es ist so ähnlich wie beim Petting. Frauen küssen sich, streicheln sich, schmusen, ziehen sich aus, geraten in Erregung und verschaffen sich gegenseitig Orgasmen durch Berühren der Clitoris mit der Hand oder mit dem Mund. Einige verwenden Dildos (...) Sicherlich reagieren Frauen nicht so stark auf Äußerlichkeiten wie Männer. Ihre Sexualität ist zärtlicher, mehr durch Wärme, Nähe, Berührung, Akustik, Gerüche geprägt. Sie entwickelt sich langsamer, ist nicht vordergründig auf das schnelle Ergebnis gerichtet.* (S. 24) Mehr hat die Autorin nicht zu dem entscheidenden kleinen Unterschied zu sagen! Ob dem unbedarften Publikum dadurch klar wird, warum Lesben so massivem Verschweigen und Verfolgungen ausgesetzt waren? Wenn das Patriarchat schon durch die Tatsache, daß für den Orgasmus einer Frau der Penis entbehrlich ist (S. 24), tief zu erschüttern wäre, dann müßte es schon längst gefallen sein. Viel störender finde ich noch, daß hier lesbische Sexualität wieder einmal ex negativo über

den entbehrlichen Penis definiert wird, als ob Lesben füreinander den Mann/ Penis ersetzen! Zur Korrektur an dem schiefen Bild helfen auch die positiven Bewertungen nichts, die der lesbischen Sexualität - wieder ex negativo - zugeschrieben werden: langsam, zärtlich, tiefgründig, nicht auf Äußerlichkeiten fixiert. Daß es lesbische Quickies, Fetischismus und Leidenschaft bis zur Brutalität gibt, wird hier - weil unpassend? - verschwiegen.

Der zweite Teil des Buches besteht aus Dokumenten, die Protokolle von Vorladungen bei der Polizei, Sitzungen des Ministerrats, Redaktionsrichtlinien für die Annahme von Kontaktanzeigen, Konzepte verschiedener Lesben- und Schwulenvereine und Gegenkonzepte der STASI aus den Jahren 1979 bis 1989 enthalten. Diese hochinteressanten Zeitzeugnisse sprechen oft für sich eine deutlichere Sprache als Sillges Rückschau, die ein wenig die Tendenz zur Linearisierung eines vielschichtigen Vorganges in sich trägt. Ein Buch, das sich eben nicht an die Lesben und ohnehin informierten Feministinnen, sondern an eine breite Öffentlichkeit richtet und wirkungsvoll für die Akzeptanz anderer Lebensformen plädiert.

Ursula Sillge: *Un-Sichtbare Frauen. Lesben und ihre Emanzipation in der DDR*. Links Druck, Berlin 1991.

Mia

## AIDS-Hilfe Vorarlberg

Neugasse 5, 6900 Bregenz, ☎ (05574) 46 5 26

### UNSER ANGEBOT:

Information und Aufklärung  
 Persönliche und telefonische Beratung  
 Psychosoziale Hilfe und Betreuung  
 Anonyme und kostenlose HIV-Antikörpertestung

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 16 - 19 Uhr (HIV-Antikörpertests möglich), Mittwoch und Freitag 10 - 13 Uhr  
 Das Angebot der AIDS-Hilfe Vorarlberg kann anonym und kostenlos in Anspruch genommen werden.

## IHR SINN

eine radikalfeministische  
 Lesbenzeitschrift

4/91



Einzelpreis: 10,- DM (+ 1,- DM Porto);  
 Abonnement: 20,- DM (+ 2,- DM Porto). Das Abo gilt für 1 Jahr  
 und muß dann erneuert werden. Bestellungen: Bei Vorauszahlung von 11,- DM  
 bzw. 22,- DM auf das Konto Nr. 413 08 792, Sparkasse Bochum, BLZ 430 500 01.  
 Auslandsbestellungen am besten per Scheck.  
 (Vollständige Absenderin nicht vergessen!)

IHR SINN e.V.  
 Schmidtstr. 12  
 4630 Bochum 1

Blinde Lesben können IHR SINN  
 als Tonkassette bestellen.  
 (0234) 68 31 94  
 Bitte weitersagen!

### aus dem Inhalt

Daniela Beer  
 Über die Ungleichheit von  
 behinderten und  
 nichtbehinderten Frauen

Johanna Krieger  
 Lieber lebendig als normal

Carla Träger  
 Gedanken zur  
 Zwangsrechtshändigkeit

Wiebke Johannsen  
 Kopfschmerz, Kopfkampf, Kopflust

Beate Ela Blättner  
 Die Kolonisierung von Heil-Kulturen

Irmelin Schneider  
 Die grundlos(e) Dicke

Gitta Büchner, Rita Kronauer  
 Gesundheit/Krankheit. Ein Versuch



## Ich ahnungsloser Engel

Über lesbisches Leben in der DDR wurde zu Zeiten des realen Sozialismus kaum publiziert, seit der Wende sprießen Frauenzeitschriften, -zentren, und auch Bücher aus dem bisher Verborgenen hervor.

Kerstin Gutsche, eine freiberufliche Sängerin und Texterin aus Potsdam, hat lesbische Frauen, deren Geliebte, Freundinnen und auch die Mutter einer Lesbe über ihr Leben erzählen lassen, fast ohne eigene Fragen zu stellen. Somit kommen die Lesben selbst zu Wort, ohne Vermittlung, Lenkung und Zensur durch eine Autorin. Gutsche schafft methodisch einen wichtigen Beitrag zur *Oral History*, der erzählten Frauengeschichte, und bleibt in ihrem Vorwort erfrischend unakademisch:

*Müßig ist es, hinsichtlich männlicher Dominanz und weiblicher Unterordnung die Schuldfrage zu stellen. Interessant wird es, die verschiedenen Wege der Auseinandersetzung mit dieser Schuld zu betrachten. Wenn dabei aber Lebensweise und Sexualität die Männer und deren Sexualität ausschließen, scheint das für nicht wenige einen Schritt zu weit zu gehen. Die Protokolle sollen einen Einblick in die sehr unterschiedlichen Lebensvorstellungen von Frauen geben, die es vorziehen, mit Frauen zu leben...* (S. 9)

Die Verschiedenheit ist charakteristisch für die Frauen, die vor Gutsche und den LeserInnen ihr Leben aufbreiten: 13 Frauen im Alter von 25 bis 66, von der Handwerkerin, Fürsorgerin, Bauleiterin, Selbständigen bis zur Schauspielerin, Dramaturgin und Rentnerin. Von Single-Lesbe, Mutter, Lesbenpaar, versteckt oder offen lebend, politisch denkend oder mehr aufs Privatleben oder die Karriere orientiert ist alles vertreten - das mystische Wort *lesbisch*, oft als einigkeitserzwingendes Schlagwort mißbraucht, bekommt hier ein jeweils persönliches Profil, jede der protokollgebenden Frauen wehrt sich auf ihre Weise gegen die Vereinnahmung durch eine (nur imaginär einige) Lesbenbewegung.

Die Frauen sprechen mehr von Problemen, Desillusionierung, Schwäche, Kämpfen, Süchten und Leiden als über ihre Glücksgefühle, ihre Lernerfahrungen, Stärken und Fröhlichkeit. Implizit deutete ich das als Kompliment an Gutsche: der

Zwang zur positiven Selbstdarstellung dürfte in ihrer Gegenwart gering gewesen sein, die Frauen fanden den Mut, sich ganz zu öffnen und auch weniger Geglücktes sichtbar werden zu lassen. Beim Lesen ergibt sich ein vielschichtiges Bild einer bisher kaum dokumentierten gesellschaftlichen Realität. Die Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen, die verschiedenen Möglichkeiten, mit dem eigenen Aus-der-Norm-Fallen umzugehen, werden mit jeder Lebensgeschichte deutlicher, sogar, wenn den erzählenden Frauen oft die bewußte Einsicht in ihr Dasein zu fehlen scheint. In keinem Fall jedoch sinken die Erzählerinnen in die Banalität des bloßen Alltagsklatsch-Wiedergebens ab, sie setzen sich alle ernsthaft mit ihrem Leben, Erleben und Lieben auseinander.

Am berührendsten fand ich das Protokoll der 66jährigen Rentnerin Siegrun (S. 127 - 140), die den Nazis als frauenliebend auffiel, und beinahe ins KZ Ravensbrück deportiert worden wäre. Sie nennt sich selbst *einen harmlosen Menschen, ich hatte ja keine Ahnung, was die von mir wollte* (S. 131), daraus dürfte sich der Titel des Buches ableiten, den ich nicht sehr glücklich finde, denn Engel sind ja bekanntlich geschlechtslose Wesen!

Dreizehn Fotos von Kathrin Senf ergänzen die Texte um eine weibliche Perspektive auf die altbekannte Frauen-Natur-Symbolik. Sehr empfehlenswert für Lesben, solche, die es noch werden

wollen, und sonstige SympathisantInnen. Zum *Nachdenken über die eigenen Wertvorstellungen und die anderer*, wie der Klappentext zaghaft verspricht, regt diese Lektüre allemal an, wenn nicht mehr! Also: Lesen!!!

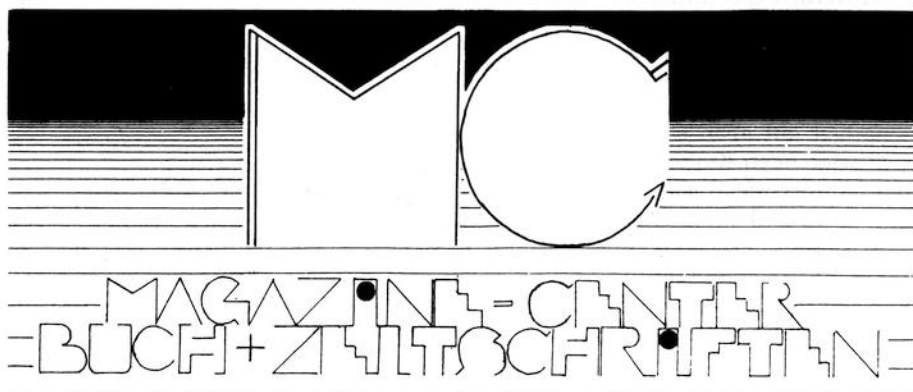
Kerstin Gutsche: *Ich ahnungsloser Engel. Lesbenprotokolle*. Reiter, Berlin 1991.

Mia

DM 5,00  
5,60 inkl. 16,60 FF  
302 Pflanz, 34,80 GS  
4,20 Str., 3650 LH

**Lesbencomics von Kerstin Wulff**

Die Rosigen Comix gibt's für 6,- DM in Briefmarken/als Verrechnungsscheck bei den Rosigen Zeiten, Postfach 3804, 2900 Oldenburg oder gegen Überweisung von 6,- DM auf das Konto „Rosige Comix“, LzO, BLZ 250 501 00, Kto-Nr. 025-100 496, Postalisch und frei Briefkasten.



M. MELENA

EZ Bahnhof Wien-Mitte  
Top 21  
Landstraßer Hauptstraße 1c  
1030 Wien  
☎ 712 14 25



EZ Galleria Top U 2a  
Landstraßer Hauptstraße 101  
1030 Wien  
☎ 712 92 87, Fax 712 95 65

Im Bahnhof Wien Mitte täglich von 7 - 20 Uhr, Sonn- & Feiertag 10 - 20 Uhr

## Psychosoziale Aspekte der Homosexualität

Nun ist auch der Tagungsband über das III. Workshop *Psychosoziale Aspekte der Homosexualität*, das am 3. Februar 1990 in Jena, DDR, stattfand, erschienen. Darin werden die auf diesem Workshop gehaltenen Referate abgedruckt. Der vorliegende Band stellt eine weitere Bestandsaufnahme des Diskussionsstandes zur weiblichen und männlichen Homosexualität im ehemaligen zweiten deutschen Staat dar. Die beiden ersten Workshops hatten 1985 und 1988 stattgefunden; darüber und über die aus diesem Anlaß bereits erschienenen Tagungsbande haben die LN früher berichtet: 3/85, 3/87, 4/87, 3/88, 1/90. Wer sich für die neue ostdeutsche Lesben- und Schwulenbewegung und die Diskussion in der DDR interessiert, dem liegt hier natürlich ein weiteres wichtiges Buch vor, zumal hier weitaus mehr AktivistInnen selbst zu Wort kommen, als dies bei den beiden ersten Veranstaltungen der Fall war.

*Psychosoziale Aspekte der Homosexualität. III. Workshop*. Verlagsabteilung der Friedrich-Schiller-Universität, Jena 1991.

KK

## Lesben und Schwule in den neuen Bundesländern

Mit der Situation der homosexuellen Männer und Frauen in den neuen Bundesländern der BRD befaßt sich auch Band 4 der *Dokumente lesbischer Emanzipation des Referats für gleichgeschlechtliche Lebensweisen* bei der Senatsverwaltung für Jugend und Familie in Berlin. Die meisten Beiträge beziehen sich auf die aktuelle Situation sowie auf die Zukunftsperspektiven. Ein Beitrag beleuchtet allerdings einen Aspekt, der bis heute wenig dokumentiert ist: *Die vergessene Lesben- und Schwulengeschichte in Berlin-Ost (70er Jahre)*. Peter Rausch füllt diese Lücke in seinem Beitrag. Über diese Jahre gab es immer sehr viele Gerüchte, aber kaum fundierte Darstellungen.

Senatsverwaltung für Jugend und Familie: *Geschichte und Perspektiven von Lesben und Schwulen in den neuen Bundesländern*. Berlin 1991.

KK

## Fünfzig Jahre deutsche Frauengeschichte

Zu den Verdiensten des Berliner Elefantens-Verlages gehört es, Frauengeschichte und Frauenkultur in hervorragender edierten und vor allem bebilderten Büchern herauszugeben. Einer dieser lese- und vor allem sehvergnüglichen Bände ist *"Hart und zart"*, der deutsche Frauengeschichte und vor allem Frauenkultur in Deutschland von 1920 bis 1970 dokumentiert. In 90 Beiträgen spannt sich der Bogen von der Frauenbewegung der Weimarer Zeit über die Kämpfe gegen den § 218 (Abtreibungsparagraph), über die Frauenpolitik der NS-Zeit, die "Trümmerfrauen" bis zu den Beatles und den Frauen im SDS. Lei-

der, leider hat dieser wirklich schöne Band einen großen Wermutstropfen aufzuweisen: Ein Beitrag von 90 Artikeln ist Lesben gewidmet (Ilse Kokula über Lesben in der Weimarer Zeit), das macht gezählte fünf Seiten von knapp 500, sind 1 Prozent des Buches. Auch wenn Lesbe nicht kleinlich sein will, ist das wirklich notwendig? Da das Buch ein leicht gekürzter Sammelband aus vormals drei Bänden ist, sind unterwegs wohl einige Lesbenartikel aus den ursprünglichen Bänden verlorengegangen. So nicht, liebe Herausgeberinnen!

*Hart und zart. Frauenleben 1920 - 1970*. Elefantens-Verlag, Berlin 1990.

gh

## In guten wie in schlechten Zeiten

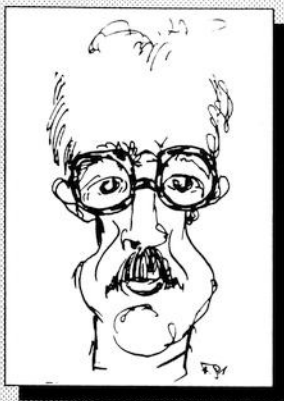
Die Therapeutin Tessina betreut viele lesbische und schwule Klientinnen in Kalifornien, hilft ihnen bei Beziehungsproblemen und lehrt dabei, wie es möglich ist, auch in einer nicht wohlgesonnenen Umgebung "Träume Wirklichkeit werden zu lassen". Obwohl Tessina in ihrer Dankagung durchblicken läßt, daß sie selbst nicht lesbisch ist, spricht aus dem Buch ein respektvolles Verstehen der schwulen bzw. lesbischen Lebenssituation. Das amerikanische "positive Denken" unterscheidet sich wohlwollend von der wehleidigen Raunzerei, mit der hierzulande zu oft den Heteros die Schuld an lesbischem oder schwulem Leid zugeschoben (und damit die Möglichkeit einer Lösung aus eigener Kraft vergeben) wird. Freilich entsteht bei der Lektüre bisweilen der Eindruck, daß sich im schwulen bzw. lesbischen Alltag alles planen, regeln, bereden, friedlich und konstruktiv lösen läßt. Sogar für optimale Trennungen hat sie ein Rezept parat, man/frau muß sich bloß an die Abmachungen halten... Etwas penetrant sind ihre Moralvorstellungen, die implizit aber unsubstanzvoll alle ihre Ratschläge durchziehen: Eine homosexuelle Beziehung muß auf Gleichwertigkeit, aber Verschiedenheit der PartnerInnen gegründet und auf Dauerhaftigkeit bedacht sein. Sie hat mit "Dating" (unverbindlich miteinander ausgehen, um sich kennenzulernen) zu beginnen (in dieser Phase bitte noch kein Sex, das könnte nur alles komplizieren) und dann über die Stu-

fen enge Freundschaft/Verliebtheit, lebenslängliche Liebe, vielleicht sogar Heirat, zur Vollendung zu führen. Immerhin gesteht Tessina zu, daß auch Affären ihren Reiz haben und *Untreue* durchaus in beiderseitigem Einverständnis erlaubt sein kann. Das Thema ihres Buches sind aber nun mal PartnerInnenbeziehungen mit einer hohen Verbindlichkeit. Wer darüber hinweglesen kann, wird beim Lesen oft erkennend schmunzeln: Ja, so ist die Dynamik unserer Beziehungen wirklich, diese Fragen haben wir uns auch schon gestellt. Warum nicht mal neue Methoden ausprobieren, um die Kommunikation zu verbessern, sich im Streit nicht festzufahren, im Bett keine Langeweile aufkommen zu lassen, die Probleme des gemeinsamen Haushaltens in den Griff zu bekommen, der Homophobie der Verwandten zu begegnen, kurz: harmonischer miteinander zu leben und möglichst vieles zu genießen, statt sich an den unvermeidlichen Unzulänglichkeiten aufzureiben? Traurig für die HOSI Wien: im Adressenanhang ist sie nicht erwähnt. Vielleicht in der zweiten Auflage? Fazit: ein gut lesbares, aufmunterndes Buch mit nützlichen bis skurrilen Ratschlägen (Heiratszeremonie!) für Lesben und Schwule, die sich in Beziehungsdingen nicht völlig aufs Gefühl verlassen wollen.

Tina Tessina: *In guten wie in schlechten Tagen. Anregungen für homosexuelle Paare*. Rowohlt, Hamburg 1991

Mia





## Dieters Seitenhiebe

Die Ankündigung war spannend und klang vielversprechend: Profil, Österreichs liberalste Zeitschrift, hatte die seit Menschengedenken größte Studie über

## Österreich intim oder: Vom Sieg des Journalismus über die Seriosität

die Sexualgewohnheiten der ÖsterreicherInnen in Auftrag gegeben. Seit Anfang September als Buch auf dem Markt, wurden die wichtigsten Ergebnisse von Mitte August an als Serie im Magazin selbst präsentiert. Die Arbeit war längst überfällig, mensch freute sich also. Das Team versprach Qualität: Vor allem Kurt Langbein und Sibylle Fritsch sind als kritische, aufgeschlossene JournalistInnen längst bekannt, die fachliche Beratung durch Rotraud A. Perner schlen Garantie für seriöse Wissenschaftlichkeit.

Das Titelblatt - ein Pärchen im Clinch, an der "hetklen" Stelle ein Rechteck zum Rubbeln und die Warnung, daß Rubbeln für Jugendliche unter 18 Jahre nicht gestattet sei - war witzig und, was die Umsatzförderung betraf, schlichtweg genial. Schließlich rubbelten geschätzte neunungneunzig-

kommasonstwas Prozent der KäuferInnen doch - um dann zu lesen, daß 25 % aller ÖsterreicherInnen VoyeurInnen seten. Das Titelblatt war das beste an der ganzen Serie.

Teil 1 hieß "Der Kampf der Geschlechter". Wir erfuhren, daß die Menschen in Österreich sexuell am aktivsten zwischen 30 und 49 sind, daß ein Drittel der ÖsterreicherInnen praktisch ohne körperliche Liebe ihr Auslangen finden, ein weiteres Drittel zwar sexuell aktiv aber mit ihrem Sexualleben unzufrieden ist. Und schließlich "nur das letzte Drittel tut es oft und mit intensiver Lust". Ich rätsle, wo bleiben die Leute, die es selten, aber mit großer Lust tun, bzw. alle die, die irgendwo dazwischen sind. Soll es ja auch geben. Allerdings scheint die Alpenbevölkerung mit den eigenen sexuellen Gewohnheiten weitgehend zufrieden zu sein, zwei Drittel und mehr (bei den 50 bis 69jährigen allerdings nur knapp über die Häl-

te) haben keinen Wunsch nach mehr Sex. "Oft" dürfte übrigens "mindestens 1x pro Woche" sein, schließ ich aus den diversen Tabellen. Tatsächlich verblüffend: Jeder Vierte in der Großstadt sagt, daß er sein Leben nach den zehn Geboten gestaltet. Da wird sich Wojtyła mit samt seinen österreichischen Statthaltern aber freuen. Homosexualität kommt auch vor: Holger beginnt nach zwölf Jahren unerfülltem Sex mit dem anderen Geschlecht mit homoerotischen Beziehungen. Merke: Schwul wird, wer mit den Frauen nicht zurecht kommt. Lesbisch werden vor allem ältere Frauen, wobei der "Hintergrund oft eine zerbrochene Ehe, die Enttäuschung mit dem anderen Geschlecht" ist. Merke: lesbisch wird, wer mit den Männern nicht zurecht kommt. Zum Bekennen gehört Mut, immerhin hochgerechnet 200.000 ÖsterreicherInnen bekennen sich

Jedoch zu ihrer Homo- oder Bisexualität. Nach allen internationalen vergleichbaren Studien müßten es aber knapp doppelt so viele sein (so rund 5 % der Gesamtbevölkerung oder etwas mehr), die ausschließlich homosexuell leben. Preisfrage: Was stimmt da nicht? Schließlich: 27 % der ÖsterreicherInnen (32 % der Männer, 23 % der Frauen) möchten Homosexualität wieder unter Strafe gestellt wissen.

Teil 2 hieß "Liebe auf Distanz" und beschäftigte sich mit der Frage, ob Herr und Frau Österreicher allein, in festen Partnerschaften, zusammen oder getrennt leben. Die getrennt lebenden Paare haben zu 68 % mindestens einmal pro Woche Sex, die gemeinsam lebenden nur zu 56 %, was für die AutorInnen den Schluß nahelegt: "Der tägliche Abschied macht mehr Appetit auf Sex und Liebe". Auch eine Sichtweise.

Homosexualität kommt auch vor: Von den in getrennten Haushalten lebenden Personen möchten 23 % Homosexualität wieder unter Strafe gestellt sehen, 47 % lehnen dies entschieden ab. Bei den in gemeinsamen Haushalten lebenden Personen plädieren 29 % für Strafe, nur 33 % sind strikt dagegen.

Teil 3 hieß "Politik und Gefühle" und beleuchtete die Zusammenhänge zwischen Wahl- und Sexualverhalten. "Sozialdemokraten halten Ehe und Familie hoch, unter ÖVPlern herrscht Beziehungsfrust". Die AutorInnen wissen auch: "FPÖ-Anhänger verbrauchen enorm viele Partner", immerhin hatten 50% von ihnen schon mehr als fünf Partner, bei den Grünen nur 33%.

Homosexualität kommt auch vor: FPÖ-Wähler sind viel liberaler als die anderen, nur 19% wollen Homosexuelle vor den Richter stellen, bei der ÖVP sind's 33%, bei der ÖVP 32%.

Teil 4 hieß "Ware Liebe" und wir erfuhren alles über den Sexkonsum der ÖsterreicherInnen, über Pornovideos (75.000 Menschen in diesem Land schauen regelmäßig Gewalt-Pornos), käufliche Liebe, Peepshows usw. 50.000 ÖsterreicherInnen geben Anzeigen in Kontaktmagazinen

auf, 100.000 besuchen öfter einmal Sexklubs. Wo das Haushalts-Netto-Einkommen größer ist, wird mehr für derartige Vergnügungen ausgegeben. Ah geh! Homosexualität kommt - nein, kommt diesmal nicht vor.

Teil 5 hieß "Jenseits der Norm". Homosexualität kommt auch vor: Auf einer ganzen Spalte - bei mehr als vier Setzen Text. Zwischen Sadomasochismus, Fettschismus und Transvestiten. 27 % der Befragten möchten Homosexualität unter Strafe gestellt wissen, bei den Bauern sind's 45 %, bei den Pensionisten 47 %. "Immerhin bekennen vier Prozent - das sind umgerechnet 200.000 ÖsterreicherInnen: Wir sind homo- oder bisexuell."

Schade. Schade etnerseits, daß der Anspruch, sich mit der Aufbereitung der Ergebnisse dieser Studie von Zeitgetzmagazinen unterscheiden zu wollen, nicht eingehalten wurde. Ich versteh' schon, daß Prozentzahlen von Fragebogenergebnissen journalistisch, kultnarsch aufbereitet sein wollen. Aber so hätte das in jeder beliebigen bunten, zeitgetzigen oder sonstwie illustrierten auch stehen können. Ich hoffe: Die Ergebnisse der Studie sind im Buch weniger kultnarsch, weniger journalistisch aufgearbeitet.

Schade andererseits, daß sich das Interesse zur Homosexualität (Fragebogenerstellung: Hilde Weiss und Christoph Reinprecht vom Institut für Soziologie an der Uni Wien) darauf beschränkt, wie viele Menschen in diesem Land gleichgeschlechtlich(l)lebende Mitmenschen vor den Kadl zerren möchten. Anderswo in Europa wird über Antidiskriminierungsgesetze diskutiert, wird die Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Partnerschaften forciert. Es wäre vielleicht interessant gewesen, wie Lesben und Schwule leben, wie sie ihre Partnerschaften gestalten, wie dauerhaft diese sind, wie häufig sie sind, wie Lesben und Schwule mit ihrer alles andere als freundlich gestimmten Umwelt zurecht kommen (müssen) usw. usw. Aber nein, in diesem Land interessiert nur: Woll'n mir's wieder einspirm? Gleichgeschlechtlich(l)lebende

Menschen werden an den Rand der Kriminalität gedrängt, selbst bei vorgeblich-neutralen wissenschaftlichen Erhebungen, und bei der Präsentation der Ergebnisse mitten unter den "Perverstonen" abgehandelt, weil sie sich journalistisch zwischen sadomasochistischen Lebensgeschichten und Transvestiten, die nach außen hin Macho

gegenüber InterviewerInnen nicht deklariert. Das könnte hinkommen.

Schade halt, daß des Landes liberalste Zeitschrift mit ihrem Bewußtsein offensichtlich auch nicht weiter ist als die, die kritisch zu analysieren sie immer vorgibt. Ich hoffe trotzdem: Daß das Buch, das ja eine ausführliche Darstellung



spielen (und damit sage ich nichts gegen die betreffenden Menschen) so gut ausmachen. Woher die hochgerechneten 200.000 homo- oder bisexuellen Menschen kommen, ist (s. oben) zudem schleierhaft. Und wo sind sie denn, die sich bekennen? Aber vielleicht sollten wir gutwillig annehmen, daß sich nur diese (hochgerechnete) Zahl bekennt, die überwiegende Mehrheit jedoch versteckt lebt und sich auch

der Studie betrihaltet, sorgfältiger mit Menschen, mit ihren Geschichten und mit ihren persönlichen und gesellschaftlichen Positionen umgeht als die profil-Serie. Dann liebe sich die Schuld für diese verunglückte Darstellung wenigstens auf journalistische "Notwendigkeiten" schieben. ▼

Illustration aus profil # 38/91, Christoph Abrederis.



# Annemarie Schwarzenbach: "Mein Hunger nach Menschen ist grenzenlos"

Seit Mitte der Achtziger Jahre werden die Romane, Novellen, Erzählungen, Reise- und Fotoreportagen der Schweizerin Annemarie Schwarzenbach (1908-1942) wieder veröffentlicht und damit einer breiteren LeserInnenschaft zugänglich gemacht. Zugleich wird damit ein Stück lesbischer Kultur- und Literaturgeschichte dem Vergessen entrissen. Gudrun HAUER stellt die Autorin vor.

## Zur Biographie

Annemarie Schwarzenbach (im folgenden A. S. abgekürzt) wurde am 23. Mai 1908 als drittes von fünf Kindern einer wohlhabenden Schweizer Industriellenfamilie in Zürich geboren und lebte ab 1912 auf dem Landgut Bocken in der Nähe des Zürichsees, einer ausgedehnten Schloßanlage inmitten einer landschaftlichen Idylle. Der Vater Alfred Emil Schwarzenbach förderte die intellektuelle wie schulische Ausbildung seiner Tochter. Die Mutter Renée Maria Schwarzenbach geb. Wille hatte es immer bedauert, kein Junge gewesen zu sein, zog die Tochter als Knaben an und förderte "bubenhaftes", "wildes" Verhalten. Das "Androgyne", das "Knabenhafte" im Aussehen wie in der Kleidung behielt A. S. bis in ihre letzten Lebensjahre bei - sie trug Hosen, rauchte in der Öffentlichkeit, trank, liebte schnelle Autos und unternahm häufige, sehr strapaziöse Fernreisen in einer Zeit, in der dies alles für Frauen noch unüblich war. Nebst der in der biographischen Literatur über A. S. als problematisch beschriebenen Beziehung zwischen Mutter und Tochter, die von Dominanzbestrebungen auf der einen Seite, von Trennungswünschen und Trennungsängsten zugleich auf der anderen Seite bestimmt war, wurde für die Sechzehnjährige die Zeit im "Wan-



Die Literatin Annemarie Schwarzenbach  
Foto: Charles Linsmayer

dervogel" wichtig, die zusätzlich noch den Kontakt mit der Natur förderte, was sich auch in ihrem späteren literarischen Werk als wichtiges Thema niederschlug. In ihrem 1925 publizierten Aufsatz "Zur Mädchenfrage" setzt sich A. S. dezidiert mit der Notwendigkeit selbstbestimmten weiblichen Lebens

auseinander und müht sich auch in den folgenden Jahren in ihren ersten größeren literarischen Arbeiten ("Pariser Novelle I", "Pariser Novelle II", "Paris III") damit ab, eine eigene persönliche Identität zu finden. Auch der Konfirmationsunterricht bei dem radikal-pazifistischen religiös-reformatorischen homosexuellen Pfarrer Ernst Merz hat bei A. S. seine Spuren hinterlassen. Zugleich mehrten sich die Konflikte mit der Familie, denn A. S. weigerte sich, die für junge Frauen ihrer Klasse übliche standesgemäße "gute Partie" zu machen, und wurde sich zunehmend ihrer lesbischen Identität bewußt. Am deutlichsten und persönlichsten formuliert sie lesbisches Begehren in ihrer unveröffentlicht gebliebenen "Pariser Novelle II", in der sie den familiären Druck darstellt, der auf die Erzählerin wegen einer lesbischen Beziehung ausgeübt wird. Dem auch in der Realität immer stärker werdenden Druck durch ihre Familie, denen die Tochter wegen ihrer offen gelebten lesbischen Affären zunehmend "skandalöser" und "anstößiger" wurde,

versuchte A. S. in der Literatur durch einen lebenslang bei behaltenen Kunstgriff zu begegnen: durch die Verwendung von männlichen Erzählern oder männlichen Hauptfiguren. Das Schreiben als Instrument zur Bewältigung persönlicher Krisen entwickelte sich in dieser Zeit zu einem Hauptan-

triebsmoment für ihr literarisches Schaffen. So schreibt A. S. 1928 im unveröffentlichten Typoskript "Gespräche": "Seltsam ist es, daß ich nur dann zu schreiben vermag, wenn ich traurig bin. Nicht müde und leer von Enttäuschungen - dann hilft nur Zwang und eisernes Wollen der Arbeit. Davon aber stirbt die Sprache. Nein, nicht solcher Art ist die Traurigkeit. Sie erfüllt mich, schwer lastet sie auf mir und dringt in mich, denn ihre Substanz ist zart und dicht, ähnlich wie der leichtschwebende, verhüllende Schleier der Braut. Und so wird die Traurigkeit fruchtbar in uns, denn das, wovon wir erfüllt sind, drängt nach Geburt."

## Liebe zu Erika Mann

1931 promovierte A. S. nach Studienjahren an den Universitäten von Paris und Zürich in Zürich mit einer historischen Doktorarbeit. 1930 lernte sie Erika Mann und Klaus Mann in der Schweiz kennen und verliebte sich heftig in Erika Mann, die diese Gefühle vermutlich nicht erwiderte. In dem LiteratInnenkreis um die beiden Kinder Thomas Manns versuchte A. S. ein Stück von jener Geborgenheit und Anerkennung wiederzufinden, die in ihrer Familie nicht vorhanden waren. Ihre zunehmende persönliche und sexuelle Emanzipation, die jedoch nicht den Verzicht auf finanzielle Annehmlichkeiten und Bevorzugungen bedeutete, geriet immer mehr in Konflikt mit den mütterlichen Vereinnahmungsversuchen - der Haß, den Renée Schwarzenbach gegenüber Erika Mann hegte, der sie die Schuld für den Lebenswandel der Tochter zuschob, läßt sich unter anderem daran ablesen, daß sie nach dem Tod der Tochter die Briefe Erika Manns an diese vernichtet hat. Der Kreis um die Geschwister Mann, von denen sie sich auch in die Rolle der Mäzenin drängen ließ, bedeutete nicht nur, daß sich A. S. zunehmend ihrer Möglichkeiten und Grenzen als Schriftstellerin bewußt wurde, sondern auch, daß sie zur Erkenntnis kam, daß Schreiben ihre Lebensberufung sei. Die bohémehafte, jugendbewegt-geprägte, dem aufziehenden Faschismus ablehnend gegenüberstehende, intellektuelle und sexuell-liberale Gegenwart zum Schweizer GroßbürgerInnentum brachte A. S. in Kontakt mit Drogen, aus dem eine lebenslange Morphinabhängigkeit resultierte - mit Drogengebrauch, Entzugversuchen, Entzugerscheinungen und erneuter Abhängigkeit, wobei sich A. S. sehr wohl im klaren darüber war, daß sie Morphin spritzte, um Lebensangst, Verzweiflung, Einsamkeit zu lindern.

Im September 1931 übersiedelte A. S. nach Berlin, der damaligen "heimlichen Hauptstadt" Europas in Sachen lesbischer Subkultur. Dort war sie "ganz besessen von Schreibwut", wobei viele ihrer damals entstandenen Texte verschollen sind, verkehrte in verschiedenen literarischen Zirkeln und lesbischen Cliquen, beschäftigte sich mit aktuellen literarischen wie künstlerischen Strömungen, genoß in vollen Zügen das Berliner lesbische Nachtleben und konnte immer weniger die Augen vor dem heraufkommenden Nationalsozialismus verschließen. Die Erfahrungen ihrer ersten Monate in Berlin verarbeitete sie in der Erzählung "Lyrische Novelle", die aber erst im Frühjahr 1933 vom Rowohlt-Verlag veröffentlicht wurde.

## Pfeffermühle-Skandal

Erika Mann lebte ab 1933 als Emigrantin in der Schweiz und initiierte die Gründung des Kabarets "Pfeffermühle", für das sie antifaschistische Texte schrieb. Die Auftritte des Kabarettensembles, zu dem u. a. auch Therese Giehse gehörte, sorgten in zahlreichen Ländern für handfeste Skandale. In der Schweiz störte die "Nationale Front" die Vorstellungen, was unter dem Namen "Pfeffermühle-Skandal" von 1934 schließlich in die Literaturgeschichte der Emigrationszeit eingegangen ist. Den organisierten Störaktionen schienen die Eltern von A. S. wohlwollend, wenn nicht gar unterstützend gegenübergestanden zu sein - auch wegen der Person Erika Manns. Anfang 1935, nach der Rückkehr von einer Persienreise (sie war archäologische Hilfsassistentin bei Ausgrabungen in Rhages) unternahm A. S. einen Selbstmordversuch. Sie heiratete kurz darauf den französischen Diplomaten Claude Achille Clarac, der ebenfalls homosexuell war, und war sich der Funktion dieser Ehe als Flucht nur zu deutlich bewußt, wie sie in einem Brief an Klaus Mann schreibt: "Rein äußerlich aber würde diese Heirat ganz und



Schwarzenbach mit Erika, Klaus Mann und  
Freunden, frühe 30er Jahre  
Foto: Roger Perret

gar genügen, um meine Familie im engen und weiteren Sinn zu beruhigen. Ich habe schon Proben davon, daß sie mich ganz freisprechen würden". Den Sommer 1935 verbrachte A. S. in einem luxuriösen Zeltsommerlager im persischen Lahr-Tal, wo sie eine Art Tagebuch zu führen begann, das sie "Tod in Persien" nannte und als "unpersönliches Tagebuch" bezeichnete. (Die endgültige Romanfassung hieß dann "Das glückliche Tal".) In diese Zeit fiel auch die Bekanntschaft mit Barbara Hamilton-Wright, mit der A. S. dann drei Jahre zusammenlebte. Die folgenden Lebensjahre waren geprägt von einer rastlosen Reisetätigkeit durch mehrere Kontinente, Drogenentzugsversuchen und der Arbeit als Reisejournalistin. So bereiste sie 1936/37 die USA (aus dieser Zeit stammen mehrere sozialkritische Fotoreportagen), im Frühsommer 1937 das Baltikum, Skandinavien und die Sowjetunion (beide Male mit Barbara Hamilton-Wright) und brach dann im Herbst 1937 mit ihrer Lebensgefährtin erneut in die USA auf, wo sie sich bei ihren (foto)journalistischen Arbeiten auf die sozialen Probleme in krisengeschüttelten Industrieregionen konzentrierte. Kurz nach der Okkupation Österreichs half sie in Wien beim Aufbau eines Kontaktnetzes zwischen deutschen EmigrantInnen und österreichischen AntifaschistInnen mit und stellte schließlich im Winter 1938/39 "Das glückliche Tal" fertig - während



einer Entziehungskur in einer Klinik im schweizerischen Yverdon.

Gemeinsam mit der Ethnologin und Reiseschriftstellerin Ella K. Maillart reiste A. S. 1939 in den Iran und nach Afghanistan, wo sie erkennen mußte, daß der Drogenentzug gescheitert war. Nach Zerwürfnissen mit Ella K. Maillart kehrt sie über Indien wieder nach Europa zurück. (Ella K. Maillart hat übrigens diese Reise unter dem Titel "Flüchtige Idylle. Zwei Frauen unterwegs nach Afghanistan", erschienen 1988 im Zürcher eFeF-Verlag, beschrieben und A. S. "Christina" genannt.)



**Schwarzenbach mit Freundin Hamilton-Wright**  
Foto aus: A. Schwarzenbach, *Das glückliche Tal*, Berlin 1991

Im Mai 1940 reiste A. S. wiederum in die USA, wo sie sich dann gemeinsam mit den Geschwistern Mann in der antifaschistischen Arbeit betätigte und mit Margot von Opel zusammenlebte. Sie lernte die Schriftstellerin Carson McCullers kennen, mit der sie eine heftige Affäre begann. In dieser Zeit wurden wichtige journalistische Arbeiten in verschiedenen Schweizer Zeitungen veröffentlicht. Das komplizierte Dreiecksverhältnis stürzte A. S. schließlich in eine schwere Krise, die dann in eine Zwangseinweisung in die berühmte psychiatrische Klinik Bellevue in New York mündete - mit der Diagnose Schizophrenie. Nach zahlreichen folterähnlichen "Behandlungen" wurde A. S. entlassen und mußte sofort die USA verlassen. In dieser Zeit der extremen psychischen Not fühlte sie sich von den Geschwistern Mann - durchaus zu Recht - im Stich gelassen. In einem Brief an Klaus Mann schreibt sie: "Ich glaube, es war mein grundsätzlicher, schwerwiegender Irrtum, der Irrtum eines halben Lebens, daß ich immer geworben, gebeten, Hilfe

erwartet habe, immer mich beweisen und bewähren, immer eine Antwort wollte."

### Afrikareisen

1941 bereiste A. S. verschiedene afrikanische Länder, schrieb Reportagen, fühlte sich sehr fremd gegenüber der weißen Kolonialherrenklasse, geriet kurzfristig unter Spionageverdacht und arbeitete am Roman "Das Wunder des Baumes".

1942 kehrte A. S. nach verschiedenen Zwischenstationen kurzfristig nach Sils in der Schweiz zurück. Nach einem

schweren Fahrradunfall im Engadin stirbt A. S. am 15. November 1942 in Sils. Vom gesamten literarischen Werk wurde nur ein Teil zu ihren Lebzeiten veröffentlicht. Ein Teil ist verlorengegangen oder wurde von der Mutter vernichtet. Ein Teil wurde erst vor kurzem zum erstenmal veröffentlicht (so z. B. der Erzählband "Bei diesem Regen"). Ein Teil ist noch immer ungedruckt. Das öf-

fentliche Echo auf die literarischen Arbeiten war zu Lebzeiten nicht sehr groß.

### Lyrische Novelle

Wie schon erwähnt, wurde die "Lyrische Novelle" erst im Frühjahr 1933 veröffentlicht, zwei Jahre nach der Niederschrift. Gerade in diesen zwei Jahren hatte sich das politische Klima in Deutschland entscheidend verändert - im Jänner 1933 wurde ja bekanntermaßen Adolf Hitler deutscher Reichskanzler.

A. S. verarbeitete in dieser Novelle ihre ersten Kontakte mit der lesbischen Kultur in Berlin und stellt eine unglückliche, nicht erwiderte lesbische Beziehung in den Mittelpunkt der Handlung. Daß dies nicht auf den ersten Blick deutlich wird, hängt mit dem literarischen Kunstgriff der Autorin zusammen, den Ich-Erzähler als männliche Figur zu präsentieren, was A. S. später selbst einen "Hauptfehler" der Novelle nennt: "Der zwanzigjährige

Held ist kein Held, kein Jüngling, sondern ein Mädchen - das hätte man eingestehen müssen, um die Gefährlichkeit der Verwirrung und die mühsame Erkenntnis menschlicher, richtiger, glaubhafter zu machen." A. S. selbst glaubte jedoch gute Gründe für diese Maskierung zu haben, weiters darf die bisherige literarische Tradition nicht unterschätzt werden, in der kaum weibliche Vorbilder für die Darstellung eines lesbischen Themas in der Literatur existierten.

Im Text selbst, der eine äußerst einfache Geschichte erzählt, treten die besonderen Qualitäten und zugleich die Mängel der Autorin genau zutage. Besonders hervorzuheben ist die Sprache, die einfach, genau, klar, ohne überflüssige Schnörkel und zugleich dennoch rhythmisch und musikalisch ist. Mit sparsamsten Mitteln erzeugt sie ein Maximum an Wirkung und gibt detailliertest und genauest die verschiedenen Seelenzustände des Erzählers wieder. Bläß und schattenhaft bleibt die Außenwelt - ausgenommen die Naturschilderungen. Daran wird sichtbar, wie "behütet" doch A. S. bislang gelebt haben muß und daß sie zu den SchriftstellerInnen gehört, die das, worüber sie schreiben, erst erlebt, erfahren, erfüllt, gesehen haben müssen. Die ständige Trauer als ein grundlegendes Motiv der literarischen Texte, das Sehnen nach Liebe, das vergeblich bleibt, Beziehungen, in denen der Wunsch nach angstvoll gewünschter Nähe unerfüllt ist, all dies findet sich als trauervolle und zugleich wehmütig-zärtliche Unterströmung, die zugleich radikales, sich selbst entblößendes Subjektives suggeriert:

*"Denke ich sehr viel an Sibylle? Ich würde sagen, dass ich es nicht weiss, ich denke nicht nach, aber ich habe sie noch keine Minute vergessen. Es ist, als hätte ich ohne sie nicht gelebt. Nichts verbindet uns, aber ich bin von ihrer Gegenwart durchdrungen, ich erinnerte mich manchmal an den Geruch ihrer Haut oder an ihre Atemzüge, und es ist, als hielte ich sie noch beim Tanzen im Arm oder als sitze sie neben mir und ich brauche nur die Hand auszustrecken, um sie zu berühren. Aber was sollte uns denn verbinden: diese langen Abende, diese langen Nächte, dieser Abschied vor ihrer Tür im grauen Morgen, diese endlosen Einsamkeiten..." (S. 24) ▼*

Annemarie Schwarzenbach: *Lyrische Novelle*. Basel: Lenos 1988  
Annemarie Schwarzenbach: *Bei diesem Regen. Erzählungen*. Basel: Lenos 1989  
Annemarie Schwarzenbach: *Auf der Schattenseite. Ausgewählte Reportagen, Feuilletons und Fotografien 1933-1942*. Basel: Lenos 1990  
Annemarie Schwarzenbach: *Das glückliche Tal*. Roman. Frankfurt/Main und Berlin 1991

*Sind Sie ein sinnlicher Mensch? Nein, nein, ich will Sie nicht nach Ihrem Sexleben ausfragen. Ich möchte nur wissen, ob Sie die ursprüngliche, wahre Sinnlichkeit nicht in der verkürzten Bedeutung von sexueller Begehrlichkeit verstehen, sondern ob Ihnen darüber hinaus lustvolle Sinneserfahrungen vertraut sind. Zum Beispiel eine Melodie, die Sie verzaubert, der Anblick der aufgehenden Sonne, das Gefühl von warmem Sand auf den Fußsohlen, der unverwechselbare Geruch von frisch gefallenem Schnee - alle diese sinnlichen Erfahrungen können und sollen Ihr seelisches Befinden positiv beeinflussen. Nahezu jeder Mensch sehnt sich Zeit seines Lebens mehr oder weniger bewußt nach derartigen Genußerlebnissen.*

*Dennoch geht uns die Fähigkeit zum Genuß mehr und mehr verloren. Die grassierende Genußunfähigkeit ist das Ergebnis einer Jahrhundertlangen Kultur, die den Verstand zum Götzen erhebt und Körperliches, wie zum Beispiel Sinneserfahrungen, als "primitiv" verachtet.*

*Noch nie zuvor hatten wir so viele Möglichkeiten der Information und des Konsums. Trotzdem erscheint das Leben oft "sinnlos" und wir selbst sind lustlos: Unsere fünf Sinne verkümmerten in einer von Sachlichkeit, Materialismus und Funktion bestimmten Welt. Aber weder theoretisch erworbenes Wissen, noch tolle Konsumgüter können Ihnen Sinneserlebnisse und die damit verbundenen elementaren Lust- und Lebensfreuden ersetzen. Es wird erfolglos sein, wenn Sie nach mehr Lebensqualität streben, nicht gleichzeitig die dafür "zuständigen" Organe - die fünf Sinne - kultivieren.*

### Die Haut: Nahtstelle zur Umwelt

*Obwohl wir vom Augenblick der Geburt an kontakthungrig und dazu veranlagt sind, körperliche Berührungen als Ausdruck von Zuwendung, Wärme, Sicherheit und Verbundenheit zu erleben, erzeugen Körperkontakte dennoch oft Unbehagen. Geht es Ihnen auch so, daß Sie den Menschen, der Ihnen die Hand um die Schultern*

*legt, durchaus mögen, ja sogar das Verlangen nach einem liebevollen Körperkontakt mit ihm haben - aber im Augenblick der Berührung werden Sie von Gefühlen der Peinlichkeit überflutet? Wenn Sie schon als Kleinkind wenig Körperkontakt hatten, wenn Ihrem natürlichen Haut Hunger ständig ein unausgesprochenes oder sogar verbalisiertes "Das geht doch nicht" entgegengehalten wurde, dann übernimmt das Unterbewußtsein diese körperfeindliche Einstellung. In den Augenblicken, in denen durch eine liebevolle Berührung eigentlich Wohlbefinden ausgelöst werden sollte, schiebt sich prompt der "innere Polizist" dazwischen und warnt: "Halt, das darf nicht sein!" Daher die Peinlichkeit. Daher das unangenehme "Berührt sein". Ihr angespannter, auf Abwehr eingestellter Körper signalisiert der Umgebung auch ohne Worte "Greif mich nicht an!" Die Umwelt akzeptiert diese unsichtbare Mauer: Körperkontakte werden spärlicher. Gleichzeitig wird Ihr*



**Gastkommentatorin Gerti Senger**

### Die Macht der Töne

*Ausschlaggebend für Ihre Freude und positive Gemüthsheit ist*

## Genießen statt konsumieren

*verschüttetes Bedürfnis nach liebevollen Berührungen immer größer.*

*Gibt es aus diesem Teufelskreis überhaupt ein Entrinnen? Leicht ist es nicht, aus diesem Circulus vitiosus auszubrechen. Aber Sie sollten es dennoch versuchen. Greifen Sie öfter mal nach der Hand eines nahe stehenden Menschen. Legen Sie spontan den Arm um eine Freundin, die unglücklich ist. Lehnen Sie sich buchstäblich an den Partner an, wenn Sie sich anlehnsbedürftig fühlen. Ein Leben ohne liebevolle Körperkontakte erzeugt das bedrückende Gefühl der Entfremdung, der Kälte und der Isolation. Wenn Sie die Haut wieder als jenes Kommunikationsmedium zu gebrauchen lernen, mit dem Sie schon vor Ihrer Geburt, im schützenden Leib der Mutter und umspielt vom warmen Fruchtwasser, Ihre ersten positiven Daseinserfahrungen machten, erobern Sie sich die ursprüngliche Lebensfreude zurück, die für das Kleinkind, ein noch unverbildetes "Hautwesen", typisch ist.*

*auch das sinnliche Hören. Sinnliches Hören ist das Heraushören des Eigentlichen. Kinder sind noch nicht auf abstrakte Wortinhalte fixiert, sie hören auf Sprachmelodie und Lautstärke. Tun Sie das auch! Je fester Sie sich an die abstrakten Bedeutungen der gesprochenen Sprache klammern, umso mehr entgehen Ihnen all die "Botschaften", die Sie nur durch die unmittelbare, sinnliche Einstimmung auf einen Gesprächspartner empfangen können.*

*Obwohl die Musik älter als die Sprache ist, wird die Macht der Musik ebenso unterschätzt. Musik baut Aggressionen ab und Kommunikation auf. Musik kann entspannen, anregen und Sie in den Schlaf wiegen. Weiche Tonfolgen erregen die Sinnesorgane im Ohr. Von hier wird diese Erregung in den Hirnstamm geleitet, wo der Überträgerstoff Serotonin nun seinerseits die Schlafzentren im Mittelhirn anregt: Entspannung und Schlaf sind gewiß. Im Hirnstamm befindet sich aber auch*



ein Aktivierungszentrum, das durch den Überträgerstoff Noradrenalin erregt wird. Laute, harte Tonfolgen bewirken, daß dieses Noradrenalin freigesetzt wird. Die Folgen: Eine erhöhte Hirnaktivität und das Gefühl von Kraft und Aggressivität. Deshalb wird schon seit jeher Marschmusik dazu benützt, Kampfgelbst anzuhetzen und Müdigkeit zu vertreiben.

### So frauen Sie Ihrer Nase

Auch der Geruchssinn ist von elementarer Bedeutung für die Qualität unseres Lebens. Er weist nicht nur den Weg zu Wohlgerüchen und Wonnen aller Art, sondern ist auch eine wesentliche Stütze der Menschenkenntnis.

Da der Geruchssinn seit Beginn des Lebens "auf Empfang" geschaltet ist und sich uns dadurch der Geruch der frühkindlichen Umgebung und der ersten Vertrauensperson tief einprägt, vermittelt Ihnen Ihr Geruchssinn verlässliche Botschaften darüber, ob Sie zu einem anderen Menschen Vertrauen haben und ihn akzeptieren können oder nicht.

Wenn Sie nicht wissen, was Sie von einem Menschen halten sollen, sollten Sie sich seinen Geruch "zu Gemüte führen". Ihr Geruchssinn wird Ihnen - trotz Deodorant und Parfüm - die richtige Meldung erstatten. Denken Sie daran: Die Hochnästigen heißen nicht ohne Grund so. Sie heben ihre Nase über ihre Mitmenschen hinweg, als wollten sie sich deren Geruch entziehen. Aber da sie ihre Umwelt nicht riechen, fehlt es ihnen häufig auch an dem richtigen "Gespür" für Menschen. Der Mangel an stimulierenden Sinnesindrücken zeigt sich deutlich an dem charakteristischen, unbewegten Gesichtsausdruck der Hochnästigen.

Der Geruchssinn bestimmt nicht nur über Sympathie und Antipathie, sein "Erinnerungsvermögen" ermöglicht es Ihnen, glückliche Momente immer wieder wachzurufen. Es ist zwar nicht möglich, daß Sie sich einen Duft für sich selbst wiederholen, so wie Sie sich eine Melodie in Erinnerung rufen und vor sich hinsummen. Aber das Unvergängliche bleibt dennoch bewahrt, weil Sie der Duft immer wieder

darin erinnert. Die Fähigkeit, Vergangenes und Vergessenes immer wieder lebendig werden zu lassen, ist eine der faszinierenden Eigenheiten des Geruchssinnes. Friedrich Schiller ist ein prominentes Beispiel für das "Erinnerungsvermögen" des Geruchssinnes. Der Duft der überreifen Äpfel, die Schiller immer in seiner Schreibtischlade liegen hatte, erinnerte ihn so lebhaft an die glückliche Zeit seiner Kindheit, daß das positive Lebensgefühl dieser Jahre immer wieder aktiviert wurde und ihn zu besonderen Leistungen befähigte.

Ihr Alltag ist voll von Gerüchen, ohne daß Sie diese bewußt wahrnehmen. Bleiben Sie doch das nächste Mal an einem blühenden Strauch stehen und rechen Sie daran. Wenn Sie mit dem Auto in einer fremden Stadt sind, halten Sie an und atmen. Sie bewußt den Duft der unbekanntesten Umgebung ein. Oder nehmen Sie ganz bewußt den süßen Geruch eines schlafenden Kindes in sich auf. Sie werden erleben, daß diese Düfte Ihr seelisches Befinden innerhalb von Sekunden verändern können.

### Vom Baum der Erkenntnis essen

Dasselbe kann auch durch den Geschmackssinn passieren: Sie nehmen mit einem Mitmenschen eine gemeinsame Mahlzeit ein, um "Geschmack an ihm zu finden" oder auch nicht. In dieser Situation verlassen Sie sich instinktiv auf jene Urteilskraft, die sich durch frühere Geschmacks-, Geruchs- und atmosphärische Eindrücke bildet. Noch bevor ein Mensch viele Worte von sich macht, sagt Ihnen Ihr atmosphärisches "Gespür", ob er Ihr Vertrauen oder Ihre Sympathien verdient. Nein, es ist kein leeres Wortbild, wenn es heißt, daß wir vom "Baum der Erkenntnis essen". Übrigens: Wann haben Sie das letzte Mal bewußt mit Lust gegessen? Wenn der Geschmackssinn lustvolle Eindrücke erfährt, wird die gesamte rhythmische Aktivität des Organismus verstärkt. Daß Sie sich unter diesen Umständen rundum glücklich und zufrieden fühlen, ist die logische Folge eines positiven körperlichen Zustandes. Natürlich essen Sie auch "mit den Augen". Wie denn auch nicht, wo doch unsere Augen durch die Ent-

wicklung zum aufrechten Gang zum wichtigsten Sinnesorgan wurden.

### Augenblick mall

Da die Augen auch das meistgeforderte Sinnesorgan sind, verliert man ein Ding "aus den Augen", sobald man einen genauen Begriff davon hat. Als Sinneswahrnehmung der Entfernung ermöglicht der Gesichtssinn jene Distanz zum Nächsten, die unsere distanzierende Kultur verlangt. Wir sind - was den Alltag und die zwischenmenschlichen Beziehungen anlangt - im wahrsten Sinne des Wortes zu einer "neuen Sicht" gelangt: Anstatt einen Menschen zu beschnüffeln, "fassen Sie ihn ins Auge". Anstatt einen Gegenstand, der Ihnen gefällt, mit der Hand zu berühren, tasten Sie ihn mit den Augen ab. Wir entwickeln uns von "Nasentieren" zu "Augentieren", die immer die erforderliche Distanz zur Umwelt bewahren.

Wenn wir darauf achten, nicht ausschließlich distanzierte, nüchterne Verstandesmenschen zu sein, sondern gefühlsbetonte, "sinnliche Menschen mit Köpfchen", steht einem sinn- und genußvollen Leben nichts mehr im Weg ... ▼

**Mag. Gerti Senger**, "Entdeckerin" des G-Punkts, studierte Psychologie und Pädagogik. Seit Jahren zählt sie zu den führenden Expertinnen in Fragen von Sexualität, Erotik und Sinnlichkeit in Österreich und im deutschsprachigen Raum. Journalistische Tätigkeit in Fernsehen, Magazinen und Tageszeitungen, beratende Tätigkeit (Ö3-Sex-Hot-Line). Zahlreiche erfolgreiche Sachbücher (*Was heißt schon frigid?*, *Sinnenfreude - Lebenslust*).

## Im Sexmuseum

Schauplatz: Wurstelprater; dort, wo tagsüber besorgte Mütter ihre Kinder mit zugehaltenen Augen vorbeizerrten, und wo sich abends Männer mit triefenden Lippen herumtreiben. So manchem Lüstling wird die Lust bei Betreten des Sexmuseums jedoch vergehen. Denn statt einer pornographischen Sammlung befinden sich in den beiden hell erleuchteten Räumen sachliche Informationen zum Thema Nummer eins. Während im ersten Raum unter anderem Mißbildungen von Geschlechtsteilen aufgezeigt werden, erfahren wir im zweiten alles über die Geburt eines Kindes. Aber auch all jenen, die schon immer wissen wollten, wie es die Mutter des Minotaurus auf Kreta geschafft hat, sich von ihrem geliebten Stier schwängern zu lassen, wird mit einer plastischen Darstellung weitergeholfen.

Wenden wir uns aber den Guckkästen zu, in denen sozusagen ein Lexikon zum Thema Sexualität in Wort und Bild angelegt ist. Nicht nur die verschiedensten Stellungen, sondern auch Begriffe wie "Fetischismus" oder "Nekrophilie" werden sachlich erklärt und dokumentiert - natürlich auch Homosexualität.

Sofort fällt positiv auf, daß nicht nur von Schwulen, sondern auch von Lesben, die gleich viele Bildchen zugestanden bekommen haben, die Rede ist. Aus dem Text geht hervor, daß wir zwar Gleichgeschlechtliche lieben, aber deshalb noch lange nicht pervers sind. Man höre und staune: Fast klingt es so, als würde Homosexualität verteidigt. Aufgeräumt wird da mit den Klischees vom "Kinderverzahrer" und des peitscheschwingenden Dominus, wir werden als ebenso liebes- und beziehungs-fähig dargestellt wie alle anderen BesucherInnen. Sogar auf die Diskriminierung unserer Wenigkeiten wird hingewiesen! Verblüfft und befriedigter als so manch anderer verlassen wir das Sexmuseum, um wieder ins praterliche Treiben einzutauchen. Vielleicht sollten wir unserer geschätzten Familienministerin eine Eintrittskarte ins Sexmuseum zukommen lassen, damit sie wenigstens einige ihrer Wissenslücken schließen kann?!

MW

Phantasmen über den männlichen Körper sowohl in barocker als auch in surrealistischer Tradition stellen die neuesten Arbeiten des aus Kroatien stammenden Fotografen Alen Kos dar. Die Wiener schwulesbische Zeitschrift *tamtam* präsentiert diesen Zyklus großformatiger Fotografien über Metamorphosen des männlichen Aktes im Ausstellungsraum *Freihaus* im Rahmen einer weitverbreiteten Rauminzentierung. Alen Kos, in Kroatien geboren, studierte Fotografie in Agram, Wien und Amsterdam und lebt heute in

lichkeit in diese Bilder zu projizieren. *tamtam* hat für diese Ausstellung ganz bewußt einen Ort außerhalb der definierten schwulen Szenen gewählt - eines der sogenannten Wiener In-Lokale -, da es *tamtam* ein Anliegen ist, Kunst von Lesben und Schwulen in einen breiteren öffentlichen Diskurs zu stellen. Nur ein Hinausgehen aus der Minderheiten-Nische ermöglicht es, unsere Sexualität in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen. *tamtam* veröffentlicht auch einen großformatigen Katalog mit den in der Aus-

## Alen Kos stellt in Wien aus

Amsterdam. Neben der Portrait- und Modefotografie hat er sich in den letzten Jahren vor allem inszenierter Fotografie gewidmet. Aus diesen Arbeiten stellte er den Zyklus *Les Phantasmes* zusammen, mit dem er nun seine erste Einzelausstellung im deutschsprachigen Raum bestreitet.

*Fotografieren, was ich träume, zeigen, wie ich die Menschen sehe.* Dieser Satz des französischen Fotokritikers Jean-Charles Jambon, der erst kürzlich Arbeiten von Kos in der französischen Zeitschrift *Gai Pied Hebdo* vorstellte, charakterisiert, worum es dem Fotografen in seiner Auseinandersetzung mit dem männlichen Akt geht. Auf der Suche nach seiner Vorstellung von Schönheit in Schweben unternimmt Alen Kos die schwierige Gratwanderung zwischen erotisierter Sinnlichkeit und dem Objektstatus des männlichen Körpers in der Fotografie.

Die Rückbesinnung auf Traditionen des Surrealismus, die Verbindung des Bildes eines nackten Mannes mit toten Objekten (dem Hummer in dem einen, den welken Blumen in anderen) thematisiert zum einen die Vergänglichkeit der in den Aufnahmen eingefangenen Momente von Schönheit und Sinnlichkeit, zum anderen (vor allem in den Fotografien mit den Masken) die sichtliche Oberflächlichkeit dieses Eindrucks. Wahre Schönheit muß sich demaskieren, um erkannt zu werden.

Zudem schafft die Verbindung des nackten männlichen Körpers mit unbelebten Objekten, der Wechsel von Schärfe und Unschärfe eine Spannung, die es dem Betrachter ermöglicht, seine eigenen Vorstellungen von Sinn-

stellung zu sehenden Fotografien. Dieser kann entweder direkt bei der Ausstellung oder über *tamtam*, Linke Wienzeile 102, 1060 Wien, bezogen werden.

*Les Phantasmes* - Fotografien von Alen Kos. 8. November bis 8. Dezember



1991, im *Freihaus*, 1040 Wien, Schleifmühlgasse 7. Eröffnung: 8. 11. 1991, 20 Uhr.

Andreas Brunner

PS: Fotografien von Alen Kos wurden auch in den *LAMBDA-Nachrichten* # 3/90, # 1/91 und # 3/91 veröffentlicht und sind als Originalabzüge oder Postkarten zu beziehen bei:

**Alen Kos**, PB 67 153, NL-1060 JO Amsterdam, Tel. (020) 611 20 78 und Fax (020) 614 70 85.



# Lesben im Kimono

Gerade das frühe Japan darf sich rühmen, auf eine bedeutende homosexuelle Tradition zurückblicken zu können. Sie reicht vom schwulen Begründer des klassischen No-Theaters, der seinen Stücken durch eine Beziehung zum Tenno den Erfolg sicherte, über Zeiten, in denen aufgrund der Überbevölkerung männliche Homosexualität gefördert wurde, bis zu literarischen Größen wie Mishima Yukio. Es lebe der schwule japanische Mann, heiß umfodert, als Paradiesvogel abgestempelt. Doch wo bleibt die lesbische Japanerin? Offensichtlich auf der Strecke. Nirgendwo eine berühmte Vertreterin, nirgendwo ein Hinweis auf ihre Existenz. Umso interessanter waren die Informationen, die die Journalistin Ueno Shizuko im Zuge eines Vortrages mit anschließender Diskussion am 28. Mai 1991 am Institut für Japanologie der Universität Wien zu diesem Thema beisteuerte.

Thema des Vortrages von Ueno Shizuko, die durch ihr selbstsicheres Auftreten das Bild der lächelnden Geisha zerstört, war der Feminismus in Japan. Als bei den anschließenden Fragen die Sprache auf Lesben kam, griff sie dieses Thema zum Schrecken einiger ZuhörerInnen mit großem Interesse auf und versuchte vorerst, eine lesbische Tradition zu skizzieren, die der schwulen um nichts nachsteht. Denn auch wenn weibliche Sexualität wie so oft ein Schleier des Schweigens umgibt, lassen verschiedene Zeugnisse doch die Annahme zu, daß lesbische Liebe eine gängige, vielleicht sogar akzeptierte

*Die bekannte Journalistin und feministische grande dame Japans, Ueno Shizuko, eröffnete im Zuge eines Vortrages interessante Einblicke in das Leben von Lesben in Japan. Ein Bericht von Martin WEBER.*



**Kurtisane und Dienerin, Farbholzschnitt von Utamaro**

te Beziehung form war und ist. Anlaß zu diesen Vermutungen gibt schon die Gesellschaftsstruktur der Zeit bis 1185, in der fast ausschließ-

lich Frauen Trägerinnen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens waren. In dieser Hofdamenkultur wurden Männer als Eindringlinge angesehen. Die Ehegatten, mit mehreren Frauen

verheiratet, besuchten diese nur sporadisch. So gedieh eine weibliche Solidarität, was zur Folge hatte, daß in der Literatur die zärtliche Bindung zwischen Frauen oftmals angedeutet und sogar beschrieben wurde. Hier liegen laut Ueno Shizuko die Wurzeln der "sisterhood", eines "geistigen Lesbianismus", der durch das enge Zusammenleben von Frauen abseits einer fremden Männerwelt gefördert wurde.

Diese Trennung von Frauen und Männern verstärkte sich in den weiteren Jahrhunderten, in denen aufgrund der neu entstandenen Kriegerkultur Frauen als niedrigere Geschöpfe angesehen wurden, bis ihnen zuletzt ab 1600 nur mehr die Wahl zwischen der Rolle der rechtlosen, unterdrückten Ehefrau und der der Prostituierten blieb.

Gerade das Leben in den Freudenvierteln jedoch dokumentiert am überzeugendsten die oft verschwiegene Liebe zwischen Frauen. Kurtisanen hatten nämlich durchaus Macht über ihren eigenen Körper. Berichte über kühle Schönheiten, die sich vorzugsweise aus der Ferne von ihren Bewunderern anbeten ließen, ansonsten aber nur Kontakte zu ihrem weiblichen "Hofstaat" unterhielten, und die Darstellung vom Austausch von Zärtlichkeiten zwischen Frauen in der Malerei geben Einblick in eine verdrängte lesbische Kultur.

Mit der Modernisierung Japans ab 1868 nahm der Einfluß des Westens schlagartig zu. Das brachte einerseits den Gedanken einer Frauenbewegung,

andererseits jedoch auch neue Moralvorstellungen, die die Amerikaner in Japan verwirklicht sehen wollten, mit sich. Aus der Mischung von Tradition und aufgezwängter Erneuerung entstand das exotische Bild der Frau als zierliches, dem Mann ergebenes Geschöpf. Nach dem Zweiten Weltkrieg sollte sie durch ihre Sanftmut für Frieden sorgen und das kriegerische Gemüt des japanischen Mannes dämpfen.

Bis heute lebt die typische Japanerin als anspruchslose Erzieherin der Kinder und als Hausfrau in Abhängigkeit von ihrem Mann, ohne an dessen Leben tatsächlich teilzuhaben. Wieder leben Frauen miteinander außerhalb der Männerwelt, die sich auf den Arbeitsplatz konzentriert.

Daher, so meint Ueno Shizuko, liegt die Zahl von lesbischen Beziehungen weit über den Schätzungen, wobei die Grenze zwischen Freundschaft und Liebe nicht gezogen werden könne. Fest steht, daß sexuelle Beziehungen zwischen Hausfrauen so gut wie nie publik werden, sondern der Familie geopfert werden. Zu stark ist der Druck der Gesellschaft, zu groß die Angst davor, aus der Norm zu fallen.

Tatsächlich sind jene Lesben, die sich öffentlich zu ihrer Andersartigkeit bekennen, Außenseiterinnen, die keinen Platz in einem streng auf der Familie aufbauenden System zu haben scheinen. "Lesbisch leben bedeutet Anarchie," zitiert Ueno Shizuko führende Vertreterinnen der jungen japanischen Lesbenbewegung. Dieser Gedanke ist in den Köpfen der JapanerInnen so fest verankert, daß von vielen Feminismus und Lesbianismus gleichgesetzt wird. Tatsächlich befinden sich unter den Teilnehmerinnen an nationalen Frauenkongressen laut Ueno stets mehr als die Hälfte Lesben, jene also, die "von Natur aus gegen ein vom Mann dominantes System rebellieren".

Trotzdem jedoch wurden bisher nur wenige Lesbengruppen gegründet. Diese haben ihr Vorbild im scheinbaren Liberalismus der USA gefunden, was darauf zurückzuführen ist, daß die Amerikaner schon immer am vehementesten die Öffnung und Modernisierung des Landes vorangetrieben haben.

Doch sollten die Unterschiede zu europäischen und amerikanischen Organisationen nicht übersehen werden. Aus dem streng hierarchischen Gesellschaftssystem und der geringen lesbischen Selbsterfahrung ergeben

sich andere Ansichten, Methoden und Ziele. So ist es schwierig, von einem wirklichen lesbischen Selbstbewusstsein zu sprechen. Vielmehr stehen die Aktivistinnen am Anfang, der darin besteht, sich vom traditionellen Frauenbild zu lösen. Das führt momentan zu einer starken Ablehnung der eigenen Weiblichkeit. So wird einer Besucherin eines Lesbenlokals in Tokyo wohl vor allem die strikte Männerkleidung auffallen. Das Tragen von Anzügen etwa stellt eine extreme Provokation für den typischen japanischen Bürohengst dar und wird deshalb von vielen Lesben als Mittel des Protestes und als Zeichen der Gleichstellung gewählt.

Am deutlichsten wird das Problem jener indirekten Orientierung an patriarchalen-männlichen Werten am Beispiel der Sprachwahl. Bekanntlich existieren im Japanischen eine Männer- und eine Frauensprache. Anstatt jedoch in Ablehnung der Frauensprache eine neutrale Ausdrucksweise zu wählen, eignen sich Japans Lesben die männliche Sprache an, was zwar zur Schockierung der Öffentlichkeit, jedoch nicht zu einer tatsächlichen Distanzierung von althergebrachten Mustern beiträgt. Hier setzt auch die Kritik vieler heterosexueller Feministinnen an, die den lesbischen Aktivistinnen schlechtweg die Kopie des männlichen Prinzips vorwerfen.

Der Meinung Ueno Shizukos zufolge werden die kommenden Jahre wegweisend für die Entwicklung einer wahren lesbischen Kultur sein, deren Hauptaufgaben eine kritischere Betrachtung amerikanischer Muster und eine intensivere Auseinandersetzung mit der eigenen Weiblichkeit sein werden, Probleme, vor denen die Frauen Japans allgemein stehen.

Wie in keinem anderen industrialisierten Land werden Frauenfragen noch mit so viel politischer Scheinheiligkeit behandelt: Theoretisch werden den Japanerinnen sämtliche Rechte zubilligt (etwa durch die Verabschiedung eines Chancengleichheitsgesetzes), in der Praxis jedoch lebt die Tradition, die bis zur Verheiratung der Töchter mittels einer Kupplerin reicht, in vielen Bereichen weiter. "Wir Frauen Japans stehen am Beginn eines steinigen Weges," meinte Ueno Shizuko abschließend; ein Weg, den auch Japans Lesben für sich finden müssen, um ihre Vorstellungen von einem Leben in Freiheit und Anerkennung verwirklichen zu können. ▼

## LAMBDA-Cartoon von Wolinski





# Schrecklich, schrecklich oder Über die Zerstörung von Hoffnung und Mut

Hört, hört: Österreich ist um eine Berufssparte reicher: Sterbeberater für AIDS-Kranke. Ein Kommentar über ein schreckliches Interview. Von Friedrich NUSSBAUMER.

Am Samstag, dem 28. September 1991, befaßte sich das *Mittagsjournal* des Österreichischen Rundfunks unter anderem mit dem Thema *Betreuung AIDS-kranker Menschen durch freiwillige HelferInnen*, dem Buddy-Projekt. Mehrmals vorangekündigt wurde der Beitrag mit dem ominösen Titel: *Ein Interview mit einem Sterbeberater, der einen AIDS-Kranken betreute*.

Der Sterbeberater kam dann auch tatsächlich zu Wort. Vorher berichtete noch der Redakteur, daß es in Salzburg seit einiger Zeit das *Body-Projekt* (es wurde tatsächlich so ausgesprochen!) gäbe. Ganze 3 (in Worten: drei) Leute kümmerten sich als *buddies* in Salzburg um AIDS-kranken Menschen. Das Projekt - man hörte und staunte - wurde von der HOSI Salzburg und der AIDS-Hilfe Salzburg ins Leben gerufen.

Der *body* erzählte, wie "schrecklich, schrecklich" der von ihm betreute AIDS-Kranke leiden mußte, wie "schrecklich, schrecklich" der körperliche Verfall mitanzuschauen war, wie "schrecklich, schrecklich" er sich aufopfert für den AIDS-Kranken und wie "schrecklich, schrecklich" dieser ihn oft behandelte. Er mußte sich gar - man stelle sich das vor! - von dem AIDS-kranken Menschen anschreien lassen. Aber das wirklich Schrecklichste war für den *body*, dem Kranken in den Mund zu schauen, als dieser über große Schmerzen beim Schlucken und Sprechen klagte. Denn was er da erblickte, übertraf das bisher Erlittene, es war *entsetzlich*: Alles voller *Pilz*. Dennoch überwand sich der Tapfere, den grauslichen Belag im Schlund des Kranken mit einem Pinsel zu behandeln. (Hier schien dem *body* vor Ekel

# MedienSalat

die Stimme zu versagen.) Aber der AIDS-Kranke hatte auch seine guten Seiten: Manchmal, wenn der *body* mit sorgenvoller Miene aufkreuzte, da schloß er ihn in die Arme und tröstete ihn, den Gesunden.

Das selbstmitleidige Gesetere eines hörbar überforderten *buddy* hatte nach fünf Minuten endlich ein Ende gefunden. Das Helfersyndrom greift *schrecklich* um sich. Die falsche Aussprache - statt *buddy* (= Freund, Begleiter) *body* (= Körper) - sowie der Begriff *Sterbeberater* (= Steuerberater) konnten also durchaus als *schreckliche* Omen verstanden werden.

Wirklich *schrecklich* ist das, was beim/bei der HörerIn dieses Interviews hängen bleibt: AIDS = Sterben, Leiden, Angst, Schmerzen, rascher, *schrecklicher* Tod und sonst gar nix! Nur Negatives! Kein Wort war zu vernehmen über: Leben mit AIDS, Erhaltung von Lebensqualität, Freundschaft, Liebe, Partnerschaft und den Kampf HIV-positiver und AIDS-kranker Menschen für eine menschenwürdige Behandlung. Kein Wort über die politischen und gesellschaftlichen Dimensionen von AIDS: AIDS-Notstand in Krankenanstalten, Diskriminierung. Mut, Zuversicht und Hoffnung wurde durch dieses Interview jedenfalls in keiner Weise vermittelt. Eigentlich hätte man - wie auf den Zigarettenpackungen - vor diesem Beitrag eine Warnung an alle richten müssen: *Vorsicht! Nachfolgendes Hörfunkinterview kann bei sensiblen HIV-Positiven unter den HörerInnen schreckliche Sutzidanfälle hervorrufen*. Nach dem Motto: Dieses Interview hören und sterben.

Angesichts solcher Beiträge kann man eigentlich nur froh sein, daß AIDS in den österreichischen Medien so gut wie kein Thema mehr ist. ▼

Neue AZ, 4. 9. 1991

## Kommentar

IRENE BRICKNER



*Kurzweilige Einsichten in unser aller Liebesleben beschert uns jüngst das Nachrichtenmagazin „profil“. Familiäre Sozialdemokraten, frustrierte ÖVPLer, Sexbesessene FPÖler und kuschelige Grüne stolpern ins Rampenlicht der Statistik, einsame Herzen erfahren, daß sie nicht allein sind und im Hintergrund sucht die Institution Ehe hektisch nach ihrem Heiligenschein.*

*Kurz, beim sogenannten normalen Lebenslauf, der 20- bis 25-jährige einst automatisch in den sicheren Hafen der Ehe steuerte, klemmt der Kompaß und die Frauen haben angesichts der*

### Schwule strafen?

*Doppel- und Dreifachbelastung mit ihren Göttergatten die Guld verloren.*

*Nur in einem purzeln die Werte nicht: Seit Beginn des alpinen Intim-Reports halten sich die Prozente beim Tabuthema Homosexualität die Waage. In Parteipräferenzen ausgedrückt: 32 Prozent aller SP-, 33 Prozent aller VP-, 19 Prozent aller FP- und immerhin 9 Prozent aller Grünen sind offenbar der Ansicht, daß Schwule und Lesben bestraft werden sollten. Wohlgermerkt: bestraft, angezeigt, vor Gericht gestellt.*

*Das sind erschreckende Werte, die Sehnsucht nach einem Geseteszustand ausdrücken, wie er europaweit glücklicherweise abgeschafft wurde. Bei aller Nachsicht: da bleibt nur auf einen statistischen Fehler zu hoffen.*

Regelmäßige LeserInnen dieser Kolumne werden sich vielleicht noch daran erinnern. Für andere mag es wohl eine unglaubliche Überraschung sein: Peeping Michael brachte schon einmal unschuldig Liebevolltes, herzerwärmend Süßes, Süßholzraspelndes, die LeserInnenenschaft im tiefsten Innern Rührendes, des Lebens zarte Gefühlswelt Beschreibendes. Nach Protesten einiger Fans, denen es beim Genuß dieser Kolumne regelmäßig die Schamesröte ins Gesicht trieb ob solcher Obszönitäten, entschloß ich mich in den LN 4/88 entgegen meiner Gewohnheiten, Rücksicht auf die zarten und romantischen Gemüter unter der Schar meiner geschätzten LeserInnen zu nehmen und durch sanfte, rosa, alrosa, keusche Worte ein wenig Distinguiertes in diese sonst vor Perverstionen strotzende Kolumne zu bringen. Statt Schamesröte ließ ich - ausnahmsweise - die pastellene Morgenröte am Firmament, das diese Geschichten überspannt, erscheinen. Romantik? Idylle? In einer homosexuellen Lebensgemeinschaft? Tief mußte ich in Friedls und Michaels Erinnerungen schürfen, bis ich fündig wurde und den Schulknabenreport - 1. Teil schrieb, der hier nun seine Fortsetzung durch Teil 2 finden soll.

Nach drei Jahren Schmutz und Schweinigkeiten endlich wieder etwas fürs Herzert!

## Der Schulknabenreport - 2. Teil

(Jugendfrei ab 80)

Was bisher geschah: Friedl war gerade 17 geworden. Michael saß auf der Schulbank neben ihm. Es war romantisch. Friedl war sportlich, springlebendig (so wie Wien!) und verwaltete die Schulmilch. Michael trank sie. Friedl und Michael wurden dicke Freunde und sahen mit Oma gern fern. Friedl hat Michael damals Mike genannt. Eines Tages hat Michael ihn dann gefragt. Friedl sagte ja. Er nahm das Angebot an. Er wurde Layouter bei Michaels Schülerzeitung. Es war idyllisch, wenn sie gemeinsam im Redaktionskeller die Sel-

ten klebten. Die Redaktionsmaus aber störte hin und wieder die trauerte Zweisamkeit.

Friedl und Michael waren untrennbar verbunden - wie zwetstametsche Zwillinge. Morgens benutzten sie gemeinsam die Schulgarderobe. Vormittags drückten sie gemeinsam die Schulbank. In den Pausen pinkelten sie gemeinsam in ein Pissoir. Mittags führen sie gemeinsam auf ihren Mofas nach Hause. Nachmittags lernten sie gemeinsam, bastelten gemeinsam an der Schülerzeitung, spielten gemeinsam Spiele oder lernten neugierig die Welt kennen - gemeinsam. Abends aßen sie gemeinsam aus demselben Töpfchen Müsli mit Früchten. Später abends saßen sie mit Michaels Oma gemeinsam um den Fernseher und wärmten sich an den Familiengeschichten der Waltons. Nachts schlief jeder allein.

Hin und wieder schenkte Friedl Michael eine weiße Lilie. Michael errötete dabei meist verlegen. Doch das war schön.

Die Schülerzeitungsredaktion war ein eingeschworenes Team. Friedl, Michael und Evi waren sogar unzertrennlich. Lebensfreude war ihr Motto. Händchenhaltend spazierten sie durch die Kleinstadt. Die Leute waren empört. Die Drei begrüßten sich mit Küßchen und verabschiedeten sich mit Busst. Die Leute waren entsetzt. Wer mit wem? Alle mit ihr? Und warum? lauteten

die Fragen. Evi war etwas unteretzt. Die Leute trauten ihr so einiges zu. Aber was scherten die drei jungen Unschuldigen die schmutzigen Gedanken der anderen. Evi, Friedl und Michael hatten sich sehr lieb. Eines Tages hatte Evi Friedl lieber. Michael nahm an einem Redewettbewerb in Innsbruck teil. Evi nutzte die Gelegenheit. Michael kam zurück. Er hatte den Bewerb gewonnen. Die drei beschlossen, gemeinsam auszugehen und zu fettern. Friedl wollte Michael - wie gewohnt - abholen. Friedl kam nicht. Auf dem Weg in die Stadt fand Mi-



## peeping michael

Michael Evi und Friedl. Sie saßen auf einer Parkbank. Sie wälzten Probleme. Die Vögel zwitscherten. Evi war eifersüchtig. Sie hatte Friedl nicht erlaubt, Michael abzuholen. Michael fiel es wie Schuppen von den Augen. Jäh endete der Vogelgesang. Evi wollte Friedl. Die klare Frühlingsnacht war plötzlich fahl und kalt. Widerlicher Gestank trat aus den Kanalisationsgittern. Michael machte gute Miene zum traurigen Spiel. Er wurde krank. Ein Knödel verstopfte ihm die Kehle. Michael wurde schweigsam. Er zog sich zurück. Er litt still vor sich hin.

War es Liebe? Er blickte zu den Sternen. Nun wußte er es. Er liebte Friedl. Doch er konnte nichts sagen. Er verzichtete. Unaufhaltsam nagte der Schmerz an seiner Seele. Friedl durchlöcherte ihn mit Fragen. Es half nichts. Michaels Lippen blieben verschlossen. Außer wenn er aß. Michael glaubte, er sei der etzige Homosexuelle - welch' garstig Wort! - in dieser heiligen Stadt. Friedl würde ihn nicht verstehen. Er sollte mit Evi glücklich werden. Michaels Welt stürzte ein. Es war ein herrlich warmer Frühling dieses Jahr.

Friedl und Michael klebten wieder gemeinsam Seiten für die Schülerzeitung im Redaktionskeller. Aber es war nicht wie sonst. Der Klebstoff ging nicht aus. Die



Redaktionsmaus kam nicht. Michael traten Tränen in die Augen. Eine tropfte auf das Papier. Die Tuschezzeichnung zerrann. Friedl sah das Malheur. Er war entsetzt. Er packte Michael bei den Schultern und schüttelte ihn: Sprich endlich! Was ist los? Nun konnte Michael nicht mehr länger schweigen. Friedl mußte jedes Wort Michaels Lippen entreißen: Ich - liebe - dich. Friedl war erstaunt. Friedl war nicht schockiert. Ein Sonnenstrahl fiel beim Kellerfenster ein. Die Redaktionsmaus pletzte. Sie erschreckte uns. Wir sprangen auf die Sessel.



pfiffen. Friedls Blicke sprachen mehr als tausend Worte. War es Traumoder Wirklichkeit? Friedl sah mit Michael wieder einmal fern. Oma war im Urlaub. Da kuschelte er sich plötzlich an Michael - so richtig. Sie sollten beide bald ihren 18. Geburtstag feiern. Michael wußte nicht, wie ihm geschah. Der Mond schien helle. Die Fledermäuse tanzten um die Straßenlaternen. Langsam aber stetig nahm das Schicksal seinen Lauf. Die Liebe war stärker als alle moralischen Schranken.

Friedl und Michael blieben Freunde. Michael konnte nicht mehr verlangen. Er wußte, Friedl begehrt Frauen. Friedl wußte das nicht so genau. Michael meinte, es wäre besser. Sie sollten sich nicht mehr so oft sehen. Friedl verstand das nicht. Evt schon. Friedl wollte Zärtlichkeit. Sie wollte mehr. Michael hatte die Hoffnung bereits aufgegeben. Da kam Friedl zu ihm zu Besuch. Er konnte Euts Ansprü-

chen nicht genügen. Er wollte nicht. Evt und Friedl hatten vereinbart, Freunde zu bleiben. Das Leben ist ein seltsames Spiel. Oder war's die Liebe? Michael wagte nicht zu glauben, was die Spatzen schon von den Dächern

Der Spielfilm interessierte sie nicht mehr. Dies war der Beginn einer langen, bewegten und glücklichen Beziehung. Friedl war ein ausgezeichneter Verführer. Wenn auch Michael seine Unschuld tapfer verteidigte, so ... Aber das hat in dieser Romanze wirklich keinen Platz. Schließlich wollte ich doch diesmal den Anstand wahren.

Freuet euch daher wieder auf den nächsten Peeping Michael. ▼

# WARUM

\*\*\*\*\*  
*loben die Nachtschwärmer der Szene  
 immer wieder unsere angenehme Atmosphäre?*  
 \*\*\*\*\*

**Unsere Vorzüge:**

Charmantes Service, 10 verschiedene Biere, wöchentlich wechselnde Speisekarte, vielfältige Musikauswahl, vernünftige Preise ...

**Unsere Nachteile:**

Wir verkaufen keine "Lambda-Nachrichten", da für unsere Gäste alle interessanten Zeitschriften zum kostenlosen Schmökern aufliegen. Einfach so.

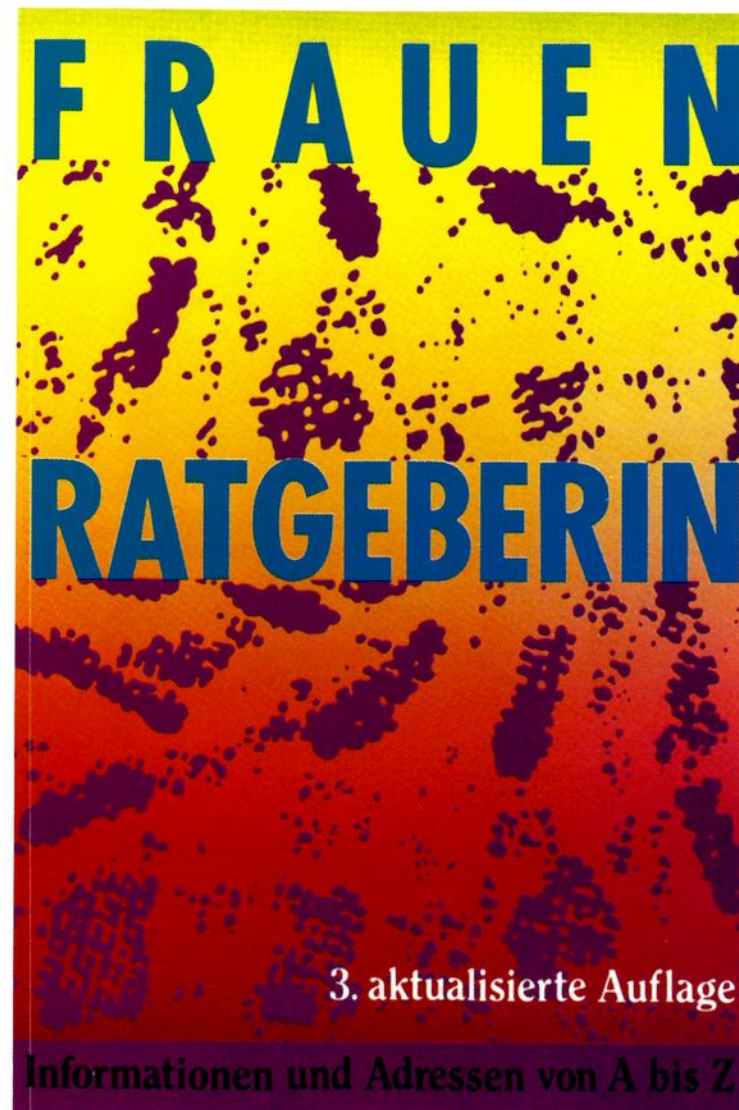
**ANGELO CONTI & TEAM**

**CAFÉ REMER**

**CAFÉ RESTAURANT BAR**

Kettenbrückengasse 4, 1040 Wien, Tel. 586 23 62

# Die neue Frauenratgeberin ist da



Bestellen Sie die dritte aktualisierte Auflage der Frauenratgeberin jetzt!

Büro der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten  
 Ballhausplatz 1  
 1010 Wien

Telefon: 53 115, Klappen 22 28, 22 04, 27 25, 28 75, 24 14



*Ich liebe Dich.*

**Schütz Dich vor AIDS.**